Skip to main content

UPLOAD

SIGN UP | LOG IN

BOOKS VIDEO AUDIO SOFTWARE IMAGES

- Sign up for free
- Log in

Search Metadata Search text contents Search TV news captions Search radio transcripts Search archived websitesAdvanced Search

- ABOUT
- BLOG
- PROJECTS
- HELP
- DONATE
- CONTACT
- JOBS
- VOLUNTEER
- PEOPLE

Full text of "LOG 0003 ( 7)"

See other formats

SeSEI

FE

? Die württembergifchen Regimenterim Weltfrieg 1914—1918

Herausgegeben von

General H. Flaifehlen

Band 30

Das Württ. Neferve-Infanterie-Negiment Nr. 247

Chr. Belfer AG, Verlagsbuhhandlung, Stuttgart

Das WürttembergifcheReserveInf. Regiment Nr. 247

im Weltfrieg 1914-1918

BonDr. Auguft Herfenrath

Oberleutnant d. Rei. a. D.

Mit 50 Abbildungen und 42 Kartenflisgen

Chr. Belfer AG, PVerlagsbuhhandlung, Stuttgart1923

Chr. Belfer A.G., Bucdruderei, Stuttgart

Snhaltöverzeichnis.

I. Das Kriegsjahr 1914. SeiteLS DEE Muere 1

2. Der VBormarfh. 17, Bis 20. Oktober 181.. 6

3. Becelaere. 20./21. Oktober 1914... 2 un een nennen een 8

III. Bataillon bei Zwaanhoet. 21. Oktober 114... 2... nenn. 11

I. und II. Bataillon bei Zuidhoet. 21./22. Oktober 114... 2... 13

» 4. Vieuz-Chien und Kruifeit. 22, bis 29, Oktober 1914... creme nen 15

5 Shelunelt. -30./81. "ua. ee ee 20

6. Veldhoel. 2. bis 9. November 1914 23... 21

7. Ein Ruhetag. 10. November 1914. 20 nern eure 23

8. Keibergmolen. 12. November 1914 EE 25

9. Molenaareljthoet. 27. bis 29. November 1914 . urn 27

10. Stellungstampf im Winter 1014/ 18388.. 29

U. Das Ariegsjahr 1915.

1. Stellungstämpfe vor dem Polygonwad `... 35

2. Die Frühjahrstämpfe um Ppern. 22. April bis 38. Mai 1915... 2... 37

Poeltapelle — Wallemolen. 24. bis 26. April 115... * 38

KOERDENKENTeL N BERNAE LOIO N ee e EE 39

IECH 42

Bellewaarde; 13. bis 28. Mai 115... . rue een nenne 47

3. Stellungstämpfe 1915 . - —

Vor Wieltje. 5. Juni bis 20. Juli 19183.... * 52

Als Heeresteferve hinter der Front. 20. Juli bis 11. September 1915 , 54

Wieder vor Wieltje. 11. September 1915 bis 20. Januar 1916 . x...» 54

II. Das Ariegsjahr 1916.

1. Zwei Monate hinter der Front. 20. Januar bis 24. März 116 .. . » » 60

2. Bor Neuve□Chapelle. 24. März bis 31. Auguft 116 «cr... ve "Bä

3. An der Zomme, 1. bis 25, September 1019... 7

4. Am Bohenzollernwerk. 27. September bis 6. Ottober 1916 . A

5. In Lothringen. 10. Ottober bis 11. November 1916 .» » - =... + SE ee, EE

6. Im Elsaß. 14. bis 30. November 1019... see D

7. Hinter der Front bei Douai. 3. bis 16. Dezember 116... ... +» ëch?

8. Bor Verdun. 17. Dezember 1916 bis 24. Januar 1917. %

IV. Das Kriegsjahr 1917.

1. In der Champagne. 25. Januar bis 20. Auguft 117.222 rennen 103

a) Die Arbrehöhe. 25. Januar bis 8. März 117... ...- 103

bi Ripont. 28. März bis 20. April 117. 2.2.2200. 108

cl Die Frühjahrsihladht in der Weithampagne. » » : 112

In Referoe. 3. bis 13. Mai 1917 ......:. 114

II. Bataillon am Hexenfattel. 13. bis 18. Mai 1917 . 118

I. Bataillon auf dem Hochberg. 20. bis 24. Mai 1917 119

I. Bataillon vor dem Cornillet. 20. bis 24. Mai 1917 121

Ruhetage im Suippestal. 24. bis 6. Mai 117... .. 0... 18

Der Kampf um den Pöhlberg. 27. Mai bis 7. Juni 1917... . 124

d) Der Sommer 1917 in der Champagne. 7. Juni bis 20. Auguft 1917 . . 129

NV

2. Zum zweitenmal vor VBerdun. 21. Auguft bis 20. Oktober 1917. 133

3. Wieder in Flandern. 22. Oktober 1917 bis 13. März 118... ....« 140

Dizmuiden, 27. Oftober bis 25. November 1917... cn meer 142

Schlohftellung. 26. November 1917 bis 13. Januar 1918... 2... 148

V. Das Kriegsjahr 1918.

Seeftellung. 13. Januar bis 26. Februar 118... * 152

1. Vorbereitungszeit für die grobe Schlaht in Frantreich. 1. bis 13. März 1918 . . 153

2. Die große Schlaht in Frankreih. 21. März bis 1. April 118... ...« 154

In Cambrai. 15. bis 20. März 1918 rue nee 154

In Referve, 21. bis 23. März 1019 nennen nen 156

Les Quatre-Bents:Ferme und Bus. 23./24. März 118... rer 160

Foureauswald — Pozieres. 25. März 118... . creme ne ee 164

Abeluywald: Nahtgefeht. 26./27. März 118... rennen ne 167

Zweiter Angriff. 8. März 118... cu — 169

Ver gebmilfer. ses EZ d ae eat ae E Ee IB 170

3. Ville für Ancre und Dernancourt. 11, April bis 27. Mai 1918... ...r 173

4. In Ruhe hinter der Front. 27. Mai bis 24. Juni 1018. 2.200 ner 181

5. Wieder an der Uncre. 24. Juni bis 8. Auguft 1918... rennen. 182

6. Der Iehte Kampf. 8. bis 23. Auguft 19138. neenn ner 190

7. Die Auflöfung des Regiments. 1. September 118... nenne 209

SE WR e BEE 211

Anlage 1: Ranglifte 1914... 2... 200m ee 213

Anlage 2: Ehrentafel der gefallenen Offiziere. +: nennen nenne ne 214

Anlage 3: Berpflegung, Kantine, Unterftügungstaffe een 217

Verzeichnis der Skizzen. 1

1 ` Obert der mit der Bahn befahrenen Streden. 20 Bei Douai,2 age am 10, Oftober 1914. 21 Bor Berdun (Winter 1916/17).

3  Überfiht zu den Aämpfen vor Oper 1914/16. 22 Bor Verdun (Winter 1916/17).

4 Nämpfe bei Becelaere 21. Oftober 1914. 23 Champagne (1917).

5 Gefechte bei Bieur-Chien und Aruifeit 22. bis 39 Nipont (Aprii 1917).

29. Ottober 1914. 3 Ween, Bel 1017),£  Gheluvelt und Veidhoe 2 Soe 1 1017.

7 Kämpfe vor E und Molenaarelit» 27 jahrs|

Beet, 25 Ad EE am Abend des 27. Mai 1917.

8 Stellung im Winter 1914/15. 39 ` Berdun (Herbft 1917).

9 Zu den Kämpfen bei s’Gravenstafel. 30 Berdun (Herbit 1917),10 Ütfterneft und Bellewaarde, 8, bis 26. Mai 1915. 31, Flandern,11 Bor Zeite, 5. Juni- bis 20. Juli 1915. 32a Stellung am 30. November 1917,1 Neune-hapelie Sommer ANE 32b Dixmuiden.

18  Überficht für die Nämpfe im Sommegebiet, 33 Sich und See.

13 Sommelglacht, September 1916. a Les Quatre-Venis-ernte (23. März 1918).

15  Sommelhlacht, Stellung am 10. Sept. 1916. 35 Avelunwald (26./27. und 28. März 1918).

18 Sommehdladt, 12. Geptember 1916. 36 Zwilhen Zomme und Ancre (Sommer 1918).

17 Somme) September 1916. 37 Sue für Ancre,18 — KE 38 Stellung am 20. April 1918.

19a ringen, 39 Stellung am 8. Auguft 1918.

190 Lothringen (Beröft 1916). At 22. Auguft 1918.

VI

Dorwort.

Kameraden!

n Euch dachte ich, als ic) nach Worten Bedenten es übernahm, die Gefchichte unferes

Negiments zu jehreiben. Und nun, wo die Arbeit fertig vor mir liegt, fällt esmir schwer, De mit ihren Mängeln Euch darzubieten. Es ijt hier aber nicht der Platz,sich

für alle zu entschuldigen. Nehmt das Buch, wie es ist. Vielleicht findet Ihr doch,daß es mit warmem Herzen geichrieben: ift.

Wo irgend ich Tühne Taten einzelner fand, habe ich De erzählt, aber ein Nach—

schlagewerl für die Heldentaten aller Angehörigen des Regiments ionnte das Buchnicht werden. Das ijt ja auch nicht fein Zwed. Ein jeder muß aber die Möglichkeithaben, feinen eigenen Anteil an den Ereignijfen nahzuprüfen. Mancher möchte sichaud wohl im Geist noch einmal zurüdverfegen in die Leiden und in die Stunden derErhebung jener graufig großen Zeit. Er möchte noch einmal die Stätten besuchen,wo das Gewaltige geschah, oder Zwiesprache halten mit mandem lieben Freund,der num in fremder Erde ruht. Er möchte darüber nachdenlen, melden Sinn dashatte, was er erlebte. An das alles dachte ich, als ich schrieb.

Als Quellen lagen mir vor die Kriegstagebücher des Regiments, der Batailloneund einzelner Kompagnien. Sie find nicht immer mufterhaft geführt worden. Be—

fonders aus dem Jahre 1914 find nur [pärlihe Nachrichten erhalten. Hier half mirHerr Oberft Gutscher mit einem wohlausgearbeiteten Bericht. Aus den folgendenJahren ftellte mir Herr Hauptmann Sieglin eingehende und umfangreiche Aus

arbeitungen zur Verfügung, und von vielen Mitkämpfern erhielt ih lange Scil-derungen ihrer Erlebnifje; mit andern Tonnte id mic) mündlich unterhalten. IhreNamen möchte ich nennen, joweit fie mirin Erinnerung find: Oberjt Frhr. o, Barnbülerund Oberftleutnant Mügge, ferner Arndts, Paul Bauer, Bartholomä, Bregenzer,Deppe, Gehring, Geilsdörfer, Haas, Haffner, Huf, Liebmann, Linje, Maier, Müller,Niepen, Preffel, Reuß, Rominger, Sigmund, Spieth, Schäf, Schirmer, Schwaibold,Stehle, Uhland, Billinger, Würth.

Um den lebendigen Kortgang der Erzählung nicht immer zu unterbrechen, habeic) nicht jedesmal die Namen meiner Gewährsleute genannt. Ich hoffe, da fie damiteinverjtanden find. Als mir bei tieferem Eindringen immer mehr der große Ernftdes Gefchehens aufging, tonnte ich humorvolle Beiträge, die ich auch erhielt, nichtmehr verwenden. Ich glaube, man wird das verftehen. Ganz wird er die Nachweltbegreifen, welhen Sinn diefes Stüd der Geschichte hatte, das wir alle mitichaffendund mitleidend erleben durften:

Ein Wort noch zu den Karten: Ich mußte mic) wegen des geringen verfügbarenRaums fehr befchränten. Viele, die eigentlich nötig gewefen wären,

mußten unge-drudt bleiben: Ich habe fie jo einfach wie möglich gezeichnet. Man kann sich aber dieAnschaulichleit bedeutend erhöhen, wenn man mit einem Grünftift die Niederungen,die teils aus dem Lauf der Bäche, teils aus den Höhenkurven zu erfehen find, anfärbt.

Dadurd gewinnt das weiß Gebliebene den Anjchein der Erhöhung. Ich glaube imText fo deutlich gewefen zu fein, daf jeder die Einzeihnung der Stellungen mit Blauund Rotjtift dort felbft vornehmen lann, wo es aus Erjparnisgründen unterblieb.

Aus Erjparnisgründen wurde aud die Anzahl der Bilder jehr eingeichräntt.

Hunderte der schönsten Photographien find vorhanden, aber die Herftellung derKlischees hätte die Kosten gewaltig erhöht, daher werden nur soiche angeführt, diein anderen NRegimentsgefchichten verwendet waren und in dem Buche, das währenddes Krieges heraustam „Bilder von der Westfront“.

Urdingen am Niederrhein, im April 1922.

Dr. August Sertenrath,Oberleutnant d. Ref. a. D.



Kriegskameraden.

Das ist jo schön, wie man’s nimmer find’t:

wenn Kriegsfameraden zusammen sind.

Dann redet die Seele, Ihweigt aud der Mund,fie aber fühlen den heiligen Bund.

Mer einmal im Schlag der Granaten jtand,den hat das Herz schon Bruder genannt:

fie find zufammen — mehr braucht es nicht.

Und sehen fie sich auch nur ins Gesicht,

in das Auge, das jet wieder lächelnd blaut,einst hat es die graufigiten Dinge geschaut,fie wijfen: der Arm und die lahme Handhaben taufendmal jih um den Kolben gejpannt.

Die Fühe, die trugen durch Schlamm und Gefteinden Leib in die jplitternde Schlacht hinein.

Der Rüden hat oft auf der Erde geruhtin mandes Kameraden geflossenem Blut.

Und ert das Herz, das einft zudender schlug,das alle die Schmerzen umd Leiden trug,es nahm in der bitteren Jahre Laufdas ganze Vaterland in sich auf.

Wenn Kriegstameraden beifammen find —

das ift jo schön, wie man’s nimmer find't;

denn wer einmal im Schlag der Granaten jtand,den hat das Herz Ihon Bruder genannt. aDas fingt die Seele, schweigt auch der Mund,,es ist feiner fremd im gebeiligten Bund.

Heinrih Lersch.

VI

# L Das Kriegsjahr 1914.

## 1. Der Ausmarfch.

Em Jahre 1914 hatten die Mittelmächte einen Zweifrontentrieg zu führen. EineGe bloße Verteidigung in einem solchen Kampf it langjamer Selbjtmord. Zu einementscheidenden Angriff gegen beide Fronten langten die Kräfte nicht. So blieb nureine Möglichkeit: Verteidigung gegen den weniger gefährlichen, weil langsamenRuffen und ein möglichit schneller und wuchtiger Schlag mit aller verfügbaren Machtgegen den Franzofen. Wurde dieser sogleich tampfunfähig, dann war auch der Siegauf der Ojtfront gewiß.

Wäre Deutfchland auf den Krieg fo vorbereitet gewejen, wie jeine Gegner esheute noch glauben machen wollen, jo hätte dem Gelingen des Planes nichts im Wegegeftanden. Aber es fehlte an Bewaffnung, vor allem an Gewehren. Die Munitionwar auch jehr knapp. Daher tonnte man nit mit der Stärke auftreten, die nad)

Anzahl der Mannichaften vorhanden war.

So Tom es, daß der glänzend begonnene Vormarsch Anfang September insStoden geriet. Der rechte Flügel, der den Stoß führen follte, hatte nicht genügendDivifionen; er wurde von Paris aus flantiert, und die Folge war der Abbruch derMarnefchlaht und der NRüdzug an die Aisne.

Frankreich war vom Zufammenbruc nicht mehr fern gewefen. Nun fühlte essich als Sieger, als Sieger über Deutjchland zum erftenmal jeit hundert Jahren. Dawuchs fein Mut umd fein Selbftvertrauen fo, daß es nicht mehr erjchüttert werdentonnte. Joffre ging fogleich zum Gegenangriff über. Er hatte zwar fein Glüd damit,der Anfturm

zerfchellte an der deutschen Verteidigungsitellung, und Ende Septemberlagen beide Heere fejtverbijfen einander gegenüber, ohne Boden zu gewinnen. Aberdie Truppen, die gegen Italien geftanden hatten, waren frei geworden, denn Frant—

reich wußte, dab bieles Land nie auf jeiten feiner Gegner kampfen würde. Auch anmehreren Stellen der Front wurden Divifionen frei. Glänzende Bahnverbindungenwaren da. Warf man diefe neue Armee auf den linken Flügel, jo war eine neueSlantierung möglich.

Denfelben Plan mußten die Deutschen haben, wenn fie nicht auf den Sieg verdoten wollten.

einzelnen Stellen der Front ausjparen tonnten. Die Transporte mußten weite Um—

wege machen und teilweije durch das Rheinland und Belgien fahren. Zudem laghinter dem Rücken des rechten Flügels als dauernde schwere Bedrohung das noch

Die Belagerung machte aber rasche Fortschritte. Man rechnete mit dem baldigen

Fall der Feftung und beabfichtigte dann mit voller Kraft zwilhen Meer und Lille

orzuftoßen, Die feindliche Aufftellung von der Seite zu paden, aufzurollen und mitiefem Stoß den Krieg zu entjcheiden.

Dazu brauchte man eine ganz neue Armee. Woher follte man fie nehmen?

Da die deutjche Aushebung nicht fo militariftifch ftreng gehandhabt worden war,

ein Frankreich), jtand eine große Zahl von Erfagreferviften zur Verfügung. Taufende

Rejerve-Infanterie-Regiment 247. 1 1

von Kriegsfreiwilligen hatten sich gemeldet; also waren die Kasernen der Heimat voll»

geitopft mit Soldaten, die zwar no) feine genügende Ausbildung hatten, aber dochdarauf brannten, an den Feind zu fommen.

Männer waren aljo da, aber Männer allein machen nod) feine Armee. Es man

gelte noch an vielem: Gewehre, die im September fehlten, tonnte man jeßt zur Notbeichaffen, aber die übrige Ausrüftung war unvolljtändig. Die abenteuerlichitenFormen von Seitengewehren wurden berangeholt, Spaten waren nur zum HeinenTeil vorhanden, Tornister muhten größtenteils durch Rudjäde erjett werden, Feld

Tieden und viele andere notwendige Dinge fehlten.

Auch die Ausbildung ließ viel zu wünjchen übrig. Die aftiven Offiziere ftandenfaft alle im Feld, und die Offiziere der Rejerve und Landwehr, die sich noch in derHeimat aufhielten, waren meift recht bejahrt und exerzierten noch nad) veraltetertReglements. Den zurüdgebliebenen Unteroffizieren fehlte fo die rechte Anleitungund die jtrenge Aufsicht. Die Kriegsfreiwilligen haben wohl meiftens die erste Zeitihrer Ausbildung in feiner guten Erinnerung. Die oberjte Leitung hat sicherlich dieGefahr nicht verfannt, die darin lag, daß jo unausgebildete Truppen, geführt vonOffizieren ohne Kriegserfahrung, sofort ins ernitefte Gefecht marjhieren mußten.

Aber ihr blieb feine andere Wahl. Es mußte gewagt werden.

Am 1. September wurden die „jungen Regimenter“ aufgeftellt. Das Reserve

Snfanterie-Regiment 247 trat am 5. September in Ulm zufammen. Die Erfagbatailloneder verschiedensten Garnifomen mußten dazu ihre Bejtände hergeben. Wie die Leuteantamen, wurden fie verteilt, Jo daß feine Gleihmäßigkeit entitand. Mehr als Zi warenjunge Leute, Ersatzreservisten und Kriegsfreiwillige, das übrige Drittel bejtand größten-teils aus Landwehrleuten, Dazu Zem eine geringe Zahl von aktiven Mannfchaften undReferviften, meist Unteroffizier, Gefreite und Spielleute.

Das I. Bataillon hatte mehr Kriegsfreiwillige als Erfatrejerviften, doc warenin der 4. Rompagnie fait 75 % Ersatzreservisten.

Das II. Bataillon hatte mehr Ersahreservisten, die etwa die Hälfte der Kompagnienausmachten, aud) waren die Sandwehrleute hier zahlreicher als die Kriegsfreiwilligen.

Im II. Bataillon waren die Kriegsfreiwilligen am stärksten vertreten, fie bildetenmehr als die Hälfte der Mannschaft, und die Sandwehrleute hatten größere Stärteals die Erjarejerviften.

Über die Mannschaft tonnte man urteilen: Es hat niemals einen befferen Geistin einer Truppe gegeben, nur die Ausbildung war noch ganz mangelhaft, und voraltem fehlte es an dem inneren Band, das Kompagnien und Bataillone erft zu ge:

schlossenen Größen madt.

Das Unteroffiziertorps Jette sich größtenteils aus Rejerve- und Candwehrleutenzufammen, hatte daher im allgemeinen nur geringe Verbindung mit der jungenMannschaft. Die Gruppenführerftellen waren demnach nicht alle glüdlich bejeßt.

Aber auch) darin gab es glänzende Ausnahmen.

Besser jtand es mit den Zugführern. 5 Offiziere und 31 Offizierftellvertreterfonnten Verwendung finden. Die leßteren waren durchweg junge, gut ausgebildeteBizefeldwebel der Neferve mit dem glühenden Willen, das Belte zu leiften. Es fehlteihnen nur die nötige Vorgefegtenerfahrung.

Die Kompagnieführerftellen zu bejegen, hatte die größte Schwierigfeit. Einigewenige, aus irgendwelchen Zufallsgründen noch nicht verwendete altive Offiziereftanden zur Verfügung und mehrere, mellt schon recht alte Offiziere der Neferve undder Landwehr. Die Aufgabe, 200 fremde, unausgebildete Leute in vier Wochen zueiner einheitlichen Kompagnie zufammenzufchmieden, ift auch für einen alten Prattiterfaum befriedigend zu löfen. Auch der beste Wille Tomm aber mangelnde Erfahrungnicht fo schnell erfehen. (S. Anlage 1.)

Ein Kenner hätte vermutlich nad) sachlicher Erwägung geurteilt: Diefe Truppe,vor eine schwierige Aufgabe gefillt, muß verfagen.

Sie befam die Aufgabe, altgediente englische Soldaten, die mit allen Tüden des

w

Buschkrieges vertraut waren, ohne die nötige Artillerievorbereitung aus einer befejtigten Feldftellung zu werfen. Wenn die Aufgabe überhaupt lösbar war, fo (8 fiein den gegebenen Grenzen gelöft worden. Auch die beiten altiven Regimenter, diesich [päter daran verfuchten, haben nicht mehr erreichen können. Das allein genügt,um den jungen Regimentern das denkbar höchste Lob zu jpenden.

Die Ausbildungszeit erreichte bei den meilten fnapp zwei Monate und Tonntealso nur ganz oberflächlic fein. Bis zum 20. September wurden in Ulm noch Übungenin blauer Uniform gemacht, und erst nad) dem Abmarsch nad) Münfingen wurde dieEinkleidung in Feldgrau vollzogen.

In Münfingen war alles überfüllt, Auf dem Übungsplat selbst wurden nurIL und III. Bataillon untergebradt. I. Bataillon war auf Böttingen, Ennabeurenund Magolsheim verteilt.

Es tonnten nur Übungen im größeren Rahmen jtattfinden. Die Refultate imgefehtsmäßigen Schieken waren gut. Aber mon war nur mit halbem Intereffe dabei.

Der Auszug ins Feld mußte ja bald tommen. Gerüchte darüber mehrten sich.

Am 4. Ottober fand ein Feldgottesdienst auf dem freien Platze vor dem Kasinostatt. Es war eine tief weihevolle Stimmung. Die grauen Häupter der alten Kriegerund die Krausköpfe der jungen beugten Di vor Gott. Der Ernsi des Todes lag in denBliden manches Landwehrmanns und in den Feneraugen mandes Kriegsfreiwilligenschimmerte es feucht in heiliger Begeifterung.

Könnte man doch heute nod) die Gefühle fo [hildern, wie Te damals die Brutdurchzogen, damit die Nahwelt es nahempfinden und glauben müßte, dab es

damalsWirklichleit war, was uns heute nicht einmal als Traum denkbar IN: Ich, Volt undGott waren eins. Ein größeres Erlebnis Tomm es für den Sterblichen faum geben.

Am 10. Oktober wurde die Eroberung Antwerpens befannt. Sie wurde, wie jomancher andere Sieg, mit Jubel aufgenommen. Aber wir ahnten noch nicht, daß

damit unfere Schicksaisstunde geschlagen hatte.

Am Nahmittag am der König, um von feinen jungen Regimentern Abschiedzu nehmen. Er schritt die Front ab und begrüßte besonders den Führer der 4. Kom:

pagnie, Hauptmann d. 2. Frhr. v. Soden, dem es troß feines Alters in feiner Oberamt-mannsitelle in Tübingen feine Ruhe gelaifen hatte. Und wieviele noch ganz tindlicheAugen sah der Landesvater auf sich gerichtet! Es ergriff ihn tief. Unter fichtlicherBewegung richtete er warme Worte an feine todesfreudigen Landestinder und endete:

„Ich befehle euch in Gottes Schuß!“

Am andern Tage erfolgte der Abtransport. Mit triegsmäßig gepadtem Tornijterging der Marsch ohne Halt nad Schelflingen. Es war ein schwerer Schlaud. Mitgroßem Interesse beobachtete man das Verladen, wie die Wagen mit Seilen befejtigtwurden, wie man fich in den Abteilen unterbrachte. Aber die ganze Sachlichleit undSicherheit, mit der alles vor sich ging, war doch nur die äußere Form. Innerlich lebteman in einer anderen höheren Welt. Die Führer ftanden da und richteten Abjchieds-worte an ihre Truppen, und manchem wird es noch im Obre llingen, was Generalleutnant v. Reinhardt jagte: „Und feßet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch dasLeben gewonnen fein!“

Und dann begann die wundervolle Fahrt. Keiner wuhte, wohin es ging. Ur-fprünglic, wurde Rußland als Ziel genannt. Wie dann aber nah Um—Unter-türtheim—Ludwigsburg der Zug nad) Bruchsal abbog, merkte man: Es geht nad)

dem Weften. Bei herrlichem Wetter rollten die Transporte ins Rheintal hinab:

Rüdesheim erschien mit feinen Rebenhügeln, die Loreley mit ihrem trutigen Zellen,Lieb Vaterland, magjt ruhig fein! "Set jteht und treu die Wacht am Rhein! Dies herr-liche Land -wollten fie haben? — Niemals! Dafür zu tämpfen und zu fterben ver-lohnte fi. Und überall Jubel und Tücherwinten. Wohl weinten alte Frauen.

Aberdas war ihr gutes Recht. Die Augen der Männer glänzten. Kernige Worte grimmigenHumors und fiegesficheren, leichten Mutes rief man Dé zu. Und die Mädchen! Dievielen Schönen Mädchen auf den Halteitationen! Ganz Deutichland war eins mit uns



und jubelte uns zu, die wir feine Grenzen [hüten wollten. Wie schön war doch bielesLand, wie wunderihön! Ja, dafür mußte man ja das Höchste wagen!

Und nachts, wenn es ruhiger wurde in den Wagenabteilen und nur die Sternebineinfchienen, wern man nichts hörte als das eilige Rattern des Zuges, der fein Herzhatte wie wir und nur feine Majchinenpflicht tat, dann wide wohl dem einen oderandern das Herz schwer, und er dachte an die Lieben, die er zu Haufe zurüdließ. Wasfollte aus denen werden, wenn ihr Ernäbhrer oder ihr liebjter Sohn, ihre einzige Hoff

nung, nicht zurüdtehrte? Und wie war es wohl mit dem Mut in der-Bruft? Würdeer halten im fürchterlichen Ernst? R

Mas da in der Stille in den Seelen der einzelnen durchgelampft wurde, hat meltnur Gott erfahren.

Und wenn am Morgen die Gefichter der Erwachten fo nüchtern Hab und schatten-haft ausjahen, kam es wohl wie ein dunlles Grauen über die Gemüter. Uber wenndann wieder die Sonne schien und neues Leben frijch in den Adern glühte, dann waralles Duntle vergessen.

Zwischen Trier und Luxemburg ließen wir Deutjchland Hinter uns. Die Jubelrufe hörten auf. Wir waren im feindlich gefinnten Land. Bei Namur jahen wir dieeriten Spuren des Krieges, zerftörte Häufer.

In Jemelle, zwischen Arlon und Namur, wurden wir verpflegt. Ein weikhaarigeralter Oberftleutnant, der Bahnhofstommandant, nannte uns als Reifeziel Flandern.

„Da find noch Refte der von Antwerpen zurüdgegangenen Engländer. Sie follen dawohl die Gegend ein bißchen fäubern.“

Gut, das wollten wir tun. Aber eigentlich war's doch schade, dab wir nur foeine harmloje Aufgabe befamen.

Eharleroi rollte vorbei.

Endlich hielt der Zug in Leuze. Niemand hatte den Namen bisher gehört. Wereine Karte hatte, suchte den Ort. Was follten wir wohl da? —

Um das zu verftehen, müffen wir einen Blid auf die damalige Lage an der Weit:

front werfen. Heute (ënnen wir das ja in aller Ruhe tun. Damals tappten wir ganzim Duntel.

Die gegenfeitigen Berfuche der beiden Parteien, dem Gegner in die offene Flankezu ftoßen, hatten bis zum 8. Oftober die Front bis La Balf6e verlängert. Bon hier abdedte General v. d. Marwig mit feinen Ravallerie-Divifionen bis in die Gegend vonHazebroud und Ypern die rechte Flanke der deutjchen Armee. Die Franzojen warendamit beichäftigt, aus ihrer Front neue Truppen auszufparen zu weiterer Verlängesrung; zunächt ftand ihnen aber noch nichts zu Gebote außer einer verjtärkten Territorial

brigade, die Lille belegt hielt. Aber die Engländer hatten den größten Teil ihrerArmee zum Schub der Küfte nach Norden transportiert. Ihr IV. Korps sollte Antwerpen deden. II. und III. Korps waren im Anmarsch, um den linten Flügel zuverlängern. Das I. Korps war in einigen Tagen zu erwarten. Dem franzöliichenGeneral in Lille wurde daher befohlen, auszuhalten; in wenigen Tagen würdengenügend Truppen da fein, um zwijchen La Bassoe und Lille nad) Süden vorzuftohenund die deutiche Linie aufzurollen.

Es Tom aber ganz anders. Schon am nächsten Tage fiel Antwerpen, und dieBelgier und das IV. englifche Korps zogen sich eilends über Gent und Brügge zurüd.

Das bei Valenciennes ausgeladene XIX. deuische Korps erreichte am 11. in Gewalt»

marschen Lille und nahm den Ort am 12, Oftober mit ftürmender Hand. 5000 Franszofen ftredten die Waffen; v. d. Marwit und das XIV. Korps hielten bei La Basséeund Neuve-Chapelle die angreifenden Engländer auf. Da auch das VII, Urmeetorpsim Anrollen war, tonnte man hoffen, vorwärts Lille Start genug zur Verteidigungzu fein. Die Belagerer Antwerpens, die 4. Erfag-Divifion und die 5. Nef.-Divilion,drängten ihrem weichenden Gegner [harf nad) über Gent.

Ein Blid auf die Karte genügt, um zu zeigen, dab Die neu sich bildende 4. Armee(XXI, XXIIL, XXVI und XXVIL Refervetorps, sowie Marinedivifion) am



Stigzze 2.

Denderabjchnitt*) sammeln mußte, wenn fie in die Linie Brügge—Lille einfhwentenund von da aus den entjcheidenden Stoß in die feindliche Flanke führen wollte; denndie Scheldelinie konnte besetzt fein.

Als wir am 14. Oltober in Leuze ausgeladen wurden, hatte sich das Bild etwafolgendermaßen geftaltet:

Im Norden jammelten Téi die erschöpften Belgier Hinter der ler. Das IV. englifcheKorps baute sich im Halbfreis vor Ypern auf, verjtärkt durch franzöfifche und englilcheKavallerie. Das III. war im Vormarsch auf Armentisres, das II. schloß daran an.

Deutjcherfeits drängten die fiegreichen Antwerpener Truppen weiter vor undbejegten Oftende und Brügge. Die Spiten der 4. Armee erreichten die Scheldelinie.

€s galt für diefe Truppen zunächit, eine halbe Lintsfhwentung zu machen. Da dasXXVII. Refervetorps, zu dem wir gehörten, am linien Flügel ftand, mußte es vorläufig verhalten.

Bon dem allen wuhten wir damals aber nichts. Nur unfere nächiten Vorgefegtenlernten wir Tennen und unfere Zugehörigkeit zur 4. Armee des Herzogs Albrechtvon Württemberg. Das Armeekorps, das aus 5 Jähliihen und 3 württembergijchenReferve-Regimentern zufammengefegt war, wurde von dem sächsischen Kriegsminifter,General d. Inf. v. Carlowit, geführt, die 54. Nej.-Divifion von General d. Inf.

v. Schäfer, die Brigade, d. h. die Infanterie, von Generalleutnant v. Reinhardt, dasRegiment von Oberst v. Bendler. — Das waren die Männer, die uns gegen denFeind führten. Und nun ftanden wir im Feindesland.

Wie eine Erlöjung wurde das Signal „Ausfteigen!“ begrüßt. Heraus aus dendumpfen Wagen und die fteifen Glieder geredt! Ein Generalitabsoffizier kam umdnannte Die Marjchziele.

Eine kurze Erlärung an die Mannschaften: Die Bevölkerung ift gut gefinnt,dementjprechend ift fie zu behandeln. Vorficht ift aber geboten. Es wird mit Marsch

sicherung marschiert. Sobald eine Ortschaft besetzt ift, werden "men, und Außen

wachen aufgestellt, und lein Einwohner darf den Ort verlaffen.

Und dann das gewichtige Kommando: Laden und Sichern!

Die Kammern raffeln auf und zu, die Ladejtreifen Tirren auf den Boden.

Ohne Tritt — Mari!

Die Schritte dröhnen auf dem Strahenpflafter.

Die meiften hatten Téi wohl den Abmarsch von der Bahnftation dramatifchervorgeftellt. Vorläufig sah alles friedlich aus wie im Manöver. Die Dörfer warenreich, Die Felder fruchtbar. Da konnte es nahrhafte Quartiere geben. Wir waren nämlichauf Quartierverpflegung angewiejen. Jedes Bataillon hatte ert eine Feldküche.

Nun konnten die Kriegsfreiwilligen sich fühlen. Sie hatten ja meist höhere Schulbildung und fprachen Französisch. Die Einwohner erwiefen fich wirklich als recht out:

mütig. Man tonnte fi) nicht denen, daß fie solche Greuel verübten, wie man esanfänglich in den Zeitungen gelefen hatte. Bald saßen die Leute mit ihnen zufammenin der Küche um den eigentümlichen flandrischen Herd und radebrechten in mehrerenSprachen. Man Tonnte auch noch viele gute Sachen faufen. Das Jahr 1914 war jaüberaus fruchtbar gewejen.

Stab und Mafchinengewehre wurden in Ath ausgeladen und famen in Leuzeins Quartier. I. und IT, Bataillon marschierten von Leuze, ihrer Enditation, nad)

Pipaix bezw. Herquegies, das III. Bataillon kam in Ligne an und hatte von da einenMarsch von 16 Kilometern zu machen noch Maulde. Es fei gleich vorausgeschickt, daß

das Regiment auch am 15. und 16. Oktober in feinen Quartieren blieb.

Nach) der allgemeinen Kriegslage, die das Generallommando berausgab, war derGegner Im Zurüdgehen von Antwerpen nad) Brügge; eigene Kavallerie Hätte amScheldeabschnitt auf, eigene Truppen befanden sich im Vorgehen auf Lille. Es waralso noch nicht bekannt, daß die Stadt schon am 12. Oktober genommen war.

Di Dender ift der Nebenfluh der Schelde, an dem Leuze liegt. Bei dem XIX. undXXVI. Korps fehlen auf der Karte die Bezeihnungen.

Am folgenden Tage erfuhren wir, daß die Schelde unbesetzt, die Eilenbahnbrüdebei Escanafjles aber zerjtört fei. Am 16. Oftober brachte die Fernaufllärung dieNachricht, auch Courtrai fei frei vom Feinde. Das war alles, was wir von der Lageerfuhren. Aber auch wenn uns mehr gefagt worden wäre, hätten wir es doch nichtbegriffen, denn wir wuhten ja nicht, in welchem Rahmen die Einzeltämpfe ftattfanden.

Später haben wir uns öfter Gedanfen darüber gemacht, ob es nicht bejjer war,wenn die Truppen, die ausgeladen wurden, jofort auf per marschierten, damitdie Engländer feine Zeit hatten, sich feftzujegen. Aber abgejehen davon, daß esgefährlich war, folche ungeübten Truppen pafetweije in eine ungellärte Lage hinein-marjchieren zu lafjen, würde aud) wohl der Erfolg ausgeblieben fein. Denn schonam 14. Oftober war das IV. englifche Korps in der Umgegend von Ppern angelommenund in der Linie Zandvoorde, Gheluvelt, Zonnebete in Stellung gegangen. Wirwären aljo mit unzureichenden Kräften auf einen vorbereiteten Hotten Gegner ge

ftoßen. Es ift feine Frage: der Armeeführer mußte warten, bis alle feine Truppenda waren, darauf eine Linlsschwenkung mahen und dann den allgemeinen Vormarschantreten. Freilich nahm man an, zwijhen Meer und Lys jtänden nur unbedeutendeschon geschiagene Kräfte des Gegners, die man schnell überrennen tönnte.

Diefe Annahme war durchaus falsch. Noch am 16. Dttober fühlten fid) die Engländer fo ftart mit ihren zwischen La Bassée und Zonnebeke itehenden drei Korps,daß fie sich mit Angriffsgedanten trugen.

An diefem Tage gingen das IL. und IH. englijche Korps in der Linie La Bafiee—

Armentiöres vor und das IV. follte durd) einen Stoß auf die Lysübergänge bei Werwickund Menin diefen Angriff unterjtügen. Man hoffte dabei, die deutschen Truppenwieder über Lille hinaus zurüdzuwerfen.

Es jei schon vorausgejchidt, daß diese Angriffsbewegung bald ins Stoden geriet.

Bor allem wagte das IV. englijche Korps nicht, energisch gegen die Lys vorzuftoßen,denn schon am 16. Oktober wurde Dizmuiden angegriffen, und am 17. erschienen dieSpitzen der 4. Armee bereits bei Roulers.

Aber auch ein ftärferer Vorstoß der Engländer gegen die Lys hätte feinen Wertgehabt, denn dort kamen schon Teile des Korps Fabed an (26. Inf.-Divifion und25. Ref.-Divifion). Außerdem war das XV. Korps in Richtung Werwit—Meninim Uncollen.

Auf der andern Seite wurden am 16. Oftober bei Hazebroud Teile des I. eng:

lischen Korps ausgeladen. In vier Tagen tonnte es ganz bei Ypern fein. Dazu kamenzwei franzöfifche Territorialdivifionen. Ein gewaltiger Zufammenftoß bereitete sich vor.

Wir wuhten von alledem gar nichts. Unfere Kriegführung bejtand bis jegt ausRequirieren von Lebensmitteln und Poftenftehen. Die zwei Tage Ruhe famen einemendlos lang vor. Wir tonnten es ja gar nicht erwarten, bis wir etwas erlebten, biswir an die Engländer lamen. Die Jollten laufen lernen! Hätte man wenigstens einenSpion entdedt oder eine unterirdifche Kabelleitung oder sonst irgend etwas Jn- tereffantes! Aber nichts derart fand ji. Es war höchste Zeit, dab endlid etwaspajlierte.

## 2. Der Vormarfch,17. bis 20. Ottober 1914.

Es herrschte großer Jubel, als für den 17. Oftober der allgemeine Vormarsch

befehl erfolgte. Es war typisch flandrisches Wetter. Der Seewind blies über dieEbene und fegte einen dünnen Regen über die Felder. Aber dann Tom die Sonneheraus. Es war doch ein gefegnetes Land. Hof an Hof in der Hedenumzäunung,Pappelgruppen dabei, schief gewachfen wegen des dauernden Weftwindes. Die TodeGegend machte, daß alle Gegenftände bedeutender schienen. Leichte Erhebungenwurden zu Bergen, Baumgruppen zeichneten sich ungewöhnlich eindrudsvoll gegenden Himmel ab, und der Himmel felber erschien größer und ernjter. Mancher mochte

6 .

wohl eine gewisse Melancholie in der Landschaft finden, aber fremd und feindlich kamfie uns nicht vor.

Die Strafen waren ja gut; wenn fie nur nicht alle gepflaftert gewejen wären!

Es gab viele Fußkrante unterwegs. Wir waren ja auch das Marjchieren noch) nichtgewohnt. Gegen Mittag wurde die Haltung weniger straff, die Köpfe fingen anau Inten, —

Da! — Was war das? — Dumpf, aber vernehmlich Hang es in der Ferne:

„Rum! — rum, rum, rum!“ Kanomendonner! Dort Bopen Waffenbrüder imGefecht. Die Köpfe hoben sich wieder.

Wo mochte das jein? Aus Nordweiten fam es. Menin lag in der Gegend.

Ob wir mm ud? — — — €

Aber nein, — schon minutten die Quartiere. Das Regiment kam an diefem Tagein Belaines unter, das I. Bataillon in Mourcourt.

Der folgende Tag, der 18. Oktober, brachte uns einen langen, anjtrengenden Marjch.

Glücklicherweise wurden die Tornifter gefahren, fonjt hätten wir’s nicht leiften fönnen.

Bei Escanaffles wurde die Schelde überfehritten und am Nachmittag Sweweghem beiCourtrai erreicht. In der schönen, großen Ortichaft kam das ganze Regiment unter.

Der Stab des I. Bataillons wohnte bei einem Stadtrat, der in zuvorfommender Weisefür ein gutes Abendessen forgte. Es wurde eifrig politifiert, und der belgische Herrmeinte, wir würden gegen die Engländer einen schweren Stand haben. Er wurdeaber ausgelaht. Wir waren unferes Sieges Jicher.

Unfere Vorhut, diesmal Rej.-Inf.-Reg. 248, hatte heute, ohne auf den Gegnergestoßen zu fein, Courtrai besetzt. Wir Taben die prächtigen Türme der Weizen Stadtvor ums liegen. Mit dem Inten Nebentorps (Fabed) hatte man bei Menin Ver—

bindung aufgenommen. Rechts war Verbindung da mit der 53. Res.Division, dieLendelede erreichte.

Am 19. Oktober wurde der Vormarsch fortgefegt. Courtrai war bald erreicht.

Dann Deh es: „Halt!“ Ein feindlicher Flieger treijte über der Stadt. Aber dasBombenwerfen war damals noch nicht üblich. Die Erwartungsipannung war mächtiggeftiegen. Zum erstenmal hörten wir etwas Genaueres über unfern Gegner: ng:

länder feien in Linie Becelaere— Vieuxr-Chien— Zandvoorde in verschanzter Stellung.

Vielleicht erreichten wir die Linie heute noch. Ref.-Inf.-Reg. 246 war vorne. Es würdeauer die Feuertaufe erhalten.

Nach einiger Zeit wurde uns gefagt, der Halt daure länger, es tönne abgetochtwerden. Nun entjtandeine lebhafte Tätigkeit.

Da bei einer Feldkücheabwechjlungsweije ge-tot werden mußte,tonnten manche Kom

pagnien lange war

ten, bis fie an DieReihe Tamen. Aberes wintten ja überalldie prächtigsten Lädenmit Bad- und Fleisch

waren! Andere be—

juchten den Dom oderdas malerijhe Lys

wiet, Mer geichicht-liche Kenntnisse hatte,wußte, daß vor 600

Jahren hier die Fla-men die Franzofen! in Courtrai,

Stijge 8.

der berühmten goldenen Sporenschlacht geihlagen hatten. Das waren nod andereZeiten! Da fühlten die Flamen noch deutsch und veradhteten die welschen Gegner.

Dann traf die Nachricht ein, Paris sei gefallen. Vermutlich follte die EroberungLilles befannt gemacht werden, und der Name war nicht verjtanden worden. Be—

zeichnend für unfere Unkenntnis von der Kriegslage war, daß diefe unjinnige Nachrichtallgemein geglaubt wurde. Es herrschte größte Begeifterung. Alles schrie auf denStraßen „Hurral“ Und viele bedauerten tief, daß wir num doc zu jpät fämen, dabwir nichts mehr zu tun hätten.

Gegen Abend hörten wir, unfere Vorhut jei bei Moorfeele, die Vorhut der53. Ref.-Inf.-Divifion bei Rolleghem-Capelle auf schwächeren Gegner geftoßen und hätteihn über die Straße Roulers—Menin zurüdgeworfen. Unjere Verluste feien gering.

Das Korps befahl Übergang zur Ruhe und zwar 53. Rej.-Inf.-Divifion im RaumeSt. Pieter, Ledeghem, Winkel St. Eloi, 54. Re).-Inf.-Divifion an Strafe Moorfeele—

Eourtrai. Unjer Regiment mußte noch bis Heule vormarjhieren und verbrachte dortdie Nacht in Marmquartieren.

3. Becelaere.

20. bis 21. Oktober 1914.

In der Nacht traf der entjcheidende Armeebefehl ein:

1. Englische Truppen aller Waffen find geftern vor der Divijion zurüdgegangen.

2. Die Armee greift heute an.

3. Dazu Debt um 8 Uhr bereit wie geftern.... (folgt Marschordnung) R. J. R. 247

an derjelben Stelle und in derfelben Marschordnung wie geftern vor dem Übergangzur Ruhe.

Es folgten „Gejichtspuntte für das gegenwärtige Rampfgelände“:

1. Artillerie des Angreifers oder Verteidigers muß Déi entschließen, als In—

fanterie-Batterie aufzutreten, oder auch in Züge aufgelöft in die vorderste Gefechts-linie vorzugehen.

2. Das Gelände läßt das franzöfifche Artilleriefeuer nicht zur Geltung fommen.

Für Überwindung der zahlreihen Heinen Wasserläufe ift Ausrüjtung mit Materialvorteilhaft. Die Ortichaften werden vom Gegner geschidtt für die Verteidigung ein-gerichtet. It Umgehen folder Orte nicht möglich, verspricht Infanterieangriff exitdann jehnellen Erfolg, wenn Ort durch Artilleriefeuer in Trümmer geschossen ift.

Das Regiment gab einen Zufag dazu, in dem das Mitnehmen von Materialzum Überwinden der Wafferläufe befohlen wurde. Sonst war nichts hinzuzufügen.

Um 8 Uhr morgens begann der Vormarsch. RI.R 246 war vorne, Major Frhr.

v. Varnbüler hatte das Borhutbataillon. Auch R.J. R. 245 war nun zur Vorhut geszogen. Beim Gros Tom zuerjt R.J. R. 248, das aud) Verbindung nach links unterhaltenmußte, und am Schluß R.I.R. 247. Damit der Marsch ganz sicher wieder

aufgenom-men werden fonnte, mußte das Regiment nad) Courtrai an feine Halteftelle vomgeftrigen Nachmittag zurüdmarfchieren.

Am Weitausgang von Moorjeele ftand das Generaltommando. Generalv. Carlowitz diktierte, und die Führer der Borhut hörten zu. Der General begann mitden Worten: „Angriffs- und Verfolgungsbefehl.“ Er erörterte dann weiter, derVormarsch gehe über Dadizeele, Terhand, Becelaere auf Gheluvelt und nad) DellenWegnahme auf Vpern. Die Linie Poperinghe—Didebujc müsse erreicht werden.

Befehlsausgabe Tel abends 6 Uhr im Rathaus von Ypern.

Wir wissen heute, daß dieser Befehl die Lage gänzlich verfannte. Die von Antwerpen ohne befondere Verlusie zurüdgegangenen Engländer ftanden feit wenigitensvier Tagen ausgerubt in einer Stellung vor Ypern und hatten Muße gehabt, sich guteinzugraben. Ihre Linie folgte im allgemeinen der Straße Paschendaele —Werwick;

und das ijt natürlich, denn diefe Straße läuft über einen weithin sichtbaren Höhenrüden, der im Halbkreis Ypern wie einen Schutzwall umgibt. Man tonnte im Zweifel



fein, ob man auch Becelaere befegen follte. Es hatte ben Vorteil, daß man von danad) Dften weithin ins Land sehen kann. Aber der Ort ift andererjeits durch denReutelgrund im Westen und den Hollebojhgrund im Norden jo infelartig abgeichloffen,daß er nur an einer [malen Stelle, bei Zwaanhoet, mit dem Plateau dahinter inVerbindung fteht. Darum follte er nur mit Vortruppen bejeßt werden, die bei scharfemAndrängen der Deutjchen sich auf die Hauptlinie zurüdzuziehen hatten, Auch derOstrand von Molenhoet war belegt. Man sah 1915 noch out in einem Rübenader dieLöcher der englifchen Schügen (etwa eines Zuges) und bei jedem Lod) lagen etwa30—50 Patronenhülfen. K

Die englische Linie erreichte jüdweitlich von Becelaere wieder die große Straßeund folgte ihr bis Kruiseil; von da bog fie um nad) Houthem. Es scheint aber nicht,daß diese Hafenftellung Hauptlinie fein sollte. Diefe lief vielmehr über

Gheluvelt,Zandooorde, Hollebete nad) Witschaete. Vortruppen jtanden bei Koelberg undAmerila.

Die Engländer, alte, wohlerfahrene Soldaten, fühlten sich in dieser Lage ganzsicher. Ein Gewirr von Heden, Gärten, Baumgütern und Maldftüden erschwerte dieÜberficht; die Rübenfelder gewährten glänzende Dedung gegen Sicht. Das Vor—

gelände war dagegen recht gut zu überschauen.

An diefem Tage traf auch das I. engüsche Korps (Haig) bei Poperinghe ein, undMarschall French fühlte sich nun fo Wort, daß er diefem Korps befahl, über Langemardin nordöstlicher Richtung vorzuftoßen. Er wollte das Gesetz des Handelns an fich reißen.

Gefährlihere Gegner als dieje alten, englischen Kolonialjoldaten, doppelt ge=

fährlich in einer vorbereiteten Verteidigung, haben wir nie an der Weftfront gehabt.

Und wir marfchierten in den frischen Herbitmorgen hinein, als ginge es ins Manöver.

Gegen Mittag erreichte Major Fehr. o. Barnbüler Terhand. Der Ort war unbesetzt.

Westlich davon erhielt man aber euer, in Becelaere ftand aljo wohl der Gegner.

Also mußte ert Artillerie vor. Sie ging rechts und lints der Straße in Stellung.

Um 2 Uhr entwidelte fi) das IL/246 zum Angriff. Bald pfiffen die Geichoffe herüberund zwangen, in Stellung zu gehen, bis rechts und Inte Anschluß war. Dann erschienGeneral v. Reinhardt und befahl Fortfegung des Angriffs. Um 4.20 Uhr drangen

ie 246er in das unbefeßte Dorf ein und ftießen gleich gegen den Befehl ihres Führersüber den Weltrand vor. Da kamen fie in das Feuer der Hauptftellung und erlittenVerlufte. Rechts von Reg. 246 und da, wo Lüden zu fein schienen, war inzwilchenReg. 245 eingefeht worden. Links traf gegen Abend Reg. 248 ein.

Den Befehl über die bei Becelaere tämpfenden Truppen übernahm Generalv. Reinhardt.

Das Reg. 247 lam gegen Mittag in die Gegend östlich Dadizeele. Dort wurdelängerer Halt gemacht und abgetocht.

Bon vorn krachte es num Icon ganz heftig. Auch weiter rechts und lints warRoter Lärm. Es Ihien, daß eine große Schlacht auf breiter Linie entbrannt fei.

Und wir waren in Referve. Das war ein bedrüdendes Gefühl; oder war esoc vielleicht gut? —

In gefpanntefter Erwartung laufchte man auf den Lärm von vorne, fragte Rad

ahrer und Meldereiter aus. Aber nichts Bestimmtes war zu erfahren. Der Lärmieh auch gegen Abend teineswegs nad).

Das Intereffantefte war uns zunächst, daß Hauptmann Stodmayer auf dem

irchturm von Dadizeele einen Engländer entdedt hatte, der dort eine Fernsprech

station bediente.

Vielleicht war's heute wieder nichts mit dem Gefecht, und wir kamen vielleichtm Dadizeele unter. Der Himmel verzog Ho, der Wind wurde lalt. — Ach ja — nochinmal in einem guten Quartier Ichlafen! — Es begann zu dämmern. —

Da — an die Gewehre! —

Wir marschierten durch Dadizeele und dann an der großen Windmühle vorbeiad) Terhand. Die Strahe konnte nicht mehr benußt werden. Sie ftand voller

Stizge 4.

Truppen, Kanonen und Wagen, die beleuchtet waren vom fladernden Licht brennender Gehöfte. Querfeldein jtolperte die Infanterie über die Felder. Vollends inTerhand war fein Durchlommen. Alle scheltenden Kommandos wollten nichts nützen.

Man war rettungslos feitgefahren. Erst als Exz. v. Schäfer jelber eingriff, entwirrteDéi ein wenig das Durcheinander, und es gab Luft. Hätte der Gegner in diefenWirrwarr gefeuert, jo hätte es ein großes Unglüd gegeben. Mühsam arbeiteten wiruns bis zum Wejtrand des Dorfes durch. Dann jtanden wir da und warteten. Dereilige beschwerliche Vormarsch hatte uns erhitzt, num froren wir mit leeren Mägenerbärmlih. Dazu ging zeitweije ein leichter Sprühregen nieder. Vor uns fahen wirBecelaere.

Auf der Straße Tamen teils zu Fuß, teils auf Tragbahren viele Verwundete vor-bei. Die Nachrichten über den Stand des Gefechts und über die Verlufte lautetennit günjtig.

Ein leises Grauen befehlih das Herz. So ganz einfach war das Siegen wohldoc nicht. Nun befamen wir auch wohl nod Arbeit. —

Richtig! Ein Divifionsbefehl rief ein Bataillon des R.I.R. 247 nad) Becelaere.

General v. Reinhardt war wenig zufrieden mit dem, was bisher erreicht war.

Nicht ohne Sorge sah er, wie die Verlufte Déi mehrten und ein Bataillon nad) demandern eingejeßt wurde, ohne dak man vorwärts Tom, Trat ein Rüdichlag ein, jowar er ohne Nejerven. Darum hatte er ein Bataillon angefordert. `

Das IIL/247 ging an die Gewehre. Es war etwa 10 Uhr. „Der weichende Gegnerfoll von uns verfolgt werden,“ wurde gejagt.

Die Begeifterung war infolgedeifen groß.

Auf der Strafe fonnte man nicht marjchieren. Dicht gedrängt ftanden daKanonen und Munitionstolonnen. Kurz vorher war infolge einer feitlihen Schießereidie Meinung entftanden, die Engländer fämen. Das hatte das Durcheinander ver—

mebrt. Immer noch waren Offiziere befhäftigt, Ordnung zu Schaffen.

Als Becelaere erreicht war, pfiffen oud die Gewehrgeihoffe, und die AbschüsseHangen wie Peitihenfchläge. Plitsch! Pleng! ging es in die Dächer der Häufer.

An dem Straßentreuz nördlich Becelaere ftand General v. Reinhardt und zählte dieGruppen. „Endlich tommt ihr,“ jagte er und jah ernst dabei aus. Dem Major Strelingab er die Direktive: „Straße nach Paschendaele bei Angriff halten, unter Umftändendie vorn liegenden Truppen unterjtügen, aber nicht vorgehen.“

Das Bataillon marschierte ein Stüd die Straße nach Broodfeinde hinauf undgrub sich im Grunde öftlich dieser Straße mit der Front nad) Reutel ein. In weitenBogen davor, etwa 200 Meter südwestlich und nordweitlich Tagen 246er im Schügen-graben. Einzelne Gruppen des Bataillons wurden ausgefchieden zum Kaffee- undMunitionstransport an die dort Liegenden. Nördlich mit der Front nad) In de Sterhatten sich Sachsen eingegraben.

Die ganze Naht dur hörte das Feuer nicht auf. Offenbar lag man vor derfeindlichen Hauptitellung, und für den nächsten Tag war der Sturm darauf zu erwarten.

Die Artillerie hatte am 20. Oftober nur wenig eingreifen lönnen. Es war inBlandern eben unmöglich, feitwärts der Straßen über die Felder zu fahren. Heden,Gräben und Drahtzäune hinderten überall das Durhlommen. Darum waren auchalle Straßen verftopft.

Die Lage der Divijion war in diefer Nacht wirklich nicht ungefährlih. Sie hattedas weit vorjpringende Becelaere befett. Rechts hing aber die 53. Ref.-Inf.-Divifionnoch bei Keibergmolen zurüd, und lints jtand der Gegner noch bei Bieux-Chien.

Weiter rechts war allerdings das XX VI. Rejerveforps fräftig vorgeftoßen. Es hattePafchendaele und Poeltapelle genommen und war bei Keerjelarhoef jogar teilweijein die englischen Gräben eingedrungen.

So lag man alfo von Lombartzyde am Meer über Dirmuiden, Bixfchote, Lange-mard, Poeltapelle, Reerjelarhoet, Keiberg, Becelaere, Koelberg nad) Comines meiftvor der feindlichen Hauptitellung.



Der 21. Oktober mußte blutigen Zusammenstoß bringen.

Da Marschall French Verstärlungen erhalten hatte und an Gegenftöße dachte,war ein verzweifelter Kampf zu erwarten.

Betrachten wir zunächst den Verlauf diefes Kampfes beim II. Bataillon.

Dabei muß etwas vorausgefchict werden: Amtliche Aufzeichnungen darüber findfo gut wie nicht vorhanden. Die Berichte der Teilnehmer widerjprehen sich vielfachin wejentlihen Punkten. Es ijt aljo möglich, daß sich in die folgende SchilderungIrrtümer eingeschlichen haben. Der Lejer möge sich jelber fein Urteil bilden.

II, Bataillon bei Zwaanhoef.*)

21. Oftober 1914.

Als der Morgen des 21. Oktober Dämmerte und man allmählich die Umgegendüberfchauen konnte, da werden ich auch die Führer des III. Bataillons haben geftehenmülfen, dab ihnen die Lage gänzlich unklar war. Man wuhte höchstens, daß das DorfInte Becelaere hieß, die Offiziere wuhten wohl aud, daß die Straße, an der dasBataillon lag, nach Pajchendaele führte. Standpuntt und Stärke des Gegners warenaber unbelannt. Man machte sich wohl feine langen Gedanten darüber, woran es lag,dak man gejtern nicht vorwärts Tom, Heute würde man auf jeden Fall vorwärtstommen. Das war Ehrenjadhe.

Als es heller wurde, verjtärtte Ié das Flantenfeuer von In de Gier die Strabeentlang. Da die 53. Ref.-Divifion noch zurüdhing, saß der Engländer dort in den Häufernund hatte Muße, auf gute Ziele zu feuern. Früh am Morgen um 5 Uhr hatten Sachsen,die den Holfebojch bejegt hielten, um Unterftügung gebeten. Ein Zug der 10. Kompagnie war hingejandt worden, Tom aber bald wieder zurüd. - Die Lage dort war nichtgefährlich. — Dann erhielten die Kompagnien Befehl, an der weitlihen Straßen:

boschung Mann an Mann nebeneinander in Dedung zu gehen. Gegen 8 Uhr begannunfere Artillerie zu feuern. Der Gegner antwortete, und bald wurde der Lärmallgemein. Eigentlic) hatte man sich das jo ähnlich gedacht, denn im Exerzierreglementfteht ja: Die Artillerie eröffnet das Gefecht.

In den Gehöften nördlich von Zwaanhoef trieben Déi einzelne Engländer herum.

Die ftanden alfo Tat in der rechten Flanke der vor dem Bataillon eingegrabenenSchüßenlinie des 1./246.

Von da Tom bald der Ruf nad) Unterftügung. Zuerjt wurde der Zug Stodingerder 10. Kompagnie eingefeßt. Heraus ging es aus der Dedung mit Sprüngen überdas freie Feld. Etwas fpäter wurde der Zug Roth vorgejhidt. Dann baten dieSachsen, die Front gegen In de Gier hatten, um Hilfe. Hier wurden zwei Züge der11. Kompagnie unter Leutnant Kreeb und Offizierjtellvertreter Späth eingesetzt.

Gegen 11 Uhr wurde der Reft der beiden Kompagnien verlangt.

Hauptmann v. Flatow, der Führer der 11. Kompagnie, erhob Dé: „Sprung —

auf! Marschl Mari!" Nun sah man erft, wie das Gelände beschaffen war. Es jenttefich zuerst in den Holleboihgrund. Da gab es Flankenfeuer von rechts und lints undschon jtarte Verluste.

Aber der jenseitige Hang wurde erstiegen. Da oben war ein Wäldchen. Dorttamen den Stürmenden zurüdgehende Abteilungen verschiedener Regimenter ent-gegen und riefen: „Unsere Artillerie beschießt unsere eigenen Leute!" Ein Mannvom Ref.» Inf. Reg. 243 rief: „Unfer erter Zug ijt ganz vernichtet!“ Es war feineKleinigkeit, troß dieser demoralifierenden Vorgänge, die eigenen Leute vorzureihen.

Hauptmann v. Flatow ging dann über das freie Feld gegen In de Gier vor. Aberbald brach er, durch die Brut geschossen, zufammen, ein zweiter Schuß zerichmetterteihm den Oberarm. Seine waderen Leute arbeiteten sich noch bis an eine Hede heran,die an der Chauffee nach Pafchendaele entlang lief. Dann blieben fie liegen. Andere

*) Auf Stizze 4 find die englifchen Poftierungen falsch eingezeichnet. Die englische Giel:

lung lief ungefähr von In de Siet über Reutel und Poezelhoet die Strahe nach Kruifeit entlang.



gingen zurüd, da die Führer überall fehlten. Bei der 10. Kompagnie, die Front gegenReutel hatte, waren schon die Dffisierftellvertreter Stodinger und Sälger gefallen.

vorgejchobene Batterie belegte Reutel mit Granaten. Die Beihiehung war allerdingsnicht jehr fahgemäß. Die Straße selbst und die inneren Häufer wurden befchoffen,

ftodten, aber die Führer tiffen fie fort. Weithin war für alle der Major in feinem hellenMantel fichtbar. Den Zögernden rief er Strenge Worte zu. Aber im Kiefernwäldchenvor Reutel ftodte der Angriff. Der befannte zweite Anall, den man

bei einer gewissenEntfernung (oder beim Einschlag?) Hört, gab zu der Meinung Anlak, der Gegner feiauf den Bäumen zu Juden. Ein Teil der Stürmenden 309 fi nach rechts, ein andererTeil nad) Fints auf die Straße. Von irgend einer Ordnung war feine Rede mehr;

dide Haufen, 10—15 Glieder tief, jtürzten aufs freie Feld vor. Da zunächst Sinwerfen!

Hauptmann Stodmayer beobachtete durch das Glas, da fiel er durch Herzihuß totnieder. Ein tapferer Kriegsfreiwilliger, Steiner, rief: „Herr Hauptmann StodmayerIt gefallen. Die Kompagnie hört auf mein Kommando!“ Da fiel er schon jelber,

Was ih nun ereignete, war grauenhaft. Bon drei Seiten hämmerten dieMafchinengewehre in den Menfhenhaufen hinein. Der Major fiel.*) Führer warennicht mehr da. In wilden Schrecken flutete die Masse zurüd, aber wie hinge mäht

Die Überlebenden suchten in Aderfurhen und Gräben kümmerlich Dedung. EinTeil ging sogar, als gegen Abend die Häufer in Reutel zusammengeschossen wurdenund Die Engländer Da verzogen, zu weiterem Angriff vor, ohne damit aber etwas

Die 12. Kompagnie, die etwa bis zu dem Kiefernwäldcdhen nachgefolgt war, gingin ihre Ausgangsftellung zurüd. Die 11. Kompagnie jammelte in dem Grunde,nördlich vom Hollebosch, geriet aber bei Nacht in einen Feuerüberfall und wurde aufsneue verfprengt. Die 10. und 9. fammelten teils an der Straße nad) Paschendaele,

Als der Morgen anbrach, suchte Oberleutnant Rudolfi das Bataillon an derKirche wieder sufammenzuftellen. Es trafen aber nur tümmerliche Refte ein. Das it*) Seine Leihe wurde ert im Sommer 1915 gefunden,"

nicht zu verwundern. Der Kommandeur war gefallen, der Adjutant vermißt. ZweiKompagnieführer und die meiften Zugführer fielen aus. Die Leute hatten noch teinZufammengebörigfeitsgefühl und vor allem: feiner kannte die Gegend. Der Kirch-turm von Becelaere pflegte für alle Verfprengte der Richtungspunkt zu fein.

Die Stimmung war sehr niedergefchlagen. Auch das ijt natürlich. Wenn einBataillon fiegestrumfen in fein erites Gefecht zieht unter dem Gedanten „der wei-ende Gegner muß verfolgt werden“ und wird dann dur Feuer nahezu vernichtet,fo wäre es ein übermenfchliches Verlangen, am nächsten Tag wieder mit frischemMut in den Kampf zu ziehen.

Das III. Bataillon galt seitdem für vernichtet. Aufgeregte Anfragen über feinenVerbleib gingen hin und her. Einige Tage jpäter jtellte sich heraus, daß es immernoch da war. Auch die schlimmsten Verluste Wellen sich bei späterer Nahprüfung immerweniger schlimm heraus, als fie unter dem erjten Eindrud erschienen.

Menden wir uns mun zu den beiden andern Bataillonen.

## I. und II. Bataillon bei Zuidhoet,21./22. Ottober 1914.

In ber Nacht vom 20. auf 21. Oktober waren fie teilweife in irgendwelchen Ställenund Scheunen in Terhand untergefommen, wurden aber öfter alarmiert, denn dieAufregung war groß. Bald nad) Mitternacht mußten fie heraus und Terhand in Ver —

teidigungszuftand setzen. Da man jowohl von Keiberg als von Koelberg her mitAngriffen rechnen mußte, grub sich das II. Bataillon rechts der Straße nad) Becelaere,das I. lints davon ein, Front von Nordweiten über Welten nad) Süden.

Warum die 53. NRej.-Divifion rechts nicht vorgelommen war, ift nicht recht Hor,Allzu schwer konnte ihre Aufgabe nicht fein, denn das XXVI. Nejervetorps hatte am20. Oktober ja schon Pafhendaele genommen und von da aus beinahe

Broodjeindeerreicht. Es muß aber noch kurz erflärt werden, warum es lints nicht vorwärts ging.

Am 18. Oftober hatten wir noch mit Korps Fabeck bei Menin Verbindung gehabt,und Tühne Patrouillen diefes Korps hatten das Schanzen der Engländer zwischenGheluvelt, Kruifeit und Zandvoorde fejtgeitellt.

Dann aber erschien das Bordringen der Engländer über Armentiöres jo gefährlich,dab General v. Fabed den Befehl erhielt, nad) links abzumarjchieren und dort in denKampf einzugreifen. Wäre v. Fabed in Verbindung mit der 4. Armee am 20. Dftoberauf Zandvoorde vorgeftoßen, jo wäre wahrjcheinlich unfer Angriff bei Becelaere nichtliegengeblieben und die Engländer bei Lille hätten ih im Rücken bedroht gefühlt.

Nun war die 4. Armee für ihren großen Angriff links ohne Unterftügung. Vielleicht hatte man gehofft, auch) fo den Gegner bei Ypern, den man unterjchäßt zu habenscheint, die Lys entlang nad) Südwelten zu werfen.

Kavallerie mußte die Verbindung mit dem Korps Fabed aufnehmen. GegenüberKoelberg ftanden Teile der 3. Ravallerie-Divifion (Detachement Aleemann), die nurdefenfiv wirken konnten. Das ift ein wejentliher Grund des Mißlingens unsererAngriffe. Weil wir links und rechts keine Unterjtügung hatten, war die Unternehmungzum Scheitern verurteilt. Als endlich diefe Unterftügung kam, waren unfere "Beat -menter verblutet.

General v. Reinhardt fimpfte in Becelaere einen [hweren Kampf. Schlaf schiener nicht nötig zu haben. Er jah sich überall perfönlich die vordere Stellung an undgriff ein, wo er Berzagen beobachtete, Nächtliche Teilangriffe der Engländer gegenden Welt- und Südweltrand wurden abgewiefen. Gegen Morgen Tonnte er feinerDivifion melden:

„VBecelaere nad) wie vor fest in unferer Hand. Artillerie wird gruppenweije inder Stellung eingegraben werden. Mit dem jeit 9 Uhr abends in B. eingetroffenenR.IR. 248 beabfichtige ih, unfere Stellung lints bis Zuidhoet zu verlängern.

Starte Staffelung linis.“

Der Angriff, der zuerjt um 7 Uhr morgens beginnen follte, wurde immer wiederverschoben. Das Einbauen der Artillerie nahm mehr Zeit in Anfpruch, als man gedachthatte. Die 53. Ref.-Divifion hing immer noch zurüd, und die Stellung des Gegners warnoch nicht genügend erkundet. Inzwischen erlitten die vorn Liegenden dauernd HoarteVerlufte. Das alles war für einen fo begeilterten tapferen Soldaten wie Generalv. Reinhardt eine unerträgliche Verzögerung.

Wahrenddessen hatten I. und II. Bataillon am Rande von Terhand eine Berschanzung angelegt.

Kurz vor 8 Uhr begann das eigene Artilleriefeuer, und nun war die Erwartungs-lpannung groß.

Da — plöglich ein langgezogener, schnell fi) fteigernder, pfeifender Ton — einKrach! Aus dem Dad) des Echauses an der Straße nad) Molenhoek fteigt eine miß

farbene Rauchwolte !

Die erste Granatel Die folgenden gingen über uns weg in den öftlihen Teildes Dorfes. Dann kamen die Schrapnells. Aber fie jhadeten wenig. Bei der 6. Rompagnie gab es den erjten Verwundeten.

Bald hatte man sich an das Pfeifen und Krachen gewöhnt, und da es feinen großenSchaden tat, wurde man mehr in friegerifhe Erregung versetzt, als eingefchüchtert.

So ging der Morgen des 21. Oktober bin.

Kurz nad) 1 Uhr traf ein Divifionsbefehl ein: „Die beiden Bataillone des Res.

Inf.Reg. 247 werden General Reinhardt unterftellt mit der Aufgabe, den Angriffder Brigade auf dem Tuten Flügel Richtung Zuidhoet und Initia davon) mit-zumachen.“

Nun hieß es: „An die Gewehre!“

Die meisten, befonders die jungen Kriegsfreiwilligen, waren in einer Art beiligerBegeifterung.

Der von feiner Rompagnie hodjverehrte Hauptmann Gebring, der einzige Offiziermit Kriegserfahrung, hatte am Morgen feine Leute um Déi verfammelt, fie auf denErnst der Stunde hingewiefen und ihnen ein Gebet vorgelejen. So zogen die jungenMänner in den Kampf wie die Kreuzfahrer des Mittelalters.

In langer Linie nebeneinander Ihwärmten die Kompagnien aus und gingenI. Bataillon Wutz, II. rechts in der Rihtung auf Zuidhoet vor.

Hui, hui! jaufen Schrapnells heran und aus den Wiejen spritzen schwefelgelbeWolken Erde und Splitter in die Luft. Aber aufrecht, die Augen nad) vorne, geht esvorwärts! An Gehöften vorbei, Durch Stadeldraht. Friedlich weidet nod Vieh aufden Wiesen. Nun jteigt das Gelände langjam. Rechts tommt Becelaere näber!

Brandiger Gerud) weht von da zwilhen die Schwefeldämpfe der Granaten. Andnun. pfeifen auch die Geschosse der Infanterie. Hier und da ftürzt einer. Über denBahndamm, der nach Bieux-Chien führt, geht es weiter, hart an Becelaere vorbei,

Da prajjelt die Bleijaat aus der unfichtbaren englifchen Stellung in die Schutzen

linie und zwingt zum Hinwerfen. Hauptmann Gehring bricht Schwer verwundetzufammen und die gelichteten Linien suchen Dedung. Auch von rechts her pfeift esaus dem Dorf in die Glieder. Teufel auh! Das Dorf ift dod von den Unfrigenbefegt! Das tönnen nur Franttireurs fein!

Gefreiter Nominger (als Feldwebel fpäter im Regiment allgemein befannt)

erhält den Auftrag, mit einigen Leuten die Häufer zu unterfuchen. Er hat feinen Erfolg.

Aber da tommen ein paar Sachsen, die haben drei Ziviliften am Kragen, denen ebendie noch heißen Gewehre abgenommen worden find. Der eine will entfliehen, wirdaber nie dergemacht. Die andern werden von den Sachsen abgeführt. Es wurde aud)

erzählt, in der Brauerei habe ein englifcher Beobachter gefelfen und den Anmarschdes Regiments gemeldet.

Den Nachmittag über lagen fo die Bataillone im beißen Feuergefecht gegen einenunfichtbaren Gegner, und das II. erlitt schwere Verlufte. Leutnant Frhr. v. Groll hatteetwa 500 Meter südiich der letzten Häufer von Becelaere feine Majchinengewehre ein-



gesetzt und einen Teil des feindlichen Feuers auf Déi gezogen. Die waderen Schützenbeitanden glänzend die Feuerprobe. Sie hielten Trap des beftigen Kreuzfeuers ausund ließen sich nicht niederfämpfen.

Bei Einbruch der Dunkelheit ging das II. Bataillon bis an die Bahnlinie zurüdund grub sich dort ein.

Die Berlufte waren beträchtlich. Besonders die 8. Kompagnie hatte fo viel Leuteeingebüft, daß fie für damalige Verhältniffe als felbftändige Kompagnie nicht mehrin Frage iam. Wer hätte fie auch führen Jollen? Darum wurde fie auf die drei andernverteilt.

Die ganze Nacht hindurch feuerte der Gegner nervös in die Umgegend. DieBrände vieler Gehöfte erleuchteten die Dunkelheit.

Gegen 4 Uhr morgens rief ein Befehl die Regiments» und Bataillonstomman-deure zum General v. Reinhardt an das Strahenfreuz nordweitlich Becelaere.

Sein forgenvolles Antlit fiel allen auf. Man war nicht vorwärts gelommen undhatte nur schwerste Verluste erlitten. So durfte es unter Teirien Umftänden weitergeben.

Auch von links waren Teine guten Nachrichten eingetroffen. Das DetahementKleemann hatte zwar mehrere englifche Angriffe abgewiejen, war dann aber mit demlinten Flügel auf Alytmolen zurüdgegangen, jein rechter Flügel ftand nad) wie vorbei Koelberg.

Die beiden Bataillone von R.J.R. 247 follten durch R. J.R. 248 ersetzt werdenund zunächit nah Terhand zurüdmarfcieren.

Infolge eines mihverftandenen Befehls wurde zunächit noch Becelaere ob:

marfchiert. Das I. Bataillon erlitt dabei durch Schrapnellfeuer Berlufte.

In Terhand bezog 1./247 die alten Gräben, IL./247 nahm hinter dem OrtAufftellung. ?

A. Vieux□Chien und Kruiseik.

22. bis 29. Oftober 1914.

Gegen 1.30 Uhr nahmittags traf erneuter Divifionsbefehl ein:

1. Gegner (anjheinend mit Vortruppen) Waldjtüd füdwestlich Zwaanhoet— 1 Kilometer westlich Becelaere — Boezelhoet— Bieux-Chien— Dude KAruifeit.

3. Die Divifion greift im Anschluß an die rechts vorgehende 53. Ref.-Divifionden Gegner an und zwar mit Brigade Reinhardt aus der Linie Becelaere— Zuidhoetin weitlicher Richtung gegen die allgemeine Linie NReutel—Poezelhoet. Mit derGruppe Bendler (I. und IL./247, zwei Bataillone 242 und ein Bataillon 248) iftzunächst die Linie Wegelreuz nordweftlich Bieux-Chien—Vieux-Chien zu erreichen.

3. Es wird abfehnittsweile vorgegangen. Meldung, wenn 1. und 3. Abschnitterreicht ist.

Zwei Bataillone ¶ I.245 und Jäger 26) und zwei Pionierfompagnien zu meinerBerfügung zunächst bei Terhand, jpäter hinter dem linten Flügel folgend.

4. Beldartillerie unterftügt den Angriff (einzelne Geschütze und Züge zur Unter-ftügung der Infanterie).

Schwere Artillerie hält Oftrand von Gheluvelt und Waldjtüd öftlic) davonunter Feuer. -

Der Befehl zeugt nod immer von Unterfhägung des Gegners. Die Engländerwaren nach allen Regeln der Kunft eingegraben, und Feldgeihüge tonnten ihre Stel»

lung unmöglic, sturmreif schie hen. Es fehlte außerdem der Artillerie an Munition.

Die feindliche Stellung war vorläufig gänzlich unbefannt. Linls hatten wir nun zwareine Heine Unterftügung durch zwei Bataillone der 53. Ref.-Divifion, aber das warblutwenig, und weiter linls stand immer noch nur Kavallerie.

Unter Melen Verhältnijfen war ein Angriff zum Scheitern verurteilt.

In Terhand war, nachdem man sich zwei Tage durchgehungert hatte, wieder Feld»

tüchenverpflegung eingetroffen. Die eiferne Portion wurde, fo gut es ging, ergänzt.

Stizze 5.

Am Nachmittag gegen 3 Uhr wurde angetreten. Diesmal war I. Bataillon rechts,H. lints. Beide Bataillone hatten nur drei Kompagnien, da die 1. Kompagnie zumSchuß des Generallommandos in Dadizeele zurüdgeblieben war. Eine leichte Schüßen-linie [hwärmte voraus, dahinter folgten die Kompagnien in Kompagnietolonne, zweivorne, eine hinter der Mitte,

Terhand liegt 45 Meter hoch. Bon da fällt das Gelände gleihmäßig in denReutelgrund (22 Meter) und fteigt jenfeits allmählich wieder an. Vieux-Chien liegtin einem senkrecht zum Reutelbeet sich hinziehenden Grunde. Die höchste Höhe mmbei Dude Kruifeit (wieder 45 Meter). Das Strakentreuz nordweftlic) davon hatetwa 40 Meter. Bon da fteigt die Straße bejtändig über Gheluvelt (55 Meter) bisVeldhoet (57 Meter). —

Der Vormarsch wurde diesmal nicht wie gestern von Artilleriefeuer belastigt.

Ohne Beschuß kam man in den Reutelgrund. Jenseits dedten ausgedehnte Wald

stücke gegen Sicht. Sie wurden durchschritten.

Westlich davon war aber offenes Gelände. Nun pfiff es bald immer Wärter vondem Straßentreuz und von Oude Kruifeit her, und es gab die ersten Berlufte.

Die Kompagnien wurden entwidelt.

Dabei erhielt der Führer der 4. Kompagnie, Hauptmann Frhr. v. Soden, eineschwere Wunde, der er zwei Tage jpäter erlag.

Seine Kompagnie betam Feuer von rechts, bog alfo dort mit der Front nad)

Nordweiten ein und nahm gegen den fie befchiekenden Gegner das Feuergefecht auf.

Leutnant Fehr. o. Groll brachte dort auch feine Mafchinengewehre in Stellung.

Die beiden Bataillone Tagen nun im Bogen um das MWalditüc nördlich Vieur

Chien, etwa 200-300 Meter davon entfernt, in der Reihenfolge 4., 2., 5., 7. Kom

pagnie; 3. und 6. dahinter in Rejerve. Da grub man sich ein. Rechts war Verbindungmit dem 1./248 aufgenommen, das nördlich des Neutelbeets an der Bahnlinie lag.

Hints war an der Straße Verbindung mit IIT./242.

Bei Nacht wurden Patrouillen ausgejandt, die die Stellung des Gegners erkundenund womöglich bis an die Hauptftellung bei Gheluvelt vordringen follten. ZwifchenBieux-Chien und Oude Kruifeit wurden mehrfache verlassene Gräben fejtgeftellt.

Häufer an der Straße zwiichen Oude Kruifeit und Strafenktreuz waren unbejeßt. Dasalles sprach dafür, daß man tatsachlich nur einzelne gut verborgene Nefter und mitGräben befeftigte Stükpuntte vor sich hatte.

Bei Nacht Jollte die Artillerie näher vorgezogen werden, um am andern Morgendiefe Stübpuntte unter Feuer zu nehmen.

Am folgenden Tage (2. Dftober) arbeiteten sich die beiden Bataillone weitervor. Das II. bejeßte den Weftrand des zwischen Vieux-Chien und dem Straßentreuzliegenden Waldftüds. Demnad) lag die 7. Kompagnie füdlich der Straße Gheluve—

Gheluvelt, die 5. nördlich, Front nad) Südweiten. Die 6. schloß im freien Geländedaran an.

Auch das I. Bataillon war entiprechend vorgegangen. Der Versuch, eine Häufer-gruppe öftlic der Strafe Becelaere—Merwid fortzunehmen, mihglüdte. So lagman num dem Gegner dicht gegenüber.

Das II. Bataillon hatte den 22. Oftober im allgemeinen in den Häufern vonBecelaere zugebracht. Oberleutnant Rudolfi hatte die Führung darüber übernommen,In der Nacht befam er den Auftrag, füdlih von Zwaanhoet am weltlichen Hang desReutelgrundes mit der Front nad) Norbweiten einen Graben auszuheben.

In diefer Nacht ging General o. Reinhardt wie gewöhnlich) die Stellung ab, umdie Posten zu revidieren und die Tätigfeit des Gegners zu beobachten. In der Gegenddes Straßenknies zwifchen Becelaere und Gheluvelt traf ihn ein Geschoß in die Stirn.

Der Tod diefes vortrefflihen Mannes wurde von allen tief beflagt. Wer durfte sichschonen, wenn sich jo der General ausjeßte!

Oberft v. Roschmann, der nächltältefte Führer, übernahm den Befehl über dieGruppe bei Becelaere. Auch der Kommandeur des RI.R. 245 war gefallen.



Die Kampfgruppe um Becelaere hatte am 22. Oftober ein wenig nach Weiten(auf Poezelhoet zu) Raum gewonnen, daher gelang es dem ILI./247, den befohlenenGraben auszuheben. Mertwürdigerweife erhielt es aber am bellichten Mittag des23. Oftober den Befehl, sich auf Becelaere zurüdzuziehen. Der Gegner erkanntenatürlich diefe Bewegung und brachte dem Bataillon erneut schwere Verluste bei.

Auch Oberleutnant Rudolfi wurde verwundet. Nun übernahm Oberleutnant Kellerdie Führung.

Am 24. Oltober jollte der allgemeine Angriff wiedet aufgenommen werden. VonNorden tamen gute Nahrichten. Zwischen Lombartzyde und Dirmuiden wurde dieVer überschritten, und die belgischen Truppen waren am Ende ihrer Kraft. Nunmüßte es auch bei uns wieder mit friihem Mute vorwärts gehen.

Der Tag begann recht verheikungsvoll. Reg. 246, von Major Frhr. v. Varnbülergeführt, brach morgens früh überrajchend in die feindlichen Gräben ein, eroberteReutel und die Stellung jüdlich davon und nahm 18 Offiziere und 540 Mann gefangen.

Auch Teile unjeres II. Bataillons beteiligten jih an dem Sturm.

Bei der Gruppe Bendler ging es anfänglich aud) ganz gut vorwärts. DetahementKleemann am linken Flügel am vor, anjchliegend machte auch Neg. 242 Fortichritte,und dann jtürmte nad) ziemlicher Artillerievorbereitung die 5. Kompagnie ein Gehöftan der großen Straße. Aber dann jtodte die Bewegung.

Es zeigte sich, daß der Gegner noch wenig erschüttert war. Die vorgedrungenenTeile litten jo schwer unter Flantenfeuer, da fie wieder zurüd mußten. Auch Reg. 242

und die 3. Ravallerie-Divijion fielen auf ihre Ausgangsitellung zurüd.

An diefem Tage empfand man bejonders Host die allgemeine Unficherheit derLage. Vom Armeeoberfommando war ein scharfer Befehl eingetroffen, es jei vor-gelommen, daß eroberte Stellungen ohne Grund nachts wieder geräumt würden.

Die Schuldigen würden zur Verantwortung gezogen werden.

Meiter wurde darüber geflagt, daß nachts eine nervöse Schießerei herrsche undinfolgedeffen oft die Leute aufeinander schössen. Die Divifion ordnete daher all-gemeines Entladen der Gewehre an. Nur die Posten follten geladen haben. Aber diejerBefehl nüßte nicht viel, denn eben die Posten schossen in der Finsternis aufeinander.

An diefem Tage erhielt das Korps auch zwei Flugzeuge — damals eine großeErrungenschaft — und gleichzeitig wurde der Infanterie aufs schärfste

verboten, aufFlugzeuge zu schießen, denn unfere Flieger beklagten sich darüber, fie würden voneigenen Truppen beichofjen.

Auch zwischen Artillerie und Infanterie herrschte Miktrauen. Die Artillerie tatihr Möglichites, der Schwesterwaffe zu helfen und mehrere ihrer hohen Offizierefielen oder wurden verwundet. Aber es war ihr fast nicht möglich, die Ziele herauszu—

finden. Dazu gehörte wieder ein viel beffer organifierter Patrouillengang der In—

fanterie. Mut und Unternehmungsluft hatten die Leute genug, aber Anleitung undOrganisation fehlten.

Die Engländer, die vorher alle Entfernungen abgemejjen hatten, das Vorfeldgenau kannten und über viel größere Mengen von Munition verfügten, setzten unsmit ihrer Artillerie schlimm zu und brachten uns nun aud) im Graben damit Verluste.

Aber diefes Gefühl von Unficherheit und Mißtrauen ging bis in die oberjtenBefehlsitellen. Am Nahmittag des 24. Oftober wurde von der Divifion mit detailliertem Befehl ein allgemeines Zurüdgehen auf Terhand angeordnet, weil ein Meldesreiter die Tode Nachricht gebracht hatte, der Gegner fei vorn durchgebrohen undim Anmarsch auf Terhand. Vielleicht waren die ungewohnten Scharen der Gefangenenfür vorgehende Engländer gehalten worden.

Glüdlicherweile erfolgte bald Gegenbefehl.

Der Hauptgrund für die peinliche Gereiztheit der Stimmung und das gegenfeitigeMihtrauen war die grenzenlofe Enttäufhung über den bisherigen Miherfolg. Monhatte ja doc etwas ganz anderes erwartet und fuchte num die Gründe des Mihlingensan der falschen Stelle.

Einige Tage später übernahm der General d. Inf. v. Schubert das Kommandoüber das XXVII. Nejerveforps. Gerade in diejer Zeit ging aud) die Oberfte Heeres-leitung in die Hände des Generals v. Faltenhayn über. Er wollte neue Kräfte daran-jeßen, den Durhbruc zu erreichen.

Die Lage war gut. Die Lüde zwischen Diemuiden und dem Meere verbreitertelich. Franzöfifche Divifionen, die dort einfpringen mußten, genügten nit. Und nunwar von Valenciennes her aud) das XV. Korps im Anmarsch, das II. bayrifchemarschierte linls davon, die Belagerungsartillerie von Antwerpen war im Anrollen.

Die Engländer zeigten Spuren von Ermüdung. Vielleicht gelang doc) noch dergroße Schlag.

Der 25. Oktober verging mit neuen Vorbereitungen. Eine Mörferbatterie Toman und neue Berjtärkung traf ein in Geftalt von zwei Pionierfompagnien. Auch andiefem Tage gab es schwere Verlufte; u. a. wurde Hauptmann Herkler schwer ver-wundet. Major Mügge wurde zum Ortstommandanten von Becelaere und zugleichzum Führer des IH. Bataillons bejtimmt, das man endlich wieder in die Hand be-lommen wollte. Es erwies sich aber als unmöglich, die Truppe wieder ganz zu Jammeln.

Ein größerer Teil lag zwischen andern Regimentern in vorderer Linie, wurde vonihnen ausgenußt und jchlecht verpflegt. Tagelang lebten die Leute nur von den Rüben,die fie aus den Feldern zogen.

Der eben eingetroffene Hauptmann Obermann übernahm die Führung desII. Bataillons.

Abends drang Oberftleutnant Kleemann von Süden her in Oude Kruiseil einund Teile des II. Bataillons von Often. Sie ftanden alfo jebt dem Gegner am Straßen-rem scharf in der rechten Flanke. Patrouillen ftellten feit, daß der Gegner Teilefeiner bisherigen Stellung verlafjen, aber ji vor dem Straßenkreuz in einer neuenStarten Stellung fejtgejett hatte. Infolgedefjen nahmen die Bataillone am nächstenTage eine Schwentung ihrer linten Flügel vor, damit fie aus der bisherigen Frontnah Südweften in eine mehr wejtnordweitliche Front famen. Dabei gab es wiedererhebliche Verluste. Der Führer der 3. Kompagnie, Hauptmann d. 2. Cordes, fieldurch Kopfschuß.

Mit der Fortsetzung des Angriffs sollte aber noch gewartet werden, denn neueVerstärlung war im Anmarsch. Lints vom Detachement Kleemann wurde die Land—

wehrbrigade Warmann (Landw.-Reg. 77 und 78) eingesetzt. Minenwerfer, Gewehr-granaten und Leuchtpiftolen mit Munition Tamen an. Die Kavallerie follte unsverlajjen. Sie war für Rußland bejtimmt, und die ‚andern Kavallerie-Divifionenwaren Ion auf dem Mege dahin. Ferner wurde das bayrijche Rel.-Inf.-Reg. 16

der Divijion zugeteilt.

Beim Gegner famen allerdings auch Berftärtungen an. Wir merkten es haupt»

sächlich an der größeren Tätigkeit der Artillerie. Becelaere lag jetzt derartig unterBeschuß, dak man es bei Tage kaum betreten fonnte. Trotzdem blieb die Kirche Ver-bandplat. Am 25. Oftober traf Jie eine Granate und warf das Dad) in das Innere.

Viele Verwundete fanden dadurch den Tod. Der Rüdtransport der Berlegten warnoch jchlecht organifiert. Die Toten wurden nicht beerdigt und lagen schliehlich inlangen Reihen an der Friedhofsmauer.

Ein neuer Kommandeur hatte die dortige Gruppe übernommen: Oberjt Mühry

war der Führer der Infanterie der Divifion geworden.

Am Abend des 38. Oktober Tonnte endlich der entscheidende Angriffsbefehtgegeben werden. Denn num war lints das XV. Urmeelorps (Deimling) eingetroffenund Oberftleutnant Warmann hatte damit Verbindung aufgenommen.

Die Stimmung war gut. Die Gejamtlage wurde äußerft günftig angefehen.

Am 26. Oktober hatte es noch in einem Korpsbefehl geheißen: Der Feind hat ver-geblich verfucht, sich durch einen Vorstoß über Broodfeinde der „Umflammerung“ zuentziehen. Ofter wurde von einem zweiten Sedan gefprochen, und es ging das Gerücht,Calais fei Ton genommen.

In dem Angriffsbefehl hieß es u. a.:

54. Nef.-Divifion ftürmt die Stellung in Linie Poezelhoel— Straßentreuz Kruifeit.

Gruppe Bendler arbeitet sich in der Nacht jo nahe als möglich) an die Stellungheran, läßt durch Pioniere die Hinderniffe zerjtören und jet unmittelbar vor demSturm die Minenwerfer ein.

Der Angriff ift in Richtung Gheluvelt weiter durchzuführen, linler Flügel imAnschluß an Brigade Warmann.

Der Gruppe Bendler werden zwei Bataillone des bayrischen Rej..Inf.-Reg. 16

zur Verfügung geftellt. Beginn des Angriffs 6.30 Uhr morgens.

Gegen Mitternacht erreichte diejer Angriffsbefebl die Bataillone. Deren Kom

mandeure holten die Kompagnieführer an den Gefechtsitand des Stabes an der Straßebinter dem Wäldchen und befpradhen die Mapregeln für den Angriff. HauptmannObermann war perjönlich im Straßengraben bis nahe an die feindliche Stellung vor-geroden und wuhte nun genau, wie er jeine Kompagnien vorführen konnte. SeinBataillon ftand nun links im Wintel zwiihen den Straßen nad) Gheluwe und Werwick.

Das 1. Bataillon ftand rechts von der großen Chaufjee. Die 1. Kompagnie war wiedereingetroffen und bildete rechts die ersie Welle des Angriffs.

Mit Spannung wurde der Morgen erwartet. Da Tom auch schon wieder eineEnttäufhung: Infolge des Nebels unterblieb die Tote XUrtillerievorbereitung. Nur einigevorgezogene Gejchüte feuerten. Hauptmann Obermann führte durch Gebüjch feine Leuteungefehen bis in die Nähe des feindlichen Grabens, und es gelang, ihn

ohne schwereBerlufte zu überrennen. Dann ging er bis ans Straßenkreuz vor, um die bejte Möglich

leit für die Fortfegung des Sturmes zu erfunden. Da traf ihn das tödliche Geschoß

aus einem Maschinengewehr, das in der Straße nach Gheluwe, etwa 300 Meter ent

fernt, eingebaut war. In den Armen feines Adjutanten, des Leutnants Haas,verfhied er. Das Majchinengewehr räumte unter den Truppen, die die Straßebetraten, furchtbar auf, aber dem Gefreiten Rominger gelang es, Déi mit einigenverwegenen Kameraden von der Südfeite her an die Stelle heranzupirfchen umd denenglischen Schügen, einen alten Iroupier, der bis zum legten Augenblid feuerte,unhädlich zu machen. In frifhem Draufgehen wurde der engliihe Stügpunttnördlich der Chauffee genommen. Die [hwerften Verlufte, 15 Tote, 74 Verwundete,erlitt dabei die 1. Kompagnie, deren Führer, Oberleutnant Meßbauer, auch fiel.

Im feindlichen Graben lagen viele tote Schotten, die Hünen waren im Vergleichzu unfern jungen Ariegsfreiwilligen.

Nun fah man auch zum erjtenmal, wie die Engländer durchgingen, und dieStürmenden padte wilder Jubel. Sie waren nicht zu halten und rannten hinter denFliehenden her. Rechts gegenüber 248 hielten sich die Engländer nod. Da wendetenHä Teile des I, Bataillons (befonders 3. Kompagnie) gegen Flanken und Rüden desGegners, jo daß auch hier die Bewegung in Fluß kam, Auch die Bayern famenheran, und im weiteren Vorgehen entlang der Strahe gerieten die Verbände Wortdurcheinander. Da die Bayern Wahstuhmühen trugen, gaben fie auch zu Ver

wechllungen mit den Engländern Anlaß und wurden von eigenen Leuten beschossen.

Etwa 700 Meter vorwärts des Straßenkreuzes Tom schließlich die Bewegungins Gloden, denn rechts und links hingen die Anschlußtruppen noch zurüd. Nungrub man sich ein.

Troß der überaus [hweren Verlufte war das Regiment in gehobener Stimmung,denn endlich war doc) einmal ein Erfolg zu eben, Eine mit allen Mitteln der Feld»

befeftigungstunft ausgebaute Stellung war ohne viel Xrtillerieunterftügung ge

nommen. Die Engländer hatten ihre Gräben in raffiniertefter Weile mit Bretternabgedect und darauf wieder Rüben gepflanzt, jo dak man die Befeftigung

oft nichteinmal sah, wenn man schon darauf trat. Das Korps hatte 400 Gefangene gemachtund 5 Majchinengewehre erbeutet.

19

En a ar

Stizze 6.

5. Gheluvelt.

30./31. Oftober 1914.

Am folgenden Tage wurde unter großer Begeifterung der Angriff fortgefeht.

Wir arbeiteten uns bis an die Windmühle füdöftlih von Gheluvelt heran. Die Feld-artillerie unterftüßte fühn das Vorgehen. Der Kommandeur des Ref.-Feld-Art.-Reg. 54,Oberst Feucht, ritt jelbjt im Galopp mit zwei Geschützen vor, die abwechjelnd Stellungnahmen und die jüdöftlihen Häufer und den Parkrand des Schlofjes unter Feuernahmen.

Diejes kühne Verhalten der Artillerie war vorbildlich für den fortichreitendenAngriff. Es wurde jpäter 1917 und 1918 zu der befonderen Zaff der Begleitbatteriender Bataillone ausgebildet.

An diefem Tage nahm das XV. Armeetorps Zandvoorde und Hollebete. Damitwar der rechte englijche Flügel schwer eingebeult. Weiter lints nahm das Korps Fabed

Oberst v. Bendler.

Messines. Nun sah es doch jo aus, als wenn man der englischen Ppernarmee eine ver-nichtende Niederlage beibringen tönnte. Im Vorgefühl diefes Triumphes endete derAngriffsbefehl für den 31. Oltober mit den Worten: „Allen Truppen ift mitzuteilen,dab das Gelingen des Angriffs vorausfichtlich den Feldzug enticheidet.“

Und wirklich jchienen die Engländer | hwer erfchüttert zu fein, Das Feuer aufBecelaere hatte fait ganz aufgehört. Der Lärm Hang immer ferner. Das General-tommando begab Do in den Ort, um näher zu fein. General v. Deimling rief dieKommandeure zu einer Bejprehung an das Straßenkreuz bei Kruifeit. Das war inhohem Maße unvorfichtig und die große VBerfammlung wurde denn aud) vom Gegnerbemerft und mit Granaten bejchoffen. Der Kommandeur des Regiments, Oberftv. Bendler, wurde schwer verwundet und erlag jpäter feiner Verlegung. DerRegimentsadjutant, Oberleutnant Wbleiter, fiel, und General v. Deimling wurdeaud) leicht verlett.



7 Uhr vormittags begann der allgemeine Angriff auf Gheluvelt. Truppen vonmindeftens jechs Regimentern arbeiteten jich überall näher heran. In allen wirkteder feste Wille, unbedingt den Ort zu nehmen. Von beiden Seiten wurde das Höchstean verbiljener Wut und Tapferkeit geleiftet. Aber wir fühlten, da die da drübenerlahmten. Mochte auch ihre Artillerie feuern, "was aus den Rohren ging, mochtenauc) die Gewehrgeschosse den Ader peitihen, — man Tom näher heran, und um 3 Uhrnachmittags war Gheluvelt in unjerem Besitz. Nun war im Ort ein unbefchreiblichesDurcheinander und ein wilder Cärm. Unentwegt brüllten die Kanonen weiter undnatterten die Gewehre. Dazwischen Rufe: „Die Engländer find wieder eingedrungen !“

Nur Schwer gelang es den Führern, wieder Ordnung zu schaffen.

Major Gutscher, der jeht das Regiment führte, wurde durch Schrapnell am Cher:

arm verwundet, aber er blieb im Dorfe und ordnete Die Verteidigung. Brändefladerten hoch, Trümmer lagen in allen Strafen, dazwischen schlugen Granatenund Schrapnells ein.

An weiteres Vordringen war zunächst nicht zu denken, denn die Verbände warenfo vermijcht, daß die Führer ihre Leute nicht mehr in der Hand hatten, dazu verjtärtteHä das feindliche Wrtilleriefeuer weiter, und die Erschöpfung der Mannjhaftenwar groß.

Die Verlufte waren auch jehr [hwer. An Offizieren im Regiment waren nurnoch da: Major Gutscher, Oberleutnant Ernefti, Leutnant Haas und OberleutnantNiderer, der aber am Tage darauf verwundet wurde. Ale übrigen und fast alleOffizierftellvertreter waren tot oder verwundet,

Bei Naht Jammelten sich die Verbände wieder, aber nicht ohne Aufregung. DerNordweltausgang wurde noch als im Befit der Engländer gemeldet. Doch handeltees Sich wohl nur um Patrouillenschießerei. 3 Uhr nachts lam die Nachricht, der Gegnersei 800 Meter vom Dorf entfernt.

Ein energijcher Gegenftoh hätte uns wohl wieder den Ort entriffen, denn beider allgemeinen Erfhöpfung wäre die Verteidigung zufammengebroden.

Da Major Gutjcher zurüdgehen muhte, um sich verbinden zu lajfen, übergab erfeinem Adjutanten, Oberleutnant Ernefti, ven Befehl über das Regiment. Die GruppeBendler übernahm der Kommandeur des R.J.R. 248, Oberjt Frhr. v. Hügel.

Das Regiment hatte nur noch die Gefechtstraft einer Worten Kompagnis. Esfoltte daher am 1. November nur als Referve folgen. Gegen Abend ging es auf Befehldes Oberften Frhr. v. Hügel in ein Gehöft südostlich von Gheluvelt zurüd. Hier trafenauch, von Offizierftellvertreter Baur geführt, etwa 180 Mann Toart, Reste desII. Bataillons ein. Hauptjählic waren es Teile der 9. und 10. Kompagnie. DieÜberbleibfel der 11. und 12. waren immer noch beim R. J. R. 246, bezw. bei der53. Ref.-Inf.-Divifion.

Es war nicht möglich) gewejen, das Bataillon wieder ganz in die Hand zu be=

tommen. Als der lehie Offizier, Oberleutnant Keller, abging, sammelten die mellenÜberrefte in Terhand und fragten sich von da durch zu ihrem Regiment. Es ftelltesich nun heraus, daß diefe Resie immer noch stärker waren als die der beiden andernBataillone zufammen.

## 6. Veldhoek.

2. bis 9. November 1914.

Am folgenden Tage wurde das Regiment zu drei Gefechtstompagnien formiert,deren Führung Offizierjtellvertreter Mayer (vom 6. November ab Leutnant), Offi-zierftellvertreter Baur und Vizefeldwebel Bartholomä übernahmen. Auf Befehl desOberften Frhr. o. Hügel wurde die Kompagnie Bartholomä hinter der Bahnlinie Bece-laere—Gheluvelt in der Nähe des Schloffes bereitgeitellt, die Kompagnie Baur imSchlokpart. Die Kompagnie Mayer wurde auf Befehl der Divifion damit beauftragt,das Schlachtfeld aufzuräumen.



Das war teine leichte Arbeit. Es waren viele tote Kameraden zu beerdigen,Waffen, Ausrüftungsjtüde zufammenzutragen und was das Unangenehmite war, dasmajjenhaft herumliegende tote Vieh zu verfharren. In einem Stalle waren 3. B.

14 Rinder verbrannt und hingen noch in den Ketten. Die Landwehrleute, meijtBauern, brachten es nicht übers Herz, anzufalfen, und jo mußten denn die Kriegs-freiwilligen, Theologen, Philologen, Kaufleute, Juriften, einfpringen. Sie führtenauch dieje schauerliche Arbeit durch.

Inzwijchen ging es vorne noch weiter. Auch) der linke Flügel der Gruppe Mühry

(R.Z.R. 246 und 245, Reste vom IIL/247 und zwei Kompagnien Jäger 26) war vorgefommen. Er eroberte mit 248 zufammen Polvderhoet und drang bis zur Süboftededes Polygonwaldes vor.

Die Gruppe Frhr. v. Hügel fette Hi mum zufammen aus R.F.R. 248, 247,Detachement Oberst Pudor (Reg. 242 und zwei Kompagnien Jäger 26) undDetahement Warmann (Landw.Reg. 77 und 78). Das bayrifhe R. J. Reg. 16 warwieder ausgefchieden, fein Kommandeur, Oberst List, tief erfhüttert über die schwerenBerlufte, fand den Tod und wurde im Park von Gheluvelt begraben.

Obwohl die feindliche Artillerie den ganzen Tag über eine ungewöhnliche Tätig-feit entwidelte, fimpfte Di die Gruppe Frhr. v. Hügel weiter vor, lints unterftüßt vondem fräftig vordringenden XV. Korps, das mit jeinem Inten Flügel bei St. Eloi bisauf 3 Kilometer an Ypern heranlam. Immer mehr erlahmten die Engländer, immertühner wurden die eigenen Truppen. Leutnant Bley vom Rej.-Feldart.-Reg. 54 grubfi) in der Nähe des feindlichen Grabens ein und leitete von da das Feuer feinerBatterie, To daß sich die Engländer ohne Kampf ergaben. Am folgenden Tag [hof ereine auffahrende französische Batterie zufammen, nahm fie mit Hilfe einiger Infan-teriften weg und jandte dem Gegner feine eigenen Geschosse zu.

Am Nachmittag des 2. November wurde ert die Kompagnie Bartholomä, danndie Kompagnie Baur eingefegt, und gegen Abend die Straße Polderhoet—Veldhoeterreicht. Dort grub man sich unter ftärkjtem feindlichen Urtilleriefeuer ein. Die 247erunterjtanden bier dem Detahement Pudor. Gegen Abend gelang es den Neg. 99

und 143 (XV. Korps), Beldhoet etwa bis zur Hälfte zu erobern.

Am Tage darauf (3. November) übernahm wieder Major Gutjcher das Regiment.

Das XV. Armeetorps Zem aber num nicht mehr recht vorwärts. Es waren Franzofeneingetroffen, die die abgetämpften Engländer ablöften. Ihre Artillerie traf aus

gezeichnet und brachte uns [hwere Verlufte bei. Auch die englische Artillerie feuerteweiter. Unter ihren Schwefelgranaten erstickte man falt, und die Uniformen bekamenüberall gelbe Sieden,

Dagegen machte fich bei unferer Artillerie immer mehr Munitionsmangel fühlbar.

Beschiehung der Angriffsziele ohne darauffolgenden Sturm wurde als Munitions-ver hwendung bezeichnet. Daher wurde Artillerievorbereitung auf Die feindlicheStellung nur in der leien halben Stunde vor dem Sturm geftattet. Es läht sichdenten, daß die Vorwärtsbewegung nun ins Gloden geraten mußte.

Am 5. November eroberte Reg. 248 unter großen Verluften die Ferme Pottyn,aber dann wollte es nicht mehr weitergehen. Vor Veldhoel Tom man zwar nod) einigehundert Meter vor, aber die Berlufte jtanden in feinem Verhältnis zu dem Erreichten.

Seit dem 6. November war auch die Kompagnie Mayer wieder herangezogen undMajor Mügge Tehrte zum Regiment zurüd.

Am 7. November rücdte das Regiment etwas näher heran in zwei hintereinander-liegende Dedungsgräben. Am Nahmittag fam noch einmal ein Angriffsbefebl.

Das XV. Armeetorps wollte den Herenthagewald ftürmen. Detahement Pudorfollte fi) der Angriffsbewegung rechts anfchliehen.

Unfer Regiment rüdte mam zum Teil in die vordere Linie ein. Es wurde einevierte Gefechtstompagnie unter Vizefeldwebel Schwäble gebildet. Die KompagnienMayer und Baur lagen vorne, rechts an Neg. 143 anjchliekend am Westrand vonBeldhoet, die Kompagnien Bartholomä und Schwäble dahinter.



Es gelang dem XV. Armeelorps am 8. November aud, etwas vorzufommen.

Am Nahmittag um 3.40 Uhr erhielt das Regiment Befehl, den rechten Flügel der30. Inf.-Divifion mit allen Mitteln zu unterftügen. Alle vier Kompagnien wurdendaraufhin eingefeßt und schwärmten in die Linie von Reg. 143 ein. Teile drangenauch mit dem Nachbarregiment in den Wald ein, mußten ihn aber wegen heftigenArtilleriefeuers wieder aufgeben. Über Nacht blieben wir in der Stellung am MWeit-rand des Dorfes.

Am frühen Morgen des 9. November wurden die noch zurüdgebliebenen Teilein den eroberten Graben, der nur 50 Meter von der neuen franzöfiichen Stellungberlief, vorgezogen. Der Gegner merkte es und lenkte ein beftiges Feuer dahin,dem Leutnant Mayer zum Opfer fiel.

Die engliihen Schwefelgranaten machten nachher den Aufenthalt in dieferStellung zur Hölle.

Aber schließlich hörte auch diefer Tag auf und die Nacht wurde ruhig.

Sie brachte uns gegen Mitternacht eine große Überrafehung: In tadellofer Haltungund lautlos erschienen friihe Truppen: Potsdamer Garde. Sie follten uns ablöfenund wir befamen den Befehl, zurüdzumarjcieren.

Mir wünfchten den Gardetruppen gute Zeit, lähelten aber zu den fühnenSprüchen, die De machten, fie würden morgen schon in Ypern fein.

7. Ein Ruhetag.

10. November 1914.

Als wir den Bereid) der Gewehrgeschosse hinter uns hatten, marjchierten wir flottdie große Strafe hinab, die wir uns jo mühjam binaufgelämpft hatten. Duntel unddrohend ftanden da die Häuferruinen von Gheluvelt, der Nachtwind wehte durch diezerfegten Bäume am Straßentreuz von Kruifeit. Als Bieux-Chien vorbei war,

atmeteman auf. Die Spuren des Krieges [hwanden. Koelberg sah schon ganz friedlich aus.

Es Tom einem unendlic) lange vor, daß man friedliche Gegenden gefehen hatte. Wardas wirklich ert drei Wochen her?

Bor Gheluwe wurde haltgemacht und biwatiert. Die Bagage tam an mit Lebensmitteln, Poft und warmen Teppihen. Außerdem trafen 100 Mann Erja ein.

Um 11 Uhr vormittags begrüßte Exz. v. Schäfer das Regiment. Gein Augewurde feucht, als er die zufammengefchmolzenen Trümmer vor Hä sah und in dieGefichter der jungen Freiwilligen blidte, die um Jahre gealtert erichienen. Er fandzu Herzen gehende Worte des Danles und der jtolzen Anerkennung.

Wir wuhten, daß es an ihm nicht lag, dab wir jo hatten bluten müffen. Er hatteein tiefes Gefühl der Verantwortung für das Loftbare Leben, das in feiner Hand lag.

Und er felbjt war oft genug dem Schladhtentode nahe gewejen. In Gheluvelt hatteeine schwere englische Schiffsgranate den Raum durchschlagen, in dem er sich aufbielt,war dann aber als harmlofer Blindgänger liegen geblieben. Im übrigen teilte erunfern Optimismus. Daß Ypern bald fallen würde, ftand uns fest.

Und doc) hatten die Belgier schon am 25. Oftober das Meer ins Land gelaflen,fo daß die über den Yerkanal vorgeftoßenen Kräfte sich wieder zurüdgezogen hatten.

Der Durchstoß im Norden war alfo unmöglich geworden. Uber damit gab die ObersteHeeresleitung es noch nicht auf, Vpern zu gewinnen und nad) Calais vorzudringen.

Sie verlegte den Stoß jetzt in die Gegend südlich von Dixmuiden, und hier hatte manauch Schon Erfolge zu verzeichnen. Die eingetroffene Garde sollte mit frischen Kräftenden Stoß von Südosten ber fortjegen.

Darum war unfere Stimmung gehoben, doppelt gehoben, weil wir etwas geleiftethatten. Die aus der Truppe jelbft hervorgebenden Führer genoffen deren Vertrauen.

Die erreichten Erfolge gaben auch das Gefühl der Sicherheit und die gemeinfamenNöte die Gewikheit unbedingten Zufammengehörens. 201 das, was man in den



eriten Tagen au tadeln hatte, hörte auf. Unsere Zahl war freilich jehr zufammen-geschmolzen, aber der Wert war gejtiegen, wir ftellten nun eine Truppe dar, mit derman den Teufel aus der Hölle holen fonnte.

Maren die Verluste nicht auch oft jo schwer gewejen, weil man mit vielzu viel Leuten angegriffen hatte? Hätte man mit weniger Leuten nicht mehrerreicht?

Wir erhielten nun auch eine für den Sturm vortreffliche Waffe, die Handgranate.

Wenigitens wurden die Pioniere damit reichlich ausgeftattet, und fie follten von jetab die Stürmenden begleiten.

Bei per fonnte man alles lernen, die Stoßtrupptattif, den Grabentrieg mitallen Schitanen und vor allem das Technijche des Ausbaus, in dem die Schwabensich bald vor den meiften andern Truppen auszeichneten.

Der Ruhetag tat unendlich gut. Er ging nur allzu jchnell herum. Am 11. No-vember marjchierten wir schon auf ein neues Kampffeld. Oberftleutnant Pudor lehrtemit feinen 242ern zu feiner Divifion zurüd, die hinter den andern noch weit zurüdhing.

Da gab es alfo zu tun. Und die Sachsen fonnten uns brauchen.

Die Stellung der 53. Ref.-Inf.-Divifion (Rej.-Inf.-Reg. 241, 242, 243, 244)

eritredte ji) etwa von der Straße Moorslede— Zonnebete um den Calvairewald herumüber In de Gier nad Reutel. Südlich vom Calvairewald lag Nef.-Inf.-Reg.

243,öftlich Res.□Inf.□Reg. 241. Rej.-Inf.-Reg. 243 war rechts und links der Straße nad)

Zonnebefe eingebaut. Ostlich der hochgelegenen Chaufjee In de Ster— Broodfeindewaren die Franzofen in mehreren Linien eingegraben, wejtlid ber Straße lagenin Dedungsgräben Engländer.

Es galt, die Höhenlinie an der Straße in die Hand zu betommen.

Ziele Unternehmung lag alfo jhon nicht mehr im Rahmen einer großen stra—

tegifchen Idee, sondern es handelte jih um eine rein lokale Stellungsverbefferung.

Die letzte höchste Welle der Yperntämpfe brandete eben hoch. Am 10. November warDirmuiden im Sturm genommen worden. Südlich davon, bei Merfem, hatte dasXXI. Res.Korps die Der überjchritten. "Dos XV. Res.Korps hatte St. Eloi und dieHöhe 60 bei Klein-Zillebefe genommen, die Garde die Ferme Verbeek. Und „weitlichLangemard broden junge Negimenter unter dem Gesang „Deutschland über alles“

gegen die erte Linie der feindlihen Stellung vor, nahmen fie und brachten etwa2000 Mann franzöfifher Linieninfanterie gefangen ein“.

Bor dem hinreißend wilden und schönen Schwung, dem Höchsten, was jugendlicheBegeifterung je erreicht hat, stand Jogar der faltberechnende Gegner erfchüttert. Undwenn alle Schlachten diefes ungeheuren Krieges längft vergeffen find, jo wird mandoc) noch von dem Gejang der Kriegsfreiwilligen von Langemard erzählen.

Wer wird es uns verdenten, daß wir glaubten, mun ftehe der Gegner kurz vordem Zufammenbrud?

Es wäre vielleicht damals auch möglich gewejen, vollends durchzubrechen, wennwir nur mehr Artillerie gehabt hätten. Hätte Deutjchland Ho To auf den Krieg vor-bereitet, wie es bei dem Stande feiner Industrie gefonnt hätte, jo wären wir nichtin die umglüdjelige Lage geraten, daß uns die Munition ausging. Unfere Gegneraber hatten über 300 Geschütze, bis Poperinghe geftaffelt, aufgefahren, Kaliber allerSorten bis zu den schwersten englischen Schiffsrohren waren da. Eine Xrtillerie-

wirkung von nod nicht dagewesener Kraft wurde dadurd) erzielt. Eine ganze französische Armee war eingetroffen und jtärkte die wantenden Engländer. Die Krifiswar tatsächlich vorüber. Die Zeit des Stellungstrieges begann.

Wir gingen aber in den neuen Kampf mit dem Gedanten, an wichtiger Stellemitzubelfen, die Entjcheidung des Krieges herbeizuführen.

Am 11. November, 5 Uhr früh, rüdte das Regiment ab und marschierte nad)

Waterdamboef, wo es wieder biwatieren mußte. Hier traf ein Transport von 120 Mannein, von Oberleutnant Ammer geführt. Er wurde als 5. Gefechtstompagnie demRegiment angegliedert.



Major Mügge übernahm die Führung über das Kampfbataillon, Major Gutscherführte noch immer das Regiment. Kompagnieführer waren: 1. Leutnant Grauer,2. Offizierjtellvertreter Mayer (Gottlieb), 3. Offizierftellvertreter Baur, 4. LeutnantRadlauer, 5. Oberleutnant Ammer. Die Gefechtsstärkle betrug etwa 700 Mann.

Um 11 Uhr vormittags begaben sich die Kommandeure mit Adjutanten nadKeibergmolen auf den bei der Kapelle liegenden Beobadhtungsitand, von dem ausman über den Grund des Heulebeets hinweg die gegenüberliegenden Höhen bis zurStraße gut beobachten konnte. Keibergmolen liegt 40 Meter hoc, der Bahgrundfintt auf 26 Meter, dann fteigt man in einer Reihe nebeneinanderliegender Muldenzu der Chaufjee auf, die mehrfach 58 Meter erreicht.

Da mit genügender Artillerievorbereitung nicht gerechnet werden konnte, galtes, im Duntel des nächsten Morgens den Gegner überrafhend zu überfallen, imeg Draufgehen fein Grabenipftem zu überrennen und die Straße zu er:

tämpfen.

Menigitens vier feindliche Gräben waren Dintereinander ausgebaut. Demnachfollten die vier Kompagnien aud) in vier Wellen vorgehen, die ersten sollten Di nichtum die Überwältigung des Gegners fümmern, jondern das den Nachfolgenden über-laffen. Nur rüchichtslofes Draufgehen konnte Erfolg erzielen.

8. Keibergmolen.

12. November 1914.

Um 3.45 Uhr vorm. fammelte sich das Regiment in Marjchlolonne in Waterdamboetauf der Straße nad) Broodfeinde. Reihenfolge: 1., 2., 3., 4. Kompagnie. Die 5. nebjtdem M.-G.. Zug blieb zur Verfügung von Major Gutscher.

Der Adjutant des Reg. 241 führte die 247er in ihren Abfchnitt. Zu dem Zwedrücten die Reg. 241 und 244 in Té dicht zufammen, jo daß zwifchen ihnen eine Lückeentjtand.

Im Grunde des Heulebeets auf dem Oftufer entwidelten wir uns und gingenin Wellen vor. Die Regimentsrejerve folgte hinter dem rechten Flügel. Rechts vonuns Taben wir die 26. Jäger, linls Landw.-Inf.-Reg. 77 und 78.

Es war zunächft noch fehr dunfel, auch beim Einbrud) in den Feind herrschtenoch Dämmerung.

In überaus schneidigem Draufgehen wurden die feindlichen Gräben überranntund auch noch jenfeits Der Straße die Stellungen genommen. Aber lints von unsTom Reg. 241 nicht in den Calvairewald. Als es hell wurde, befamen wir von dapeinliches Flantenfeuer und bald fette auch die feindliche Artillerie mit großer Kraftein. Links und rechts brödelten mehr und mehr Truppen ab. Schließlich saß nurnoch ein Teil unseres Regiments auf der westlichen Straßenseite, alles übrige suchtediesseits der Straße Schutz in den eroberten Gräben. Die Regimentsreserve mußtebald

eingesetzt werden, um die Lücken auszufüllen. Aber über 400 Gefangene bliebenin unsern Händen.

Welch ein Geift damals die Truppe befeelte, geht aus den Taten der Mitlämpfendenhervor. Der Kriegsfreiwillige (eben zum Gefreiten ernannte) W. Preffel (jpäterOffizier beim Neg. 120) war im Kampfeseifer mit etwa 10 Mann über die Straheund jogar noch durch ein dahinterliegendes Waldstud vorgegangen. Da sah sich aberdie Heine Schar bei einem Gehöft von allen Seiten mit Feuer überfhüttet. Kurz ent

schloffen brachen fie in das Innere des Hauses ein, und als De uuten niemand fanden,begab fich Preffel mit Tafehenlampe und Gewehr nad) oben, trat die Tür ein undfah sich 12 baumlangen Schotten gegenüber. „Hands up!!“ brüllte er aus aller Kraft,und die Kerle ließen sich wirllich übertölpeln. Im Hof wurden fie von den andernempfangen und gaben ihre Waffen ab. Als es aber Dell wurde, war von eigenenTruppen nichts zu fehen, wohl aber krachten deutfche Granaten in den Hof. Und in

E

pe 7.

dem letzten der überiprungenen Gräben saßen die Franzosen und schossen der Set,befagung in den Rüden. Als die Lage anfing, verzweifelt zu werden, wurde diejerGraben von den nachlommenden Truppen angegriffen, und num ging Preffel mitfeinen Leuten und den Gefangenen auf die Franzosen los, die Dé, von zwei Seitengepadt, ergaben.

Der Führer der 2. Kompagnie, Offizierftellvertreter Mayer, ftürmte, obwohlschwer getroffen, die erfte Stellung. Als die Kompagnie mum vom folgenden GrabenFeuer erhielt, ließ er fi den Tornifter abnehmen und ftürmte, feiner zweiten unddritten Verwundung nicht achtend, mit einem- Teil feiner Leute auch diesen Stüb-puntt. Als Berftärtung eingetroffen war, ging Mayer auch gegen die dritte Linievor. Die Besatzung ergriff die Flucht. Num leitete Mayer die Verteidigung dieferStellung.

Durch Flantenfeuer der Franzofen erlitt er dabei noch Schüffe in Mundund Hals. Er hielt aber, allen Ohnmachtsanfällen trogend, bis zum Abend aus. Erjtdann schleppte er sich in den dahinterliegenden Graben zurüd, von wo er am nächftenTage den Verbandsplaß erreichte.

Vizefeldwebel Bartholomä holte mit feinem Zuge 120 Gefangene aus denUnterjchlupfen.

Der Gefreite Rominger führte jeinen Heinen Trupp fo geschickt, daß er 60 Fran-zojen gefangen nehmen tonnte. Er wurde darauf zum Unteroffizier und fpäter zumVizefeldwebel befördert.

Der Kriegsfreiwillige Albert Rupp, der schon zum Unteroffizier befördert war,nahm 18 Sranzofen gefangen und tat sich dann noch mehrfad als gewandter Pa-trouillenführer hervor.

Eine Truppe, in der folder Geist herrichte, fonnte sich getroft mit jeder andernan Tüchtigteit mellen. Der sächsische Abschnitislommandeur war denn auch vollerBewunderung für die Schwaben und targte mit feinem Lobe nicht.

Am folgenden Tage (13. November) follten die Regimenter 241 von Nordenund Osten und 243 von Süden Der den Calvairewald nehmen. Das gelang denn auchbis auf einen Rejt am weitlihen Rande. Da die Urtillerievorbereitung stark genugwar und die Franzojen sich von drei Seiten umgangen fahen, gingen fie durch.

Damit waren wir aber immer noch nicht nts entlajtet, denn Reg. 241 hatteimmer no nicht die Strahe erreicht, und Die Flanlierung von dort dauerte an. Wirbauten uns aber an und jenfeits der Straße beffer aus und brachten mehr Mann-ihaften in die vordere Linie. Ein eben eingetroffener Ersatztransport mußte joforteingefegt werden, ohne daß man Zeit hatte, die Berjonalien aufzunehmen. Es ergabensich dadurch [päter die größten Schwierigkeiten beim Zeftitellen Toter oder Vermißter,denn die Leute waren noch unbefannt, und es fehlten ihnen auch die Erfennungs-marfen.

Das Wetter war bis zum 12. November ungewöhnlich freundlich gewefen. Vonnun an wurde es aber anders. Der übliche flandrijche Winterregen begann. DieGräben füllten fich mit Waffer und der Aufenthalt darin wurde zur Qual, Man hattenoch feine Wafjerfchapfen und noch viel weniger Pumpen. Abflußgräben herzuftellen,daran konnte man noc nicht denken, da ja die Rampfitellung noch nicht einmal aus-gebaut war und die Arbeitskräfte fehlten. Bei dem letten Marjch nad) Waterdamboetwaren wieder viele Leute fuhfrant geworden. Nun hatten fie Tag und Nacht dieFüße im eifigen Wasser, jo daß sich Entzündungen bildeten.

Jet begannen ert die eigentlihen Strapazen des Feldzugs, die eine ungewöhn

liche Willenskraft verlangten zum Aushalten.

Der Kommandierende General war aber mit dem Erreichten noch nicht zufrieden.

Er hätte gern den Abjchnitt über den Weg Polygon- bis Calvairewald abgefürzt, derfpäter Gutjcherweg genannt wurde. Und faft jeder Tag brachte wun irgend ein neuesProjekt, das meijt unter der Flagge „Durchbruch durch die Stellung“ jegelte. Die54. Ref.-Inf.-Divifion lag vor dem Polygonwald und erwog immer neue Pläne, ihnwegzunehmen. Einige jchlugen einen nächtlichen allgemeinen Angriff vor, andere



wollten den Wald mit Petroleum anzünden. Bald liefen allerlei Märchen um überdie ungeheuerlihen Befeftigungen, die die Frangofen dort angelegt hätten. Man Tomaljo nicht zur Ruhe, und da die Zahl trotz gelegentlicher Erjagtransporte immer mehrzufammenjchmolz, tonnte auch an Ablöjung innerhalb der Truppe nicht gedacht werden.

Am 15. November erschienen zwei Hauptleute der Artillerie, die Kompagnie-führerftellen einnehmen sollten. Mit jehr gemijchten Gefühlen betraten fie den nassenGraben. Sie wurden aber nad) wenigen Tagen wieder abtommandiert.

In diefen Tagen wurde die Stellung weiter ausgebaut. Das Flantenfeuer vonlints hörte immer noch nicht auf, da es dem Nebenregiment nicht gelang, die Chaufjeezu erreichen. Es ift natürlich, daß

wir wünjchten, aus der fremden [T

Divifion herauszulommen, abge `

Leben davon, daß täglih nochWarte Verluste eintraten. Am18. November fiel Leutnant Rad-Joer durch Kopfihuß. Auch dasWetter wurde nicht beijer. ZwarHärte es sich ein wenig auf, abernum wurde es falt und bald gingder Negen in Schnee über.

In dieser Zeit übernahmGeneralmajor Frhr. v. Branddas Regiment. Er begrüßte eszunächit schriftlich und teilte mit, .

dak jämtliche Vorgefehte desLobes voll jeien und daß er stolzfei, eine folde Truppe zu Tomsmandieren. Am jelben Tage begaber Déi auch noch hinaus in dieStellung und begrüßte dort MajorGutscher. Der Tonnte ihm berich-ten, daß die Stimmung immernoch jehr gut Tel troß der großenAnftrengungen, daß die Verpfle-gung nun auch gut und reichlich sei.

Man hatte auch verjucht derKälte mit Altohol abzubelfen. —

Damit hatte man schlechte Erfah General Frhr. v. Brand.

rungen gemacht. Die Antialloholi

ter verzichteten zugunsten anderer, und die genojfen des Guten zu viel. Der Kranten-stand war ziemlich hoch und eine Ablöfung binnen furzem notwendig. Keibergmolenhatte dem Regiment 6 Offiziere (Offizterjtellvertreter mitgerechnet) und 437 Manngetoftet. Im ganzen hatte das Regiment bis dahin 51 Offiziere und 1900 Mann verloren.

Endlich am 22. November lam die Erlöfung. Das Regiment wurde Doraus:

gezogen und marschierte nach Moorslede. Es wurde dort in dem geräumigen undgut gebauten Kloster untergebracht. General Frhr. v. Brand sah num perjönlich dieetwa 200 schmutzbededten Schüengrabengeftalten, die er tommandieren sollte.

9. Molenaarelsthoek27. bis 29. November 1914.

Das Regiment wurde vorläufig in drei Gefechtstompagnien eingeteilt. Führer

waren drei Artilleriehauptleute. Major Mügge follte bieles „Gefechtsbataillon“

führen. Major Gutscher blieb bis auf weiteres dem Regimentsitab zugeteilt.

27

Noch am Abend marschierte das „Detahement Frhr. v. Brand (247 und 26. Jäger-batl.) nad) Terhand. Hier traten die leten noch bei Becelaere zurüdgebliebenen Teiledes ehemaligen III. Bataillons wieder zum Regiment. Es war dort Korpstejerve undvom Kommandierenden General gleich zu einer neuen Unternehmung beftimmt.

Er wollte zur Abrundung der Stellung unbedingt den Gutjcherweg haben. Dabeiwar noch der Durchbruch auf Zonnebeete ins Auge gefaßt.

Umfassende Vorbereitungen für den Angriff wurden getroffen. Schwere Ar-tillerie wurde herbeigeführt, und die Luftschifferabteilung ftellte die Ballonbeobadhtung.

Die Infanterieführer mußten in die Stellung bei In de Ster gehen und die für denAngriff nötigen Ertundungen machen. Die feindliche Stellung lief damals vor demOftrand des Polygonwaldes nad) Norden, dann über eine Häufergruppe nach Nord-often umd kreuzte die Straße etwa 100 Meter südöstlich der Straßengabel nordweitlichIn de Gier, Reg. 247 follte links, das Jägerbataillon rechts von der Straße vorgehen,die Häufer wegnehmen und den Gutscherweg erreihen. Die 53. Rej.-Divifion folltesich mit ihrem Unien Flügel anjchliegen und das Wäldchen nördlich Molenaarelfthoetnehmen.

Da die Beichiehung des vorderen Grabens durch [were Artillerie erfolgen follte,mußte die Befagung in. rüdwärtige Dedungsgräben ausweichen, die erst auszuhebenwaren.

Es ergab sich aljo die eine Hauptjchwierigteit, rechtzeitig aus dem Graben zutommen, ehe der Gegner Déi erholt hatte und die andere, das Flankenfeuer vomPolygonwald, das jelbjtverftändlicd) zu erwarten war, niederzubalten.

In dem Angriffsbefehl hieß es aber: „Eine halbe Stunde nad) der Wieder-befegung des vorderen Schügengrabens wird der Befehl zum Sturm gegeben werden.

Slantenfeuer aus dem Polygonwald bleibt von den jtürmenden Truppen unberüd-sichtigt. Der etwa hier auftretende Gegner wird vom Landw.-Inf.-Reg. 77 und vonder Artillerie niedergehalten werden.“

Nachdem die Offiziere am 24. November erkundet hatten, marfchierte das Detache-ment am folgenden Tage bei übeljtem Sudelwetter, Schnee und Regen, früh um3 Uhr in die Gräben hinaus. Bis Mittag Hatten die Leute auszuhalten, dann wurdeihnen Hor gemacht, dab wegen des schlechten Wetters der Sturm nicht Stattfindentönne. Die Urtillerie lonnte nicht beobachten. Am folgenden Tage geschah dasjelbe.

Inzwischen war ein neuer Erfagtransport von Ulm gekommen, der es ermög

lichte, vier Gefechtslompagnien zu bilden. Die Artilleriehauptleute waren nun ver—

schwunden und eigene Offiziere lommandierten wieder. Die 2. Gefechtstompagnieführte der bisherige Verpflegungsoffizier des II. Bataillons, Leutnant Nell.

Am 27. November, mittags 12 Uhr, begann die gefamte Artillerie mit Wirtungs-schiehen auf die zu nehmenden Gräben. Man fah die schweren Mörfergranaten fliegenund einfchlagen. Die Franzosen rijfen in hellen Haufen aus. Gegen 3 Uhr hörte dasArtilleriefeuer auf und die Truppen liefen durch) die Laufgräben zur Sturmausgangs-stellung. Die Unterftügungen gingen vom Hauptgraben über das freie Feld vor. Einerwünjchtes Ziel für den Gegner! Ein Höllifches Infanteriefeuer praffelte von allenSeiten den Stürmenden entgegen, befonders aus dem Polygonwald. Sie warengezwungen, ji binzuwerfen. Leutnant Nell opferte sich an der Spitze feiner Kom-pagnie. Wohl 100 Mann kostete uns diefer Sturm. Noch -Ihlimmer waren die26er Jäger zusammengeschossen, die man päter noch zu Dutzenden draußen liegen sah.

Am. 29. November, einem Sonntag, wurde in der Morgenfrühe der Sturmwiederholt, und nun gelang es, in überrafhendem Draufgehen die Häufer an derStraße und die nts davon im freien Felde zu nehmen. Die Verlufte waren gering.

Aber bis zum Gutscherweg drang man nicht vor. Die Häufergruppe lints wurdezur Berteidigung ausgebaut. Der Gegner lag uns da ganz dicht gegenüber. Darumwurde diese Stelle „Hexenlessel“ getauft.

Dos Korps verzichtete num auf weitere Unternehmungen, und damit begann füruns der Stellungstampf.



Stellungstampf im Winter 1914/15.

Es galt all, die genommene Linie jo auszubauen, daß fie gegen jeden Angriffgehalten werden fonnte und gleichzeitig der Befagung eine erträgliche Unterkunftgewährte.

Der Graben lag zwischen Strafe und Hexenlessel und war befonders in feinemnördlihen Teil außerordentlich naß. Die Leute ftanden in den eren Tagen undNächten bis zu den Anien, ftellenweife jogar bis zum Leib im Waller. Es gelangaber in verhältnismäßig kurzer Zeit, dem abzuhelfen. Es wurden Laufitege gebaut,Wasserlocher gegraben und man begann aud) fofort mit der systematischen Ent-wällerung der Ablaufgräben. Zur Verteidigung wurde die Brustwehr erhöht, ger:

Hatt und mit Stahlschießscharten verfehen. Hindernijfe, mellt aus spanischen Neiternbeftehend, wurden vor die Gräben gelegt. Der Bau von Unterjtänden war noch jehrprimitiv. Auch die Kompagnieführer waren froh, wenn ihr Erdloch mit

Balken gestütztund mit Brettern gededt werden konnte. Es fehlte noch an genügendem Material.

Die Arbeiten wurden erihwert durch den jandigen Boden, der sich bei demdauernden Regenwetter auflöfte. Immer wieder fielen die Grabenwände ein umdmußten geftüßt werden. Dazu Tom die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie,fo dak man meift nur bei Nacht arbeiten fonnte, denn wo fich bei Tage Bewegungzeigte, schlugen gleich die feindlichen Geschosse ein.

In der Besetzung der Stellung traten mehrfach Anderungen ein. Am 2. De-zember mußte das Regiment noch den Abjchnitt zwischen Straße und Calvairewaldbefegen. Die Straße, die zunächst nicht durchquert werden konnte, lag als unüber-fteigbares Hindernis zwischen den beiden Grabenteilen. Wenn man vom einen zumandern wollte, mußte man bis In de Gier zurüdgehen, wo ein Graben durd) DieStraße gebrochen war. Schlieplid wurde aber vorne ein Tunnel durch die Chauffeegetrieben. Am 4. Dezember übernahm das Jägerbataillon 26 einen Teil der öftlichder Straße gelegenen Stellung. Unfer Regiment erhielt dafür nad links Verlän-gerung. Wir bejegten num aud) den Hexenlessel. Nur zwei Kompagnien mußten dievorderfte Linie halten, für damalige Begriffe eine jehr schwache Besatzung. Etwa100 Meter dahinter lag die 3. Kompagnie in Dedungsgräben. Der Reit (eine Kom-pagnie) lag in einer Nefervejtellung etwa 150 Meter nordweitlich von Becelaere.

Als am 5. Dezember wieder ein jtarter Erfagtransport (etwa 500 Mann) eintraf, »

tonnten zwei Bataillone unter den Majoren Gutscher und Mügge gebildet werden.

Jedes Bataillon hatte drei Gefechtstompagnien. Nunmehr konnte immer ein Ba-taillon zur Ruhe zurüdgezogen werden, während eins die Stellung hielt. Vom Ruhe

bataillon lag eine Kompagnie in Bereitichaft beim sog. Reservehof (an der Nordoitededes Holle bosch) und die beiden andern in Molenhoet. Es wurde alle zwei, später alledrei Tage abgelöft.

In der Zeit bis zum 20. Dezember wurde mit grökter Energie am Grabengeschafft und diefe Arbeiten waren gerade zu einem gewillen Abschluß gebracht, datrat wieder eine neue Verfchiebung ein.

Seit dem 4. Dezember gab es zwei Brigadefommandeure. Oberst Mühry führtedie 108. Ref.-Inf.-Brigade (Reg. 246 und 248). Wir bildeten mit Reg. 245 und dener Jägern die 107. Rıf.-Irf.»Brigade unter General v. Erpf. Es war natürlid) derWunsch der Brigadetommandeure, ihre Regimenter nebeneinander in Stellung zuhaben, zugleich follte Reg. 247 Anschluß an Württemberger haben. Daher übernahmes num die Stellung vom Hexeniessel einschließlich bis Neg. 246 bei "Heute, DieFront im Hexenteffel war nad; Norden gerichtet, in der Hut anfchließenden „langenGaffe“ war die Front nad) Weften, dann Im ein Knid, das jog. Granatened, undvon da zog der Graben in füdweltlicher Richtung bis zum Neg. 246 weiter. Die bis»

berige Stellung des Regiments übernahm Ref.□Inf□Reg. 245. Das Grabenftüd



Stigze 8.

zwijchen Granateck umd Reg. 246 lag metertief im Zoller, es gelang ert nadmehreren Wochen, es durch einen Abfluhgraben zu entwässern.

Weihnachten traf ein jo jtarker Erjagtransport ein, daß endlich wieder drei Ba=

taillone zu vier Kompagnien gebildet werden Tonnten. Das III. Bataillon übernahmzuerjt Hauptmann Wolter. Der wurde aber gleich verwundet. Danach führte Haupt-mann Ammer und vom 10. Januar 1915 ab Major Mügge (Ernft), der es bis 1918

bebielt.

Nun konnte auch endlich eine regelmäßige Ablöfung eingerichtet werden. EinBataillon war in Stellung und baute fie aus. Nachdem die Strede vom Granatenednad) lints gangbar gemacht war, bejeßten drei Kompagnien die vordere Linie, einewar im Rejervegraben dahinter. Ein anderes Bataillon war in Bereitjchaft in Molen-hoek. Die Unterbringung dort war etwas primitiv und oft gefährlicher als im Graben,denn die Gewehrgeschosse Ihlugen oft bur die Dächer in Die Räume, wo die Mann—

schaften jchliefen. Auch der täglihe Granatenjegen blieb nicht aus. Das Bereit-schaftsbataillon hatte Material zu tragen und die Gräben außerhalb der eigentlichenStellung zu bauen. Das Ruhebataillon lag mit einer Kompagnie in Terhand, mitden drei andern in Dadizeele und fonnte sich ganz der jo nötigen Exerzier- und Schieh-ausbildung der Mannjchaft widmen.

Die Stimmung hob sich wieder, die in den leften November- und eren Dezember-tagen doch recht gejunten war. Als es Hor wurde, daß das ganze Ergebnis des unsgeheuer hartnädigen Ringens nichts anderes war als der Stellungstampf und daß sichnum die Entjcheidung unabjehbar hinausschob, da legte sich doch das erlebte Fürchter-liche den mellen Schwer aufs Gemüt. In der Soft des Kämpfens und Siegens warall das Schredliche und Herzzerreiende nur im Fluge vorübergezogen. Jet, in demgrauen, nafjen Elend des flandrifchen Winters hatte man Zeit, Darüber nachzudenlen;

und wer weiß, wie manche junge Seele da vom Heimweh gepadt und niedergedrüdtwurde bis an die Grenze des Erträglihen! Es herrschte eine ftarfe Kriegsmüdigleit.

Es Toten ja auch gar nicht möglich zu fein, diefen Krieg noch lange fortzufegen.

Schon jett lag ja Deutfchlands edelfte Jugend unter fremder Erde. Nur ganz wenigeder im Herbit Yusgezogenen jtanden nod vor dem Feinde und waren einjam ge=

worden. In der Heimat war man entjett über die fürchterlihen Verlufte. Mußtedas denn fein?

Noch heute wird diefe Frage geftellt, wenn man an all die vielen hoffnungs-vollen jungen Leute denkt, die Hi damals opferten, ohne daß irgend ein Erfolg diefeBlutopfer belohnte.

Das „Wer ist schuld daran?“ drängt sich dabei jo gebieteriidh auf, daß man dieFrage nicht umgehen kann. Der Mann fühlte sich Ichlecht geführt und der Führersah mit Schreden die schlechte Ausbildung feiner Untergebenen. Aber damit findnoch nicht alle Gründe für die Berlufte genannt.

Die übrigen Truppen, die ins Feld zogen, hatten einen großen Vorzug gegen-über den jungen Regimentern. Sie waren feit vielen Jahren schon geschlossene Körpermit eignen Seelen. Der Geist, der die einzelnen Teile miteinander verbindet undauch unabhängig vom Führer bejteht, bildet fich er nach längerem Zufammenleben.

Solange man fich noch fremd 18, herricht das Gefühl allgemeiner Unficherheit vor.

Keiner Tomm fi) auf den andern verlaffen, und aud) der Führer hat nur auf feinenächte Umgebung Einfluß. Eine solche Atmoiphäre der Unficherheit ift der Nähr-boden für Faljhmeldungen, denn in der Unruhe Debt man falsch und glaubt aucham leichtejten das, was mit der größten Erregung gesprochen wird. Die Gefahr ver-größert Dot ins Ungeheure, und dann ist es nicht mehr weit bis zur Panit.

Der Hauptgrumd für die Ieren Berlufte war aber der, daß man im Anfangdes Krieges noch nicht die richtige Methode kannte, befejtigte Felditellungen anzu=

greifen. Erjt die Stoktrupptaktit hat darin Wandlung gefchaffen. Im Jahre 1918

find Mafchinengewehrnefter in befejtigter Stellung oft ohne Verlufte genommenworden. Man mußte fie nur erjt erfunden, dann mit wenigen handfeften Serien



anjchleihen und mit Handgranaten zudeden. Konnte man nicht herantommen, fogenügte ein Treffer aus einem leichten Minenwerfer dazu, das Maschinengewehraußer Gefecht zu setzen.

1914 wuhte man es nicht anders zu machen, als dab man ganze Kompagnienin lichter Schügenlinie vorschickte in der Hoffnung, man würde nad) einiger Zeit schondie feindliche Linie erkennen. Diefe Art vorzugehen ohne vorherige Erkundung mußtegerade in Flandern zu schwersten Verluften führen, dem man sah den Gegner

meijtexit, wenn man dicht an ihm war, da Heden und hohe Rübenfelder ihn völlig der Sichtentzogen. Und der Engländer wurde nicht neruös wie der Franzofe, wenn er denAngriff fortichreiten Tab, Er harrte Laltblütig aus und schoß bis zum legten Augenblidin der Hoffnung, die gutmütigen Deutihen würden ihm doch nichts tun, wenn erschließlich nod) „hands up!“ machte. In den melen Fällen verrechnete er sich darinnicht, auch wenn unfere Leute tote Kameraden fanden, die von bejtialifichen Gegnernin gemeiner Weile majfatriert worden waren.

Es wäre alfo ganz verfehlt, die Dummheit oder Böswilligteit einzelner dafürverantwortlich zu machen, dab die Kompagnien nad) kurzem Einsatz entweder zu

sammengeschossen waren oder Té verlaufen hatten. Der Grund für das Unglüd lagin der tragijhen Verknüpfung der Umjtände. Wenn man das erlannt hat, schwindetauch alles bittere Gefühl, und man empfindet das Große, Gewaltige des Schidjals,das den Menfchenserhebt, wenn es ihn zermalmt.

Dann [hüttelt man aud) nicht mehr den Kopf über die Schwächen, die sich not-gedrungen bei einer jo schnell zufammengeftellten Truppe zeigen mülfen, jondernman bewundert ihre außerordentlichen Leiltungen, die nicht aus guter Schulungftammten, jondern aus dem tief fittlichen Kern des Voltes. Und vor diefem Tiefjtenund Beten, das heute noch ebenfogut wie 1914 im Volke Hedt, Zomm man Ehrfurchtempfinden, wenn es aud) heute den veränderten Zeitverhältniffen entiprechend wenigin die Erscheinung tritt.

Aber es war doc troftlos, wie wenig Erfolge das Ariegsjahr 1914 gebrachthatte. Mit leuchtenden Augen waren die jungen Negimenter in den Kampfgezogen, Gebete oder Vaterlandslieder auf den Lippen und des Sieges gewiß.

Der Sieg war nicht gelommen, wohl aber der Tod. Und eine leife Ahnungdämmerte, daß es Di bei diefem Kriege um ein Schidjal handelte, das erniter sei alsirgend etwas, das die Geschichte bisher gebracht. Da Ihwanden die begeifterndenLieder, da schwand überhaupt alles Pathos, und num begann man zu lernen, wasviel schwerer ift als Sterben, das ftille mannhafte Dulden. Und die Gebete, die sonstwohl laut gefprochen wurden, behielt ein jeder für fi, so daß man glauben konnte,die Religion habe mit diefem Kriege nichts zu tun.

Und num, wo die großen Gefahren vorbei waren und man im Stellungstampfmehr daran dachte: Wie mache ich mich möglichst sicher? Wie mache ich es mir mög=

Dt bequem?, da trat der Opfergedante wieder in den Hintergrund, der natürlicheEgoismus fam hervor, und auch die schlechten Kerle taten num wieder ihren Mundauf und prahlten mit Heldentaten, die sie nicht vollbracht hatten.

Mehr und mehr jant die Vegeifterung der erften Wochen in die Erinnerungund wurde bald ganz vergeffen oder als überfpannte Erregung angejehen. Aber diemeiften jungen reiwilligen waren zu Männern geworden und fühlten Kraft in sich,auch als Führer etwas zu leiften und sahen dem neuen Jahr mit frischem Tatendurftentgegen. Es mußte das bringen, was das alte noch verjagt hatte, den Endfieg überdie Gegner, die man verachten gelernt hatte.

Wie das geschehen follte, darüber machte man sich allerdings weniger Gedantenoder man verfannte die Schwierigkeit der Lage.

Seitdem die Front vom Meer bis zur Schweizer Grenze fejtlag, war es nichtmehr möglich, durch Umgehung etwas zu erreichen. Bon nun an war das Problemder Weftfront: Wie und wo kann man am beten die feindliche Stellung durchbrechenund dann aufrollen?



Der Plan der Mittelmächte, erst die Franzofen entfcheidend zu [lagen und dannden Ruffen das Ende zu bereiten, war mihglüdt. Man fonnte aber hoffen, die schwergejhädigten Rullen, die an Munitionsmangel litten und baldige Revolution zufürchten hatten, vernichtend zu treffen. Darum änderte sich jet die Stokrihtung.

Im Weiten mußte Verteidigung vorherrihen, dagegen wurden alle verfügbarenKräfte gegen Rußland gejandt.

Wir wuhten von verjchiedenen Divilionen, daß fie dahin abtransportiert waren.

Uns war es recht, dak wir eine Zeitlang Ruhe hatten. Wir tonnten fie gut zum Aus»

bau der Stellung nußen.

Als das Jahr zu Ende ging, hatten wir die größten Schwierigkeiten überwunden.

In der vorderen Linie tonnte man es vier Tage aushalten, die regelmäßige Ablöfungverlief glatt, und eine gewisse Erholung trat ein. Auch der Gegner schien diefe Er—

bolung nötig zu haben, denn er verhielt sich ziemlich untätig.

## II. Das Kriegsjahr 1915.

s war Raijers Geburtstag 1915. Auf dem Marktplab von Dadizeele ftanden die

Kompagnien der Ruhebataillone aufgejtellt. Auf der breiten Kirchtreppe eineglänzende Versammlung von Offizieren. Etwas abjeits eine Schar anderer imSchübengrabenrod. Sie waren erjt eben aus Nordfrankreich von der 26. Ref.-Divifiongefommen, um die großen Lüden in ihrer Schweiterdivijion auszufüllen. Das reicheRuhequartier, in dem es Weihbrot, Butter, Käfe und Bier gab, hatte ihnen jehrimponiert. Nun beobachteten sie mit Interesse, was um fie geschah und fragtendanad).

„Wer ift der alte Haudegen, mit dem weißen Schnaugbart, der jet die Rede hält?“

„Der Kommandierende, Exzellenz v. Schubert.“

„Und dort der General mit dem energijchen Geficht?“

„Der Brigadier, General v. Erpff.“

„Wer ift denn der Regimentstommandeur?“

„Auch ein General, Freiherr v. Brand. Der ift aber in Molenhoet.“

Der Parademarjch der Kompagnien, der dann folgte, hatte etwas rührend Unbeholfenes. Das waren alfo die jungen Negimenter, von denen man fo viel erzählte,wie fie mit Gefang in den Kampf gegangen und gejtorben waren. Und in diesenRegimentern follten die Neuangelommenen nun Kompagnien und Züge übernehmen!

Nachher war BVorftellung beim Führer der Divifion, General d. Inf. v. Schäfer.

Ein Huges Geficht hinter Brillengläfern, das Vertrauen erwedte. Ein Teil der Neuangelommenen mußte dann gleich hinaus in die vordere Linie. Sie gingen zumerftenmal die Straße, die fie num noch oft betreten follten, die über Terhand nad)

Molenhoet führte. Bei Terhand Riefengranattrichter, wie man fie in Frankreich nichtsah. „Die jind aber schon ziemlich alt,“ erklärte der Führer, „früher [hoffen die Eng-länder vom Kemmel herunter mit ihren Schiffsgefhügen. Ze pt ftehen uns Franzofengegenüber.“

In Molenhoet Meldung beim Regimentstommandeur. Freundlich lächelnd kamer mit feinem ebenjo liebenswürdigen Adjutanten, Oberleutnant Ernefti. Dann ginges, Ion in der Dämmerung, weiter nad) Becelaere zum Bataillon. Bon nun ansah die Gegend fehr nad) Krieg aus. Rechts und nts Ruinen mit den flamifchenEjtaminetauffchriften: „In den Vrede-Habinet, in t’ Kanon.“ Gar nicht mehr allzufern fnallten die franzöfiihen Gewehre und vereinzelte Geschosse schwirrten vorüberoder Hatihten an die Mauern. In einem Keller in Becelaere war Licht. In Ver—

tretung des Bataillonstommandeurs empfing der Adjutant, Leutnant Haas, frijchgeschmückt mit dem Eifernen Kreuz I. Klaffe, die Neuangelommenen. Es war ein

Strahe Dadizeele—Terhand (im Hintergrund Dadizeele).

fröhlicher Empfang in aller Ungezwungenbeit, und der Humor kam jehr zu feinemRecht. Das Zufammenfein im Bataillonsunterjtand zog sich erheblich in die Länge,und;Mitternacht war lange vorüber, als man den Reit der Nacht in einem andernKeller zubradte.

Als der Morgen grote, ging es hinaus in die Stellung. An dem berühmtenStraßentreuz wandte man Déi links, Richtung NReutel, und betrat dann auf hin-gelegten Brettern die sumpfige Wiese im Grund von Zwaanhoet. Allmählich Dienman hinauf bis zu dem Geböft, wo Ipäter der Bataillonsunterjtand eingerichtet wurde.

Das Straßenfreuz in Becelaere.

Referve-Infanterie-Regiment 347. 3 33

Bataillonsgefechtsstand bei Zwaanhoef.

Da begann der Laufgraben. Es war gut, dab man von Frankreich ber nicht verwöhntund mit hohen Stiefeln befleidet war, Die Laufbretter schwammen zum Teil imWasser. Nur war der Boden nicht Do zäh lehmig wie im Artois. In der eigentlihenStellung, der „langen Gajje“, sahes etwas heller aus, aber überallstanden Leute, die Waller schöpften.

Eigentliche Unterftände gab es nochnicht. Löcher in der vorderen Graben-wand waren mühsam mit Bretternund Türen geftüßt und melt miteinem Zelttuch verhangen. An man

den Stellen mußte man noch etwasgebüdt gehen, und oft lamen Ber-wundungen durch Gewehrgeschossein „voller Dedung“ vor. Schließlichaber trat man ein in den berühmstejten Teil der Stellung, den De ren:

tejfel. Schon von weiten fündetewildes Gejchiehe und Detonation vonHand- und Gewehrgranaten an, daß

wieder „was los war“. Hier jtandman Ha auf 15 Meter gegenüber,tief fich gegenleitig LiebenswürdigZeiten zu und schützte fich durch hoheDrabtgitter gegen Handgranaten.

FSchnell lebten fi die neuenOffiziere ein. Manches Tom ihnen,die meift von altiven NegimenternEingang in den Hexenkeffel (der Baum im ftammten, zuerjt etwas merkwürdigHintergrund fteht am feindlihen Graben). vor: der gemütliche zwanglose Ton,



das allgemeine Duzen zwilchen Unteroffizieren und Mannjhaften, gelegentlichaud einmal grobe Formlofigteiten. Aber das war eine Frage: der Geijt warvortrefflich, und gerade, weil die Difziplin nicht allzu maschinenmäßig jteif war,herrschte auch eine erfriihende Selbittätigfeit und Verantwortungsfreide. Manfragte nicht lange jämtlihe Inftanzen von Vorgejegten, jondern es genügte ein kurzerEntschluß: „I dent, mir zwei machet heut abend a Patrull in das Haus am feindlicheGrabe.“

Freilich der Mannfchaftsbeftand jah recht bunt aus. Die meisten waren Erjaß-referviften und Landfturmleute, wenige Landwehrmänner und Referviften warendabei, nur ganz vereinzelte aktive Soldaten, und die Zahl der Kriegsfreiwilligen warauf ganz wenige gejunten. Diese wenigen aber wurden bald größtenteils in dieHeimat entlajjen, um dort einen Offiziersturs mitzumaden.

Es waren einzelne erjtlajjige Unteroffiziere da, die meilten aber, ganz ohneAutorität, erwedten den biederen Eindrud von Bürgermiliz. Es fehlte ihnen dasExerzieren mit ihren Leuten.

1. Stellungsfämpfe vor dem Polygonwald.

Da war es denn gut, daß das Wetter jich bejjerte und bejonders im März durchwegIhön war. Die Stellung wurde immer jorgfältiger ausgebaut. VizefeldwebelSchwarz, der bald darauf Leutnant wurde, baute den eriten jeiner berühmten Ent-wäjjerungsgräben. Die Lappen, mit denen die Leute sich die Beine umwidelten,damit nicht das Waller dauernd von oben in die Stiefel eindrang, verfhwanden.

Das Zigeunermäßige verging. In Dadizeele wurde stramm exerziert. Noch mehrfachTom neuer Ersatz, so dak im März wieder volle Kriegsitärte erreicht war. Was mannicht brauchen fonnte, wurde allmählich ausgeschieden. Die Gruppenführer wurdeneiner bejfonderen Ausbildung unterzogen. Ständige Heine Unternehmungen belebtendie Tatkraft, und als der Frühling ins Land 309, hatten die Kompagnieführer wiederKompagnien in der Hand, mit denen sich etwas ausrichten lieh.

Offiziere waren jetzt auch genügend da, und ein guter Nachersatz wuchs aus derTruppe jelbjt heraus. Die Verpflegung war gut, die Stimmung ausgezeichnet, mandh-mal geradezu ausgelajfen. Im Cen hatte Hindenburg die große Masurenschlachtgewonnen. Sollte im Westen nicht auch endlich irgend etwas ähnliches möglich fein?

Ja, man munfelte allerlei. Seit Mitte Februar waren geheimnisvolle Flajchen-batterien eingetroffen, über deren Verwendung zuerjt die wildeiten Gerüchte herumschwirrten. Dann fam die Aufllärung: Ziele Metallflaihen enthielten eritidendeGafe, die bei günftigem Wind auf die feindlihen Linien losgelaffen werden follten.

Der Gegner würde dadurd Tampfunfähig werden, wurde erflärt, und man könnemit =. Mühe die feindliche Stellung einnehmen.

laube, es gab wenige, die von diefem neuen Kampfmittel erbaut waren.

Nur Cu erlegung, dab bei einem Kampf um die Exiftenz es überflüfjige Sentimentalität ift, Héi Gedanten über die Mittel zu machen, mit denen man das Lebenerhalten kann, ließ den neuen Versuch in anderem Lichte erfcheinen.

Aber num begann eine aufregende Zeit. Jedesmal, wenn der Wind günftig schien,trat höchfte Mlarmbereitichaft ein. Die umfajjenditen Vorbereitungen wurden für denAngriff getroffen. Die Gräben waren halb verjperrt mit Ausfallsleitern, Graben-brüden und Sandjäden. Lange Beiprehungen, Geländeerkundungen und Angriffsübungen am Übungswert in Terhand machten das Leben jauer. Damals fand jiim Hexenteffel in der vorderjten Linie die Inschrift: „Vergiß deine Mühen, vergikdein Leid, bier boat du sechs Tage Ruhezeit!“

Gegen Geschützfeuer fühlte man sich hier wegen der Nähe des feindlichen Grabenslicher, und unfere K-Munition hatte alle feindlihen Schießscharten zerjtört, jo dak wirbei Tage durch mehr als zwanzig Stahlblenden beobachten tonnten, während derGegner außerjtande war, den Kopf aus dem Graben zu ftreden. Bei Nacht war aller-



dings feine Tätigkeit um fo lebhafter, und es gab einmal bedenkliche Gesichter, alsman eines Morgens eine feindliche Sappe bis dicht an unfern Graben vorgetriebenfand. Hatte der Gegner vor, uns in die Luft zu Iprengen? Aber dagegen gab es nod)

ein Mittel. In einer der Hausruinen fand sich noch eine bis an den Rand gefüllteSentgrube. Deren Inhalt wurde mit Hilfe der Pumpen in emsiger Arbeit über dieBruftwehr in die Sappe geihafft und ergoß sich dadurd) in den feindlichen Graben.

Dort wurden zum allgemeinen Jubel gleich die Schapfen in Bewegung gejebt, undwütendes Gejhimpfe „Sales Allemands!* treischte herüber, während unjere Schwabenböhnend „Grand malheur" hinüberriefen. Daraufhin unterblieben weitere Sappen-vorjtöhe der Franzosen.

Anfang April trat eine merfliche Änderung ein. Nicht nur äußerlich begann diegraue Natur jic mit frifhem Grün und leuchtendem Gelb der Rübenfelder zu beleben.

Mannihaftsbarade.

Das feindliche Artilleriefeuer, Bellen Zeiten und Ziele man gut tannte, änderte sich.

Statt der heftig trahenden franzöfiichen Granaten ZTomen englijhe Aufichlag-ichrapnells. Und nachmittags schossen Déi schwere Batterien, die man jeit Monatennicht mehr gehört hatte, auf Terhand, VBecelaere und die Heinen Waldstücke imZwifchengelände ein. Bald entvedte man denn auch im feindlichen Graben die eng:

lichen Tellermügen. Anfangs benahmen sich die neuen Gegner recht vorwißig. Sieverjuchten das Handgranatenwerfen wieder einzuführen. Als aber die doppelte Ant-wort fam, wurden fie jehnell bejcheiden und bauten an ihrem Graben auch Drabt-nehe auf. Eines Tages warfen fie einen Zettel herüber mit der Inschrift: „Sing thesong of hate, we have not heard it.“*) Wir warfen einen Zettel zurüd mit denMorten: „Mit unjern Gewehren.“

Schon am nächsten Tage wurde das wahrgemadt. Der Gefreite Reiner trochbei hellichtem Tage an den feindlichen Graben, band an dem Schuttznetz ein Seil an,tam glüclic) zurüd umd zog dann mit Hilfe von andern die ganze Drabtitellage derEngländer um. Diefe, im Glauben, ein Angriff fäme, sprangen auf die Bruftwebr.

Aber die ganze Hexenteffelbefagung hatte im Anschlag gelegen und fand nun Job:

nende Ziele.

Der vor dem linten Teil der Stellung liegende „Godelhof“ war aud) ein beliebtes

*) „Singt einmal den Hahgelang, wir haben ihn nod nicht gehört.“

Ziel für Patrouillen. Bei einem allzu tühnen Vorstoß bei hellem Tag am 9. Aprilfand leider Leutnant Wagenhäufer den Tod.

Aber nur zu schnell vergaß man solche traurigen Ereignisse. Das glänzendeFrühlingswetter machte die frohe Stimmung noch übermütiger. Schon Jett Neu-jahr waren die Verlufte in recht mäßigen Grenzen geblieben. Selten hatte dasleichte Granat- und Schrapnellfeuer, das in bejtimmten Zeiten die Stellung daranerinnern follte, daß noch Krieg fei, Opfer gefordert. Öfter hatten verirrte Gewehrgeschosse getroffen. Molenhoet, das im Januar und Februar noch Worten Beschuß

erhielt, war jo friedlich geworden, daß man aud) dort bei hellem Tag in ganzen Kom

pagnieverbänden Übungen abhielt. Lerchen jubilierten in der blauen, warmen Luft,in der mur die weißen Schrapnellwölthen erjchienen, mem ein jilberglänzenderFlieger feine Kreife 309.

Und dod) lag etwas in der Luft, das uns ahnen lieh, diefe Stimmung könne un

möglid) lange dauern. "

2. Die Frühjahrstämpfe um Ypern.

22. April bis 28. Mai 1915.

Am 22. April rüdte das I1./247 im die Nuheftellung nad Dabdizeele.

In der Nacht hörte man eine gewaltige ferne Ranonade, am Horizont blißte esohne Unterbrechung auf. Früh um 5 Uhr wurde das Bataillon alarmiert. Die Marmbereitjchaft dauerte den ganzen Tag, ohne dak man genau wußte, was los war.

Esbieß, bei Langemard ien mit gutem Erfolg die Flaschen abgeblajen worden. AmSpätnahmittag Tom genauere Nachricht. An der Nordfront des Vpernbogens warman nad Gasangriff in 9 Kilometer Breite um 4 Kilometer vorgefommen. Dieganze englijche Artillerie im Ypernbogen sei mühelos in unfere Hände gefallen. Nun,das war ja ein jhöner Erfolg! Aber warum denn 24 Stunden nad) dem Abblafennur 4 Kilometer vor? Wenn tein Gegner mehr da war, warum marjchierte man dennnicht fröhlich nad) Ypern hinein und weiter bis St. Eloi? Dann war ja die ganzeenglijhe Vpernarmee gefangen! Wenn nad) jo vernichtender Wirlung des (Galesdas der einzige Erfolg war, daß man 4 Kilometer vorging und dann ftehen blieb,dann mußte die Sache doc) irgend einen Halten haben. In geipannter Erwartungverging der Tag. Man legte Déi mit dem Gefühl nieder, die Ruhe fönne nicht langedauern.

So war es denn auch. Um Mitternacht wurde alarmiert. Gegen 5 Uhr marjchiertedas Bataillon nad Moorslede ab (. Stizze 3) und wurde in Baraden öftlich desDorfes untergebracht. Zwei andere Ruhebataillone, das sächs. 245 und das württ. 246,wurden aud) dort einquartiert und unter den Befehl des älteften Führers, des sächs.

Majors v. Heygendorff geftellt, der auch bei unfern Leuten sich allgemeiner Beliebtbeit erfreute.

Diefer Erfolg am 22. April war naturgemäß für das Armeeobertommando überrajchend gelommen, denn er war von der zufälligen Windrichtung abhängig. Ge—

nügend Truppen zum Nachstoßen waren daher nicht sofort zur Stelle, die der eg:

Wien Vpernarmee eine Katastrophe hätten bereiten lönnen. Zwar wurden fofortdie Ruhebataillone hinter der Front bis zum Meer in Bewegung gesetzt. Uber bisfie eintrafen, hatte auch der Engländer [don Gegenmaßnahmen getroffen. ZwischenWallemolen und St. Julien war feine Klante bedroht. Er stützte diefe Stelle durchschneil ausgehobene Erdwerle. Ein solches bildete nordlich vom Stroombeeltal denEapfeiler seiner noch unverletzten Stellung. Wenn dieses fiel, war Raum gewonnenfür weitere Angriffe. Dem Regiment v. Heygendorff fiel die Aufgabe zu, diefenStügpunkt aus den Angeln zu heben (. Slizze 9).

Die Lage wurde eingehend erörtert, aber von niemand richtig verftanden. Eswurde angenommen, dab bei weiterem Vorgehen des Nordflügels heute noch Zonne ·

befe fallen und dabei unter Umftänden das Regiment v. Heygendorff eingreifenmüßte. Von der Front hörte man nur: Man täme unter hartnädigen Kämpfenweiter vor. Auch einige hundert engliihe Gefangene wurden zurüdgeführt.

Poeltapelle—Wallemolen.

25./26. April 1915.

Zu allgemeinem Erftaunen wurde um 5 Uhr nachmittags alarmiert und überPaschendaeie nah Wallemolen abmarjdiert. Es hieß, vor Einbrud der Duntelbeitfolle geftürmt werden. Aber dann Tam der Bescheid, das Bataillon jolle zur Ruheübergehen. In einem halb zusammengeschossenen Hof lamen die Leute bei altemRegen unter. Am andern Morgen erfolgte zuerjt Bereititellung bei einem andernGehöft dicht hinter der Front. Aber nad) vielfachen Gelände-Ertundungen Tom aufsneue Befehl zum Abmarsch mit dem Ziel Poeltapelle. Da herrschte ein buntes Lebenund Treiben. Truppen aller Waffengattungen erfüllten den Ort. Infanterie, Ar-tillerie, Pioniere, Matrojen, Berwundete, Gefangene gingen hin und her, Geschützealler Kaliber rumpelten über die Strahen.

Wir begriffen immer noch nicht, was wir bei diejer Unzahl von Truppen in dieferfernen Gegend zu suchen hatten. Aber um 2 Uhr-wurden Bataillons- und Kompagnie=

führer zum Major o. Heygendorff gerufen, der erklärte, es sei jett eine Batterie naheherangerückt, die das zu ftürmende englische Erbwert unter Feuer nehmen tönne.

Um 3 Uhr Abmarjch in füdlicher Richtung, voran das Bataillon 245, dann 247,dann 246. Am Haenixbeet wurde lints abgebogen und dann in einer leichten Boden-mulde

auf jumpfiger Wieje vorgefprungen in Die vorliegende verlajjene deutjcheStellung. Da wurde es drüben lebendig. Von einer zerichoffenen Baumgruppe herkam Gewehr- und Mafchinengewehrfeuer und verurfahte leichte Verlufte.

In der Stellung wurde gejammelt.

Zu einer Feldfanonenbatterie war jetzt eine Batterie Fünfzebnerhaubiten ge

treten, deren Eifenlajten sich über uns durch die Luft quälten und mit erichütterndemKrach in der feindlichen Stellung barjten.

Zuerjt wurde das Bataillon 245 auf Sturmftellung herangeführt. Aber es fühlteDéi offenbar zu schwach, auch die 247er wurden verlangt.

Hinüber über die dedende Bruftwehr — da war der alte englijhe Graben, dervorgeftern schon genommen war, — weiter — Granatlöcher, Sandjäde, Faschinen,Schuhschilde, Drahthinderniffe — kt — Ft — die Geschosse. Hinter einer Hede kurzesBerihnaufen.

Nun heulten die Fünfzehner aber hageldicht ratsch! ratsch! ratsch!

hauten fie in das Erdwerf.

„Die Artilleriften sollen aufhören, wir wollen ftürmen !* Man wintt, man jchreit.

Endlic) find wir verftanden. Sie hören auf. — Da — ein wilder Schrei: Die Eng-länder gehn dur! Drauf! Hurral Hurra! Nun war fein Halten mehr) Herausüber die Heden, die Sandfaddedungen, die Gräben! Da ein zerihofjener Hof. —

Mehr nad) lints! Da find fie — da — da! Sie laufen. — Hei, die Geschosse vonrechts! Ein englifches Mafchinengewehr! Flanlenfeuer. Da und dort jtürzt einerund wälzt fi) am Boden — aber nun find wir im feindlichen Graben. Weiter nad)

links! Grauenhaft diefe zerfegten Leichname!

Das Erdwert ift genommen. An 200 Gefangene, 6 Maschinengewehre.

Nun kommen auch rechts deutsche Schützenlinien. Bei beginnender Dämmerungdrüdt man hinab ins Stroombeettal.

Dann bricht das Duntel herein. Schnell notdürftig Ordnung in den völlig durch

einandergeratenen Berbänden.

In dem englifchen Graben wurde die eistalte Nacht verbracht. Tas Artilleriefeuer hatte fürchterlich gewirkt. Nur wenige aus Sandfäden gebaute Unterjtändewaren vorhanden, eine Rüdenwehr fehlte durchweg. Trümmer jeder Art, Kiften mit



Lebensmitteln und Munition gefüllt, Kleidungsitüde, Waffen, Tote in verschmutztenBlutlahen — das war unfere Umgebung in diejer Nacht.

Als es dämmerte, verhinderte dichter Nebel jede Sicht. Aber die am weitejtenVBorgedrungenen fühlten, daß man da unten nicht jtehen bleiben könne und jeßtenfi) ohne Befehl in Bewegung. So wurde nod) in früheſter Morgenftunde das wich-tige Straßentreuz auf dem nordweitlihen Teil der Gravenftafel genommen. Hier

wurden die Engländer beim Schanzen überrafcht und mit Hilfe von tapferen Marine= ,

truppen im Handgemenge überwältigt.

Rechts vom Straßenkreuz war eine Windmühle. Da richtete sich das Bataillonein, Major Mügge und Leutnant Haas. Die Gehöfte am Straßentreuz bejegteLeutnant Chriftmann.

Ein weiteres Vordringen war vorläufig unmöglich, da man rechts und lintsnicht mitgefommen war.

Gegen 9 Uhr ant der Nebel, und nun bot sich ein überrafchendes Bild: Da untenlag Zonnebefe, davor auf der Höhe die zerichoffene Windmühle war „de kleine Molen“.

Und da in der Ferne, gejpenitig, bleifarben zwei Türme! — Das war Vpern, daswir num zum erjtermal oben! Ypern, das vielumkämpfte, um das Déi der eiserneRing nun enger schloß. Und bei Broodjeinde jahen wir deutlich mit dem Glas in diefeindlichen Unterjtände. Sie hatten diejelbe Front wie wir! Und nun beulte esvon dort drüben heran und vor uns im Grund stieg eine schwarze Rauchwolle hoch.

Eigene Artillerie feuerte uns gegenüber und traf den Gegner vor uns. Weld) eineprachtvolle Höhe im Rüden der feindlichen Stellung hatten wir ganz aus eigenemEntschluß genommen!

Aber mam erwachte auch wieder die feindliche Artillerie. Den ganzen Tag überging ununterbrochen ein Schrapnellhagel über uns nieder, ohne aber viel Schadenzu tun. Ein Angriff wurde hier nicht verfucht. Weiter rechts verfuchte Déi GeneralFoch in allerlei Gegenangriffen, aber feine schnell berangeführten Referven holtenfi) nur blutige Köpfe.

Das I, Bataillon blieb in diefer Stellung bis zum 28. April, dann wurde esabgelöft und lam in Bereitschaft in den alten deutjchen Kampfgraben bei Wallemolen.

Mundervoll warm, Her und schön ging die Sonne am 29. April auf! Nun Tabenwir erf, daß inzwifchen der Frühling feinen Einzug gebalten batte. Ein beraufchenderDuft ftieg auf aus den goldgelben Rübenfeldern. Ein mächtiger Kirschbaum verhüllteunter einer Dede von weißen Blüten eine nahe Hausruine. Bald prangten üppigeBlütenzweige in Nusbläfern auf schnell gezimmerten Tijhen im Schüßengraben.

Am 1. Mai, 10 Uhr abends, sammelte das Regiment v. Heygendorff und mar»

Ichierte über Pafchendaele und Moorslede zurüd. Gegen 4 Uhr morgens fam das11./247 in Dadizeele an und ruhte kurge Zeit aus. Um 9 Uhr verfammelte es

sichauf dem Baradenplat. Dem Führer, Major Mügge, war es ein Bedürfnis, feinenwaderen Leuten zu danken. Eine frohe Siegerftimmung ließ alle Herzen höher jchlagenund inupfte das Band zwischen Führern und Mannjhaften fejter. Die Verlufte warenim Verhältnis zu früheren Stürmen nicht übermäßig hoch. 13 Tote und 52 Berwundete hatten die Kampftage vom 25. bis 28. April gefojtet.

Gravenstafel.

3. Mai 1915.

Es wurde belanntgegeben, das Bataillon werde nad) einem Ruhetage wieder infeine bisherige Stellung vor dem Polygonwald einrüden. Zielen Ruhetag wollteman mach Herzensluft ausnutzen. Einige machten Spaziergänge in die Umgebung,andere badeten. Keiner dachte an das, was plöglich wie ein Blit aus beiterem Himmeltam. Um 5 Uhr nadhmittags Alarm, anschliehßend fofortiges Abrüden RichtungMoorsiede. Hatte man uns denn schon wieder nötig? In Waterdamboet wurdewieder das Regiment v. Heygendorff formiert und der schon befannte Marjch über



Stisge 9.

Moorslede—Pajchendaele angetreten. Bewundernswert war die Haltung der Mannhaft. Keine Spur von Arger über die nohmalige Alarmierung. Allgemein wurdegefungen und zwischendurch wechjelten Scherzreden wie im fröhlichen Manöver.

Nördlich von Wallemolen wurde in einem weitläufigen Hof haltgemadjt. Obdachgab es nicht. Im Freien mußte übernachtet werden. Es war eine jternflare, TalteNacht.

Kein Lüftchen regte fi. Nur von dem riefenhaften Birnbaum im Hof fielenleije weiße Blüten auf die darunter Schlafenden. Sie wuhten nicht, was der nächsteAbend bringen Jollte.

Bei Tagesanbruch Abmarsch in füdliher Richtung und Bereititellung in einemWiejengrund nördlich Wallemolen. Pioniere und Jäger zogen vorüber. Offenbar warenmajjenhaft Truppen da. Wozu brauchte man denn uns? Vorerst hieß es warten,Vor einem idyllisch gelegenen Unterjtand saß Major v. Heygendorff mit den Batail-lonsführern und einigen andern Offizieren. Es wurden fröhliche Geschichten erzählt.

Da wurde der Regimentsführer ans Telephon gerufen. Er fehrte mit erntemGesicht zurüd: „Meine Herren, zwiihen Reg. 241 und 243 ift eine Lüde entitanden.

IH werde aufgefordert, ein Bataillon dort einrüden zu lajfen.“ Eine Paufe. —

„Herr Major Mügge, darf ich bitten!" —

Es war etwa Mittag, als das II./247 südlich Wallemolen den Laufgraben betrat.

Reihenfolge: 6., 8., 5., 7. Kompagnie. Boran der Major mit feinen Kompagnie-führern. Der Regimentstommandeur des sächs. Reg. 241 machte die Lage befannt.

Die Höhe 38 der Gravenstafel müsse genommen werden, davor aber liege ein Wäldchen,das ert überrannt werden müsse. „Mir wurde schon gemeldet, unfere Leute hättenes genommen, aber ich traue der Meldung nicht recht. Jm übrigen haben wir nochetwas Zeit. Ich werde glei Meldung haben, daß für Ihr Bataillon Platz ift.“

Die Offiziere des IL./247 machten sich über diefe Informationen ihre eigenenGedanken, die hier aber nicht erörtert werden sollen.

Dort, wo der Paddebeet die Strafe Wieltje —Mosselmarkt schneidet, jtand weithinsichtbar eine hohe Pappelgruppe. Dort endete der Laufgraben, und man fonnte vonda aus das Wäldchen etwa 250 Meter südlich deutlich leben. Ungefähr 80 Meter davorwar die deutjhe Stellung. Die hohen Rübenfelder und viele Baumgruppen hin—

derten die Ausjicht. Zunächst wurden 6. Kompagnie (Leutnant Frhr. v. Grolf) und8. Kompagnie (Leutnant Gehring) in die deutsche Stellung vorgejchidt. Einzelnmußten die Leute über die Dedung jpringen und durch das fumpfige Wiefental vor-gehen. Erst nad) längerer Zeit merften es die Engländer und richteten heftiges Feuerdorthin. Aber es gab nur wenig Verwundete, aud) als der dichtgefüllte Laufgrabenmit Schrapnells beworfen wurde.

Nach einiger Zeit tamen Meldungen von vorne mit Skizze über die feindlicheStellung. Ohne gründliche Wrtillerievorbereitung fei fie nicht zu nehmen.

Es dauerte lange, bis telephonijche Verbindung mit der Artillerie und den Kom—

pagnieführern vorne hergejtellt war. Dann begann eine Fünfzehner-Haubitbatteriedas Feuer und eine Ranonenbatterie warf Schrapnells. Das Einjhiehen ging schnellund bald heulte Gejcho auf Geschoß heran, zerbarft unter zerschmetterndem Krachenzwischen den Bäumen und warf die Trümmer wild in die Luft. Das Waldftüd warganz in Schwarze Rauchwollen eingehiftlt, zwifchen denen die Schrapnells mit trübenBligen zudten. „Da schnauft feiner mehr,“ hörte man ungeduldig unter den Mann

schaften, „jet nur ftürmen In

Bataillonsbefehl: „5. Kompagnie verftärkt die vordere Linie Ti

Es war herrlid, wie die Leute da über die Bruftwehr setzten und jauchzend, dieWaffen jhwingend, nad) vorne sprangen. Keiner wollte der letzte fein. Das jiehtman fonft nur auf alten idealen Schlahtenbildern. Hier war es Wirklichkeit. Gegen4 Uhr schwieg die Artillerie, und wie ein Mann erhoben fich die drei Kompagnienzum Sturm. Hornfignale — Hurrarufen! —

Und dann griff der Tod mit eiliger Hand dazwischen. Links von dem Wäldchenlauerten in einem unbejchofenen Gehöft zwei Maschinengewehre. Sie flantierten

den Angriff völlig. Die 8. Kompagnie, die om weitesten links vorging, wurde ammeilten davon betroffen. Leutnant Gehring erhielt drei schwere Wunden und bliebim Drabthindernis liegen, Leutnant Rühle wurde dur den Oberkiefer geschossen,Leutnant Anehr tödlich getroffen. Die Kompagnie verlor fajt die Hälfte ihres Be-Itandes. Bei der 6. Kompagnie wurden Leutnant Frhr. v. Groll (pp) und LeutnantKienle verwundet, bei der 5. Kompagnie fiel Offizierftellvertreter Schumann, LeutnantSchäf wurde durd den Arm gejchoffen, Dem Hauptmann Ruthardt zerfchlug ein Geschoß

das Fernglas auf der Bruft. Aber das Wäldchen wurde überrannt. Was noch Wider-Stand leitete, wurde niedergemadht.

Gegen die Gehöfte links vom Wäldchen wurde die 7. Kompagnie eingejett.

Leutnant Chriftmann und die wenigen Leute, die bis an die Hede des Hofes Tamen,wurden verwundet. Auch ein Handgranatenangriff einiger waderer Pioniere blieberfolglos.

Aufs neue muhte die Artillerie in Bewegung gejegt werden, umd num genügteein Volltreffer, um die gefährlihen Maschinengewehre außer Gefecht zu jegen. EineGefechtspause trat ein, während der der Gegner die von uns genommene Stellungmit Schrapnellfeuer belegte.

Als es dämmerte, famen auch) die Anfchlußtruppen rechts und links vor, und manTonnte daran gehen, eine zufammenhängende Stellung auszuheben. In der Nachttiefelte ein lalter Regen auf das jumpfige, schrecklich verwüste te Kampffeld hinab. DieEngländer [hoffen weiter mit Schrapnells und ließen viele Leuchtlugein fteigen.

Jrgendwoher traf die Nachricht ein, fie hätten sich verftärkt und es mölle mit einemGegenangriff gerechnet werden. Die Naht war sehr ungemütlih. Als es hellerwurde, verbreitete Ié eine merkwürdige Kunde: Das I. und III. Bataillon feienin Verfolgung des Gegners dur den Polygonwald begriffen. Die Engländer hättendie ganze Stellung tampflos geräumt.

Nun ftießen auch bei uns Patrouillen vor, wagten bald, aufrecht zu gehen undtiefen zurüd: „Es ijt alles leer, fein Menjc it mehr zu jehen.“ Da jtiegen wir ausden Gräben. Die Patrouillen verjhwanden hinter den Gehöften, und die Kompagniengingen in Kompagnietolonne vor in der Richtung auf die weithin sichtbare Kleine

molen. Dort wurde zunächjt gehalten und die Verbände wurden geordnet.

Es wurde heller und llarer, ein neues stolzes Gefühl durchwogte die Brust:

Die Opfer waren nicht umfonft. Wir haben den Schlüffelpunftt der Ypernitellunggenommen! Der Feind ift auf der ganzen Linie im Rüdzug.

Unwilltürlih brad das ganze Bataillon in einen raufchenden Jubelruf aus.

Major Mügge stand in der Mitte und schwenlte feinen Stod und alles schrie Hurra.

Vielen kamen die Tränen in die Augen. Und da rajfelte von Broodjeinde her schonArtillerie. Die Geschutze und Protzlasten waren mit grünen Zweigen befränzt. Zumerjtenmal jeit Beginn des Feldzugs nahmen fie nad) vorne Stellungswechlel vor. EinGraben, der im Wege war, wurde jchnell von der Infanterie mit Gejteinstrümmernausgefüllt. Drüber weg ging’s mit dumpf rollenden Kanonen und Wagen. Weitervorn krachten wieder Schüffe. Durchs Glas jah man vorgehende Schüßenlinien. Siewarfen fi hin. Sie gingen sprungweise vor. Da unten schwenkte auf einer Wiesedie Artillerie und proßte ab. Bumm! Der erste Schuß gegen des Feindes neueStellung.

Und nun ging aud) die Sonne auf und beleuchtete überall blinfende Waffen undvorgehende Schüßenlinien, alle auf dasjelbe Ziel Vpern! Vpern! Es war feinZweifel: Heute abend würden wir schon in PVpern fein!

Das Regiment v. Heygendorff wurde nad Broodjeinde zurüdgenommen undhatte an diefem Tage viel hohen Besuch. Exz. v. Schubert sprach zuerjt aus, waswit in Holzem Gefühl jelbjt dachten: „Sie haben den Bann gebrochen.“ Am Nach—

mittag verfammelte auch der Herzog Wbrecht von Württemberg das Bataillon umsich und dankte ihm: „Ja, wo Württemberger find, da geht es vorwärts,“ fagte er.

Und wir fühlten uns alle als die Sieger von Mern.

Später wurde man steptisch und las auch, daß die Engländer jhon vorher fürden 4. Mai die Räumung des großen Ypernbogens geplant hatten, um sich auf einevorbereitete Brüdentopfjtellung zurüdzuziehen, daß alfo auch ohne den verluftreichenSturm des 11./247 der englische Rüdzug gelommen wäre. Das hindert aber nicht,daß der Tag der Gravenstafel zu unfern stolzesten Erinnerungen zählt und nie ver-geilen werden wird.

Im Tagesbericht lajen wir: „Sächsische und württembergische Bataillone er-ftürmten das Wäldchen auf der Gravenstafel.“ — Wir wuhten es besser.

Am 6. Mai jtand das Negiment v. Heygendorff bei Westhoel zum Eingreifenbereit. Es schien, als jollten an diefem Tage die neuen englijhen Stellungen beiElsternest angegriffen werden. Aber der Angriff wurde verschoben. Das I1./247 tratin feinen Regimentsverband zurüd und follte zuerft einen Tag sich in Molenhoetausruhen. Was war das für ein merkwürdiges Gefühl, als wir auf dem Marsch dahinvon hinten Der durch die Hexenlesselstellung kamen! Voller Neugierde wurden diefranzöfifchen Gräben betrachtet. Wie miferabel und schmutzig waren fie! Wie hattenes nur Leute darin den ganzen Winter aushalten fönnen! Und wie eigentümlich sahdie Gegend von oben betrachtet aus! Wir hatten fie bisher nur aus der Maulwurf-perjpeftive gefehen. Das war Toon lange her. Damals war es Winter und jetFrühling. Man tonnte gar nicht begreifen, dak das nur drei Wochen fein follten. Undwie jhön sah es jeßt in dem blühenden Molenhoet aus! Dies Flandern war dochein jhönes Land!

Aber auf dem Regimentsfriedhof erhoben sich viele frijche Gräber, und ein großesMafjengrab follte die Gefallenen von Gravenstafel aufnehmen. Es waren dod) nichtmehr die alten Kompagnien des alten Bataillons. Bon 12 Offizieren waren nurnod) 4 da, 131 Mannjcaften zählte die Verlustliste. Es fiel uns schwer, uns an dasneue Bild zu gewöhnen. — ber die schwersten Kämpfe jtanden uns erft bevor.

Etsternest.

8. bis 10. Mai 1915.

Inzwischen hatten die beiden andern Bataillone verhältnismäßig ruhige Zeit inder alten Stellung gehabt. Aber in der Nacht vom 3,/4. Mai schlug auch ihre Stunde.

Patrouillen jtellten Teft, daß die Gräben gegenüber leer waren. Darüber allgemeine freudige Aufgeregtheit. Meldungen jagten hin und ber, und schließlich kamder Befehl zur Berfolgung.

Das III./247 wurde in Molenhoet alarmiert. Das I. Bataillon, das in Stellungwar, rüdte mit vorausgefhidten Patrouillen zum Polygonwald vor. Nach einemturzen Halt an der Nordojtede ging es auf Wejthoet weiter vor. Dabei wurden zweiSchwarze erschossen und vier Engländer gefangen genommen.

Neugierig betrachteten wir aud) hier die feindliche Stellung am Rande des vonGewehrgeschossen ganz zerfeten Polygonwaldes. Die abenteuerliften Vorftellungenvon ungeheuren Befeftigungen hatten vorher die Gemüter erregt. Nichts davonbewahrheitete ji. Nur der vorderjte Graben war tief genug, hatte aber jelten eineNRüdenwehr, ungenügende Unterjtände und schlechte Sandjaddedung. Drabtrollenohne Staheln verfahen schlecht die Stelle von Hindernifjen. Die Zugangsgräbenwaren oft nur fnietief. Latrinenanlagen oder Schutthalden gab es nicht. Es herrichteein unbefchreibliher Shmuß. Hier und da ragte aud) ein Bein oder Arm einesschlecht Beerdigten aus der Grabenwand.

Aber wie schnell schwand diefes Bild, wern man die Höhe 55 an dem Straßensternerreichte! Wundervoll friedlich lag da die Landschaft in friihem Grün mit ihrenWäldden, Baumgruppen und Weilern.

Als Westhoel erreiht war, tauchten von allen Seiten deutjche Truppen auf, diesich jtrahlenförmig auf Ypern bewegten. Vorne tnallte es schon wieder recht Luftig.

Auch die Artillerie mifchte ihre gewichtige Stimme hinein.

Wir Hatten mum den Höhenrüden überfchritten, der von Gheluvelt über BecelaereBroodjeinde und Pajchendaele bis Wejtroofebeete ftreihend als natürlicher Wallper gegen Often Hin dedt. Diefes Vollwert war über Nacht gefallen, nachdemman jid) ein halbes Jahr daran die Zähne ausgebiffen hatte. Nun betraten wir diewellige Landjhaft auf dem nad Ypern abfallenden Hang. Bisher hatten wir inetwa 57 Meter Höhe mit der allgemeinen Front nad Nordweiten geftanden, jetstl hwentten wir leicht nad) links in westsüdwestliche Front, und die Höhen lagenzwischen 40 und 50 Meter.

Das Gefechtsgebiet, das sich nun eröffnete, ift harakterifiert durch die EifenbahnPpern—Roulers, die bald als Damm, bald eingejchnitten geradlinig das Geländedurchschneidet. Sie gab gewissermaßen die Marschrichtung für die Zukunft an. DieBodenformen find durch den Haanebeel bestimmt, der im num beginnenden Sommerals Bad) laum erkennbar war, im regenreichen Winter sich aber jeenartig erweiterntonnte. Aus vier Quellbäden, die die Straße Zonnebeete—Bellewaarde rechtwinkligSchneiden, fließt er füdlich Fortuin zufammen. Zwischen den tiefen Einschnitten, diedadurch entftehen, liegen drei breite Höhenrüden: Der öftliche mit der Ferme Bostyn43 Meter, der mittlere mit Wethoet 48 Meter, der weltliche mit Effterneft 50 Meterhoch. Weiter weitlic tommt eine neue Einfenkung, in der der Bellewaardeteich liegt,aus dem der gleichnamige Bad) in einem nach Nordojten offenen Bogen mit demweltlichen Haanebeet das Gelände einjchlieht, das für die nächsten Monate der Schau—

plaß erbittertjter Kämpfe werden jollte.

Bon diejer Zutunft wuhten wir aber noch nichts. Die Sonne ging ftrahlend aufund bejchien die vor uns liegende Höhenlinie, deren Häuferreihen an der Verbindungs-straße Frezenberg—Effterneft liegend, weithin fihtbar waren. Dort hatte sich derGegner aufs neue gejeßt. Und als rechts und links der Anschluß erreicht war, gingman um 12.30 Uhr zum Angriff vor.

Ohne viel Aufenthalt wurde unter geringen Verlusten die hochgelegene Straheerreicht. Und num sah man, daß die eigentliche feindliche Stellung etwa 800 Meterwestlich lag. Es (H merfwürdig, wie jo deutlich sichtbare Geländeabschnitte wie dieStraße Frezenberg—Efjterneft das Urteil über die feindliche Stellung beeinfluffen.

Nachdem das Reg. 247 ohne viel Berlufte die Straße erreicht hatte, Fam die unwill-türliche Vorftellung, der Gegner liege nun parallel mit diefer Strafe weiter

weitlich,und da das sächsische Reg. 245 rechts von uns die Straße nicht erreichte, hieß es gleich:

„Die Sachsen hängen wieder zurüd.“ Die Engländer hatten sich aber in einer Linieeingegraben, die von Höhe 50 östlich des Bellewaardeteichs über Arret nach Frezen-berg reichte. Die Sachsen lagen alfo dicht vor der engüschen Stellung bei Arxet,während unfer linfer Flügel bei Efjterneft gut 800 Meter zurüdhing.

Man war Téi darüber for, daß die neue englijche Stellung ohne genaue, Er-lundung und Artillerievorbereitung nicht zu nehmen jei. Darum grub sich das Regi

ment ein mit dem I. Bataillon an der Straße, mit dem III. dahinter am Haanebeet.

Der Gefechtsitreifen reichte etwa 200 Meter von der Bahnlinie entfernt bis zumStrahenkreuz von Effterneft. Rechts war Anschluß an Reg. 245, Dnts an 248. Reg. 246

war in Referve. Anjchließend an Reg. 248 nad Süden jtand das XV. Armeetorps.

Rechts zwischen der Strahe Wieltie —Moffelmarkt und der Bahnlinie die 53. Nel.-Inf.-Divifion.

Der Gegner verhielt sich auffallend ruhig. Offenbar hatte er noch genug anfeinen neuen Stellungen zu arbeiten. Auch am folgenden Tage, dem 5. Mai, herrschteRuhe. Der Angriff wurde weiter verfchoben.

Am 6. Mai wachte die englijche Artillerie auf. Gelbe Schwefelgranaten von12 cm Raliber und Schrapnells tafteten Elsternest und das Hintergelände ab. Auch)

merkwürdig brummende Schiffsgranaten schweren Kalibers schlugen ein, ohne aberviel Schaden zu tun.

Am 7. Mai Tute man auf Sturmftellung an den feindlichen Graben heranzu-lommen. Sappen wurden vorgetrieben und mit Quergräben verbunden.

Stigze 10.

Inzwiihen Hatte die Artillerie Stellungswechjel vorgenommen und sich neueingeichoffen.

Der 8. Mai wurde für den Angriff gegen die neue englijche Stellung bejtimmt,

Vor einer Woche hatten bei Tarnow-Öorlice in Rußland nad) vierjtündigemTrommelfeuer die Sturmfolonnen um 10 Uhr die Gräben verlaffen und die russischeStellung überrannt. Warum follte das nicht auch im Wejten möglich jein?

Die Artillerievorbereitung wurde eingehend jtudiert und ein Erfolg war zuerhoffen, da von den Engländern nur schwache Gegenwirkung zu erwarten war. IhreArtillerie war immer noch recht unvolllommen.

Hinter den dichten Heden, unter Zweigen verjtedt, lauerten Haubitzen undMörjer, und die Feldfanonen waren zum Teil bis dicht hinter die vorderfte Liniein die Häufer von Effterneft vorgezogen.

Zum Sturm wurde aud) das IH. Bataillon herangeholt. Das I. rüdte numweiter nad) rechts, 4., 3., 1. Rompagnie in vordere Linie, 2. dahinter als Reserve,lints davon füllte IIL./247 die Gräben, 10., 11., 9. Kompagnie vorne, 12. dahinter.

Das 11./247 wurde aus Molenhoet, wo es einen Tag Ruhe gehabt hatte, als Brigade-vejerve nad) Westhoek vorgezogen.

Um 7.30 Uhr morgens, bei jhönem, jonnigen Wetter, begann das Artilleriesfeuer. Zum erjtenmal hörten wir eine solche systematische Vorbereitung und wurdenvon dem beraufchend wilden Lärm diefer wuchtigen Schlachtenmusik mächtig gepadt.

Die vorgezogenen Kanonen krachten in nächster Nähe, jo dab uns die Ohren taubwurden, und in den Heinen Paufen hörte man das Heulen, Zischen und Schleifender schwereren Geschosse, Die von weiter hinten Déi vorquälten und vor uns berjtendin die feindlihen Gräben fielen. Schwarze Rauchfahnen ftiegen ho, Trümmerwirbelten durcheinander. Kleine Pausen kamen dazwijhen, in denen die Infanteriedurch Lodfeuer erfunden follte, ob der Gegner schon erjhüttert fei. Die Engländerantworteten dann, wenn aud) nicht allzu Hart, mit ihren Gewehren. Nad 10 Uhrsteigerte H das Feuer zu allumfafjender Kraft.

Und mm nahte der aufregende Moment des Angriffs. „Wird er gelingen?“

Diefe Frage ftellte Héi mehr oder minder jeder Mann im vorderjten Graben biszum Kommandierenden General.

Die mellen werden wohl des Erfolges Häer gewejen fein, denn eine solche Artillerievorbereitung hatte Ypern noch nicht gefehen, und man lonnte auch deutlichaus der Ferne beobadhten, wie auf der Höhe 50 Schuß auf Schuß im feindlichenGraben Job,

Als sich um 10.30 Uhr die Kompagnien erhoben und vorwärtsjtürzten, waren Devom Lärm nod) jo taub, daß jie das Geräufch der Gewehrgeschosse nicht hören konnten,aber als ert einzelne und dann ganze Reihen ftürzten und sich auf dem Boden wälzten,wurde es Hat, dab der Gegner nicht erichüttert war. Wie war das möglih? DieGräben mußten doc zu Staub zermahlen fein! Man hatte ebenfo wie bei Gravens-tafel nicht an die Häufer gedacht, in denen Majchinengewehre lauerten, auch dievorgefchobenen engliihen Sappen waren nicht getroffen und der Teil der Stellung,der im Grunde lag, weil er nicht gut beobachtet werden fonnte, war nur wenig zerftört.

Hints Tom Reg. 248 in schnellem Draufgehen auf die Höhe 50 und aud) dasII. Bataillon erreichte dort die ganz mit Leihen gefüllten Gräben, nachdem es eineZeitlang wegen heftigen Flankenfeuers aus dem Klavierhaus hinter Heden undBäumen hatte haltmachen müssen.

Auch das Reg. 245 Tom nad) Wegnahme von Arr&t die Bahn entlang schnell vorund erreichte jogar den Kilometerstein V an dem von Berlorenhoet zum Bellewaarde-fee führenden Weg.

Aber das I. Bataillon erhielt jtärkftes Feuer. Befonders die 1. Kompagnie wurdereihenweife niedergemäht. Die drei Kompagnieführer wurden jogleid außer Gefechtgesetzt. Heden und Mifthaufen gewährten nur geringe Dedung. Einzelne Teile kamenbis ans Drahthindernis, mußten sich aber da eingraben.



Die Lage für das I. Bataillon war kritisch, eine erneute Artilleriewirkung wegender Nähe der Stürmenden am feindlichen Graben ausgeschlossen, aber vielleichtTonnte siärlerer Einfat auf dem linfen fiegenden Flügel die noch haltenden englijchenGräben aufrollen.

Darum erhielt das II. Bataillon gegen Mittag den Befehl, nad) Elsternest vorzu-gehen und, hinter Reg. 248 vorgehend, die vordere Linie zu erreihen. Auf dem ganzenWege lebhaft aber ziemlich erfolglos beschossen, erreichten die Kompagnien dendedenden Haanebeefgrund und zogen sich darin nad links. Die Fortjegung diesesGrundes führte aber hinter das XV. Armeeforps. Daher fam es, daß das Bataillonzu weit nad) linfs geriet und in die Stellung des Reg. 132 einfhwärmte. So lief ji)

diefe Bewegung tot. Erft bei Duntelheit lonnte das Bataillon wieder herausgezogenund nad Mejthoet zurüdgeführt werden.

Am Nachmittag machte der Gegner gegen die 53. Ref.-Inf.-Divifion einen Gegenangriff. Bon der Höhe von Wejthoet erkannte General v. Erpf, wie die Sachjen zurüd-fluteten. Bei weiterem Vorfommen der Engländer mußten die vorgepralllten Teile des

Das im „Rlavierhaus“ gefundene Schwein.

Neg. 245 abgejchnitten werden. Daher erging an dieje der Befehl zum Rüdzug aufArret,"wo eine Aufnahmejtellung vorbereitet wurde. Der Gegenftoß der EngländerTom aber nicht über Frezenberg hinaus.

Als die Dämmerung hereinbrach, erjtarb allmählich der Schlahtenlärm. Nureinzelne Schrapnells plagten noch geilterhaft in großer Höhe und hier und da fladerteGewehrfeuer auf.

In der Nacht räumte der Gegner die Stellung vor dem I. Bataillon, lieh abereinzelne Posten darin, die Bejegung vortäuschten. Das IH. Bataillon jäuberte beiDämmerung noch den Maldjtreifen am Westhange der Höhe 50.

Die Verluste bieles Tages waren [hwer. Das I. Bataillon verlor 6 Offiziere und107 Mann, das IH. 3 Offiziere und 133 Mann. Auch das II. hatte Verlufte gehabt.

In der Frühe des 9. Mai bejette das I. Bataillon-die geräumte englifhe Stellungund ging darüber hinaus vor bis in das vieredige Waldjtüd, etwa 800 Meter südwestlichvon Arret, das „KRanadierwäldchen“ getauft wurde. Weiter linls wurde das fog.



Klavierhaus bejeßt. Das darin gefundene Klavier wurde fpäter wohlbehalten nad)

Molenhoet gebracht.

Das Konvergieren der nad) Ypern führenden Straßen mate sich jeßt gut be-merfbar. Die Truppen schoben jid in dem verengerten Raum ineinander. Aud)

binderte der Bellewaardeteich das III. Bataillon am weiteren Borgehen.

Das I. Bataillon richtete ich im Kanadierwäldden ein und nad) (nts bis anden Meg Efjternejt—Vpern. Gegen Mittag trat fast völlige Ruhe ein, und dieLeute schliefen in den niedrigen Gräben.

Inzwischen waren die Meldungen vom Zurüdweihen der Engländer nad) hintengegangen. Die Leitung schloß daraus auf starke feindliche Erjehütterung, ein Schluß,der gegenüber Engländern wohl nie richtig gewefen ist. Die Fortsetzung des Angriffeswurde befohlen, und gegen 5 Uhr erreichte diefer Befehl die vordere Linie.

Die Artillerievorbereitung auf eine unerfundete Stellung konnte nicht von Be-deutung fein. Als Tä das I. Bataillon zum Sturm erhob, erhielt es von vorn undvon halblints ziemlihes Feuer. Die feindlihen Schüten waren aber zunächst nichtzu jehen. Kampflos wurde der vorliegende Hof belegt und Gutscherhaus genannt,denn von hier aus leitete der Bataillonsführer weiter Den Angriff. Die 3. Rompagnieniftete Toi in den Wäldchen links davon ein und beobachtete von da jenjeits des Waljersenglische Majchinengewehrihügen, die aus einem weithin jidhtbaren geben Gebäude,dem Schloß Hooge, schossen und andere, die ih am Ufer des Sees herumtrieben.

Diefe Engländer wurden mit jichtbarem Erfolge unter Feuer genommen, und die3. Kompagnie fonnte sich über das Gutscherhaus vorjtoend an der vorderen Ede desGehölzes festsetzen, das wegen feiner eigentümlihen Form Storchschnabelwäldchengenannt wurde. Rechts hing die 2. Kompagnie noch etwas zurüd, da He offenes Ge-lände vor ji) hatte und jtartes Feuer erhielt. Da ersuchte Major Gutscher um weitereUnterftügung. Es wurde ihm die 11. Kompagnie unter Oberleutnant Haffner zurVerfügung geftellt, die sich zunächst nad) rechts zog in das Kanadierwälddhen underst bei Dämmerung über das freie Feld vorfommen konnte, da es unter stärkstemFeuer lag. Dann aber drang Oberleutnant Haffner über das I. Bataillon hinausvor und bejete den vorderften Rand des Storchschnabelwäldchens, wo er sich eiligjteingrub. Seine Stellung war an diefem umd dem nächsten Tage nicht beneidenswert,denn er erhielt von allen Seiten, aud) vom Rüden ber euer und jegliche Verbindung

` mit ihm war abgefchnitten. Dann aber famen aud) die andern Kompagnien vor, undes entjtand eine zulammenhängende Linie. Am Bahndamm, an einem Haus mitHede, lagen die Sachen, anschließend 2. Kompagnie, dann fast im rechten Wintelvorgebogen 1. Kompagnie, dann 4., 11. und 3. im Storchschnabelwäldchen, 10. und9. Kompagnie waren bis zum Gutjcherhaus nachgerüdt.

So war denn das Reg. 247 am weiteften vorgelommen an der Vpernfront. SeineStellung bohrte sich wie ein Keil in die Linie der Engländer, die im allgemeinen ander Straße PVerlorenhoet—Bellewaardeteich lag, aber auf die Bellewaarde-Fermezurüdbog. Das feindliche Artilleriefeuer nahm an Stärke zu, auch ein ganz schweresKaliber von 28 cm fam dazu; aber die Ziele waren noch unficher. Der Gegner wuhtenoch nicht recht, wo wir jtanden.

In der Naht vom 11./12. Mai wurde das I. Bataillon von dem II. abgelöft.

Es hatte in den vier legten Tagen 284 Mann verloren, das III. Bataillon verlor184 Mann.

Die neue Aufftellung war folgende: Borne 7., 6., 8. Kompagnie, 7. in demzurüdgebogenen Teil der Stellung, 6. in der Nordweitede des Wäldchens, 8. ntsdavon, Anschluß an 248. Rechts war Anschluß an die 26er Jäger. 5. Kompagnie inReserve am Gutscherhof. Dort aud) der größte Teil des III. Bataillons. I. Bataillonals Regimentsrejerve in Elsternest.



Bellewaarde.

13. bis 28. Mai 1915.

Am 12. Mai wurde ein neuer Angriff vorbereitet. Den ganzen Nachmittag schoß

fi mittlere und schwere Artillerie auf die englische Stellung ein. Wegen der Nähedes feindlihen Grabens mußten 6. und 8. Kompagnie dabei zeitweile ihre Stellungträumen, r

Die Engländer antworteten schwach mit Schrapnells. Dabei wurde LeutnantGroßlurth, Führer der 8. Kompagnie, tödlich verwundet.

Am folgenden Tag war Himmelfahrtsfest. Wir feierten es auf eigene Weile.

Um 5 Uhr morgens bei trübem Wetter jtieg eine grüne Leuchttugel bad, Eswar das Zeihen für den Beginn des Artilleriefeuers.

Mochte nun der jtarte Gegenwind nicht in die Berechnung gezogen fein, oderwas jonjt der Grund war: die Schüjfe, die am Tage vorher gut lagen, gingen nunzu kurz und trafen die eigene Stellung. Als eine Ziler Mörjergranate mitten in der8. Kompagnie platzte, wihen die Leute eilends nad) hinten aus. Selbjt bis dicht vor denGraben der 7. Rompagnie kamen die Ieren Geschosse. Weiter rechts bei der 53. R.s.

Inf.-Divifion lag das Feuer besser. Die Meldung, die zurüdging, nügte nichts. OhnePause hHämmerten die ungeheuren Geschosse in die Nähe unjeres Grabens, währendder englijche kaum Treffer erhielt. Um 7.45 Uhr follte geftürmt werden. Meldungauf Meldung ging zurüd. Das Regiment telephonierte an die Brigade: „Bis jetzt ijtnoch nichts erfchüttert außer unferer Stellung." Die Brigade telephonierte an dieDivifion, die Artillerie wurde nervös, ihr Feuer wurde nicht beffer und lag nun meift jen-feits des englifchen Grabens. Als die Uhren 7.45 Uhr zeigten, erhob sich rechts von derBahnlinie die 53. R:].-Inf.-Divifion und erreichte, wenn auch unter schweren Verluften,den feindlichen Graben. Aber schon die 26. Jäger blieben liegen. Als die 7. Rompagnieauf höheren Befehl dennod) verfuchte, vorzuftürmen, fielen sofort 11 Mann, während17 verwundet wurden. Die 12. Kompagnie, die bis zum Storchschnabelwäldchen vor»

geschidt war, machte aud) einen Versuch, und einige ihrer Leute erreichten den feind-lichen Graben, fielen aber mit ihrem Führer, Leutnant Mayer, auf Bellen Bruftwehr.

Num fette ein wütendes Gegenfeuer ein. Zugleich regnete es Bindfaden. Der lehmigeGraben verwandelte jich in eine Schlammrinne, in der die Stiefel jteden blieben,Tote wurden darin niedergetreten, die Gewehre waren To verschlammt, daß fie nichtmehr losgingen. Auch begann die eigene Artillerie wieder und feuerte in die Massenvon Freund und Feind. Es war ein tolles Durdeinander. Da gingen gegen 3 Uhrnahmittags die im feindlichen Graben jigenden Sachsen jenfeits der Bahn zurüd.

Sofort sehte ein vernichtendes englisches Feuer ein, das ihnen die schwersten Verluftetoftete und fie in die Flucht trieb. Es war Gefahr, daß die Engländer nahdrüdten,darum wurde die 5. Kompagnie, die auch nad) vorne genommen war, eilends zurüd-geführt, um am Gutfcherhaus nach Norden bin zu flantieren. Diefe Bewegung wurdeim Marjch-Marjc ausgeführt und von den andern Kompagnien

mikverjtanden. Eshieß, unsere Leute gingen durch; umd da gleichzeitig die Engländer in hellen Haufenheranfamen, um ihre Stellung wieder zu bejegen, entitand ein Durcheinander übeljterSorte. Es bedurfte des energischsten Einjchreitens der Offiziere, um wieder Ordnungau schaffen.

Die Engländer dachten nicht daran, weiter vorzugehen. Sie waren froh, ihrealte Stellung wieder zu haben, und bald herrjchte wieder ziemlihe Ruhe. Die Krifiswar vorüber. Gegen Abend hörte der Regen auf, und man fonnte daran geben, denGraben auszuräumen und die Toten und Verwundeten, die zwiichen den Stellungenlagen, bineinzufchaffen. Nicht einer blieb draußen liegen.

Aber den Himmelfahrtstag 1915 wird fo leicht feiner vergeffen.

Nach diefem miklungenen Versuch gab die Oberfte Leitung es auf, mit Artillerieunterftügung weitere Angriffe zu mahen. Außerdem mußten Geschütze an die Arras-



front abgegeben werden, wo am 8. Mai die franzöliihe Offenfive begonnen hatte.

Nun follte auf günftigen Wind gewartet und mit „N-Munition“ vorgegangen werden.

Mehrfach traf Ersatz ein, der die Lüden wieder ausfüllte, und in der Nacht vom14./15. Mai wurde wieder abgelöjt. Das II. Bataillon Tom nad) Efjterneft, das I. nad)

vorne, das II. auf drei Tage nach Molenhoet in Ruhe. Bom 17. Mai ab Tom dasIH. Bataillon in Ruhe, vom 21. ab das I.

Am 24. Mai morgens, dem Pfingitmontag, war das I. Bataillon wieder vorn,das II. in Bereitschaft, das II. in Nejerve bei Effternejt. Am Abend vorher hatteder Wind gedreht und wehte num träftig aus Often. Die Nacht durch hatten diePioniere Flaschen geichleppt, waren aber damit nicht fertig geworden. In unjeremrn ftanden nur wenige, und. von diefen wurde nur die Hälfte ab-geblajen.

Um 3.45 Uhr morgens, noch in der Dämmerung, wurde das Zeichen zum Ab-blafen gegeben. Die Wirkung rechts war gut; den Sachsen gelang es wieder, vorzuslommen. Aber bei uns jeßte heftigjte Gegenwirtung ein. Nicht nur beftrihen Schrap-nells den Graben, jondern aud) die feindlihen Majchinengewehre fimmten jo scharfdie Böschung ab, daß die Bleirohre zerihoffen wurden und das Gas in die eigeneStellung floß. Zieler Erfolg machte die Engländer fühn. Sie unterhielten mit allenGewehren über Bant ein Io rajendes Feuer, daß es dem I. Bataillon unmöglich war,den Graben zu verlajfen. Wer es verfuchte, brach sofort getroffen zufammen. In —

zwiichen jah man rechts Die Sachsen in langen, schönen Wellen über die Ebene vor —

gehen und im feindlihen Graben verjchwinden.

Für den Negimentstommandeur war es unfahbar, daß feine Leute nicht an—

griffen. Er jchidte an das II. Bataillon Befehl, vorzugehen und das I. zu unter-jtügen. Unter rajendem Strichfeuer liefen die Kompagnien vor und füllten die schondicht genug bejeßten vorderen Gräben an den Stellen, wo jie vor der Ablöfung ge—

Itanden hatten. Dadurch wurden die Verluste zunächst nur vermehrt. Unter andernfiel auch Leutnant Wezel, der Führer der 4. Kompagnie, als er jeinen Leuten mitgutem Beijpiel vorangehen wollte. Unerträglih wuchs die Spannung. Da ließ

Leutnant Frhr. v. Groll ein Mafchinengewehr über Bank feuern und den feindlichenGraben bejtreichen. Es gelang nicht nur, das englifche Mafchinengewehr zum Schweigenzu bringen, jondern auch dem Gegner schwerste Verlufte zuzufügen. (Nicht wenigerals 40 Tote zählten wir jpäter in diefem Graben.) Gefr. Bäßler und Kriegsfreiw.

Würth waren bei der 3. Kompagnie die eren, die herausiprangen. Sie erreichtenden feindlichen Graben, hielten Déi dort nicht auf, jondern gingen in einen Laufgrabenvor und [hoffen von da den Engländern in den Rüden. Weiter lints war LeutnantNiehen, der an diefem Tage die 8. Kompagnie führte, feinen Leuten vorangejprungen.

Gegenüber der Bellewaarde-Ferme grub sich dieser Sturmtrupp noch eine Zeitlangein, dann durdwatete er einen metertiefen Wassergraben und erjtieg dahinter diefeindlihe Bruftwehr.

An einer andern Stelle hatte Leutnant Schwaibold, der Führer der 3. Kompagnie,durch einen Feuerüberfall den ihm gegenüberliegenden Gegner zum Schweigengebracht, und war dann bis an die hohe Böschung der englifhen Bruftwehr gelangt.

Dort lag er mit mehreren Leuten im toten Winkel und grub sich in angejtrengterArbeit dur. Er fand die Stellung leer und ließ num nad rechts und links aufrollen.

Weiter rechts hatte Hauptmann Hertzler mit feiner 2. Kompagnie schon frühden Sturm begonnen, war aber gezwungen gewefen, in Granatlödhern Dedung zufuchen. Als nun das engliihe Feuer merklich nachließ und auch die Artilleriegefchofiefeltener wurden, fam auch hier der Sturm ins Rollen. Überall [prangen neue Truppsüber die Bruftwehr und tauchten im englifhen Graben unter. Dort wurde nicht mehrviel Widerjtand geleitet. Auch die Bellewaarde-Ferme fiel in unfere Hand,

Hier war auch "eg, 248 vorgeftoken, und nun füllten Truppen allerha er ri die Gräben, unter denen die Führer einigermaßen Ordnung zu Schaffenverfuchten.



Etwa um 9.30 Uhr vormittags wurde irgendwo das Sturmjignal geblafen, unddann hielt es feinen mehr. Mit dröhnendem Hurra, Trommelwirbel und Trompetensgejchmetter jtürzte alles vorwärts und breitete sich strahlenförmig nad; Weiten, Süd-weiten und Süden aus.)

Tommy wehrte ji) verzweifelt in Granatlöhern und hinter Heden, aber mitjedem Hornjtoß und Hurragefchrei riffen Leine Trupps as, die dann meilt jtehendfreihändig, kniend und liegend niedergefchojfen wurden. Ein berfuliiher Schwarzerwurde von mindeftens zehn Kugeln getroffen. Es war die teinjte Treibjagd.

Aber bei weiterem Vorftürmen vereinzelten sich Die Angreifer immer mehr undmußten schließlich haltmachen. Hauptmann Herhler ließ feine 2. Kompagnie

zwischenBahnlinie und Ostrand des Eierwäldchens eingraben. Hier setzte sich die 6. Kompagniefest unter Leutnant Baur. Leutnant Niegen und Leutnant Schwaibold erreichten mitLeuten verjhiedener Kompagnien das T-Wäldhen und das rechts anschlie hendeBaumgut. Die Süde zwischen diefem und dem Eierwäldchen blieb unbejegt. EinHeiner Trupp, der mit dem Kriegsfreiiv. Würth und Leutnant Maurer vom Neg. 248

vorgejtürmt war, erreichte jogar hinter Hooge die Straße Menin—Ppern, fette sichim Chauffeegraben feft und feuerte auf die Engländer, die in dem MWäldchen füdlichder Straße wieder Front gemacht hatten. Sie fanden auch Iohnende Ziele aufTommies, die man aus dem T-Wäldchen nad Süden und Südweiten flüchten lab.

Später wurde ihre Stellung ungemütlich. Bon drei Seiten erhielten fie Feuer, auchdie deutsche Artillerie fegte mit Schrapnells die Straße. Als gegen Abend die Eng-länder wieder Do heranpirfchten, mußte das eine Häuflein Tapferer sich überden Bellewaardebeet nad) dem T-Wäldchen zurüdziehen.

Bon dort hatte man eine glänzende Ausficht auf das vorliegende Gelände. Mansah, wie die Engländer, durch Getreidefelder und das hohe Gras laufend, sich hinterder Witte-Poort-Ferme fammelten, ein Auto fuhr über die Straße vor der Fermeund wurde beschossen, Kleinere Abteilungen krochen und liefen von Baum zu Baum.

Leider fehlten Mafchinengewehre und die Verbindung mit der Artillerie, fie hättenlohnende Ziele gefunden. Bor allem hätte die Ferme beschossen werden müfjen, beider sich allmählich dide Haufen aufammendrängten.

Das Wichtigfte war jet das Eingraben. Bon binten trafen immer noch HeineAbteilungen ein und wurden verteilt. Der Boden war glüdlicherweife zum Grabengeeignet, aber laum war die notdürftigfte Dedung da — es mochte jo etwa 11 Uhrvormittags fein —, da begann ein rajendes Artilleriefeuer.

Der Engländer hatte sich wieder erholt und feuerte, was aus dem Rohr heraus-ging. Alle Stellungen bis zurüd nad) Elsternest lagen unter ununterbrochenem Be-hub. Glüdlicherweife verfügte die englijche Feldartillerie damals nur über Schrap-Wells, gegen die man bei geringer Dedung Häer war,

Zudem gingen die meiften Schüffe über die vordere Linie weg und galten demenglijhen Graben, der übrigens tadellos, offenbar von technisch geschulten Mannschaftengebaut war. et 2 Meter tief zog er Dé, mit fteilen Hängen und guten Schüßentrittenverjehen, durch das Gelände. Was vom I. und I. Bataillon noch übrig

war, sammeltelich hier. Das III. Bataillon blieb im allgemeinen in der alten deutjchen Stellung.

Von vorn wurde Verftärkung erbeten, und 7. und 10. Rompagnie juchten dahinvorzufommen. Die 7. Kompagnie erreichte das Eierwäldden, fand feinen Randaber dicht belegt. Die freie Stelle links davon fonnte bei Tag nicht betreten werden,dort mußte vorläufig eine Lücke bleiben. Nur wenig Leute fanden Gelegenheit zumEinfhwärmen. Der Regimentsadjutant Oberleutnant Ernefti, der in den englijchenGraben vorgelommen war, rief den Rest wieder zurüd. Da traf ihn eine Schrap-nellfugel in die Schläfe. Am Tage darauf erlag er feiner Verlegung.

Leutnant Maiter, der unerjchrodene Führer der 10, Kompagnie, fuchte hinterder Lüde an einer Hede sich einzugraben. Ziele Stellung wurde aber flankiert. DieKompagnie hatte schwere Verlufte, und auch der Führer, der jede Dedung verschmähte,folange feine Leute noch feine hatten, wurde tödlich verwundet.



Der Bataillonsitab des I. Bataillons war bis in die genommene BellewaardesFerme vorgegangen. Am Nahmittag wurde es hier aber jehr ungemütlich, als dieEngländer begannen, mit 28ern die Ferme zu beschie hen.

Immer aufs neue kam auch von vorne der Ruf nad Munition und Majhinen-gewehren. Aber erst gegen Abend gelang es, über das freie Feld weg, das Fehlendedahin zu bringen. Auch zwei Mafchinengewehre wurden bei Dunfelheit vorgebradht.

Glänzende Ziele zeigten sich oft für die Artillerie. Sie tat aud) ihr Möglichftes andiefem Tage. Ein vorgefchobenes Gejhüt hatte morgens vom Storchschnabelwäldchenaus den Angriff begleitet. Nun lamen mehrfach Artillerieoffiziere in Die vordere Linie.

Es gelang aber nie, Verbindung nach hinten zu legen, weil De in dem rajenden Feuerimmer fofort abgeschossen wurde.

Gegen Abend erreichte das Höllenfonzert feinen Höhepunft und wurde in derNacht ohne eine Sekunde Unterbrehung fortgefegt. Es wirkte auf die Dauer ein

2.22

as

Bellewaarde-Ferme am 25. Mai 1915.

ichläfernd auf die Nerven. Aber ein jeder wußte, was es galt. Der Gegenangriff mußtemmm bald Zommen. Da eine Maffe engliiher Leuchtmunition erobert war, tonnte dieganze Nacht durch damit geschossen werden. Sogar ein Handjheinwerfer war zur Stelle.

Als Mitternacht vorbei war, hatte man alle Vorbereitungen beendet. Munitionwar genug da. Mancher nahm auch ein engliihes Gewehr und schüttete eine KiftePatronen vor sich hin. Viele Zigaretten, die bei den Gefallenen gefunden waren,gingen von Hand zu Hand.

Die Mafcinengewehre fanden rechts vom T-Wälddhen, der Witte-Poort-Ferme gegenüber.

„Kurz halten!“ wurde mehrmals durchgesagt. Die Augen bohrten sich in dasDunfel, das nah 3 Uhr langsam anfing in Dämmerung überzugeben.

Da bieß es: „Se fommet!“

Und fie famen in dichten Haufen, Schwarze waren in vorderer Linie. Aber einruhiges, gut gezieltes Feuer praffelte ihnen entgegen. Die Mafchinengewehre mähtenin die dichten dunklen Haufen, und num ftürzten fie und prallten zurüd. Einzelnetamen bis auf 5 Meter heran, aber nirgendwo erreichten fie unfere Stellung. IhreBerlufte waren ungeheuer.



Ein schwächerer Versuch, weiter rechts anzugreifen, wurde eine halbe Stundefpäter schnell vereitelt.

Dann erjtarb das Feuer, die Sonne brad) hervor und die Ruhe gänzlicher Er

schöpfung jentte sich über das Schlachtfeld.

Das war der Bellewaardejturm am Pfingftmontag 1915. 247er waren es, dieam weiteften gegen Ypern vordringen tonnten. Nun jenkte sich der Schlaf über diemeiften, auf viele für immer. Denn die Verlufte waren bei dem fühnen Vorgehennicht gering gewejen, auch weit hinter der Stellung hatte es Berwundete und Totegegeben. Bis nad Gent zurüd hatte man das gewaltige Schießen gehört und beiNaht das Aufblifen am Horizont beobachtet.

Gegen 10 Uhr morgens begann das feindliche Artilleriefeuer von neuem unddauerte bis zum Abend. Aber dann wurde esrubig, und ein Angriff fand nicht mehr jtatt.

Kurz vor Mitternacht wurde im Regiment abgelöft. Das I. Bataillon blieb vorne,das III, (om in Bereitjchaft, das II. nad) Effterneft. Vom ILL. blieb noch die 10. Rom:

pagnie vorne, deren Führung jet Leutnant Nieken übernahm. Sie wurde amweiteften rechts eingejegt und hatte Anschluß an die Sachsen. Die Stellung wurderasch ausgebaut und mit Laufgräben nad) rüdwärts verbunden.

Am 26. Mai traf starler Erfah an Offizieren und Mannfhaften ein. Eine Neu-ordnung des Regiments fonnte vorgenommen werden. Ziele Neuordnung hat wohlam längsten Beftand gehabt, denn in dem num folgenden Teil des Jahres 1915 tratenfeine größeren Verluste mehr ein.

Am 28. Mai wurde das ganze Regiment durch die 246er erfeßt. Es fam mit demL Bataillon bei Polderhoet, mit dem III. bei Reutel und dem IL. bei Molenhoetin Ruhe.

Die Ruhe war nötig. Die Verluste waren recht [hwer gewesen. Sie betrugen beim

I. Bataillon 9 Offiziere und 525 Mann,11

GË e n e CS

DL „ — „ A0 „

bei der M.-G.-Rompagnie 1 * E

Die Truppe hatte, verglichen mit 1914, mehr Sicherheit und inneren Halt gewonnen. Sie tonnte jih ruhig neben jedem aktiven Regiment leben lajjen. IhreLeiftungen waren überall erstllafsig gewesen.

Allerdings war nicht zu beftreiten, daß auch Fehler gemacht worden waren. Zielefielen aber zum wenigjten der fämpfenden Truppe zur Lajt. Das Zufammenarbeitenmit der Artillerie war nod mangelhaft gewejen, ebenjo das Nahrichtenweien. Viel

leiht war die ganze Angriffstechnit schon veraltet, aber daran dachte noch keiner.

Das Wichtigfte war, dab die Truppe ein Gefühl der Siegesfiherheit befommenhatte. Mo fie dem Gegner Auge in Auge gegenüberftand, hatte der Engländer verjagt.

Man fühlte Däi ihm durchaus überlegen. Man hatte num auch schon eine Geschichte,und eine solche Tradition ist alles wert für die Zukunft.

In die Zukunft sah man aber, troßdem die böfen Nachrichten von Italien tamen,mit dem größten Vertrauen. Im Often ging es ununterbrochen vorwärts. Im Weitenwar gerade eine franzdfiiche Offenfive gejheitert. Sobald mal ert im Chen reinerTisch gemacht war, würde es hier aud) wieder vorwärts gehen. Da nun aud) nochdie erften Beurlaubungen famen, war die Stimmung ausgezeichnet.

In Molenhoet war ein Kafino eingerichtet, und bier Iernten Déi zum erjtenmaldie Offiziere des ganzen Regiments tennen. Daß diefes gegenfeitige Sichlennen-lernen der Führer innerhalb eines Regiments von außerordentlicher Bedeutung it,wird ein Kundiger bezweifeln. Ein gedeihlihes Zufammenarbeiten ift nur dannmöglich, wenn eine wirkliche perjönliche Berührung ftattgefunden hat. Bon da abwar erjt von einem tameradschaftlichen Gefühl der Zufammengehörigteit die Rede.

Bisher hatte man die Offiziere der andern Bataillone nur bei Ablöfungen gejehen,und Dabei gab es denn meift unliebjame Auseinanderfegungen, die bei perjönlicherBelanntichaft gar nicht vorfommen.



fäae 11.

Zehn Tage hatten wir Ruhe. Soweit die Zeit nicht bemupgt wurde zum Badenund zum Inftandfegen der Kleidung und Ausrüftung, war alles emfig beschäftigt,die alte Stellung abzubrehen und deren mächtige Vorräte an Holz, Sandfäden undStahlblenden nach vorne zu Schaffen.

3. Stellungsfämpfe 1915.

Bor Wieltje.

5. Juni bis 20. Juli 1915.

Am Abend des 5. Juni wurde eine neue Stellung bezogen. Die 53. Ref.-Inf.-Divifion wurde als Heerestejerve hinter die Front zurüdgeführt. Ihre Stellungnahm die 54. Ref.-Inf.-Divifion ein. Demnad) am Reg. 247 an den reiten Flügelgegenüber Wieltje, linls davon 245, lints davon 246 und 248.

Der Abschnitt des Regiments lag zwischen der Strafe Mofjelmartt—Ypern undder „Schlucht“, einem tiefen Einfchnitt etwa 500 Meter nördlich Verlorenhoet. Aus-gebaut war die Stellung noch nicht. Nur ein Graben war da, der in teilweije ganzunnatürlihen Umwegen durch das Gelände lief. x

Damals pflegte man einen Graben nod) jo Hart zu befegen, daß die Leute faftmit Tuchfühlung nebeneinander ftanden, denn, da die Zahl der Majchinengewehrenoch gering war, tonnte nur fo die nötige Feuerkraft erreicht werden. Ein Granat-volltreffer mußte daher immer gleich [hwere Verlufte hervorrufen. Da starle Unterftände fehlten und oud nicht schußsicher gebaut werden fonnten, mußte bei feindlichenTrommelfeuer die Grabenbefagung rejtlos erledigt werden. Dagegen jhien es nurein Mittel zu geben: man baute mehrere Gräben hintereinander, die durch zahlreicheVerbindungswege zufammenbingen. Der zweite war der jog. Ausweichgraben, inden man bei jtartem Beschuß zurüdgehen jollte. Der dritte war MWohngraben für dieBereitihaftstompagnien. Die einzelnen Linien waren etwa 100 Meter voneinanderentfernt. Der Gegner hatte noch nicht eine fo zahlreiche Artillerie, daß er alle dreigleichzeitig unter Feuer nehmen tonnte. Freilich war es mit dem Ausweihen eineschwierige Sache, denn der Gegner belegte natürlich die Verbindungsgräben derLänge lang mit Schrapnells. Aber im ganzen war eine jo ausgebaute Stellung fürdie damalige Zeit doc) die bebe Löfung. Bei der Worten Belegung waren die Arbeits-träfte jo zahlreich, daß es gelang, dies mächtige Grabensystem binnen 14 Tagen auszu-bauen. Es war allerdings auch eine hervorragende Leiftung. Der Gegner war dabeinicht untätig. Und es Toftete

erhebliche BVerlufte. Oberleutnant Haffner wurde beider Gelegenheit Jhwer verwundet.

Von den Engländern hatte man das Bauen mit Sandjäden gelernt, und dieseganze Stellung wurde im wejentlichen aus Millionen von Sandjäden aufgeihichtet.

Nur an wenigen Stellen ert verjteifte man die Brustwehr mit Bohlen. Unendlichviel lostbares Zeug ist infolgedeffen ganz nutzlos verjhleudert worden. Aber manwußte es nod) nicht beffer. Erft als man Job, wie ein einziger Minenjchuß ein Locvon 4 Meter rik und den ganzen Plunder über den Haufen warf, fam man darauf,mehr Holz anzuwenden. Später lamen die Hurden auf. Hinter der Front wurdenfie geflodten. Man schlug etwa 2 Meter lange Pfähle in einer Breite von 12, Meternebeneinander und Hot Zweige dazwischen. Ziele jo entjtandenen schweren undunhandlihen Tafeln wurden mühjam nad) vorn transportiert, in den Boden gerschlagen und mit ftartem Draht vor der Stellung veranfert. Die eigentliche Brust

wehr blieb aber eine Sandjadpadung.

Da die Stellung sich aus verschiedenen deutschen und englijchen Gräben im Laufder Offenfive historifch zufammengefegt hatte, gab es eigentümliche unpraftijche Aus

buchtungen darin, jo 3. B. das jog. Dreied, das gegenüber dem „weitlichen Wassergut“

weit vorragte. Zwar wurde durch Ziehen der „Grundlinie des Dreieds“ Die Stellungwejentlich verkürzt. Auf höheren Befehl mußte aber der vorjpringende Teil jtändig



dicht belegt und mit Unterjtänden in der Borderwand verfehen fein. Infolgedessenhatte der Gegner hier eine schöne Gelegenheit zum Flankieren und nüßte fie weidlichmit Minen und Gewehrschüssen aus. Man dedte sich dagegen durch sog. Schrapnell-brüden; Bohlen, die quer oben über den Graben gelegt und mit Sandfäden bepadtwaren.

Es wurde von beiden Seiten scharf aufgepaßt. Wer den Kopf über den GrabenItredte, war meiftens verloren, jelbjt die Grabenjpiegel schoß man sich gegenfeitigherunter. Wir hatten aber in der Beobachtung durch ein Scherenfernrohr und imAbschuß durch Fernrohrbüchfen den Engländern gegenüber Vorteile.

Die Beihiegung durd Artillerie und Minen hielt sich in mäßigen Grenzen. Imallgemeinen blieb es bei den Schrapnells, die jelten großen Schaden taten, mur das„Sliegergut“ hinter der Stellung, in dem die Sanität und zuerft aud) das Bataillon lag,erhielt zeitweife „Schwefelgranaten“. Selten famen Minen. Als wir mit schwerstenMinen auf das Wassergut antworteten, gaben die Engländer das Minenschießen auf.

Die meiften Verlegungen Tamen beim Grabenbau vor. Sobald der GegnerBewegung Tab, warf er Schrapnells dahin.

Da es mett wolfenlos jchönes Wetter war, ftand die Frage der Entwäjferungder Stellung noch nicht zur Erörterung. Erst als bei einem plößlichen Regenguß dieganze Tüde des flandrijchen Bodens offenbar wurde, als man merkte, melden Sinndie überall beim Graben angetroffenen Drainageröhren hatten, wurde überlegt, daß

man bei jyitematijcher Entwässerung alle Gräben ausnivellieren müfje. Scwarz-feher Jahen auch schon im Geijt das Aufweichen der Sandfäde voraus oder gar deswunderschoönen Laufgrabens aus Rafenjtüdpadung, den Feldwebel Schwend, der imProjelte machen groß war, fürs Auge tadellos schön aufgebaut hatte. Uber als dasWetter weiter [hön blieb, wurden die Entwäfferungsgedanten wieder fallen gelassen.

Das Ruhebataillon war mit einer Rompagnie in „Marienhütte“, einem nod)

ziemlich erhaltenen Hof, 2 Kilometer füdöftlich von Fortuin, und mit den drei übrigenin Zonnebeete.

Dies Dorf war zwar bös zufammengefchofjen, aber es fanden sich doch immernoch Häufer, Die wieder eingerichtet werden fonnten. An der Straße nad) Brood-feinde ftand das Regimentsgebäude. Eine Fabrik auf der nördlichen Seite diefer Straßehatte geräumige Keller, und aud am Ausgang nad) Langemard konnten noch Häuferwohnlich gemacht werden. In dem herrlichen Schloßpark lag ein malerifches

altesKlofter. Das gab ein schönes Kafino. Auf dem See fuhr man Kahn, und im Partfand man sich tameradfchaftlich zufammen. Die Regimentsmufit jpielte, währendoben englifche Flieger freien. Und in der Sommernacht erflang es:

Drum Mädchen weine nicht, jei auch nicht traurig!

Mach deinem Mustetier das Herz nicht schwer!

Denn diefer Feldzug, der IN fein Schnellzug,Wisch deine Tränen ab mit Glaspapier,

Das Ruhebataillon hatte in Moorslede Gelegenheit zum Baden umd zum Ent-laufen, Selten Regelmäßigkeit wun auch begann. Im Frühjahr waren zuerjt zumgroßen Entfegen Läufe entdeckt, aber mit Naditalmitteln noch vernichtet worden.

Im Sommer hatten diefe böfen Plagegeijter bereits auf der ganzen Linie gefiegt.

Das jtörte aber nicht die glänzende Stimmung, die allgemein herrschte. Nur als am12. Juni eine [were Granate in die Fabrik schiug und der 1.Rompagnie einen Totenund zehn Verwundete verurfachte, Jah man wieder ernite Gefichter, und das Fabritgebäude blieb weiterhin unbesetzt.

Vier Tage fpäter ging bei Bellewaarde ein Höllenfeuer los und die Engländergriffen die von uns am Pfingftmontag genommenen Stellungen an. Das Rube-bataillon wurde alarmiert, lam aber nicht zum Eingreifen. Die Regimenter 246

und 248 wurden allein mit dem Gegner fertig.

Bon fonftigen Ereigniffen diefes [hönen Sommers ift nichts zu berichten.

tigge 3.

Als Heeresrejerve hinter der Front,20. Juli bis 11. September 1915.

Am 20. Juli wurde die Divifion abgelöft und lam als Heeresreferve hinter dieFront. Das Reg. 247 nahm mit dem I. Bataillon in Ingelmünfter, mit dem II

und IH. und dem Regimentsjtab in Ostroosebeeke Quartier. Hier blieb es in gänzlichfriedliher Zeit acht Wochen, bis zum 11. September.

Es war wohl die forgenlofefte Zeit des Feldzugs. Falt immer war schönes Wetter.

Die fruchtbare, anmutige Landschaft mit ihren reichen Gärten, üppigen Feldern undmalerischen Waldstücken und Baumgruppen hatte etwas Behaglihes. Mit den Ein-wohnern herrschte beites Einvernehmen. Unfere Leute halfen ihnen wohl bei derErnte und den häuslichen Verrichtungen und beobachteten mit Interesse die Besarbeitung des Flachfes, das Spihentlöppeln und was sonst die Flamen noch verftanden.

Dazwiichen wurde jeden Tag stramm exerziert nad) altem Friedensmuster mitKompagnie-, Bataillons- und Regimentsbefichtigungen, Parademärjchen und all dem,was man in fernen Friedenszeiten getrieben hatte. Daß man aus dem bisherigenFeldzug irgend welche befonderen Lehren gezogen und dementiprechend bei der Aus-bildung verwendet hätte, ijt mir nicht in Erinnerung. Die Franzojen waren beweg-licher im Einführen von Neuerungen. Andererjeits beweilt es auch, wie hervorragendsich unfer Exerzierreglement bewährt hatte.

Auch nach Oftende lamen wir alle, und die meiften jahen da zum erjtenmal dasMeer, freuten Déi wie die Kinder und jauchzten in den Wellen. Es war aud) Gelegen-beit, die umliegenden alten Städte Brügge und Gent ennen zu lernen, mancher ijtaud noch nad Brüffel und Antwerpen gefommen, Mit offenem Auge wurde alleseingehend betrachtet, und mander wird damals Anregungen empfangen haben, die erheute verwerten fann.

Am 4. September feierte das Regiment fein einjähriges Bestehen. Ojtroofe-beefe war befränzt. Es gab Festessen mit viel Geträn̈t und viel Reden und eine all»

gemeine Beluftigung der Mannschaften auf der Festwiese.

Durch Sport und Spiele wurden die Weiten Schühengrabentörper wieder be—

weglid) und im ganzen wurde viel Gutes geleijtet.

Wieder vor Wieltje.

11. September 1915 bis 20. Januar 1916.

Als das Regiment in der Nacht vom 11./12. September wieder die alte Stellungbezog, stellte man gleich fest, daß die Tätigleit des Gegners bedeutend zugenommen,

- die Tätigkeit der Truppe im weiteren Ausbau jehr abgenommen hatte. Zonnebeete

war als Ruhequartier nicht mehr zu brauchen. Es erhielt zu Worten Beschuß. Moorslede wurde bezogen, und es fei hier schon bemerkt, daß dieses wenig zerftörte Dorfmit feinen bequemen Häufern ein behagliches Winterquartier wurde. Der Marschvon da in die Stellung war allerdings recht lang, aber man war aud) völlig aus demGefahrsbereich und lonnte sich wirklich ausruhen. Einwohner waren nut nod) wenigevorhanden. Militär lag aber massenhaft darin, und jedes einzelne Zimmer hatteirgend eine Verwendung. Die Sachen hatten dort ein Kino eingerichtet, Dellen mehroder minder geijtvolle Darbietungen sich jtarten Befuches erfreuten.

In der vorderen Stellung war außer einer befferen Holzverschalung leine grobeBeränderung, dagegen hatte man eine Förderbahn begonnen. Es fiel mr auf, daß

die Bellewaardegegend täglich sehr ftarten Beschuß erhielt, aber auch auf unfererStellung lag ftärferes Feuer.

Der Abschnitt war nad) rechts um etwa 200 Meter bis zur Straße nad) St. Julienverlängert. Die Besetzung erfolgte in der Weile, dab die beiden Hälften (rechts

A,lints B) von je einem Bataillon je vier Tage bese zt wurden, und zwar fo, daß immer



zwei Kompagnien vorne, zwei in Bereitihaft lagen. Die Besatzung von A zog dannnad) B derart, daß die Bereitichafts- und Kampflompagnien wechlelten, B fam inRuhe nad) Moorslede, und das Ruhebataillon nad A.

Am 24. September abends traf von der 108. Ref.-Inf.-Brigade (Reg. 246 und 248)

die Nachricht ein, daß der Gegner vor jeiner Front die Drahthindernilfe wegräume.

Es war aljo mit einem Angriff für dennächsten Tag zu rechnen. Patrouillen ftell-ten jogleich fest, daß uns gegenüber dieHindernifje intakt jeien. Damit war Hor,was fommen mußte, Aber es wurdendod alle Vorfichtsmakregeln getroffen.

Um 4.30 Uhr morgens flammte der welt-lihe Himmel auf und es ergoß fi einTonzentrifches Feuer stärlster Art auf dieNegimenter 246 und 248. Mber unjereArtillerie im gejamten Vpernbogen warauf der Hut. Ihr zufammengefahtesFeuer traf mit zermalmender Wucht diefeindlihen Gräben gegenüber der 108.

Ref.-Inf.»-Brigade, und als um 6 Uhrdort eine Mine jprang und der Gegnerzum Sturm vorging, wurde er nad) kurzemAnfangserfolg unter vernichtenden Ber:

luften zurüdgeworfen. Uns gegenüber ent

Itanden im feindlichen Graben Flämm-hen, die einen dichten, weißen Qualmverurfachten, der als undurchlichtige Wolfefi auf die Gräben legte. Wir merttengleich, daß es fein Gas war, jondern nurzur Verschleierung dienen follte, damit wirnicht flantierten.

Nach diefem völlig mißlungenen Ansgriff machten die Engländer eine wei-teren Versuche mehr, Bellewaarde wieder-zunehmen. Es blieb aber recht unrubiBald jtärkere, bald schwächere Feuerüber-fälle juchten Graben und Hintergeländebeim.

Am 8. Oltober übernahm unjer bis-beriger Kommandeur, Generalmajor Frhr.

v. Brand, die 108. Rej,-Inf.-Brigade. SeinRegiment war ihm jehr ans Herz gewachsen.

Er nahm im Graben von jedem einzelnenMann perfönlih Abschied. Wir hattenihm bejonders das eine zu verdanken, dahdas DOffizierforps Ho zu einem Ganzenzufammenfchloß, in dem Eiferfüchteleien

Oberjtleutnant von VBarnbüler,

unbetannt waren, und daß das ganze

Regiment sich wie eine große Familie fühlte.

Der neue Führer wurde der bisherige Kommandeur des II./246, OberftleutnantFrhr. v. Varnbüler. Sein Grundsatz, das Unmögliche zu verlangen, damit das Mög-liche erreicht würde, bereitete dem Regiment zuerst Wochen allerjtärkiter Anfpannung.

Aber Schaden konnte es nicht. Wir hatten angefangen, ein wenig auf den Lorbeerender Frübjabrsoffenfive auszuruhen. Patrouillen wurden jehr felten gemacht; in derGrabenarbeit fehlte der einheitlich leitende Gedante und vor allem: die Mafchinen-



gewehre mu bien nicht recht, zu welchem Zwed He eigentlih da leien, Darin wurdeSchnell Wandlung geichaffen.| Sogleich tam ein großer Zug in die Grabenarbeit. DieInfanteriepioniere unter der Führung von Leutnant Schwarz

wurden verftärkt underhielten reichlich zu tun: Bau von neuen Förderbahnen, syste matische Entwäjjerung

Der „Banamalanal“.

des Grabens, Beginn der Betonbauten. Die Entwällerung des linten Teils vomAbschnitt B jhien eine unlösbare Aufgabe zu fein. Zieler Teil lag am abfallendenHang und hinter dem Graben erhob sich das Gelände. An der tiefiten Stelle vornesammelte jich das Wasser und machte den Graben Tat ungangbar. Pumpen genügtennicht mehr. Aber Leutnant Schwarz fette mit unbeugjamer Energie den Durchstichdes Hügels burg, Ein Graben von 6 Meter Breite und 5 Meter Tiefe wurde troß

heftigen feindlichen Feuers gebaut.

Der Betonbau war noch in den Kinderfhuhen. Unter größter Anftrengungwurden große Betonjteine in die Stellung geschafft und dort mit Eisenschienen ver-bunden zu. einem vieredigen Gebäude aufgerichtet, das nad) vorn eine Schießjchartefür die Mafchinengewehre hatte. Der Bau ging äußerst langsam vonjtatten, und esstellte sich später auch die geringe Widerftandstraft eines solchen Kloßes heraus. Ein24er Gejchoß warf gelegentlich das ganze Gebäude wie ein Kartenhaus zufammen.

Die Majchinengewehre erhielten den Befehl, jede Nacht über Bank zu feuern. Auchhinter der Front wurde ihre Ausbildung nad) neuen Gesichtspunlten durchgesetzt undbinnen kurzem merkte man einen tatenfreudigen Geijt in ihnen, der sich befondersim folgenden Jahr rühmlichft zeigen’ Jollte.

Das Drahthindernis wurde überall auf 70 Meter Breite verjtärtt. Ein doppelterAnmarschgraben vom Regimentshof (an der Strake Wieltie—Mofjelmartt) zur vor

deren Linie wurde ausgebaut und die ganze Stellung mit Hurden befeitigt.

Ziele Arbeiten waren noch nicht beendet, als Ende Oftober ein echt flandrifcherNegen einfeßte, der in wenigen Tagen großes Unheil anrichtete. Sämtliche Ver—

bindungsgräben ftürzten ein, das Wasser hatte feinen Abflug mebr, floß in die Unter-Stände und erfüllte auch Teile der vorderen Linie. Der Laufgraben füllte sich bis anden Rand mit Waller, da der Haanebeet Ié zu einem See erweitert hatte. Die



Sandfäde zergingen wie Butter an der Sonne, auch die Rasenpackungen wurdenmürbe und ftürzten ein. Die ganze Stellung drohte sich in ein Schlammchaos zu ger,wandeln. Nur.ein schwacher Trost war dabei: Bei den Engländern war es sicherlichnoch schlimmer, denn sie lagen tiefer als wir und hatten ohne Zweifel weniger groß

zügig und sachgemäß gearbeitet.

Glüdlicherweife wurde das Metter dann beffer, der Schwarz’iche „Panama-Tanal“ beendet, und nad) äuferjter Anftrengung gelang es, die notwendigiten Gräbenwieder herzuftellen. Die vielen Berbindungswege ließ man aber verfallen, und ihrefrühere „Schönheit“ befam die Stellung nie wieder.

Zur fahgemäßeren Befegung wurde dann eine taltische Umbildung des Regimentsvorgenommen. Es wurde in vier Bataillone zu drei Kompagnien eingeteilt. DasIV. Bataillon unter Hauptmann Ernst (Adjutant Leutnant Kaim) befam die 4., 6. und12. Kompagnie. Gleichzeitig wurden die Abschnitte A und B bezüglich der Reihen-folge der Befegung getrennt, Fortan wurde A von I. und IV, Bataillon, B vomII. und II, befegt. Es waren also dauernd zwei Bataillone vorne (d. b jehs Kom:

pagnien), ein drittes -als Regimentsreferve in den Höfen zwischen Regimentshofund Marienhütte, das vierte als Brigadereferve in Ruhe mit einer Kompagnieam Brigadewäldchen nordöftlich Zonnebeete, mit den beiden andern bei Moorslede.

Eine Zeitlang wurde auch einmal dreitägige Wblöfung versucht. Das bewährte sichaber nicht.

Nachmittags um 3 Uhr wurde gewöhnlich auf der Strafe Wieltje —Mosselmarktan einer Pappelgruppe beim Regimentshof Essen gefaht. Dann war dort eine

ftarteAnfammlung, die vom feindlichen Fesselbailon gut beobachtet werden Tonnte. Lange

Der Anmarfchgraben in die Stellung bei Wieltje im” November 1915.

geschah das ungeftraft. Aber am 26. Oftober schoß der Gegner mit Schrapnells hineinund es gab 3 Tote, 27 VBerwundete und einen Ausfall von 10 Pferden.

Aber auch unfere Artillerie war jehr tätig. Ständig waren unternehmungsluftigeArtillerieoffiziere in der vorderen Stellung und berieten mit den Kompagnieführerndie zu beschie henden Ziele, wofür genug Munition vorhanden war. Der Gegner schoß

viel ins Hintergelände, aber nahm nicht oft Ziele unter Feuer, die von Wichtigteit



waren. Mertwürdig wenig wurden noch die eigenen Batterien beschossen, auch der„Brigadehof“, das Regimentsquartier nördlich Zonnebeete und der Almhof, die Sani-tätsunterfunft 2 Kilometer nordweitlid davon am Paddebeet erhielten nie Beschuß.

Dagegen mußten die Baraden am Brigadewäldchen geräumt werden.

Vom 12. November bis zum 30. Dezember mußte der Regimentstommandeureinen Erholungsurlaub in die Heimat antreten. Während dejjen führte Major Gutscherdas Regiment. In diejer Zeit gab es wieder ein interejjantes Ereignis.

Ms Am 8. November erjhienen zu unferem größten Mikvergnügen wieder diePioniere 36 mit ihren Gasflajhen. Sie bauten fie ein in unjerem Abjchnitt und indem der rechten Nebendivifion. Nun Tom wieder das ftändige Warten auf den gün—

ftigen Wind und das mehrfache aufregende Alarmieren. Zugleich mußten immer dieGasmasten, die damals auffamen, in Bereitfchaft fein; denn wenn ein schweres

Essenfassen bei Wieltje,

Geiho eine Flajhenbatterie traf, tonnten durch Ausjtrömen des Gajes die schwerstenVerlufte im eigenen Graben eintreten, 1'/, Monate lang dauerte diese nervöfe Warte-zeit: Am 19. Dezember war endlich der Wind günftig.

Anfangs scheint man sich nicht recht Hor darüber gewejen zu fein, was nach demAbblasen erfolgen follte. Es scheint, daß zuerft der Plan bejtand, Wieltje zu nehmenund die Stellung vorzuverlegen. Dadurch wäre aber unjere Stellung wesentlich ver-ichlechtert worden, da wir aus gut ausgebauten Gräben in schlechte, von beherrjchenderHöhe in die tiefer liegenden Regionen gelommen wären.

Es wurde dann befohlen, vor dem Abblajen müßten alle Kompagnien bis aufzwei die Stellung verlajfen und sich in der Gegend der Regimentsrejerve verjammeln,damit bei zu erwartender Beschießung die Verlufte im eigenen Graben möglichjtgering feien. Das Rubebataillon jollte alarmiert werden, Ziele Anordnungen warenauch nicht recht verftändlich. Sie erwedten den Eindrud, die leten Überbleibjel einesurfprünglich andern Planes zu fein, nämlich mit den dann verjammelten zehn Mom:

pagnien Wieltje anzugreifen. Es jollte aber nur durch Patrouillen feitgeftellt werden,ob der Gegner Verluste habe.

Kurz nad Mitternacht wurde das Zeihen 777, das Dedwort für das Unternehmen, nad) vorn telsphoniert und um 6.15 Uhr das Zeihen zum Mbblafen gleich-zeitig mit dem Befehl zur Räumung des Grabens gegeben. Infolgedessen entstandein schlimmes Durcheinander. Überstürzt begaben Të die Kompagnien nad) hinten,während die zwei vorderen sich nad den Seiten verfhoben. Manche Gasflaschen

waren eingerojtet und gingen nicht los, andere waren undicht. Infolgedeijen gab eszahlreiche Gaserfranfungen, die ohne den Räumungsbefehl nicht vorgelommen wären.

Uns gegenüber unterhielt der Gegner mit dem Beginn des Wbblafens ein heftigesInfanterie- und Majchinengewehrfeuer, das jo lange dauerte, als das Gas den feind-lien Graben beftrih. Dann begann unfere Artillerie die feindlichen Gräben zubeschie hen, und diefer Beschuß dauerte mit geringen Unterbrehungen 50 Stunden lang,bis zum Morgen des 21. Dezember. Der Gegner antwortete mit schweren und mittlerenGranaten auf den Graben. Dadurch wurde befonders Abschnitt A fürchterlich zufammen-geschossen. Die 4. Kompagnie, die da aushalten mußte, verlor ein Drittel ihres Bejtan-des. Die Betonhäuser wurden eingedrüct und der Graben größtenteils eingeebnet.

Wie es mit Berluften des Gegners aussah, tonnte nicht feftgejtellt werden. DiePatrouillen erhielten lebhaftes Feuer. Der Pionieroffizier, Leutnant Alüver, derdennoch vorging, fiel.

Die Unternehmung hatte ein Nachspiel. Die Urmeeleitung war unangenehmberührt durch die ftarten Verluste, die eingetreten waren, und hätte dem Regimentgern die Schuld davon aufgebürdet. Es gab eine hochnotpeinliche Unterfuchung mitdem Ergebnis, daß das Regiment feine Schuld traf.

Von da ab jteigerte Hoi aber der Beschuß des Grabens mit Granaten aller Kaliber,und die Verluste waren dementsprechend.

Es war uns alfo sehr willlommen, als wir am 20. Januar des neuen Jahresabgelöft wurden. Das Landw.-Neg. 20 kam in unfere Stellung. Wir wünfchten ihmviel Glüd und marschierten ab nad) Moorslede.

IM. Das Kriegsjahr 1916.

1. Zwei Monate hinter der Front.

20. Januar bis 24. März 1916,

nMoorslede war große Paderei. Trauernd jtanden Zahlmeijter und Kompagniefeld-

webel vor den Stätten ihrer bisherigen Tätigkeit, in denen sich im Zeitraum derDonate jo manches angefammelt hatte, das man jet notgedrungen im Stiche lassenmußte. Da fiel der Abjchied schwer. Und wie mochte es ausjehen in der Gegend, indie man mun fam? Schwerlich jo gut wie in Flandern.

Ja Flandern! Dir mußte Lebewohl gejagt werden! Num mertten wir erf, wieein Zeil unferes Herzens diesem Lande gehörte. Zu wieviel Herzeleid, aber auch zuwieviel Helzen Taten hatte der unendliche Himmel geleuchtet, hatten die Pappelngeraufcht und die traulihen Häufer ftill zugehört! Wehmütig schweifte der Blick indie Runde, und all die Namen, die nie schwinden werden, jo lange es eine Gejchichtegibt, Hangen noch einmal in Gedanten nad).

Aber andererjeits: Wir tonnten doch bier nicht völlig eintoften! Anderswo geschahen ftolzge Taten, wir budvelten im Lehm und famen nicht vom led. Und derJanuar war der Monat der Bagagegerüchte. Sämtliche Kriegsihaupläße waren imStadium der Umgruppierung. Was würde die Oberjte Heeresleitung wohl für einProgramm haben für 1916? Würde Rußland ert völlig niedergerungen? Das Tomuns nicht wahrjcheinlich vor, denn da mußte ja der Krieg ins Uferlofe sich auswachsen.

Oder wollte man jetzt Italien erledigen? Das schien eher denkbar. Von einem Alpen:

lorps wurde von solchen, die ganz weit hinter die Front famen, geheimnisvoll gesprochen. Oder aber follte man mum nicht nod einmal etwas an der MWejtfront tun?

Truppen dafür mußten doch da fein. Bei Reims follten 15 000 Flajchen eingebautfein, alidere nannten mit großer Beftimmtheit Verdun. Nod andere waren fürYpern. „Das XII, Korps fommt hierher,“ hieß es, „und die tommen nicht, um bierNubequartiere zu beziehen.“

Solche und ähnliche Fragen wurden auf dem Marsch erörtert, der uns nad) Chenführte. Zum erjtenmal nad) fünf Monaten Taben wir wieder Menschen, die nicht inUniform ftedten. Die herumlungernden Belgier warfen finftere Blide auf uns.

Wesentlich sympathischer jahen aber die flamifhen Frauen aus. Und auf mandesderbe Scherzwort aus. den vorbeimarjchierenden Kolonnen antwortete verjtändnis-volles Geficher.

Frühlingswarm und doch jeeträftig wehte der Wind, und er trug unjere Marsch—

lieder weithin über die faftigen Wiejen und die wohlbeitellten Felder.

Lied auf Lied! Unternehmungsluftig, fröhlich, mutig, fed-verwegen — undfentimental, melancholisch. — Was will das neue Jahr uns bringen? Duntel öffnetsich die große Pforte, Dämmerung herrscht noch in der Zufunft. Wie viele, die jetztfröhlic fingen, werden es im nächsten Jahr nicht mehr können!

Aber wozu darüber Déi den Kopf zerbrechen! Jetzt ift das Leben jchön, und dasBlut rinnt heiß in den Adern. Herrliche Quartiere tun sich auf. Hier (ts schon zumAushalten, und vielleicht langt’s auch zu einem Kleinen Urlaub nach Brügge oder Gent!

Winkel St. Eloi, Rolleghem-Capelle und. Lendelede waren die Unterkünfte fürdie nächsten Tage.

Die Quartiere der Mannjhaften waren im allgemeinen gut, doc lagen dieKompagnien allzuweit auf Einzelgehöften auseinander, jo dab die Bataillone füreinen Alarm zwei Stunden brauchten, um nur die Kompagnien zu jammeln.

„Das Regiment (H Armeerejerve,“ berichtet das Tagebuch) vom 21. Januar 1916, „Verpflegungsitärte 3338 Mann, Gefechtsitärte 3297 Mann, feuerbereite Majchinengewehre 12, marjchbereite Majchinengewehr- und Munitionswagen 10. Gefundbeitszuftand gut.“

Fünf Tage blieb das Regiment in den oben genannten Unterkunftsorten. Reisnigungsarbeiten und Instandsetzung des Anzugs und der Ausrüftung war für dieerjten Tage die Parole. Danad) begann die Ausbildung der Mannschaften im Exerzieren, im Felddienst und im Schieken.

Dann trat ein Wechjel ein. Die Quartiere mußten teils beffer fein, teils engerbeieinander liegen. Am 26. Januar wurde neue Unterfunft bezogen. I. Bataillonfam nah Vive St. Bavon, Vive St. Eloi und Waden, IL. und IH. Bataillon undRegimentsitab nach Oftroofebeete, Mafchinengewehrzüge nad) Vive St. Eloi.

Nun folgten jehs Wochen ungejtörter friedlicher Tätigkeit. Auch jetzt gab es fürdie Ausbildung nod feine neuen Gejihtspuntte. Nur das Handgranatenwerfenwurde syste matisch geübt.

Die M.-6.-Züge wurden in zwei M.-6.-Rompagnien eingeteilt. Führer:

Leutnant Frhr. v. Groll (Karl) und Leutnant Currle.

Der 3. Februar war ein Feittag. Der König befuchte die Divifion und war Gotdes Regiments. Nach Paradeaufitellung, Vorbeimarsch und "eben fand im feftlichgeihmüdten Turnjaal ein Frühjtüd ftatt, an dem außer dem König und feinem Ge—

folge alle Stabsoffiziere der Divifion und alle Offiziere des Regiments teilnahmen.

Nachmittags verlieh der König mit feinem Gefolge wieder Oftroojebeete, noch einmalbegeiltert von allen begrüßt.

Die Offiziere sahen noch bis spät in die Nacht zufammen. Die natürliche feftlicheStimmung wurde noch gehoben durch das Gefühl, daß die Verfammelten in

diesemJahr zu etwas Außergewöhnlichem bejtimmt feien, zu dem mehr als gewöhnlicheEnergie gehöre. Das lam in den Reden zum Ausdrud, die auf das Regiment, auf GeneralSehr. v. Brand, Major v. Heygendorff und Oberjtleutnant Frhr. v. VBarnbüler gehaltenwurden. Als man dem General eine neue Ehrung brachte, wurde er tief bewegt undfagte: „Kinder, id) bin jeßt Brigadefommandeur von zwei schönen Regimentern, diewie irgendwelche im Kampf bewährt jind. Und ich bin Botz darauf. Aber mein Herzhängt an meinen 247ern. Ich habe das Regiment entitehen jehen und habe es wachenund etwas werden leben, Es hat Taten hinter sich, die ji würdig allen andern, alleranderer Regimenter an die Seite reihen. Dazu habe ic) nichts getan. Das haben Sie



getan, meine Herrn! Herr Oberftleutnant, mit jolhen Männern können Sie alleserreihen. Ich wünjche Ihnen Glüd zu diefem Regiment!"

Es war sehr jtill im Saal. Oberftleutnant Frhr. v. Varnbüler, auch ganz im Banneder feierlihen Stunde, erhob sich noch einmal und sagte: „Ich weil es, Herr General,daß dies Regiment das volljte Vertrauen verdient. Und ich schwöre, es nicht zu ver—

lassen und mit ihm das zu tun, wozu das Vaterland mid) ruft.“

In die tiefe Stille hinein ertönte aus weiter Ferne dumpfer Kanonendonner.

In den folgenden Wochen wurde wieder brav exerziert und gefelddienftet. Am15. Februar verfuchte ein Flieger den Frieden zu ftören. Er warf über Vive St. Eloidrei Bomben ab, ohne aber etwas anderes als Flurschaden anzurichten,

Dann Tom eine mächtige Erregung: Bei Verdun hatte unfere Offenfive be—

gonnen, und fie nahm in den erjten Tagen einen unerwartet glänzenden Verlauf.

Douaumont im Sturm genommen! Der Weg nad Berdun war offen. Und wenndas fo auf Anhieb gelang, dann wintte ein gewaltiger Erfolg. Wenn bier an derstärtsten Stelle die Front eingedrüdt wurde und allmählich ins Wanken kam, dannschien ein Aufrollen nach zwei Seiten ganz in den Bereich der Möglichkeit zu kommen.

Jetzt glaubten wir zu wissen, wofür man uns aufgefpart hatte.

Aber schnell folgten eistalte Schneetage, und der Angriff bei Verdun kam insGloden. So erjtaunlich der erfte Erfolg war, jo unbegreiflid) war uns jeßt das Ver-fanden der Sturmflut. In einer gewissen Verdroffenheit verliefen die nächsten Wochenbei schlechtem Wetter.

Aber die Stimmung wechjelte oft ou mit dem Wetter, und als am 12, Märzbei berrlihem Sonnenjhein und warmer Luft von Waereghem aus Abtransporterfolgte, da ließ die Erwartungsipannung alles vergefjen.

Die Bahn hielt in Staden. Eine Kleinbahn führte weiter nad Houthuljt undvon dort erfolgte Fußmarsch in das Waldlager. Die Unterkunft in Baraden war rechtmäßig. Es bedurfte angeftrengter Arbeit, Wohnlichteit zu schaffen.

Das III. Bataillon fuhr nad) Poeltapelle, wo es ganz gut unterfam. Der Regi-mentsjtab lag im Schloß Houthulft.

Zuerjt war uns unjere Verwendung noch unklar. Dann erfuhren wir, dab wirzum Arbeitsdienft zur Verfügung des XXVI. Rejervetorps jtanden. Wir mußten inder Gegend von Langemard Artillerieftellungen bauen. Das war jehr intereljant.

So schien alfo doch etwas Wahres an dem Gerücht zu fein, dab bei Ypern „etwasgemacht“ werden jollte.

Ganz einfach war die Arbeit nicht. Die Anmarfhwege und die ArbeitsitellenTagen bei dem fichtigen Wetter oft unter Beschuß, und gleich am ersten Tage hattedie 1. Kompagnie bei Papegoed jechs Verwundete. Die 2, Kompagnie erlitt einigeTage [päter bei Mangelaere BVerlufte, und die Unterktunftsräume des II. Bataillonswurden mit jehwerer Artillerie beschossen, wodurch 4 Mann getötet und 10 verwundetwurden. Auch nah Houthulft wurde zeitweile geschossen.

Die zehn Tage, die wir dort verbrachten, waren fonnenflar und warm, Jm Waldbegann es zu grünen, und die Vögel Jangen.

Da Tom am 21. März erneuter Abtransport zum Truppenübungsplat Beverloo.

Das IH. Bataillon bezog Ortsunterkunft in Biljen, das II in Sutendael, das I. inMunjter-Bilfen. Die beiden M.-6.-Rompagnien, die bisher in Vive St. Eloi ver-blieben waren, wurden nun nad Bilfen verlegt.

Der Frühling begann mit jtartem Schneefall, und als wir auf der Heide in derfriedensmäßigiten Weife Bataillonsexerzieren abbielten, lag der Schnee an manchenStellen tnietief,

Der Aufenthalt in diefer romantischen Gegend war nur kurz. Vom erstenTag an berrjchte schon höchste Alarmbereitihaft, und am 24. März fam erneuterAbtransport.

Diesmal war alles jehr geheimnisvoll, und wir wußten nichts, Da vor Berdunneue Kämpfe begonnen hatten, dachten wir aber, es ginge dahin, und die Unter»



nehmungslujtigen freuten sich. Mit Spannung verfolgten wir den weiteren Verlaufder Fahrt. Als nach Brüffel Ath und schließlich Lille jihtbar wurden, da merften wir,daß es mit Verdun nichts war.

Der Zug hielt endlich auf einer Station, deren Namen wohl nod) feiner vorhergehört hatte. Es war die Heine Ortichaft Don. Von da ging es im Fußmarsch sogleichin die Stellung hinaus vor Neuve-Chapelle.

Heute wissen wir, daß der lange Aufenthalt in der belgijhen Etappe einen ganzanderen Grund hatte, als wir damals annahmen. Im Frühjahr 1916 schien ein EinfallEnglands in Holland zu drohen. Und gegen Holland ftand unsere Divifion bereit.

Später fonnte man die Gefahr als befeitigt anjehen.

## 2. Vor Neuver-Chapelle.

24. März bis 31. August 1916.

Der Name Neuve-Chapelle hatte damals noch einen unheimlihen Klang. DieEngländer hatten dort vor einem Jahre den eren Durchbruch größeren Stils ver-sucht, hatten mit 48 Bataillonen angegriffen und dennod) die wenigen Truppen, dieihnen gegenüberjtanden, nicht überwältigen fönnen. Nur die Ortschaft selbst war inihrer Hand geblieben. Ihre DVerlufte waren ungeheuer gewefen. Seitdem war esnie ganz ruhig geworden. Zulett hatte dort eine erjtllajjige Truppe gejtanden: dasweitfälifche Armeeforps. Wir löften das Inf.-Reg. 15 ab.

Wenn vielleicht einer gemeint hatte, nur in Slandern gäbe es Sumpfitellungen,fo wurde er bier eines Bejjeren belehrt. Die ganze Stellung lag tilometerlang in denjumpfigen Zielen des Layerbadhs, in denen man nad) wenigen Spatenftichen aufdas Grundwaller Tom.

Zwijchen Armentieres, Bailleul, Bethune und Are breitet sich eine muldenartigeSente aus, durchschnittlich 20 Meter über dem Meeresipiegel. Die Lys mit vielenNebengewällern fchleicht Iangjam dahin und hat die Gegend mit ihrem dunfelnSchlamm angefüllt. Viele geradlinige Entwäfjerungstanäle durchziehen netzartig dasLand, und die Straßen find dammartig hochgebaut. Nur an den Straßen

fönnen dieHäufer liegen. Da die Ebene reich bejiedelt ist, ziehen die Dörfer sich lang hin undgehen ineinander über. Weiden und Pappeln beleben die grünen Wiesen, und an:

mutig Tugen aus den malerijhen Baumgruppen die roten Dächer.

Es war ein jehr tühner Gedante, in einer solchen Ebene eine Stellung zu bauen,Uber deutsche Erfindungsgabe war der Schwierigteiten Herr geworden. Der jog.

Divifionsgraben entwäjjerte mit fünftlihem Gefälle bis hinter den Biezwald. Dortwar die Pumpftation eingerichtet, die das Waller zur weiteren Entwällerung nachhinten leitete. Die Einrihtung war finnreih. Aber wenn die Pumpe zerftört wurdeoder der Negenfall jtärfer war, als das Mafchinenwerk leisten Tonnte, mußte dieStellung erfaufen.

Troß diefer Sachlage wurde von beiden Seiten eifrig miniert. Tag und Nachtarbeiteten die eleltrisch betriebenen Pumpen in der Stellung, um aus ben Schächtenund Stollen das eindringende Waller in den Divifionsgraben zu leiten.

Die Stellung war noch nad) alten Grundfägen eingerichtet. Im vorderftenGraben lag die ganze Bejagung mit allen Majchinengewehren, von denen mam 20 imNegimentsabjchnitt eingebaut waren. Die Bruftwehr war genügend Hart auf-geihichtet und mit Holz verfteift. Wir lernten bier eine neue Technit fennen: dieGrabenwände entlang wurden etwa 2—3 Meter hohe Pfähle eingefchlagen und querüber den Graben hinüber durch ftarte Hölzer verbunden. Zwilchen die Pfähle wurdenan Ort und Stelle forbartig Weidenzweige geflochten, eine wejentlich befjere Methodeals die Hurdentechnit von Vpern. Überall tonnte man tadelloje Schüßenauftritteleben und fajt allzu jchön jchreinermäßig ausgebaute Bermen. Einige Heine guteBetonunterftände für Mafchinengewehre waren vorhanden.



Dicht hinter dem vorderen Graben lief der Verkehrsgraben, 2—3 Meter breit,durd den eine durchgehende Förderbahn gelegt war. Dahinter lief noch ein dritterGraben,

der aber nur wenige Unterftände enthielt und eigentlich feinen andern Zwedhatte, als das feindliche Feuer abzulenfen. Der Hauptlaufgraben war der „Fran—

zosenweg“, seitlich geschützt durch mit Erde gefüllte Kijten.

Die Bereitjchaft und die Bataillonsunterftände lagen in Betonhäufern, amDftrand des Biezwaldes. In ruhigen Zeiten hielt man Déi in den daran angebautenBaraden auf.

Ein’ zweites Stellungsiyftem, die „Stügpunfte“, war etwa 500 Meter hinterdem erjten im Ausbau begriffen.

Für unfern Regimentsabjchnitt war es angenehm, daß der Biezwald dicht hinterder Stellung lag, jo daß man auch bei Tage im Hintergelände gut verkehren konnte.

Stellung vor Neuve-Chapelle, Berkehrsgraben im reien Abjchnitt.

Die Kabelleitungen machten es möglich, die meilten Unterftände elektrifch zubeleuchten.

Ungefähr 1Y/, Kilometer hinter der Stellung jtieg das Gelände: Toart an. Dosergab für die Artillerie tadellofe Beobachtungen.

In vorderer Linie lagen 6 Kompagnien, vom II. Bataillon zwei, in Bereitjchaftund in Ruhe je drei. Das ergab für die Ablöfung das System: 4 Tage vorn, 4 TageBereitfchaft, 4 Tage vorn, 4 Tage in Ruhe. Rechts war Wechsel innerhalb des Ba-taillons. Links tauschten I. und II. Bataillon miteinander die Stellung. Die Kom—

pagnien famen immer wieder in diefelben Abfchnitte, Io daß ein guter Fortgang derArbeiten gewährleijtet war. Die Bataillone wurden dabei aber taltisch überflüflig.

Der Bataillonstommandeur war oft in Ruhe, wenn zwei feiner Kompagnien vornelagen. Er ließ Héi dann durch den älteften Kompagnieführer vertreten. Daraus ergabfi) naturgemäß ein engeres Verhältnis zwischen Regiment und Kompagnien mitÜbergehung des Bataillons. Die Bataillonstommandeure werden das manchmalschmerzlich empfunden haben, weniger die Kompagnieführer, die mun wesentlichfelbftändiger Jein Tonnten.

Das NRuhequartier lag nur %, Stunden von der vorderen Linie entfernt inLe Willy, und wurde nicht bejcholfen, vermutlich weil man dort nod Einwohner



annahm. Es war erstklassig eingerichtet, befonders das Kasino war ein Heines Schmud-täfthen. Die Kompagnien hatten fich umfangreihe Gärten angelegt und damit ihreVerpflegung wejentlich verbeffert. Mittags tonnte das Ejfen auf der Förderbahn indie Stellung gejhafft werden. — Der Regimentsitab lag in der Terme Dresmieuz,die M.-6.-Kompagnien und die Zahlmeilter in Oceron.

Bei Oresmieux war ein Sägewerk in Betrieb, das den großen Holzbedarf dedte.

Auf dem dabei liegenden Pionierpart wurden Drabtrolfen, spanische Reiter, Hand-granatentäften und jonftige Dinge verfertigt, die man vorne nötig hatte.

Eine  Selterswafjerfabtit verforgte die Truppe mit Geträn̈t. Das war nötig,denn das Wasser in diefer jumpfigen Gegend war schlecht.

Die Tätigkeit des Feindes war auer äußerft lebhaft. Die 15er hatten uns ge-warnt, bei Tage über den Graben zu jehen. Wer das verfuche, jei unrettbar verloren.

Der Grund wurde uns bald Har: Bei jo tadellos eingerichteter Berme mußte jeder

Am Oftrand des Biezwaldes.

gejehen werden, der den Kopf hinüberjtredte. Sofort wurden unregelmäßig Sand-fäde auf die Bruftwehr geworfen, befondere, geschiät verbundene Beobadhtungsitellenmit weiten Gefichtsfeld eingerichtet, an geeigneter Stelle das Scherenfernrohr und anandern Stellen Scharfschützen mit Fernrohrbüchsen aufgebaut. Da entdedten wir balddie jehr geschickt verftedten feindlichen Schügen, schossen mehrere ab, und nun beherrsch

ten wir die Situation. Mit Beginn der Duntelheit begann ein Kampf mit Gewehr:

granaten und unaufhörliches rafendes Feuer, befonders mit Mafchinengewehren. Aberunfere Mafchinengewehre waren auf dem Polten. Sie nahmen ohne Zögern jedeHerausforderung an, jeuerten unerschrocken über Bant nad) der Richtung, wo dasfeindliche Gewehr zu vermuten war und ruhten nicht, bis fie es zum Schweigengebracht hatten. Unangenehm waren die plölichen Minenüberfälle des Gegners mitBrennzündern. Aber da war gewöhnlich unfere Artillerie schnell bei der Hand. DieVerbindung mit der Infanterie funktionierte recht gut, befonders als Leutnant Hedelein Kabel, 17/, Meter tief verjentt, bis an die vordere Linie einbaute, Infanterie» undArtilleriebeobachter waren telephonijch verbunden, teilten fi) an der Hand vonAnfichtsjtizzen ihre Beobachtungen mit und fanden meist fehnell Die Standorte derfeindlichen Minenwerfer heraus. Dann traten die Feldhaubigen in Tätigkeit, undderen [hwarze B.-3.-Granaten waren dem Gegner sehr peinlich.



Die feindliche Artillerie tat nicht allzu großen Schaden. Die Stellung befam dasübliche Schrapnellfeuer, jeltener lamen 12er- oder gar 15er-Granaten. Ein SchweresKaliber von 22 cm schoß einmal nad) der Pumpftation, traf aber glücklicherweise nicht.

Franzosenweg.

Die feindlichen Flieger waren dagegen sehr tätig. Bon unfern eigenen Fliegernsah man fo gut wie gar nichts. Es war gut, dab die Ausbildung der englijchen Fliegernoch" höchjt mangelhaft war. Obwohl fie bis weit ins Hintergelände flogen, gelang



es ihnen nicht, irgend etwas vonBedeutung feitzuftellen. Wir mert,ten das an dem Mrtilleriefeuerdes Gegners, das, obwohl es sichim Juni außerordentlich ver—

ftärkte, doch meift nad) Gegendengerichtet wurde, wo es feinenSchaden tat.

Anfänglich waren die feindlichenPatrouillen noch jehr verwegen,fobald jich aber unfere Leute imGelände ausfannten, verlief feineNaht ohne Patrouillengang, undwo man auf die Tommies ftieh,erwiejen diefe sich, troß perjön-lihem Schneid, unterlegen. Siefürchteten bejonders unjere Hand-granaten. Bald beherrihten wirdas Vorgelände völlig. Doc) hat-ten wir hartnädige Gegner. Ein-schüchtern ließen fie sich nicht undverfuchten troß dauernden Mih-lingens immer wieder an unfereLinien heranzulommen. Meijtensgriffen wir die vorgejchobenenfeindlichen Sappen an, jo da derGegner schließlich darauf verzich-tete, einige zu Deepen, In derMitte war es befonders die Layer-fappe, die immer wieder zu Angriffen und Beschießungen Anlaß gab, vor demrechten Flügel der Stellung lagen mehrere Sprengtrichter, die das richtige Geländefür den Patrouillentrieg abgaben. Dummerweife hielten die Engländer denihrer Stellung zunädjtliegenden 4. Trichter ftändig besetzt und hatten ihn durd)

einen niederen Graben mit dem Hauptgraben verbunden. Sie ahnten nicht, daß

wir den ganzen Verkehr dahin unter Beobachtung hielten, jo daß wir jede Abslöfung sehen und zählen tonnten. Die Fliegerphotographie diefes Äbschnitis wurdedurch die Erfundungsergebniffe ergänzt, und schließlich kannten die Leute das Ge—

lände To gut, daß fie sich auch bei Dunkelheit völlig ider darin bewegten. So reifteallmählich der Plan, den 4. Trichter zu überfallen. Die Mittagszeit, zu der erfahrungs-gemäß allgemeiner Schlaf herrjchte, Ihien dafür am geeignetiten zu fein.

Etwa 30 Mann der 7. Kompagnie unter Führung des Leutnants Theo Kleemannführten am 14. Juni das Unternehmen aus. Bon allen Seiten [lichen ie sich an denTrichter heran, fperrten vorher den Zugang ab und dedten Dé den Rüdzug. AlleMafchinengewehre jtanden bereit, den feindlichen Graben abzufämmen, auch dieArtillerie war benachrichtigt. Das Unternehmen gelang nicht ganz nad) Wunfch. DieEngländer wehrten fich verzweifelt. Daher fiel feiner lebend in unfere Hand, undvon unfern Leuten jtarb auch einer an den erhaltenen Verletzungen. Aber es warDoch fejtgeftellt, was für eine Truppe uns gegenüberftand, und die gefundenen Briefegaben allerlei intereffanten Aufschluß. Vor allem aber gab es der Mannjchaft eingehobenes Gefühl, daß fie am hellihten Tage einen feindlichen Sappentopf aus-räumen fonnte, ohne daß der Gegner es irgendwie zu verhindern imftande war.

Der Fehler bei Deler und auch bei andern Unternehmungen war, daß der Mannzu sehr an der Waffe klebte, die er in der Hand hatte. Ein schnelles Zugreifen mit denFäuften hätte vermutlich lautlos alles schnell gelingen lassen.



Schüße mit Fernrohrbüchfe, Beobachter mit Spiegelin der Stellung vor Neuve-Chapelle.

Die Sicherheit und Kühnheit unferer Leute wuchs mit jedem Patrouillengang;

auch solche drängten Do dazu, denen man es vorher gar nicht zugetraut hatte. Einigeunübertreffliche Führer bildeten sich aus, darunter die Vizefeldwebel Kany, Link,Banholzer, und die Kriegsfreiwilligen Ahl und Birlle. Im linten Abschnitt warweniger Gelegenheit zu solchen Unternehmungen, aber die Leutnants Ejfig, Stahlund Hannemann leijteten doch Hervorragendes. Vielleicht waren aud) die Arbeits-leiftungen des Regiments in diefer Zeit noch mehr zu bewundern. Das Drahthinderniswurde, troß der Verlufte, die das mit sich brachte, bis auf 50 Meter Breite überallverftärkt. Die Stellung wurde teilweije völlig umgebaut, der Franzojenweg in feinerganzen Länge neu eingerichtet. Die Bereitihaftstompagnien am Biezwald hatten daAußergewöhnliches zu leiften. Sie mußten eine Menge Material in die StellungIhaffen und die Zugangsgräben neu ausbauen.

Leutnant Schwarz erwies nun auch jeine Meijterfchaft im Betonbau. Die bis-herige Methode wurde wejentlich verbeifert. Eine „Hatentür“ verhinderte das Ein-dringen von Splittern, ein Eijenjchwellenbelag diente als „Krepierichicht“. Nahvielen Versuchen glaubte er auch die richtige Form gefunden zu haben. Bor allemaber war die Arbeit tadellos organifiert, jo daß sie Tag und Nacht ohne Unterbrechungweiterlief. Es gelang jo, den „Stützpunit A“ binnen vier Wochen völlig auszubauenund mit 6 Betonunterjtänden für je 60 Mann zu verjehen. In jedem Kompagnieabschnitt waren bis Ende Auguft fo viele Betontlöße, da die ganze Mannfchaft völligschußsicher unterfommen konnte.

Das war allmählich nötig geworden. Der Gegner begann vom Monat Juni abmit Kugelminen schwerster Sorte die Gräben zu befhiehen. Die erftörungstraftdiefer Geschosse war ungeheuer. Manche der Löcher waren 8 Meter breit, und derLuftdrud beim Zerjpringen ging auch schwer auf die Nerven derer, die im jicherenUnterjtand fahen.

Von Mitte Mai ab nahm auch die bis dahin geringe Tätigkeit der feindlichenArtillerie bedeutend zu und fteigerte sich häufig zu Überfällen, die sehr erheblicheMunitionsmengen erforderten. Außer der vorderen Stellung hatten befonders dieRänder des Biezwaldes, die Feldbahn und Halpegarbe zu leiden, wo eine der Bereit-Ihaftstompagnien als Negimentsrejerve lag. Als diefe Feuerüberfälle sich mit einergellen Regelmäßigteit immer gegen denfelben Punkt, eine vorjpringende Ede etwain der Mitte des Negimentsabjehnittes, wiederholten, trat die Abficht des Gegners,eine größere Unternehmung dort zu machen, Tor zutage.

Der 28. Juni war der entfcheidende Tag.

Schon am 26. hatte mittags die planmäßige Beschießung des mittleren Teilsder Stellung begonnen. Abends jehte fie aus, und eine von rechts flanfierende Batterieschweren Kalibers schoß mehr auf den rechten Teil. Am folgenden Tag um die Mittags»

stunde erneuerte sich die Bejhiehung, während schwere Minenwerfer der Layerfappegegenüber planmäßig das Hindernis vernichteten, das durch den Luftdrud einfachweggeblafen wurde. Eine Kette von ungeheuren Löchern gähnte dort. Bis zumAbend lag starles Störungsfeuer an der Einbruchitelle, damit De nicht wieder aus-gebefjert werden könnte. Um 10 Uhr abends begann das Artillerie und

Minenfeuerüberfallartig aufs neue und richtete sich jet auch noch gegen zwei andere günjtiggelegene Punkte. Dadurch und durch zeitweijes Verlegen und Ausbreiten des Feuersauf den ganzen Divisionsabschnitt wollte der Gegner das Ziel eines Angriffs ver-schleiern. Um 12.30 Uhr nachts fteigerte sich das Feuer zu einer lonzentrischen Be-schiehzung, während der ein Befegthalten diefes Grabenftüds ausgeschlossen war. Nochwährend der Beichieung, um 1.30 Uhr, näherte sich die exfte Welle der feindlichenPatrouille, 2 Offiziere und 16 Mann, kroch durch die Lücke im Hindernis und durchdie dort völlig eingeebnete Stellung und wurde zunächst nicht bemerlt. Dann wurdedas Feuer nach rüdwärts und jeitwärts verlegt, und num fprangen alle Mann andie Bruftwehr, vor allem die M.-G.-Schüten, die unter Leitung von Leutnant Bolfendas Zwifchengelände unter euer nahmen, jo daß es für die Hauptangriffswelle der



Engländer, etwa 120 Mann (wie man später erfuhr), nicht möglich war, vorzulommen.

Die M.-6.-Mannjchaft blieb troß heftigster Artilleriebefhieung auf ihrem Poften,und die Mannjchaft von Gewehr 8 wurde nebjt den zugeteilten Handgranatenwerfernrestlos außer Gefecht gejegt. Hier verfuchten plötzlich drei im Rüden auftauchendeEngländer den Graben nad vorn zu überjpringen. Sie wurden dabei aber abge-schossen. Einer der Offiziere war darunter. Inzwischen war man auch auf die übrigenaufmerkfam geworden, und Bizefeldwebel Lint machte sich mit vier Mann auf, fie zusuchen, nachdem ihnen überall der Rückweg verfperrt war. Er entdedte fie in einemgroßen Granattrichter, dicht hinter der Stellung, forderte fie energifch zur Übergabeauf, und fie gehorchten.

So endete das von langer Hand vorbereitete und wohlüberlegte Unternehmender Engländer mit einem jhweren Miberfolg. Unfere Berlufte waren verhältnis»

mäßig gering:

10. Kompagnie: 2 Tote, 4 Verwundete.

11 2

` D „2 D

1. M.-6.:Romp.: 1 „ 3 2

2 4 D

Im ganzen aljo 5 Tote und 10 Verwundete.

Der angerihtete Schaden war bei der großen Arbeitskraft unferer Leute inwenigen Tagen wieder bejeitigt.

Kurze Zeit darauf begriffen wir den tieferen Sinn des Unternehmens: DieEngländer wollten die Front bejhäftigen und Truppenverschiebungen verhinderndenn die Sommejchlacht hatte begonnen.

Menn der Wind aus der Richtung om, konnten wir zu ftillen Zeiten wohl dasferne dumpfe Grollen hören.

Bon mun an war es aus mit der [hönen Zeit. Jeden Abend tamen jchwere Feuer:

überfälle, und immer wieder verfuchte der Gegner Heine Unternehniungen, die aberalle jcheiterten. Auch schwere und leichte Minen traten Tag und Nacht.

Die allgemeine Kriegslage hatte sich bedrohlich verschlechtert. Die öfterreichifcheDffenfive gegen Italien war schnell auf dem toten Punkt angelangt, und in Galizienhatte die k. und k. Front total verfagt. Die russische Angriffswoge war durchgebrochenund brandete Ton wieder an den Karpathen. Die Truppen, die wir im Meften fonötig hatten, rollten nad Often, und die Munition wurde immer fnapper. Dazudrohte Rumäniens Eintritt in den Krieg.

Unfere Träume von großen Siegen, an denen wir teilnehmen fönnten, warenvergangen. Statt dejjen stand das Gespenst der Sommejchlaht immer

drohend imHintergrund, und wenn man aud) gern glaubte, daß nur aktive Truppen dorthinfämen, jo wuhten andere es doch beffer.

Eins muß noch erwähnt werden, womit wir unmittelbar nichts zu tun hatten,das wir aber aufs aufmerffamfte verfolgten: die Minierarbeiten.

Die Mineure waren eine bodenjtändige Truppe und wurden von Offizierengeführt, die im Bergfach Erfahrung hatten. Als wir die Stellung bezogen, warenfie schon gut organifiert. Sie hatten aber [were Zeiten hinter sich Im Jahre 1915

hatte der Engländer im Minieren die Borhand gehabt und uns auf die Verteidigungbefchräntt, die nicht viel Sachkunde verraten hatte. Nun war vor dem rechten Teilder Stellung schon eine durdlaufende Galerie, und jede Annäherung des Tommy

wurde bemertt. Man ließ ihn dann nahe genug heranfommen und quetichte durchGegenmine feine Gänge ab. Es entitanden jo im Zwijchengelände mehrere Trichtervon etwa 30 Meter Durchmesser, die, joweit sie nahe an unferem Graben lagen, Hartverdrahtet wurden. Im Nebenabjchnitt, wo das Reg. 245 lag, gingen die PioniereSchon zum Angriff über, und am 8. Auguft, in den frühen Morgenftunden, wurde biereine feindliche Sappe in die Luft gefprengt.

Im übrigen mußte man sich wundern, daß die Arbeiten jelten Störungen erlitten.

Meines Wissens wurde nie das elettriche Kabel abgefhoffen. Nur im April wurde



einmal ein Minenschacht durch Volltreffer zerftört und im Mai ergoß sich ein See desZwifchengeländes in einen darunter befindlichen Stollen, jo daß das Wasser durchden Schacht in die Stellung drang und diefe zu ersaufen drohte, Aber es war nichtallzu schlimm. Der eindringende Schlamm verfperrte bald den Stollen felbjttätig,und die Pumpen waren imftande, das schnell abgedämmte Wasser wieder zu entfernen.

Mitte Juli wurde es eine Zeitlang wieder etwas ruhiger, nur die Minenjhiekereides Gegners nahm noch) zu. Dem hatten wir nichts Gleihwertiges entgegenzuftellen.

Aber die Stellung wurde durd) die fortihreitenden Betonbauten immer sicherer undman fonnte daran gehen, die etwas überfpannten Zügel der Arbeitsleiftung ein wenigzu lodern.

Mancher wird sich gern der Wohnungen im Biezwald erinnern, deren Betonteilwohl einen Granatjhuß aushielt und deren Wohnhäufer mit erlefenem Geschmackausgejtattet waren. Die Mannjhaften hatten sich mehrfach Heine Grotten gebautmit Springbrunnen und allerlei Blumen darum gepflanzt.

Mander wird auch gern an die lieblich gelegenen Ortihaften Halpegarbe undLigny denten, deren rote Dächer im Frühjahr aus einem Meer von Blüten Teuchteten.

Freilich bei näherem Beschauen fahen die Häufer recht durchlöchert aus, und befondersHalpegarbe hatte fait täglich zu Leiden, aber man Tante die gefährlichen Stundenund wuhte jich zu fchüßen.

Jeder aber wird sich nicht ohne ein Gefühl von Behaglichteit Le Willy vorjtellenënnen, Das Vorhandene war unter sachgemäßer Leitung nod ausgebaut worden.

Ein Mannjchaftstafino mit sehr gemütlihen Eden fah feiner Vollendung entgegen,eine reichhaltige Bücherei bot Lefeftoff, die wohlgepflegten Gärten versprachen eineglänzende Ernte, Spielpläße und Luftbad kamen dazu, und mum fonnte man denWunfc haben, alles das recht zu geniehen.

Aber in der Ferne brummelte es dumpf und mahnend. Es war, als wenn dortder Mann mit dem Stundenglas winfe wie auf Dürers Bild: Ritter, Tod und Teufel.

An der Somme gab es nur einen Triumphator, das war der Tod. Er thronte dortgeinfend und fagte: Wartet nur, ihr tommt alle daran. Es ift genug Raum für euchvorhanden.

So war es, als wenn man feine Zeit mehr hätte: Die Fröhlichteit im Ruhe

quartier hatte etwas Gezwungenes, die Arbeit in der Stellung wurde nur noch mithalbem Ernst betrieben.

Und wenn wir die Somme vergessen hätten, so hätte uns ein Ereignis in nächsterNähe an den Ernst der Lage erinnern Tönnen.

Das Feuer auf den Abschnitt der rechten bayrischen Nebendivifion hatte sich in denle tzten Tagen bedeutend verjtärtt. Mehrmals hatten die Engländer auch Rauchwolten ab-geblajen. Endlich am 19. Juli begannen fie mit zufammengefahtem Feuer den Ab-schnitt zweier bayrischer Regimenter zu betrommeln. Der darauffolgende Angriffwurde aber nad) furzem Anfangserfolg abgewiefen und mehrere hundert Gefangeneblieben in den Händen der Bayern. Auch Iints von ms war es unruhig. Hier hattendie 248er schon mehrfach glänzende Erfolge bei Patrouillenunternehmungen gehabt.

Nun verlangte die Divifion auch von unferem Regiment eine größere Unternehmung.

Wir konnten uns für den Gedanten nicht recht erwärmen, denn das Gelände warfür etwas Größeres nicht recht geeignet. Dennoch wurden einige Pläne reiflic)

erwogen und vorgelegt. Die Divifion hatte aber einen eigenen Plan, Dellen Ausführunguns etwas problematisch vorlam. Oberftleutnant Frhr. o. Barnbüler wies zweimalin ausführlider Darftellung darauf hin, welde Schwierigleiten den Entwurf derDivifion vermutlich unausführbar machten. Er hoffte auch durd eine felbjtändige£eiftung zuvorlommen zu Zönnen amd dann von der Patrouillenunternehmungbefreit zu fein. Infolgedeffen wurde in der 7. Kompagnie ein neuer Trichterüberfallausgehedt, der am 23. Juli, nahmittags gegen 3 Uhr, zur Ausführung fam. Alleswar schön überlegt und funktionierte au unter Bizefeldwebel Banholzers Leitungganz gut, nur machten die Leute wieder in der Hite des Gefechts überflüffigerweije

D

von der Waffe Gebraud, jo daß nur ein toter Engländer geborgen werden Tonnte,Unsererseits waren aber feine Berlufte zu verzeichnen.

Die Divifion beftand auf ihrem Verlangen, und mm wurden umfangreiche undeingehende Vorbereitungen dafür gemacht, jo eingehend, dak der Gegner an demtagelangen Einschiehen Absicht und Ziele des Angriffs erfennen mußte und demnach)

Zeit hatte, Abwehrmahregeln vorzubereiten.

Im Park von Warneton fuhr eine 2ier Mörferbatterie auf, am Westrand vomBiezwald bauten Däi schwere Minenwerfer ein. Deren Feuer follte das feindlicheHindernis wegfegen und die Bruftwehr niederlegen.

Hinter der Front wurde das feindliche Grabenjyitem und das Zwischengeländegenau nad den Größenverhältniffen dargeftellt, und an diefem Übungswert übtendie Teilnehmer mehrfah den Sturm mit allen Einzelheiten. Auch alle möglichenZwijchenfälle wurden dabei in Betraht gezogen. Es wurden zwei Patrouillen-tompagnien aus Freiwilligen (Hauptfächlich aus dem I. und IH. Bataillon) zufammen-gelieft und die Leutnants Otto und Rudolf Bräuninger waren die Führer.

Morgens am 27. Juli war die legte Besprechung. Jeder kannte jeine Aufgabe. Dadie Artillerie Bresche geschossen hatte, follte am Abend nur noch 20 Minuten lang majfier-tes Feuer auf die Einbruchsitellen und das feindliche Grabensystem gerichtet werden.

Um 10.30 Uhr begann das Schiehen und eine Mafje von ungeheuren Gejchoffendurchleuchte die Luft und zerbarjt mit nervenerfchütterndem Luftorud in der feindlichenStellung. Um 10.40 Uhr gaben die Führer an die Züge den Befehl zum Abrüdendurch die Sappen, dann bauten die Wellen Däi auf. Um 10.52 Uhr gab eine Hupedas Zeichen zum Schwärmen, 10.55 Uhr zum Vorstürmen, 10.56 Uhr waren die mitglänzendem Schneid Borgehenden schon am feindlichen Drahtverhau, fanden es aberfast ganz unverlegt und erhielten num aus überhöhten Stellen, vermutlich aus derfog. Spritfabrit, rajendes M.-G.-Feuer. Leutnant Rudolf Bräuminger mußte mitfeinen größtenteils verwundeten Yeuten liegen bleiben, feinem Bruder Otto gelanges, troß schwerer Verlufte, in den feindlichen Graben einzudringen. Die tolltühnenAngreifer fanden die Besatzung unerschüttert in großer Überzahl Déi gegenüber,holten aber dennoch drei Gefangene heraus und traten dann den Rückweg an. Dabeifiel ihr heldenmütiger Führer, Sein Bruder Rudolf blieb noch bis 12.10 Uhr amFeinde, bis die vielen Verwundeten um ihn zurüdgebracht waren, dann lehrte erauch in den Graben zurüd.

Die ganze Naht durch wurde noch nad Vermißten gefahndet, aber 2 Offiziere,3 Offiziersafpiranten und 25 Mann kamen nicht wieder. 16 Tote wurden geborgenund 70 Verwundete fonnten die eigene Stellung wieder erreihen. So hatte dieUnternehmung ganz ungewöhnlich schwere Berlufte gefoftet. 5 Offiziere und 6 Offi-ziersajpiranten waren ausgefallen.

Demgegenüber, war das Ergebnis äußerjt fümmerlih: 3 Gefangene, von-denenman nicht viel Neues erfuhr. Der Grund des Miklingens lag in erfier Linie an derAnordnung des Gejamtplans und in zweiter an der geringen Wirkung des Artillerie-und Minenfeuers, das größtenteils vor dem Drahthindernis eingefchlagen hatte. Beider Dunfelheit war ein Kontrollieren nicht möglich gewejen.

Und dennoch waren die Opfer nit ganz umfonft. Führer und Geführte fühltensich innerlich bedeutend gehoben. Einer Truppe, die es fertig brachte, im rafendenM-G.-Feuer eine gut bejegte Stellung zu ftürmen und aus einer Übermacht Ge-fangene herauszubolen, fonnte man alles zutrauen. Und auch die Nichtbeteiligtenfühlten sich mehr oder minder verpflichtet, im Notfall nicht weniger todesmutig zufein wie ihre fühnen Kameraden.

Bon nun an war es aber endgültig aus mit der Ruhe in der Stellung. Xrtilleriesund Minenüberfälle häuften sich fo, daß fein Tag ohne Verluste verging. Auch Flieger-bomben gab es jeden Tag bis weit hinter die Front, Ein Gebäude des Regiments-ftabsquartiers wurde dabei Hart befhädigt. Der „Bombenlarle“ Tom jeden Tag drei-bis viermal und legte über dem Biezwald, in Halpegarbe und Umgebung feine Eier.



Schließlich aber, als er allzu verwegen nahe herabkam, ereilte ihn Die Rache, und erwurde abgejchojfen. Er hatte nur Sachschaden angerichtet. Die meilten Verlufteverurfachten damals die Minen. Num erh füllte jich der Friedhof, der nad) dem Ent-wurf von Leutnant Ritter bei Schloß Warneton, wohl als einer der schönsten der West—

front, entjtanden war. Mehr als 150 Tote lagen dort, als wir die Gegend verliehen.

Ende Auguft war es fein Zweifel mehr: Wir lamen an die Somme. Das säch—

sische Reg. 181, das uns ablöfen jollte und feine Vorlommandos schickte, Tom dortherund erzählte jchauerliche Einzelheiten. Wir verjuchten uns immer noch einzureden,wir fämen dort an eine weniger gefährliche Stelle, aber aud) diefe Jllufion wurdezerjtört. Gerade dahin jollten wir, wo die schwersten Kämpfe tobten. Hinein mußtenwir in die Hölle, aus der es nur für wenige Glüdliche ein Entrinnen gab. Nun galt es,abzurechnen mit dem Leben.

Gleichzeitig am 29. Auguft fam die Nachricht von der Kriegserllärung Rumäniens.

Es wat, als wenn sich vor den Ausblid in die Zulunft ein ganz schwarzer Vorhang zöge.

Und als wenn die Natur mitfühlte, verduntelte jih am Nachmittag der Himmel;

finftere Nacht brach herein, ein Sturm fegte über das Land und warf an der Chaufjeeuralte Bäume nieder, ein Woltenbruch peitjchte die Kronen des Biezwaldes, unddas Brüllen und Toben des Gewitters verwies die Kanonen zur Ruhe.

Ein trübes Grau lag über der Landichaft, als wir am 1. September noch einmaldie Augen darüber jchweifen lieken. Am Friedhof von Warneton jammelten die

Regimentsfriedhof bei Schloß Warneton.

Kompagnien. Über dem Tore ftand ernst und groß die Inschrift „Unfern Toten“

und sah uns mahnend an.

Aber noch war Leben in uns, wir wollten’s denen an der Somme zeigen: wirwürden es teuer verlaufen. Hindenburg Tom nun ber, der würde den verfahrenenKarren schon heben. Jet mußte er ert jeine eiferne Fauft den Rumänen aufs Hauptlegen, fo lange mußten wir hier aushalten und uns opfern. Und das wollten wir tun.

Die Marfchtolonne fette sich auf der großen Straße in Bewegung, und es halltewieder von den Häufern von Herlies und Fournes:

Siegreich wollen wir Frankreich jchlagen,Sterben als ein wadrer Held.

Stigge 13.

3. An der Somme,1. bis 25. September 1916.

Die Sommejchlaht trat Anfang September in ein neues Stadium. Als Eng:

länder und Franzosen am 1. Juli nad) wochenlanger Vorbereitung zum Sturm ge

schritten woren, hatten mur die Franzosen den Erfolg gehabt, jic) teilweile in denvorderen Linien rechts und linls der Somme feitjegen zu lönnen. Ziele Einbrucdhs-Welle war unter Aufwendung aller nur dentbarer Zerftörungsmittel und unter rüd-sichtslosem Einsatz von Menden von Woche zu Woche erweitert und vertieft worden.

Nie aber hatten unfere Gegner ihr Ziel erreicht, den deutschen Ring wirklich zu durch

brechen. Die Schlacht brannte einfach weiter wie ein verzehrendes Feuer und schiennur nod) anzudauern, weil man Déi nicht entschlie hen tonnte, fie abzubrechen. Nunwar aber Rumänien in den Krieg eingetreten, die Deutschen mußten unbedingtMunition und Mannjchaft nad) dem Often fenden. Nun mußten doc) ihre Linien fodünn umd ihre Mittel jo schwach werden, daß ein Durchbruch Erfolg versprach. Nocheinmal fahte die Entente alle Kräfte zufammen und gedachte an der tiefiten Einbruch»

stelle, zwischen Combles und Elery, den enticheidenden Keil durchzutreiben. Für ebendiefe Gegend war unjere Divifion bejtimmt, und als fie im Anrollen war, hatte geradeder Großangriff begonnen.

Bon dem allem wußten wir aber nichts, und auch |päter haben die meiften nichtsdavon erfahren, daß gerade unjer Regiment dazu auserfehen war, an gefährdetiterStelle das größte Unheil abzuwehren.

Die Sommeschlacht wird für alle, die daran teilgenommen haben, eine dererhebendjten Erinnerungen bleiben. Freilich für den Stolz des nad Ruhm und SiegBegierigen war dort nichts zu holen, aber fie ftellte an die fittlihen Kräfte jedeseinzelnen Anforderungen, die zu erfüllen mehr als gewöhnliche Feftigteit erforderte.

Und wer fie schildern will, muß ein hohes Lied auf die Treue des einfahhen Mannesfingen. Der wußte meift gar nicht, warum er sich der Hölle diefer finnlofen Ver

nichtung ausse tzen mußte, aber er hielt aus, furchtios und treu, und gab das Kostbarste,was er hatte, willig hin, sein Leben.

Und wenn irgend etwas geeignet war, Offizier und Mann sich näher zu bringen,fo daß fie sich gegenfeitig gute Rameraden wurden, jo war es die gemeinfame Wohnung, das Granatlod), und der einzige gemeinfame Freund, der Tod.

As wir in Haubourdin, der Vorftadt Lilles, Quartiere bezogen, da wuhten wir,dak wir in drei Wochen uns nicht alle wiederfehen würden und daß nur die äußerfteAnstrengung aller förperlichen und geiftigen Kräfte uns die Möglichteit geben tönnte,die Gefahren, die uns drohten, zu beftehen. Aber die Stimmung war gefaßt, und vollBertrauen jahen wir dem Kommenden entgegen.

Die kurze Frift, die wir nod) hatten, wurde ausgenußt zum Inftandfeßen derAusrüftung, zum Baden, Entlaufen und zum Belehren der Mannfchaften über Ver —

halten im Großfampf. Am 3. September, morgens 11.30 Uhr, wurde als erstes dasl. Bataillon abtransportiert, deffen Führer feit dem 17. Auguft Hauptmann Sieglinwar. Kurz vor der Abfahrt erschien bei sonnigem Metter ein großes

feindlichesBliegergefchwader von wenigftens 20 Einheiten, und rings im Umtreis krachten dieBomben. Sie taten uns aber nichts.

Die Fahrt ging über Valenciennes, Aulnoye nad) Bohain, wo das Bataillongegen 5.30 Uhr nahm. anlam und in guten Bürgerquartieren untergebracht wurde.

Das [hmude Städtchen lud zum Verweilen ein, aber von der noch 35 Kilometerentfernten Front brummelte es jetzt jehr vernehmlich herüber, und von Zeit zu ZeitMlirrten bei ganz schweren Einschlägen die Fensterscheiben. Bald überzog sich auchder Himmel, und ein mächtiger Platztegen ging nieder. In der Nacht schliefen wiraber alle ausgezeichnet in guten Betten, und es ging das Gerede, wir würden hiernoch einige Zeit bleiben.



Am folgenden ` ee DE

Tage Tom aud das |

I. Bataillon an.

Das II. Batail-Lon, das jeit dem 2.

September in Le Wil-In lag, marjchierte andiefem Tage nad) Pro-Din, wo es abendsverladen wurde. Ersttief in der Nacht er-reihte es Bohain.

Gegen 7 Uhrabends plößlich Divi

fionsbefehl: „I. und11./247 werden in für-zester Zeit in Lajtkraft-wagen abtranspor=

tiert.“ Wir machten WBohain.

uns fertig. GegenLUhr rumpelte mit mächtigem Getöse eine endlose Schlange von Kraftwagen heran.

Ihre Laternen warfen im jtrömenden Regen groteste Lichter auf die Straße und dieHäufer. Das Verlader ging etwas schwierig von ftatten, denn der Raum war knapp.

Aber um 9.30 Uhr jegte sich die Kolonne puftend, ratternd und fauchend in Bewegung in das dichte, nasse Dunkel hinein. Wenn der Regen etwas nachlieh, flammteder-weftliche Horizont in taufend Bligen auf. — Nım ging es nad) vorne! —

Ein Dorf nad) dem andern tauchte auf und verfant hinter uns wieder ins Dunkel.

Brancourt, Montbrehain, Ramicourt, Joncourt, Bellicourt, Templeux, PBillersFoucon. Dann hielten die Wagen in Longavesnes.

Wir jtiegen aus in regennafjer Finfternis. Unterkunft gab es nicht. Man mußteversuchen, Hot irgendwie an die Häufer zu drüden. Wer Glüd hatte, fand in einemHausgang oder Pferdeftall einen Unterschlupf.

Von vorne kamen allerlei Gerüchte. Geftern Tei Großangriff gewesen. EinDurchbruch habe gedroht, aber die Gefahr fei noch einmal befhworen. Fortfegungder Angriffe jei aber zu erwarten.

Als der Tag dämmerte, hörte der Regen allmählich auf. Im Laufe des Vor-mittags Tom das I. Bataillon, nachmittags der Regimentsitab an, der den weiten Wegzu Pferde zurüdgelegt hatte.

Am schlimmsten war das III. Bataillon dran. Es erhielt bei jeiner Ankunft inBohain 3 Uhr morgens den Befehl, jofort nad) Bendhuille zu marfchieren. In derstocddunllen Nacht, unter Hatjchendem Regen, wurde sogleich der Marfch angetreten.

Er führte über Brancourt, Montbrehain, Beaurevoir, Le Catelet nad) Vendhuille.

Kurz vor dem Ziel Tom neuer Befehl, nicht Quartier zu machen, sondern nad) HargieCourt weiterzumarjchieren. In Vendhuille wurde schnell verpflegt. Dann ging esweiter über Lempire, Roussoy nad Hargicourt. Die Marfchkranten wurden aufWagen, die die Ortstommandantur geftellt hatte, von Vendhuille nachgefahren.

In Hargicourt Ankunft gegen 5 Uhr nachmittags. Das war eine hervorragendeLeiftung für eine völlig marfchentwöhnte Truppe. Sie hatte, wenn der MarschLe Willy—Provin mitgerechnet wird, gegen 70 Kilometer zurüdgelegt. In der Nachthatte das Bataillon aber in leidlihen Quartieren Ruhe.

Inzwischen hatten I. und II. Bataillon in Longavesnes Zelte aufgeichlagen undgedachten dort wieder sich wohnlich einzurichten. Ein Faß Bier Fam an, und in demspärlich Héi herauswagenden Sonnenschein lagerten Héi die Leute zu einem gutenTrunt. Das bunte, kriegerische Bild, das sich bot, konnte an MWallenfteins Lager





erinnern. Aber außer den Neuangelommenen waren aud) abgelämpfte Truppen eingetroffen. Ihre bleichen Mienen jahen aus, als wenn fie in gräßlichen Schreden erjtarrtfeien. Es war, als wenn ihre Augen immer noch entfegliche Bilder sähen und vonihrer Umgebung nichts wahrnähmen.

Aus den weiter vorn liegenden Dörfern waren Flüchtlinge mit ihrer armfeligenHabe angelommen in dem malerifhen und unfinnigen Anzug, den topfloje Fluchtverurfaht. Da Taben Greife in Lumpen, mit irren Bliden um Déi schauend, Kinderund Frauen schreiend und schwatzend, die einen in Stödelfehuhen, die andern in Holzpantoffeln und modernen Federhüten.

Es waren die Bilder des Bewegungskrieges. Insofern erregten fie merfwürdigwie in den Zeiten des Oftobers 1914. Andererjeits waren es auch Erscheinungen derfurchtbarsten Schreden, des niederdrüdendften Elends und der grauenhaftejten Un-ordnung, die das Gemüt verwirrten. Und unjer Geijt weilte schon bei dem, was unsbevorjtand, jo dak wir nur mit halbem Interesse unfere Umgebung betraditeten.

Da fuhr gegen 5 Uhr nachmittags in rajender Fahrt ein Auto heran. Ein General:

ftabsoffizier entitieg ihm, ging auf den nächsten Kompagnieführer zu und rief: „Woift der Regimentstommandeur? Marmieren Sie auf meine Verantwortung fofortIhre Kompagnien!" d

Jetzt wurde es ernit.

So schnell es ging, wurde die Ausrüstung vervollftändigt. Wer einen herum-liegenden Stahlyelm erwischen fonnte, fette ihn fi auf. Säde mit Handgranatenwurden verteilt und die Kompagnien neu gegliedert. In jeder wurde ein vierter Zugausgeschieden, der dazu beftimmt war, Lebensmittel und Munition nad) vorn zubringen. Nur ganz wenige Stahlhelme waren vorläufig vorhanden. Wir famen unsin der Tracht noch etwas verffeidet vor. Wir haben uns dann aber sehr jehnell darangewöhnt und diefe ebenfo |höne wie brauchbare Kopfbededung schätzen gelernt. DieTornifter wurden bei der Bagage zurüdgelaffen und nur das Sturmgepäd wurde mit:

genommen, Der Marsch führte über Aizecourt le Bas nad) Nurlu und von da nad)

Moislains, da man auf geradem Wege zu jehr eingefehen gewejen wäre. Unterwegsging noch einmal ein heftiger Regen nieder. Als wir aber den Grund vor Moislainserreichten, tauchte der wejtliche Himmel in Abendrot, in dem auf der jenjeitigen Höhewie dunkle Fahnen die Schwarzen Rauchwollen schwerer Einfchläge jtanden und imgoldenen Schein zerflatterten. Und nun hörten wir oud das belannte zischendeSchleifen in der Luft und links von uns hinter dem Hang hauten die ersten Granaten ein.

Es war schon duntel, als wir in Moislains anfamen, und mit Mühe fuchte sichjeder einen Unterfchlupf. Die Führer hatten noch feine Ruhe. Viele Befehle trafenin der Nacht ein und Vorlommandos wurden schon abgefchidt. Gegen Mitternachtheulten Granaten heran und [hlugen ohne wejentlichen Erfolg in dem südlichen Teildes Dorfes ein. Für den Tag erwartete man nichts Gutes, aber wir hatten Rube.

Die Nervofität, die zweifellos in den höheren Befehlsitellen herrschte — der General»

ftabsoffizier war ein Beifpiel dafür — legte sich ein wenig. Uber es war wohl dod)

noch darauf zurüdzuführen, daß, wenn wir geftern dem Oberjtleutnant v. Heygendorffunterftellt waren, heute aber mit L/245 zu einem Regiment Frhr. v. Barnbülertombiniert wurden. III./247, 1. und 2. M.-G.-Rompagnie 247 wurden mit II.

undTIT./245 zu einem Regiment v. Heygendorff in Templeux zufammengeftellt und jolltenzunächit Heeresreferve fein, wurden aber gegen Abend als Divilionsteferve in denWald von our vorgezogen.

Zu einem wahren Genuß der Ruhe fam man aber doc) nicht. Für Latrinen warin dem überfüllten Ort nicht geforgt. Es herrschte alfo eine greuliche Unreinlichkeit.

Und in der brütenden Hite machten sich Millionen von Fliegen läjtig, die jo träge undfett waren, daß man fie abjtreifen muhte. Nachmittags lamen nod) einmal Granatenund brachten dem I. Bataillon VBerlufte. Der Regimentstommandeur ritt zur Er-tundung der Lage in das Hart beschossene Rancourt vor. Gegen Abend trafen dieenticheidenden Befehle ein.



Zielen Befehlen gemäß marjchierte das I. Bataillon abends 8 Uhr überManancourt nach Rancourt. Den Umweg mußten wir machen, um auf dem großenMaterialienlager von Manancourt Spaten, Handgranaten und vor allem Gelters-wajjerflajchen mitzunehmen. Der Durjt war nämlich immer jehr groß. Die dauerndefieberhafte Aufregung mochte daran schuld fein. Auch Stahlhelme follten gefahtwerden, aber es waren nur wenige vorhanden. In Rancourt Tom das Bataillon inKellern und Unterftänden unter. Es war hier Divifionsteferve und den Kaijer-Franz-Grenadieren unteritellt.

Gegen 11 Uhr abends setzte Të das I1./247 in Bewegung. Zum Abschiedschoß der Gegner noch einmal ins Dorf. Der Weg’führte zuerjt zur Gouvernements-Ferme. Da war längere Raft zum Fassen von Munition und Selterswasser. Dannging es nad) Welten. Zwischen Saillijel und dem Vaastwald vorgehend, erreichten wirdie große Straße Peronne—Bapaume. Dort warteten die Führer auf uns, die unsin die vordere Linie bringen follten. Nun bildete sich ganz von jelbjt die Kolonne zuEinem. Boran der Führer, dann der Kompagnieführer, dahinter Mann für Mann,schwer bepadt, die Kompagnie. In der breiten Mulde zwischen Rancourt und Priez-Terme jtanden viele Batte-rien. Mühsam ftampften die * ErPferde mit dem Munitions-larren vorüber. Am Nacht:

himmel brummten Fliegerund warfen in den VauxwaldBomben. Am Horizont vieleLeudhtlugeln und plaßendeSchrapnells. Plößlich begannein wildes euer berüberund hinüber. Die ganze Luftzischte und fauchte von Ge—

Ichoffen. Nings im Umkreisbligten Abschüsse und Ein-Ihläge auf. Wir waren aber re e PER

in einer Art neutraler Zone, Die Gouvernements-erme an der Marschstrahe zwischenund nach einiger Zeit be— Manancourt und Sailly.

ruhigte sich das Feuer,flammte aber bald an einer anderen Stelle auf. In der Priezstellung sahen wirungeheure Granatlöder und Leihen von Pferden und Menschen. Dann tauchte rechtsCombles auf. Lints vorwärts davon löfte das Bataillon in vorderer Linie Teile desGarde-Grenadier-Negiments „Augufta“ ab. Die 7. Kompagnie ftand im Douane:

wald mit dem rechten Flügel unten an der Bahnlinie, die 5. schloß zurücbiegendlints an. Daran anjchließend jtand die 6. an der Strafe Combles—Le Forest. Die 8.

nahm dahinter Stellung an der Ziegelei, von der außer Mauerreften nur noch derKellerraum vorhanden war. Das Bataillon schlüpfte in eine Hausruine am Oftrandevon Combles. Zum erjtenmal hatte die Truppe unter Großfampfverhältnijfen eineAblöfung durchzuführen. Sie hat diefe Aufgabe, die oft als eine der schwierigstengeichildert worden war, in genau berechneter Zeit trefflich gelöft.

Nun waren wir alfo in vorderer Linie. Rings um uns tobte die Schlahtenmufit:

Die Peitschenschläge der Infanteriegefhoffe, das Jaulen und bleherne Krachen derSchrapnells, das Zifchen und Berften der Granaten und von fünf zu fünf Minutenein rollendes Braufen, dann bohrten sich zwei ganz Ihwere Eifenklöge Haftertief indie Eingeweide von Combles. Brände fladerten hoch, und düfterrot fnatterte dieLohe über dem Ort.

Als der Morgen des 7. September tagte, wurde es jtiller. Aber die ganze nadteOde der Umgebung wurde auch fichtbar. Kein grünes Blatt war mehr im Walde,fein Rasen mehr auf dem Boden, überall weihe Kreide. Es war, als wenn die Ge—

beine der Erde blofgelegt wären. Da-zwijchen lagen noch unbeerdigte Leichenund mit Kreide bejprigte Trümmer allerArt. Dod der Himmel glänzte auch hierin jtrahlendem Blau [und jpannte feinewiges Zelt über die wahnlinnige Zer-ftörung der Menjchen.

Freilich auch ein Blid da hinauf warnicht troftreih. Feindliche Flieger kreistenfo tief, daß man die Insassen jehen tonnte.

Wir beschossen fie nicht, denn fie hättendann nur die Stellung unferer Majchinen-gewehre herausgefunden.

Gegen 10 Uhr vorm. begann das Ar-tilleriefeuer wieder. Das feindlihe war nochnicht gefährlich, aber die schwarzen B.-3.-Granaten einer deutihen Haubigbatterieerreichten den Graben und brachten Ver—

Iufte. Alle Meldungen des Bataillons undRegiments darüber nußten nichts.

Nahmittags fette schweres Granat-feuer ein, aber die Verlujte hielten jich

i 3 in mäßigen Grenzen. Der erfte Tag der

Ruhepause in den Granatlöhern EE ao vorüber bie Sinsmung war gut und dementjprechend die Hoffnung, es jei doch alles nicht fo schlimm.

Auch das I. Bataillon hatte an diefem Tage feine erheblichen Verlufte, obwohlRancourt Tag und Naht unter schwerem Feuer lag.

Nach den Erfahrungen dieses erften Tages fühlten wir uns auch in anderer Be-3tehung innerlich gehoben. Früher hatten wir die Anficht gehabt, nur altive Regi-menter jeien für den Großfampf als geeignet anzujehen. Nun aber beobachteten wir,daß wir der Weizen Garde zum mindeften ebenbürtig waren, obwohl wir doch

zumerftenmal uns in diefen ganz ungewohnten Verhältniffen zurechtfinden mußten. Alleswar neu, und dennoch verjagte Die Truppe nirgendwo.

Hier gab es feine Annäherungswege, denen man folgen fonnte, und die nötigen-falls Schuß gewährten. Als Anhaltspunkte dienten die wenigen Ortschaften undWaldftüde, beren Überrefte in der Wüfte der Zerftörung noch erfennbar waren, oftauch nur Baumjtümpfe, Pferdefadaver oder zerichoffene Wagen.

Born gab es feine Gräben. Jeder lag den Tag über in jeinem Loc und dedtesich möglichft gegen Sicht, denn der Gegner paßte hölliic auf. Seine vorgefhobenenArtilleriebeobachter lenkten auf die geringfte Bewegung, die fihtbar wurde, ein ver-lhwenderifches Feuer, und die tief Freifenden Flieger [hoffen auf jeden einzelnenMann. Bei Tage war ein Verlehr nicht möglid und bei Nacht nur fehr schwer zubewerfitelligen. Kein Hindernis grenzte Die eigene Linie von der feindlichen ab, folam es wohl vor, daß Abteilungen bei der Ablöfung oder beim Ejfenvorbringen ahnungs-los über die vordere Linie jchritten und plößlih auf den Gegner ftießen. Das Vor-bringen aller Dinge, die der Mann brauchte, war fehr mühsam, oft unmöglih. Darummußte jeder jo viel mitnehmen, als er an Kampfmitteln und Verpflegung für etwavier Tage brauchte. Am schlimmsten war das Ertragen des Durjtes. Gegen die Auf-nahme der üblichen feften Nahrung fträubte Héi der Körper. Später war an Groß-tampffronten der Nachschub von den höheren Dienftftellen forgfältig geregelt. Damalsblieb nod) viel der Rührigteit und Findigfeit der Nahjhuboffiziere und der Truppeüberlajfen. Es verdient daher befonders hervorgehoben zu werden, was die Träger-trupps geleiftet haben. Ungeachtet des feindlichen Feuerriegels, den fie jedesmaldurhfchreiten mußten, haben fie in manden Nächten zweimal schwer beladen den



weiten Marsch nad vorn zurüdgelegt, um Drahthindernisse, Stollenhol3 und auchTrinlwasser heranzubringen. Am wenigjten werden fich die, die es nicht erlebt haben,eine Vorjtellung machen können von der nervenzerrüttenden Wirkung des nie ganzaufhörenden Artilleriefeuers. Das ewige Ziihen, Heulen, Pfeifen, Saufen, Krachen,Berften, das nur zeitweife ferner Hong, dann aber sich zu satanischem Höllentongzertsteigerte, zu childern, dazu reihen Worte nicht aus.

In der Naht vom 7./8. September löjte auch das I./247 die Garde vorne ab.

Anschlie hend an die 6. Tag die 3. Rompagnie an dem Weg Combles—Le Foreft und bogmit dem linten lügel bis an die Südweftede des Anderluwälddens zurüd. Sie hatteeine gewilje Dedung gegen Sicht, denn früher hatte hier eine deutjche Batterie gejtan-den, deren künstliche Hedenverblendung noch zum Teil vorhanden war. Am Anderlu-wälddhen und nts davon war die Stellung der 4. Kompagnie. 1. und 2. Kompagnielagen dahinter in der jog. Priezitellung, die jüdlich der Ferme aus zwei hintereinander-liegenden Gräben mit Stollen beftand. Der Bataillonsftab lag mit der 1. Rompagnieim vorderen Wieler beiden Gräben.

Die beiden vorderen Kompagnien werden wohl in ihren Granatlöhern mit Sehn-sucht an die [hönen Stollen hinter ji) gedacht haben, aber nur am erften Tage, denndas Feuer, das sie erhielten, war verhältnismäßig erträglih. Dagegen belegte derGegner die Priez-Ferme und die jüdlich anfchliekende Stellung mit Feuer aus schwerenund [hwerften Geschützen. Fast den ganzen Tag über heulten die Eijenlaften durchdie Luft und plumpften tief in den Lehmboden, ungeheure Trichter aufwerfend.

Immer wieder jtand eine der Jchredlichen schwarzen Wolfen über diejer Gegend. Dereine Eingang des Kompagnieführerjtollens der 1. Kompagnie wurde eingedrüdt, dieKohlenoxydgafe drangen ins Innere und töteten Oberleutnant Köberle, Dr Arftenund 15 Mann.

Befjer erging es dem II. Bataillon an diejfem Tage. Im Morgennebelhatte Hauptmann Sieglin die ganze Stellung abgegangen und war dabei, mitLeutnant Wied vorgehend, auf franzöfiiche Poftierungen gestoßen, die aber,noch mehr erjchroden, nicht von ihrer Waffe Gebraud machten. Nachher wurdees weithin Tat, und die ganze Stellung des Regiments war nun zu überjehen.

Combles.

Das II. Bataillon ftand im allgemeinen quer über den breiten Rüden südlich vonCombles. Seine schwachen Stellen waren die beiden Mulden rechts und nts, Inder nördlichen, die am Douagewald einen sehr Teilen Hang aufwies, lag das Städtchen,das früher wohl recht freundlich ausgejehen hatte. Nur der jüdöftliche Teil der Ort-schaft gehörte noch zu unferem Abjchnitt. Die größere andere Hälfte lag

im Bereichder Nebendivijion, damals der 111., die bald darauf von der 185. abgelöft wurde. Dortlagen auch die ausgedehnten Ratafomben tief unter dem Boden, die Raum für einganzes Bataillon und alle Verwundeten der Umgegend hatten. Tag und Nacht fuhrein Sanitätsauto auf der zerjchoffenen Straße von Sailly über Fregicourt nachCombles und holte die Berwundeten ab. Es gehörte ein hohes Maß von Unerschrocken

beit und Selbjtlofigkeit zu diesen Fahrten. Freilich waren die Engländer, die von dortab nach Norden jtanden, meijtens jo anjtändig, nicht auf Sanitätswagen zu schießen.

Die tiefe Mulde in unferer rechten Flanke bildete die Grenze zwischen Engländernund Sranzofen, gleichzeitig auch ungefähr die zwischen 1. und 2. deutscher Armee.

Die linte Mulde fam von Le Forejt herauf und strich nad) der Priez-Ferme hin,die urjprünglich wohl ein ftattlihes Anwefen darftellte, nun aber nur nod) an einerzerfeßten Baumgruppe zu erfennen war. Gegen Angriffe aus beiden Mulden mußtesich das II. Bataillon hüten. Dementiprehend wurde die 8. Kompagnie fo verteilt,daß fie jowohl nad) rechts als nad) nts eingreifen fonnte. Die 6. und 5. Kompagnie,die sich allzufehr an die Wege anlehnten und daher einen tief einfpringenden Wintelbildeten, sollten sich weiter vorarbeiten und sich da eingraben. Das wurde aud) troß

des zu furz liegenden Sperrfeuers und rop des fehlenden schweren Schanzzeugesverjucht. Ein Teil diejes weiter nach vorn liegenden Grabens ift tatsächlich, sogar mitleihten Drahthinderniffen, fertiggeftellt worden.

Viel unangenehmer war die Lage des I. Bataillons, Die Franzojen habenMulden immer mit großer Gejchidlichkeit zu Einfallstoren in die gegnerifche Stellungbenußt. Und von Le Forejt aus erjtredte fic ein ganzes Syitem folder Mulden gegenPriez-Ferme und Nancourt. Dauernd sah man aud) bei Le Forest Bewegung undbei der hocdjliegenden von düfterer Baumgruppe umgebenen Hospital-Ferme.

Es jheint, da der Gegner die Lage der Katalomben kannte und daher wohlCombles für ein in der Front unangreifbares Hindernis anfah. Wenigftens blieb unfereStellung dort ziemlich unbehelligt, während die Engländer täglich nördlich von Comblesanrannten und Vorbereitungen gegen die Priezitellung unverlennbar waren. DieZiele der Engländer waren für die nächte Zeit der Leuzewald und das Birfenwäldchennordweitlich von Combles.

In der Nacht zum 9. September rüdte auch das III. Bataillon in die Gefechts-linie ein. Es hatte die längjten Märfche gehabt und war im Bauzwald auf feuchtenWaldboden schlecht untergebraht gewefen. Nun wurden 11. und 12. Kompagniein die Priezjtellung vorgejchoben, 11. linls an der Ferme, 12. rechts davon. 9. und10. Kompagnie jtanden als Regimentsreserve in der Nordoftedle des. Baaftwaldes.

Der Negimentstommandeur bezog den Gefechtsitand von Rancourt, einen Keller,nicht weit von der Kirche, und Oberjtleutnant Frhr. v. Barnbüler übernahm wiederdie Führung über fein ganzes Negiment. Leutnant Bosch jorgte für Verbindungnad) vorne,

Am 9. September war eine gewilje Steigerung des feindlihen Feuers zu be»

merfen. Gegen die Hot beschossenen Stellungen der 3. und 4. Kompagnie fühlte derFeind mit Patrouillen vor, wurde aber abgewiefen. Bei der 3. Kompagnie fiel einerder ausgezeichnetiten Offiziere, Leutnant Ejfig.

Beim II. Bataillon wurde beobadhtet, wie der Engländer neue Angriffsvor-bereitungen machte. Stärktes Feuer Tag auf den Stellungen nördlich von Combles.

Es mußte damit gerechnet werden, dak da ein Durchbruch erfolgte, der dann von unsaus flantiert werden mußte. Daher ordnete das Bataillon das Zurüdziehen HeinererTeile bis an den Nordojtausgang von Combles an, wo an dem Chriftustreuz (Rreuzungs-puntt der Straßen Maurepas—Saillifel und Combles—Priez.-Ferme) schon die vierten



Züge untergebracht waren. Deutlic) sah man die engliihen Schützenlinien vorgehen,Artillerie fuhr dicht dahinter auf, und fogar abgesessene Kavallerie wurde jihtbar. Aucheigentümliche, unbeholfen D bewegende Kästen wurden beobachtet, deren Sinn nichtrecht Hor war. Erst jpäter erfuhren wir von den Tanks, die damals zuerjt auftraten,aber zunächst noch_viel verfpottet wurden. Der feindliche Angriff jheiterte. Nur anwenigen Stellen jeßten fi) Die Engländer im vorderen Graben der Nebendivilion feit.

Vom IH. Bataillon erlitt die 11. Kompagnie starke Verluste. Die Priezitellungin der Gegend der Ferme wurde mit schwerstem Kaliber ganz zufammengetrommelt.

Am 11. September fteigerte sich das feindliche Feuer bedeutend. Morgens lagensämtliche Stellungen des Regiments und das Zwilchengelände unter dauerndemBeschuß. Nahmittags wurden zuerjt die Batterien bejcholjen, während der Himmelsich bedentlich mit Fliegern bevölferte, dann begann-wieder Trommelfeuer auf dieInfanterieftellungen. In der Mulde bei Le Forest wurden Warte Kolonnen beobachtet,die Déi offenbar zum Sturm aufjtellten. Sperrfeuer wurde angefordert und fetteexit recht spät ein. Der feindliche Angriff blieb aber aus.

Hauptmann Herhler, der tapfere Führer der 2. Kompagnie, wurde schwer oer:

wundet und erlag jpäter feiner Verlegung.

Beim II. Bataillon wurde Leutnant Linje verwundet, als er Artillerieoffizierebinausführte, die auf dringendes Fordern des Regiments ihr Sperrfeuer erneutprüfen follten. Dabei wurde einer der Artillerieoffiziere jelbit Tat von einer eigenenGranate getroffen. Es ftellte fi) dabei heraus, daß die Batterien nicht genau überunfere vordere Linie orientiert waren. Es fehlte aber damals auch noch jede technijcheMöglichkeit der Verständigung der Infanterie mit der Artillerie. Leuchtlugeln warendas einzige Mittel. Die wurden aber melt überjehen. Es fehlte auch noch völlig dieDOrganijation der Artilleriegruppen. Sie setzten sich aus den verjchiedenften Regi-mentern zujammen, die sich gar nicht Tannten und feine Verbindung mit der In—

fanterie hatten. Es war ein großer Erfolg, daß diesmal diefe Verbindung erreichtwurde. Dennoch hörte das Zufurzihießen nicht auf. Vielleiht war immer noch nichtdie richtige Batterie fejtgeftellt, oder aber ausgeleierte Rohre und die [chlechte Munitionhatten Schuld. Ein Offizier erzählte, eins feiner Ziler Gefhüte habe Streuung auf600 Meter. Er dürfe es aber nicht zurüditellen, da kein Erjat dafür da sei. Es warfür die Infanterie ein überaus niederdrüdendes Gefühl, jo wenig Unterjtügung durchihre Schweiterwaffe befommen zu fönnen.

In der Naht löfte das III. Bataillon das II. ab. 12. Kompagnie Jam in denDouagewald, 9. links davon, 10. an Stelle der 6. Die 11. dahinter in die Ziegeleiftellung. Vom II. Bataillon wurden 8. und 5. Kompagnie in die Priezitellung,6. und 7. in die Nordoftede des Vaastwaldes zurüdgezogen. Das I. Bataillon am inRuhe in den Vauxwald, foweit man den Aufenthalt dort auf dem feuchten Bodenbei dauernder

Alarmbereitfchaft Ruhe nennen konnte. An die Stelle des I. Bataillonsrüdten die Reste der Regimenter Franz und Augufta. Sie waren gänzlich abgetämpft,und es war eine gefährliche Mahregel, mit solchen Truppen eine Stellung zu bejegen,auf die allen Anzeichen nach ein baldiger Angriff drohte.

Der erte Abschnitt der Sommeschiacht war für uns überjtanden. Es war hellergegangen, als man gedacht hatte. Das II. Bataillon hatte nad) viertägigem Einsatz17 Tote und 77 Verwundete eingebüßt. Das war für einen Großlampf recht erträglich).

Die Berlufte des I. Bataillons waren Wärter, befonders bei den in zweiter Linieliegenden Kompagnien, die beide auch ihre Führer verloren. Sie betrugen fait dasDoppelte der Berlufte des II. Bataillons (6 Offiziere und 152 Mann). Aber dieGefamtftimmung war gut, und wir tonnten hoffen, bejfer als andere Truppen dieSommeschlacht zu überjtehen.

Aber I hon am folgenden Tage (11. September) nahm das feindliche euer weiterzu. Diesmal war das III. Bataillon das leidtragende. Die Engländer hatten an demgefteigerten Verkehr den Standpunkt des Bataillonsitabes entdedt. Nach Einbruchder Dunfelheit fette überrafhend Gasbeschiehung ein, und gleich eine der ersten



Ste 16.

Granaten war ein Volltreffer. Die meiften Leute waren nicht gasbereit, und wenndie franzöfiihe Chemie jo leiftungsfähig wie unfere gewejen wäre, jo hätte feinerlebend den Unterjtand verlaffen. Kommandeur und Adjutant erreichten huftend dasFreie. Es war aber unmöglich, bei dichter Finfternis und Giftgualm in der Maste sichzurechtzufinden. Es wird sich fauım ein Gefühl größerer Hilfiosigleit und Bellommenbeit erfinnen allen, als es eine solche Lage hervorbringt. Die Verlufte waren dennauch schwer. Major Mügge (Ernft), der auch Warte Beschwerden hatte, blieb aberbei der Truppe. Er verlegte mun aber feine Befeblsitelle in die Ziegelei.

Beim II. Bataillon wurde die Priezftellung unter jhwerem Feuer gehalten.

Der Graben der 8. Kompagnie wurde gänzlich eingeebnet, und es gelang nicht, ihnwieder einzurichten, denn das Feuer dauerte auch die ganze Nacht durch.

Die Zahl der feindlichen Flugzeuge hatte jid vermehrt. Es waren neue, ganzgroße darunter, die wir noch nie gejehen hatten. Wie große Raubvögel fahen fie aus,die mit ihren Kofardenaugen nad) Beute fpähten, und wenn fie nahe am Boden’

strichen, so wußte man, daß ein [hwerer Kampf bevorftand. Man sah au ganz nahevor unjerer Front das Aufbligen von Abschüssen an Stellen, wo bisher feine Artilleriegeftanden hatte. Es war fein Zweifel: Der Feind bereitete einen Stoß von ungerwöhnlicher Wucht vor.

In Erwartung ellen war ein Teil unserer Artillerie bis hinter die StrafePeronne—Bapaume zurüdgenommen worden, eine schlimme Maßregel, aber wirmußten unbedingt das wenige lostbare Material, das wir hatten, schonen, fonft hieltdie [hwadhe Kraft nit mehr aus.

Die Infanterie war auf sich geftellt. Von ihr erwartete man die Rettung indem drohenden Berderben. Sie mußte sich opfern. Und der feindliche Ansturm wälztefi heran. An einer der gefährdetiten Stellen ftand das Regiment 247.

Schon am Nachmittag des 11. September war das I. Bataillon wieder alarmiertund bis zur Gouvernements-Ferme vorgezogen worden. Gegen Abend wurden 6. und7. Kompagnie durch starles Feuer hindurd nad) Rancourt vorgeholt. Die Nachtbrachten fie in einem Graben zu, der sich von dem nördlich der Kirche nad) Saillijelwendenden Hohlweg nad) Nordweiten erjtredte. Als es gegen Morgen etwas ruhigerwurde, fehrten die Kompagnien auf Regimentsbefehl in ihre Stellung in der Nordoft-ede des Vaastwaldes zurüd.

Aber die Ruhe war die Ruhe vor dem Sturm. Der 12. September wurde dereigentlich dramatijche Tag unjeres Einfages in der Sommeschlacht.

Bisher war das Wetter lhön gewesen. Nun überzog fich der Himmel mit einemfalten Bleigrau. Gegen 9 Uhr vormittags begann das feindliche Feuer mit einer nochnicht dagewejenen Stärke. Unsere Flieger tehrten aufgeregt von der Front zurüdund wurden bald von unzähligen feindlichen verdrängt. Die Luft erfeufzte unterden Bahnen der [hweren Geschosse, die ihre Laften in die Batterieftellungen warfen.

Dort schossen schwarze Türme von Wolken aus der zerfpaltenen Erde, und weithinim Gelände furrten und pfiffen die Splitter. Die hellen Abschüsse verftummtenallmählich bei uns, und um jo unbarmherziger dröhnten von allen Seiten die Ein-schläge des Gegners. Die Priezitellung wurde von den Eifenflögen zu Pulver zer-hauen. Die Comblesftellung wurde von allen Kalibern zerpeiticht, und weit nad)

Süden hin hämmerten die Franzosen ihr Trommelfeuer in die deutschen Gräben.

Auch über Nancourt ftanden die schwarzen Wolfen der I hweren Granaten. Inden Straßen hallten die Einfchläge, dröhnte es dumpf, wenn die Häufer in wirbelndrotem Staub zufammenbrachen, schrien die Schrapnells ihr gellendes Krachen. Eswar fajt unmöglich, die Verbindung mit außen aufrecht zu erhalten. Wurde es in derNähe auf turze Zeit etwas ftiller, jo hörte man ein fchredlich dumpfes Stampfen vonvorne, wo erbarmungslofe Vernichtung wütete. Aber den Regimentstommandeurverließ nicht feine Ruhe. Auf feine Schwaben konnte er Déi verlaffen. Wenn auchalle Nachrichtenmittel verfagten, jo war dod) eine unfichtbare Verbindung da. Esnahte die Stunde, die mancher im Anfang des Jahres vorausgeahnt, die Stunde, in



der jeder auf sich gejtellt, Dem Tode ins Auge blidte, der num Alleinherriher schien. Aberes war, als jei Wärter als all die grauenhafte Hölle der (Geif, der die Schreden über-wand, den die alten, guten Worte jo schön und einfach nennen: „Furchtlos und treu!"

Gegen Mittag verbreitete sich die Nachricht, lints von uns jei der Gegner durch—

gebroden, Bouchavesnes sei verloren. Bewahrheitete ji) das, jo war Rancourtunmittelbar von Süden her bedroht. Die Negimentsreferve (6. und 7. Kompagnie)

wurde wieder in den Graben nordweitlich Rancourt vorgezogen und dem I. Bataillonbefohlen, bis an den Ostrand des Ortes heranzufommen. Die Kompagnieführer der6. und 7. Kompagnie überlegten sich kurz den besten Anmarschweg und kamen überein,die große Straße zu wählen, die weniger unter Feuer zu liegen schien als der Um-gehungsweg um den Nordrand des Waldes. Das Vorziehen der beiden Kompagniengelang denn aud) rop jtärkjter Beschießung ohne wejentliche Berlufte. Das Regimentwartete num weiter auf Nachricht von vorn, aber es war unmöglich, irgend etwas zuerfahren. — Was war geschehen?

Das Feuer auf die Combles- und Priezitellung hatte oud in den Morgenftundennicht aufgehört. Stundenlang mußte die Besatzung in ber Hölle der Vernichtungaushalten. Die Gräben wurden um« und umgepflügt, ein Unterftand nad) dem andernbroch zufammen. In das brüllende Tofen diejes Gewitters mischten sich die entjeß-lichen Schreie der zu Tode Getroffenen. Aber jeder Mann blieb auf feinem Pojten.

Als es gegen Mittag schien, als wenn der Lärm nachließ, war der erste Gedanke:

„Achtung! jest müssen fie iommen.“ 3

Hauptmann Sieglin ah von feinem Graben aus mehrere geschlossene Infanterie-tolonnen mit berittenen Offizieren an der Spite vom Anderluwald gegen die Priez-Ferme vorgehen. Im Nu war alles alarmiert, was noch von der 5. und 8. Kompagnieatmen fonnte. Die zwei Majchinengewehre, die beim Bataillonsjtab untergebrachtwaren, gingen in Stellung, auch von der weiter zurüdliegenden preußischen Neben-divifion eilten M.-6.-Schüben heran. Was Schußfeld hatte, feuerte in die dichtenfeindlihen Haufen. Die Franzofen jprigten auseinander und liefen ins Anderlu-wäldchen zurüd. Hier war der Angriff gefcheitert, und das Artilleriefeuer fette baldwieder mit alter Stärke ein.

Auch vom II. Bataillon aus war der Gegner bemerkt worden. OberleutnantHaffner ließ von der Ziegelei aus feine Majchinengewehre wirten. So kamen dieFranzofen, wenn aud) auf weite Entfernung, in peinliches Flantenfeuer. Aber damitwar hier die Gefahr feineswegs befeitigt.

Die zurüdgehenden Franzofen hatten Déi in der Mulde nördlich des Anderlu—

wäldchens gejammtelt und gleich erkannt, meld neue Angriffsmöglichteit von dortwintte. Sie hatten die Stellungen der völlig abgelämpften Garde überrannt

undnun ftanden fie unferer 10. Kompagnie in Flante und Rüden. Fliehende Gardiftenrannten da vorbei und jchrien: „Bei uns ist alles laput ! Sie kommen in hellen Haufen I"

Und fie kamen wirklih. Von vorn, von linls und vom Rüden her brach einemindeftens dreifache Übermacht gegen die Reste der 10. Kompagnie vor. Und nunlam eine der Szenen, die sich hundertfach im Kriege ereignet haben, die zu beschreibenaber sehr schwer ift, denn auch die Teilnehmer können sich nachher nicht genau Rechen-schaft geben über ihre Taten. H

Das Aushalten eines mehrftündigen Trommelfeuers mit feinen fürchterlichenSchreden ftellte die Menfchen vor die schwerste Probe ihrer moralischen Zeftigfeit.

Je nad) Anlage, Nerventraft, Bildung, Erziehung und Weltanfhauung gab es ihnenverschiedene Probleme auf. Jeder aber, Bellen Nerven hielten, wird schließlich in eineArt von Dämmerzuftand geraten fein, in dem er nicht mehr klare Überlegungen machte,sondern ganz mechanisch handelte. Meift aber war das Tun überrajchend folgerichtig,fo daß man über feine eigene Geiftesgegenwart und Diere arbeit erftaunte und exitnachträglich glaubte feititellen zu tönnen, aus melden Beweggründen man gehandelthatte. Aber gerade in diefem nicht ganz bewuhten Tun offenbarte fich oft der wahreWert einer Perfönlichleit.

Referve-Infanterie-Regimentf247. 6 EN

Als das Unheil gegen die 10. Kompagnie losbrad, waren Führer und Mann-ihaften der Lage gewachsen. Handgranaten waren genug da. Sie flogen den An-greifenden entgegen. Aber da ftürzte auch schon einer der Verteidiger, durd) Kopfschuß

von hinten getroffen, nieder. Die durchgebrochenen Franzofen hatten sich in Granat-lödern festgesetzt und hoffen von da unfern Leuten in den Rüden. Leutnant Niehenließ fein einziges Majchinengewehr (das andere hatte furz vorher ein Volltrefferaußer Gefecht gejett) auf die Rüdwand legen, aber einer der Schutzen nad) dem andernbrad) durch Kopfschuß getroffen zufammen. Dem legten endlich gelang es, das Gewehrin Tätigkeit zu jegen, und nun wurden die Feinde im Rüden niedergehalten. Aufsneue ging es gegen Die vor dem Graben Liegenden. Sergeant

Leibbrand jtand aufder rücwärtigen Grabenwand, um bejjer und weiter werfen zu fönnen, Ruhig zählteer bis drei, ehe er die abgezogenen Handgranaten wegichleuderte. Jeder Wurf jehtemehrere Franzosen außer Gefecht. Leutnant Dorjch mit feinem Zug feuerte von derandern Seite hinein. Der Franzoje fing an, mürbe zu werden. Zuerst fam ein ver-wundeter Leutnant und lieh Do gefangen nehmen; fein Beifpiel wirkte. Bald Tabenmehr gefangene Franzojen als Deutsche im Graben. Auch die Überlebenden der imRüden Stehenden ergaben ji). Gegen Abend fonnte Leutnant Niefen den SergeantenLeibbrand und 4 Leichtverwundete mit 43 Gefangenen nad) Combles jhiden. Aberdie Kompagnie hatte zwei Drittel ihres Beftandes verloren (60 Mann). Und anAblöfung war nicht zu denten. Was von Verstärkung da war, jehte das Bataillonein. Leutnant Friedlein wurde mit den ausgejchiedenen vierten Zügen vorgeschickt.

Es waren 35 Mann, die notdürftig die Lücden der 10. Kompagnie wieder füllten.

Deren linter Flügel wurde nun etwas zurüdgebogen, um Anjchluß an die 11. Kompagnie zu gewinnen. Von da wurde ein Zug unter Leutnant Sigg vorgebogen. Wasvon Gardijten nod) übrig war, wurde in die Linie eingereiht, die ich num vorm Douage-wald nad) der Ziegelei erjtredte.

Die größte Gefahr war bejhworen, aber man mußte damit rechnen, daß derGegner nad) bejjerer Vorbereitung feinen Angriff wiederholte. Major Mügge batdaher das Regiment um Berftärtung. Es mußte irgend ein Rüchalt in Combles fein.

Wenn die schwachen Linien vorn nicht hielten, war dahinter feine Reserve mehr. Eswar aber nicht möglich, die Meldung fogleich zurüdzubringen. Alle Nachrichtenmittelverfagten. Der Nahrichtendienft war auch 1916 noch sehr umentwidelt. Man wareigentlich nur auf Läuferpoften angewiefen. Erst um 4 Uhr nachmittags erfuhr Oberjt-leutnant Frhr. v. Barnbüler vom Regiment „Franz“, dak Anderlumwald verloren fei undder Gegner auch in der Mulde nördlich davon sitze. Daher erging zunächst an die6. Kompagnie der Befehl: „Leutnant Schäf geht mit 6. Kompagnie nördlich Priez-Ferme vor, ftellt jih Hauptmann Sieglin zur Verfügung und greift je nach Lageder Dinge jelbjtändig in das Gefecht ein, um das Eindringen des Gegners im Combles-riegel zu verhindern und ihn zurüdzuwerfen.“ Kurz vor 5 Uhr erhielt die 7. Kompagniedenjelben Befehl, venn das I. Bataillon war im Anmarsch gemeldet, fo [dien Rancourtjelbjt genügend gededt. Jm übrigen blieb aber die Lage unllar. Man wußte wohlihon um die Mittagsftunde, Dap Bouchavesnes in feindlicher Hand war, aber obnoch irgendwelde Truppen irgendwo zwischen Priez-Ferme und Bouchavesnes jtand-hielten, war unbelannt. Es war nur wunderlich, dak die Franzosen nicht längst vorRancourt erfchienen.

Als die 6. Rompagnie sich anschickte, über die von tausend Einschlägen dampfendefreie Höhe nad Welten zu rüden, war die Sonne herausgefommen. Ein Heer vonBliegern schwebte niedrig und beobachtete jeden einzelnen Mann. Aber offenbar ver-fagte bei den Franzofen auch die Nachrichtenverbindung mit ihrer Artillerie, denn dieKompagnie erhielt fein ftärkeres Feuer. Als fie etwa 800 Meter vorgerüdt war,bemerkte jie aus der Richtung der Hofpital-Ferme vorgehende Schüßenlinien. LeutnantSchäf ließ mit der Front nah Süden in Stellung gehen und mit den ihm zugeteiltenMafchinengewehren die Franzofen befchiehen. Er meldete diese Lage dem Regiment,erhielt aber erneuten Befehl, zum II. Bataillon abzurüden. Dellen Stellung wurde



von beiden Kompagnien an der Priez-Ferme angenommen. Zuerst erreichte die6. Kompagnie die dortige zertrommelte Gegend und fand Refte der Garde vor. Nachlängerem Suden fand fie dann ihr Bataillon in den nördlich anfchliegenden Gräben.

Die 7. Kompagnie hatte nod etwas mit dem Abmarsch gezögert, denn das I. Bataillon war noch nicht da, und tatjähjlich war die ganze Strede zwischen Priez-Fermeund Rancourt unbesetzt. Aber bei Einbruch der Dämmerung marschierte fie ab underreichte ihren Beftimmungsort ohne Berlufte.

Hätten die Franzofen gewußt, da Rancourt gar feine eigentliche Besatzung besaß,fo hätten fie vielleicht anders gehandelt. Am Nachmittag jteigerte ji) das Feuer aufden Ort zu umfaljender Wucht. Die Befehlsverbindung war unter diefen Umftändenunmöglich geworden. Der NRegimentsjtab verließ feinen Keller, Bellen Eingang zu—

sammengeschossen war, und zog in den Hohlweg nordwestlich des Ortes, der einzelneangefangene Stollen aufwies, aber nun auch unter starlem Feuer lag. Ein Ordonnanz-offizier blieb an der bisherigen Stelle zurüd, um noch etwa eintreffende Meldungenentgegenzunehmen. Kurz vorher hatte eine [were Granate den Keller des Neben-regiments zujammengedrüdt umd Oberjtleutnant v. Heygendorff mit einem Teilfeines Stabes verjchüttet.

Bis zum Einbruch) der Duntelheit blieb das Regiment im Untlaren über die Lage.

Dann flaute das Feuer ein wenig ab, und eine Nachricht nach) der andern traf ein.

Auch das I. Bataillon erihien nun. Es hatte beim Durchmarsch durch den Vaaftwaldstarles Feuer erhalten, war gezwungen gewefen, fid) jeitwärts von der Strabe aus-einanderzuziehen, und es hatte lange gedauert, bis es wieder am Westrand geichloffenin der Hand des Führers war. Hauptmann Klett, der Führer der 4. Kompagnie,war dabei [wer verwundet worden. Der Bataillonstommandeur hatte darauf Ver-bindung mit dem Regiment gefucht, aber in Rancourt nichts mehr gefunden. BeiEinbrud) der Duntelheit traf jchliehlih Major Gutfcher im Hohlweg nordwestlich desOrtes mit Oberftleutnant Frhr. o. Barnbüler zufanmen, und num tonnten gleich dienotwendigen neuen Befehle gegeben werden. Durch Brieftauben tonnte eine Mel-dung an die Divifion gejchidt werden.

Das Bild hatte sich inzwilchen verdeutlicht. III. Bataillon war zwischen Ziegeleiund Douagewald anzunehmen, IT. bei und nördlid der Priezegerme. Südlich derFerme hielten fi) noch Refte der Garde mit einem Bataillonsftab und Refte desReg. 245. Ahnlich Jah es am Südrand von Rancourt aus. I. Bataillon lag nordöftlichdes Dorfes. Daraus ergab jih: Es waren zwei große Lüden in der Stellung desRegiments, die eine zwischen Ziegelei und der Zerme, die andere zwiichen der Zermeund dem Kirchhof von Rancourt. Beide Lücken waren befonders bedroht, denn diebeiden Ausläufer der Mulde von Le Foreft liefen darauf hin. Also mußten fie gededtwerden. Das I. Bataillon jollte mit einer Kompagnie Anschluß an die 11. Rompagnienehmen und mit einer andern einen Rüdhalt für das III. Bataillon bei Comblesbilden. Das I. Bataillon jollte zur Verstärlung der Stellung an der Fermedorthin eine Kompagnie abgeben und wit dem andern die Lüde bis zum Friedhofschließen.

Der 5. Kompagnie unter Leutnant Wied fiel die unangenehme Aufgabe zu,die Strede zwischen Ziegelei und Priez-Ferme zu besetzen. Es war ein von Granatenzerwühlter, zum Feinde abfallender H8;, der nur an der teilweije eingefchnittenenStraße Priez.germe—Combles etwas Dedung gewährte. Da verfuchten fich dennauch die meijten Leute einzugraben.

Die 7. Kompagnie diente als Nejerve des IH. Bataillons in der Nordoftede vonCombles. Dort Tom fie in einem alten Artillerieunterftand sowie in Kellern unter.

Ein Zug wurde aber gleich zur Verstärlung der 10. und 11. Kompagnie nad) vorngefandt. Die 8. Kompagnie ftand in dem von der Ferme nad Norden führendenGraben, die 6. rechts daneben.

Die 12. Kompagnie war den ganzen Tag über im Douagewald fast unbehelligtgeblieben, die links anschliehende 9. hatte teilweie mithelfen können, den Angriff



Stage 17.

abzuwehren. Die 10. hatte, wie schon bejchrieben, ihre Linie nad) lints etwas um—

biegen müssen. Die 11. ftand nad) wie vor bei der Ziegelei.

Das I. Bataillon hatte den schlimmsten Auftrag. Zwischen Priez-Ferme und

- Rancourt gab es nirgendwo einen Graben. Der Hang fiel zum Feinde ab und botnur teilweije in noch vorhandenen Neften von Getreidefeldern eine gewisse Dedunggegen Sicht. Zuerjt wurde die 1. Kompagnie eingejeßt. Sie follte mit Anschluß andas II. Bataillon, dem fie unterjtellt wurde, die Priez-Ferme deden. Sie fam zunächstin einem Hohlweg nordöftlich der Ferme unter. Die 4. unter Leutnant Spieth wurdevorgejchidt bis in die Gegend des Friedhofs von Nancourt. Sie ging nördlich desFriedhofs und rechts davon in Stellung, lag da aber wie auf dem Präfentierteller.

Als U ergab, daß noch eine breite Lüde zwischen den beiden Kompagnien klaffte,wurde die 3. zum Ausfüllen vorgeschickt. Es war aber schon hell, als jie den Befehlerhielt. Darum ging fie rechts rüdwärts hinter der 4. an der Straße nad) Fregicourtin Stellung. Die 2. blieb als Rejerve in dem schon öfter erwähnten Graben nord-westlich Rancourt bei dem Hohlweg. Die Lüde war also noch offen.

Die ganze Nacht hindurch hatte der Gegner ein lebhaftes Feuer unterhalten. Bisweit hinter die Front belegte er die Ortihaften mit (Granaten, Leider auch mit Erfolg.

Der Führer unferer Brigade, General v. Rojchmann, wurde im Schlok Manancourttödlich verwundet. General Frhr. v. Brand übernahm daraufhin die Führung derInfanterie der Divifion. 5

Bis zum Morgen jagten sich die Befehle und fanden Truppenverjchiebungen Watt.

Als es hell wurde, war man sich immer noch nicht reftlos Hor über die Lage, aber derMut war ungebrochen, denn wir hatten am geftrigen Tage feinen Fußbreit verloren.

Was das zu bedeuten hatte, wuhten wir damals noch gar nicht. Heute können wirdie Sommeschlacht überfchauen und daraus erleben, daß der 12. September wohl derTritifchfte Tag war. Weder vorher noch nachher ift es dem Gegner gelungen, einenderartigen Keil in die deutjche Linie zu treiben. Nah Süden war dieser Keil durchdie Somme natürlid) begrenzt, nad) Norden Tonnte er erweitert werden. Hätte unjerRegiment, vornehmlich die 10. Kompagnie, nicht gehalten, jo war der Ditteil vonCombles jofort verloren, da er unbesetzt war, und mit dem all der PriezitellungHaffte bis Rancourt ein derartiges Loch, daß der Durchbruch damit bejiegelt war,denn wejentliche Referven ftanden nicht dahinter.

Aber für den 13. September war die allgemeine Fortsetzung des fran-zösischen Angriffs gerade gegen die nun nad Süden gerichtete Front des Negi-ments zu erwarten, und bei der noch ganz unvollfommenen, lüdenhaften Stel-lung fonnte man einem Angriff nur mit der größten Beforgnis entgegensehen.

Bon der Größe der Gefahr wuhten wir nichts, aber die Stimmung war doch etwasgedrückt.

Wir hatten es erlebt, daß unfere Artillerie ganz außer Gefecht gejeßt war. Sooft fie geftern den Mund auftat, wurde fie vom Gegner jofort zur Ruhe verwiejen.

Wir hatten gefehen, wie die feindlichen Flieger ungeftört über unfern Linien [hwebtenund fogar auf einzelne Leute mit ihren Maschinengewehren schossen, und das schmerz

lichste war: von nun an jahen wir jeden Tag die feindliche Infanterie jih ganz un-geniert im Gelände bewegen, wir sahen, wie die feindlichen Batterien in aller Ruhesich mit Munition verforgten. Wir meldeten dich unfere Beobachtungen zurüd. Aberes erfolgte nichts darauf. War unfere Artillerie To dezimiert, oder hatte fie feineMunition mehr? Jedenfalls war es ein troftlofes Gefühl, ohne artilleriftiiche Unter-ftügung in diefer Hölle aushalten zu müffen. Unter diejen Umjtänden war es Taträtfelhaft, daß die Franzofen geftern nicht weiter vorgelommen waren. Es jcheint,daß troß aller Maßregeln (wir sahen Flieger und Infanteriften Leuchtlugeln werfenund große Artillerie-Erfennungsflaggen bei den franzöfiihen Schüßenlinien) es derfeindlihen Artillerie nicht möglich war, sich der veränderten Lage anzupaljen,

undder franzöfifhe Poilu wagte nicht anzugreifen, wenn er nicht unfere Linie völligzertrommelt Tab,



Eine Ablöfung war in nächster Zeit nicht vorgefehen. Es galt aljo jet, die ganzeKraft zufammenzunehmen und wohl aud) die lete Kraft. Denn was aus jo einemKampf noch übrig blieb, war zur weiteren Verwendung nicht mehr fähig.

Am 13. September Tom das II. Bataillon am beten weg. Zwar wiederholten die

Franzosen dreimalihre Angriffe gegen die 10. Rompagnie. Sie wurden aber, da jtarteXrtillerievorbereitung fehlte, mühelos abgewiefen. Die deutschen 10,5 cm-Haubigenschossen aber immer nod) zu kurz, obwohl jeden Tag von allen Befeblsitellen genaueNachricht darüber nad) hinten ging. Unentwegt wurde Tag für Tag unfere Stellungmit den Haubitgranaten befholjen und dauernd schwere Verluste an Menschen undMaterial hervorgerufen.

Die eigentlihen Anftrengungen der Franzosen galten der Priez-Ferme. Erstwenn jie da weitergefommen waren, fonnten jie Combles von Osten paden. DieKämpfe, die ich dort jeden Tag abjpielten, jind etwas verwidelt und in allen Einzel-heiten noch nicht völlig geklärt. Es ift aber doch wohl möglich, ein im ganzen zu—

treffendes Bild davon zu geben. Die urjprüngliche Priezitellung lief von Norden nad)

Süden, stand also jegt jentrecht zur Front. Die Ferme selbst und die Stellung südlichdavon waren in ein völliges Trichterfeld verwandelt. Es ift wohl nicht anzunehmen,daß noch irgend ein Unterftand vorhanden war. Reste von zwei Garderegimenternhielten sich aber nod da. Die Gräben nad) Norden hin waren aud) schon zertrommelt,aber nur mit mittleren Granaten, jo dak nur etwa 200 Meter nördlich des Hofes alleUnterjtände zerjtört waren. Bon da ab waren einzelne, die aber nur einen Ausganghatten, noch intatt. Zieler nördliche Teil des Grabens hieß der Fregicourtriegel, infeiner Fortjegung Gallwißriegel. Im Frögicourtriegel lag zunächst der Ferme undmit Anjchluß an die 5. Kompagnie die 8. unter Hauptmann Bedh, die 6. lag nördlichdavon bis zum Gallwihriegel. Zwischen beiden der Bataillonsitab. Die 1. Kompagniesollte ji lints rüdwärts der 8. geftaffelt eingraben und dem Hauptmann Bedh unter-ett fein. Sie fand dort im Gelände aber feine Anlehnung und zog sich etwas näheran die Ferme heran. Mit einem Zug unter

Fähnric Weber verftärtte jie die Garde-truppen südlich des Hofes, mit einem halben Zug die 8. Kompagnie, das übrige suchteInte an dem Wege nad) Rancourt etwas Dedung.

Auf diefe Stellung begann von 9 Uhr morgens ab schwerstes Feuer und dauertebis in die späten Nadhmittagsitunden. Dann jah man am Anderluwald und öftlichdavon feindliche Kolonnen auftauchen, Diesmal war unfere Artillerie auf dem Pojten.

Sie erfaßte dies gute Ziel und die Kolonnen fluteten zurüd. Später tauchten fie aberwieder auf und fonnten nun unter M.-G.-Feuer genommen werden. Sie verfhwandenaufs neue. Es scheint aber, daß fie ji) in dem Trichtergebiet jüdlich der Priez-Fermefeftjeßten.

Als am andern Morgen eine Patrouille des II, Bataillons die Verbindung mitder Garde aufnehmen wollte, fand fie die Stellung leer. Wie wir jpäter erfuhren,war in der Nacht ein Befehl gelommen, alle Gardetruppen jeien herauszuziehen.

Daraufhin waren fie abmarjchiert, ohne uns zu benachrichtigen. Die Besetzung derPriez Ferme übernahmen nun Teile der 8. und der Zug Weber der 1. Kompagnie.

Am schwersten hatte das I. Bataillon zu leiden gehabt. Die 4. Kompagnie erlittin der Friedhofftellung derartige Verlufte, daß nur na Trümmer übrig blieben. Sie30g sich am andern Morgen etwa 100 Meter zurüd und grub fich da notdürftig ein.

Die 3. Kompagnie erlitt auch schwere PVerlufte, auch ihr Führer, LeutnantSchwaibold, wurde verwundet. Sie ging nad) Einbruch der Duntelheit, durch zweiZüge der 2. Kompagnie verftärkt, weiter vor und fand jo Anschluß an die Rejte der4. Kompagnie; aber der Anschluß nah rechts fehlte immer noch. Zwischen 1. und3. Kompagnie klaffte eine breite Lüde.

Gegen 5 Uhr nahmittags hatte Déi das Feuer zum Trommelfeuer gefteigert undbald darauf nachgelaffen. Das schien auf franzöfihen Angriff zu deuten, und derBataillonsjtab machte fich gefechtsbereit. Auf den Ruf: „Die Franzofen find imDorf!" raffte. Major Gutfcher alles zufammen, was ein Gewehr trug, und fperrte den

e

Hohlweg nach Süden. Aber es war nur blinder Lärm gewejen. Gegen Abend flautedas Feuer ab.

Oberftleutnant Frhr. v. Varnbüler erhielt den Auftrag, das Kommando über dierechte Gruppe des nördlichen Kampfabschnitts der Divijion zu übernehmen und sichnach Saillifel zu begeben. Die Führung des Regiments ging auf Major Gutscherüber, Zuerjt begab sich Oberftleutnant Frhr. o. VBarnbüler an den Westrand desVaastwaldes. Hier wurde einer feiner Begleiter, der vortreffliche NachrichtenoffizierLeutnant Hedel, schwer verwundet. Am Walde fand man als letzte UnterftügungReite eines ganz abgefämpften Garderegiments.

In Sailly wurde Verbindung mit dem Kommandeur des rechten Nebenabjchnitts,dem General Sheud, aufgenommen. Oberjtleutnant Frhr. v. Barnbüler fehilderte ihmdie Lage und bat dringend, zur Unterftügung des abgefämpften Regiments und dergefährdeten linlen Flanke der Stellung, mit der auch Combles hätte fallen müssen,Verftärtung nad) Rancourt zu jenden. Der General folgte mit Aufmerkfamteit denErörterungen und verjprad), fein Möglichites zu tun, um zu helfen.

Als der neue Tag graute, war es zunächst außergewöhnlich ruhig. Aber als dieSonne heraustam, wurde es Hor, daß der Gegner diesmal die Priez-Ferme weg-nehmen wollte. Schwerjtes Feuer wühlte aufs neue das ganze Gelände um. Wiedertreijten feindliche Flieger tief über den Stellungen, die num auch weiter nad Nordenbin zertrommelt wurden. Hauptmann Bed, der tapfer am bedrohteften Punkte aus-hielt, wurde verwundet, der Stahlhelm rettete ihm das Leben. Das Bataillon ordnetean, daß die in der Gegend der Priez-Ferme liegenden Mannihaften nad) Nordenausweichen jollten. Aber es war in dem rasenden euer natürlich nicht möglich),diefen Befehl jedem einzelnen mitzuteilen. In den Nachmittagsjtunden wurdenBewegungen im Anderluwald und in der Trichtergegend südlich der Ferme sichtbar.

Das jofort darauf einjfegende M.-G.-Feuer nüßte nicht viel. Der Gegner tonnte sich,durd) die noch vorhandenen Grabenrejte und die Trichter gededt, ungejehen näherheranarbeiten. Sperrfeueranforderung wurde von der Artillerie nicht beachtet. Denganzen Tag über fiel fein Schuß der eigenen Artillerie vor diefem Teil der Front. Daalle Leuchtzeihen nichts nüßten, mußte der Versuch gemacht werden, eine mündlicheMeldung an das Regiment gelangen zu lalfen. Eine Gefechtsordonnanz

des Ba-taillons, der Erjaßrejervift Hafpel, wurde dafür beftimmt. Es war eine der schlimmstenAufgaben während der Sommeschlacht. Mancher Meldegänger ift von fol einemGang nicht zurüdgetehrt. Sobald Hafpel den Auftrag erhalten hatte, begann er ganzruhig abzufchnallen und den Waffenrod auszuziehen. Der Mdjutant fragte ihn ver»

wundert, was er denn mache. Er meinte, je leichter er angezogen sei, um fo schnellerlomme er vorwärts. Tatjächlich legte er den Weg bis zu dem fast 2 Kilometer ent-fernten Regimentsgefechtsitand in 12 Minuten zurüd. Der Negimentstommandeur,über diese Leiftung und über das Lebenszeichen von vorn erfreut, gab dem BataillonWeifung, Hafpel jofort zur Verleihung des Eifernen Kreuzes einzugeben. Er hat esauch befommen.

Aber die Artillerieunterjtügung blieb Doch aus. Dagegen sah man die Abschüssefeindlicher Geschütze nur 1500 bis 2000 Meter entfernt. Auf dem Höhenrüden zwischenLe Foreft und Combles hatte der Gegner eine Blinlstation eingerichtet, mit der erdauernd Zeichen gab. Auf nahe Entfernungen sah die franzöfifche Infanterie behaglichzu, wie die deutiche Trichterbefagung zufammengetrommelt wurde und wartete denAugenblid ab, bis sich fein Leben mehr zeigte. Schon am 12. September hatten wirmit ftiller Wut zugefehen, wie die Franzosen nachlässig, Zigarette im Mund und mitumgehängtem Gewehr dahergeihhlendert famen, um die niedergeftampften deutjchenGräben zu befeten. Das war fein Sturm, das war nur ein vorlichtiges Nachfühlen.

Hätten die Franzofen die moralische Stärke ihrer Gegner gehabt, jo hätte sich dieSommefront nit einen Tag lang halten lafjen. Nun wurde beobachtet, wie sichdauernd neue Maffen in der Sturmftellung anfammelten. Sogar ein Burjche 309

ganz friedensmähig einen Kompagniegaul am Halfter hinter sich her.



Gegen Abend hatten die Franzosen endlich joviel Mut gefammelt, den „Angriff“

zu wagen. Am Anderluwald wurde es lebendig, auch auf der Höhe südlich der Ferme.

Von Trichter zu Trichter springend, bewegten ji die schmutzighlauen Gestalten vorwärts. Was dann an der Ferme geschah, wird schwerlich einer erzählen fëmmen. BomZuge Weber wurden nachher der Führer und 14 Mann vermißt. Es ift jpäter feitgejtellt worden, daß Fähnrich Weber gefallen ift, ob von den andern noch einer lebendden Franzofen in die Hände fiel, (H unbetannt.

Sobald das Bataillon Nachricht erhielt, der Feind jei in der Ferme, gab es dereinzigen Rejerve, der 6. Kompagnie, Befehl, die Stellung wiederzunehmen. Aberdie Franzofen hatten einen dichten Sperrfeuerriegel hinter die Stellung gelegt. DieKompagnie schmolz schnell zufammen, Leutnant Deppe wurde verwundet, undschließlich sah Leutnant Schäf noch etwa 10 Mann um Dë, mit denen er unmöglichdas franzöfiihe Bataillon vertreiben fonnte. Bei Einbruch der Dunfelheit verfuchteder Gegner weiter vorzudringen, wurde aber von den Resten der 8. und 6. Kompagnieund weiter weftlic von der 5. Kompagnie unter Leutnant Wied daran verhindert.

Schlimmer sah es öftlih der Ferme aus. Am Tage vorher Ton waren von der1. Kompagnie Leutnant Bad ,und Leutnant Uhland verwundet worden. GegenMittag waren noch etwa 40 Gewehre da unter Leutnant Berger. Alles übrige warunter dem entjehlichen Feuer im dedungslojen Gelände fampfunfähig geworden.

Auf Befehl des II. Bataillons zogen fie sich etwa 150 Meter nad) Norden zurüd aufeine als Nüdhalt dienende Rompagnie des Reg. 65, die aus dem Gallwiriegel dahinbeordert war. Am Abend waren noch 11 Mann tampffähig. Sie wurden als Stafetten-Doten verwendet.

Die 4. Kompagnie hinter dem Friedhof und die 3. rechts davon wurden auch faitganz zusammengeschossen. Leutnant Spieth wurde verwundet. Aber als gegen Abenddie Frangofen vorgingen, wurden fie schon auf 1000 Meter beichoffen. Sie tamenbis etwa 100 Meter an den Friedhof heran. Darüber hinaus drangen fie nicht vor.

In die Südede von Rancourt kamen jie vorübergehend hinein, wurden aber baldwieder hinausgeworfen. Bis zur Priez-ferme Haffte aljo immer noch die breiteLücke, und bei Duntelheit trieben Dé dort auch franzöfiiche Patrouillen herum. Siewurden aber von eigenen Patrouillen beschossen und wichen zurüd. Größere Kräftewagten es nicht, die Lücke zu benugen. Das I. Bataillon war alfo bis auf einen HeinenRest zufammengejhmolzen, der sich teils nördlich des Friedhofs, teils im Hohlwegan der Nordwestecke von Rancourt hielt, das II. hielt Wéi mit den Überbleibfeln vonzwei Kompagnien nod) im Frögicourtriegel, mit der 5. im Comblesriegel (zwiichenZiegelei und Ferme) und mit der 7. in der Nordojtede von

Combles. Das III. hattenur unter jtartem euer zu leiden gehabt. Der Bataillonsjtab war aus der Ziegeleiin die Nordoftede von Combles zurüdgegangen. Am Abend hatte es jo ausgefehen,als wenn ein allgemeiner Angriff auf den Ort käme. Die Engländer, die ji am Birien

wälddhen feitjeßten, jchoffen von Nordweiten, die Franzojen von Südojten mitMafchinengewehren in die Strafen. Die 7. Kompagnie lag mit dem Bataillonsjtabausgejhwärmt hinter Häufertrümmern und am Hoblweg, der nad) der Ferme zu führt.

Aber mit Einbruch der Duntelheit wurde wieder alles ruhig.

Noch einmal atmete man auf, aber am nächlten Tag mubie ja nun doch dieKatastrophe fommen, denn diefe fümmerlihen Reste des Regiments tonnten dochauf einer Front von mehr als 3 Kilometern einen ernitlihen Angriff abwehren.

Da Tom die erfte Hilfe. Das III. Bataillon wurde durd) ein Bataillon des bayr.

Inf Reg. 19, das I. und IT. durch je ein Bataillon des fächsischen Ref.-Reg. 104

verjtärtt.

Über nur die 2. Kompagnie wurde abgelöft. Bis zur vorderen Linie fanden dieSachsen nicht vor. Die 3. und 4. Kompagnie blieben in ihrer Stellung.

Als beim II. Bataillon die Verstärkung eintraf, wurde erneut die Wiedernahmeder Ferme erwogen, aber man nahm doch Abstand davon, denn einesteils hatte derGegner sich jetzt mit starlen Kräften eingebaut, die ohne Artillerievorbereitung nicht



zu vertreiben waren, andererjeits nüßte der Besitz der Ferme nichts, wenn nicht aud)

die Höhe südlich davon wieder genommen wurde.

Am Morgen des 15. September begann das Artilleriefeuer aufs neue. Der

Unterftand des II. Bataillons wurde von einer franzöfiichen Batterie auf nahe Entfernung jehs Stunden lang befchoffen. Als er begann, von oben’ her zufammenzusbrechen, mußten die Infaffen an den Auszug beten, Nur mit größter Mühe gelanges, einzeln aus der Maufefalle zu entlommen. Am Abend kamen Teile des Reg. 74

an. Sie wurden dazu benußt, die 5. Kompagnie abzulöfen, die noch immer unterIhweren Verluften im Comblesriegel aushielt. In der Naht wurden aud) die Über-bleibfel der 3. und 4. Kompagnie abgelöft und hinter Rancourt zurüdgeführt, amnädjten Tag aber noch einmal bis Frögicourt vorgebolt.

Re Reg. 104 wurde wieder herausgezogen, aud) das bont. Reg. 19, von dem aud)

Teile beim II. Bataillon eingejegt waren. Aus diefem Durcheinander, bei dem esnatürlich unbeilbare Mängel in der Gefechtsführung gab, ilt zu erleben, in meldeiner schwierigen Lage die oberjte Leitung war. 201 diefe Truppen, die für einenTag in vordere Linie kamen und dann wieder herausgezogen wurden, verloren natür-lich viele Leute, ohne daß fie irgend etwas nußten. Es war ein foftbarer Verlust ambeten Blut des Volkes, weil es an dem genügenden Artilleriematerial fehlte. Späterhaben wir nie wieder solchen Mangel gelitten, als das Hindenburgprogramm durc-geführt war. Die Stellung um Combles war nad) dem Herausziehen des T. Bataillonsnoch einen Tag lang in den Händen der beiden andern Bataillone. Die Franzofenverjuchten aber nur vorsichtig Déi weiterzutaften und wurden, vor allem von der6. Kompagnie, mit Gewehrfeuer abgewiejen.

Endlich am 17. September morgens fam die Erlöfung in Geftalt des Reg. 74.

Der Rüdweg verzögerte Déi aber noch, weil Teile diefes Regiments jchon eingefegtwaren und dort ert wieder herausgenommen werden mußten. Es war schon hell,als die legten Kompagnien abzogen, und fie erlitten dadurch noch erhebliche Verlufte.

Das Regiment jollte im Vauxwald Ruhe haben. Das Wetter war an diefem Tagewundervoll, und die Erholung wurde nad) Kräften ausgetoftet. Langfam begann dieSpannung zu weichen, aber nun merkte man ert, wie fieberhaft erregt die Nervengewejen waren. Die wenigiten fonnten ruhig jchlafen.

Bon Longavesnes wurden die Kantinen herangezogen, und wun entwidelte sichein angeregtes Lagerleben an einer verjtedten Stelle des Waldes, an die bisher nochfein Schuß gefommen war. Ganz in der Nähe führte der im Bau begriffene Kanaldes Tortillebadhes vorbei. Dort fonnte man baden und sich am Hang Tonnen,

Aber ou andere Mahregeln wurden befohlen, die noch nicht nad) endgültigemAbtransport ausjahen. Die vierten Züge wurden überall wieder in die Kompagniengeftedt, die Infanteriepioniere des Regiments in ihre Bataillone, und andere be—

fondere Einrihtungen wurden aufgelöft. 235 Mann Erjat famen an und wurdenverteilt. So erreihten die Kompagnien wieder eine gewilje Stärke.

Dann folgten Regentage, die den an Dë schon schlechten Gesundheitszustandreißend herabjegten. Das Regiment war völlig abgetämpft, darüber gab es feinenZweifel. Der menjchlihe Organismus hält zwar viel mehr aus, als man im allge-meinen glaubt. Uber es gibt bei der Nervenüberreizung jchlieklid ein Stadium, indem alle Willenskraft nicht mehr imjtande ift, den Nerven zu gebieten. Ist bielesStadium erreicht, dann Tomm man billigerweife von einer Truppe nichts mehr oer:

langen; dann jollte fie, wenn irgend möglich, baldigjt aus dem Kampfbereich heraus»

gezogen werden.

Stigzen 14 Es wurde aber von uns noch mehr verlangt. Der Keil, den die Franzofen am15 19, September in umfere Front getrieben hatten, follte durch einen Gegenangriffgröheren Stils wieder abgejtumpft werden. Vor allem wollte man Bouchavesnes

und die Höhe 145 wieder haben. Auf der Front Priez-germe—1 Kilometer südlichBouchavesnes follten mehrere Divifionen angreifen: im Raume von Rancourt unfere

54. Ref.-Divifion, rechts davon die 214., lints die 21. Divifion. Angreifen follten bei uns

die Reg. 246 umd 248 in einer Breite von 500 Meter rechts von der Windmühlen-Höhe 145. Dahinter jollte Reg. 247 zur Hälfte als Brigadereferve (III. Bataillon und5. und 8. Kompagnie) und zur Hälfte als Divifionsrejerve (I. Bataillon und 6. und7. Kompagnie) im öftlihen Teil des Vaajtwaldes und jüdli der Gouvernements-Ferme Aufftellung nehmen. Damit waren der Führer des Regiments und desII. Bataillons ausgeschaltet.

Die Ausführung des Angriffs wurde wegen des herrschenden Regenwetters aufden 20. September verschoben. In der Zwifchenzeit war der Gefechtswert der Truppebei ungenügender Unterbringung und jtändigem Regen noch weiter gejunten.

Am Morgen des 20. September waren die Kompagnien vor der Dämmerungin den ihnen befohlenen Stellungen. Um 7 Uhr follte deuticherjeits das Trommel»

feuer beginnen, aber wegen des unklaren Wetters fingen die Batterien erst um 8.30 Uhranzu feuern. Die Artillerievorbereitung war derart schwach, daß man bei dem üblichenSchlahtenlärm wenig davon merkte. Es fehlte eben jehr an Munition. Der Ausgangdes Angriffs tonnte daher nicht zweifelhaft fein.

Bis Nahmittag blieben wir in unfern Stellungen, und nur von Zeit zu Zeiter eine Nachricht von vorne zurüd, die wohl von Verluften, aber nichts von Erfolgenbefagte.

Da traf gegen 4 Uhr ein Divifionsbefehl ein: Reg. 247 follte die Höhe 145, dieim Bereid) der Nebendivifiott lag, ohne Artillerievorbereitung im Sturm wegnehmen.

Was morgens mit Artillerie drei frischen Regimentern nicht gelungen war, jolltenjett die -fümmerlihen Trümmer eines abgelämpften Regiments ohne Artilleriemachen, nachdem die Franzofen fich noch bedeutend verftärtt hatten. Major Müggeerhielt zu diefem Zwed zu feinem III. noch das II. Bataillon zur Verfügung, währendMajor Gutscher mit dem I. in der Nordweitede des Waldes Däi zur Unterftügungaufitellte. Es war nicht einfach, die Kompagnien aus den verjdiedenen Stellungendurch das Höllenfeuer bis an die Südostecke von Rancourt heranzubringen. Was dortMajor Mügge schließlich zufammen hatte, genügte nicht, um die bescheidenste Schüßen-linie zu bilden. Dennoch ging er unerschroden mit der 5. und 8. Kompagnie und Teilendes IH. Bataillons weiter vor. Schließlich) aber mußten die Leute vor dem Sperr-feuerriegel nad) erheblihen Verlusten liegen bleiben.

Unter dauerndem Feuer bei scheußlichem Regenwetter verging die Nacht, undfrüh morgens wurde das Regiment wieder im Oftrand des Vaaltwaldes verfammelt,wo es den Tag zubrachte. Die Naht wurde ganz empfindlich) kalt. An einigen Stellenreifte es.

Aber auch diefe Naht ging herum, und am andern Morgen kam endlich derAblöfungsbefehl.

Das Regiment marschierte zunächst nah Nurlu und follte dort Ruhe haben.

Aber schon mittags Tom Befehl zu weiterem Abmarsch.

Die Kompagnien jammelten am Nordausgang von Nurlu. Wunderbar warmstand die Sonne wieder am Himmel. Neues Leben durchflutete alle.

Die Sommejchlaht war für uns vorüber. ö

Wir tonnten jagen, da wir unfere Stellungen rejtlos gehalten hatten. SatÜbermenfchliches war in den zwei Wochen geleijtet worden. Wer lennt die Helden-taten jo vieler Namenlofer, Die unverzagt ihr Leben einfehten, die auf mutigemMeldegang fielen, oder auf einfamem Poften in den Boden geitampft wurden odermit andern zufammen im verfchütteten Unterftand auf immer verfchwanden!

Sie hatten ihre Pflicht getan bis in den Tod, und wenn in künftigen Zeitendie Geifter der Sommetämpfer über dem unendlihen Totenfeld jhweben, jo wirdüber ihnen auch eine [hwarz-rote Fahne flattern.

Der Regimentstommandeur fonnte auf fein Regiment jtolz fein. Wortlos reichteer einem jeden der nod) vorhandenen Offiziere die Hand.

Dann fetten Déi die Rolonnen in Bewegung. Unter den prachtvollen Bäumender Chauffee, die damals noch ftanden, marschierten ie nad) Norden. Lints auf den

Höhen jahen wir nod) einmal die jhwarzen Woltenbäume der jhweren Granaten,die dort drohend am Himmel ftanden und dann in der blauen Luft verwehten. Dortnahmen Tod und Vernichtung ihren Fortgang. Wir aber lebten, und der Donnerder Hölle Hong ferner und ferner.

Aber fein fröhliches Lied wagte Hd hervor. Das Grauen hielt uns nod allegefangen. Und warum lebten gerade wir noch? Wie oft war an jedem einzelnender Tod hart vorübergejchritten und hatte ihn nicht gewollt! Unjer Opfer war giel.

leicht für [päter aufgeipart. Der ganze ungeheuerlihe Ernst diefes Krieges ging ertjeßt den meiften auf. Sein und Nichtjein von großen Völkern — das ijt ein schweresWort. Wie leicht wog dabei das eigene Heine Leben! Und mem gehörte in diefemgrauenvollen Ringen die Zulunft? Wenn nun doch in der Welt die ungeheure massigeMacht Degte

Und die Munition wurde tnapp an der Somme. Und die feindlichen Fliegerwurden immer zahlreicher. Die Zutunft lag dunfler vor uns als je.

Aber der Soldat lebt dem Augenblid. Und der Augenblid war Trap allem schön.

Die Landschaft mit ihren fonnigen Feldern und malerifhen Dörfern atmete denwürzigen Duft des Herbites, der zum Wandern reizt. Wir lebten! Und allmählich)

fingen wir wieder an zu genießen, daß wir lebten.

Die Quartiere diefes Tages waren in Bendhuille.

Am folgenden Tage wurde bis Clary marschiert, und bier hatte das Regimentvier Tage Ruhe.

Der Kommandierende General dantte dem Regiment für feine Leiftungen, undder neue Brigadelommandeur, Oberjt Jolenhanß, jtellte sich vor.

Die Truppe konnte ruhen und alles Notwendige wieder inftandjegen.

Nun überihaute man auch zum erftenmal die Gejamtverlufte:

tot verwundet vermißtDffiz. Mannsch. Offig. Mannsch. Offig. Mannsch.

I. Bataillon 3 80 7 327 — 39

1. M.-6.-8. — — 16 Kg —

II. Gott, (mit M.-6..8.) — H 318 — 19

II. Bataillon = 5 275 — 31

"Regiment 3 16 936 — 89

oder 19 Offiziere und 1250 Mann.

Gefechtsftärte vor der Sommeschlacht war 72 Offiziere, 2847 Mann. Die Ber-luste betrugen alfo fast die Hälfte der Gejamtjtärte. Die zahlreihen Kranken find nichtmitgerechnet. Die Vermißten Tomm man wohl Tat alle zu den Toten zählen.

Nun Tom auch das Nachdenken über das Erlebte, und aud die Mrt! wagte sichhervor. Daß die Leute nad schweren Verluften über die Führung schimpfen, wirdfeiner Jo gut wiljen als die Führer felber. Die abfälligen Urteile hielten sich aber inmäßigen Grenzen. Dagegen wurde an der Artillerie fein gutes Haar gelassen. DasGefühl der Berlaffenheit im feindlihen Bernichtungsiturm war zu bitter gewefen.

Menschen wurden rüdjichtsios geopfert, als wären fie Holztlöße, aber Kanonen wurdenals zu kostbar zurückgeschickt. Tatsächlich hat Dé das Regiment auch nie wieder ganzvon den furchtbaren Berluften erholt, denn es fehlte an dem tüchtigen Nachersatz.

Aber dann hörten wir auch von den Taten unferer Artillerie, wie die BatterieTempel, von aller Infanterie verlajfen, im offenen Gelände ausharrte und die Fran-zosen niederbielt, wie die 5. Batterie fünfmal ganz neu aufgejtellt werden mußte,weil ihr 20 Geschütze zufammengeihoffen waren, wie außerordentlich hoch die Ber-lufte an Offizieren und Mannfchaften waren. Nein, unfere Artillerie hatte ganz undgar ihre Pflicht getan, aber fie hatte zu wenig Material, weil es zu Haufe noch immergenug Leute gab, denen ihre Bequemlichkeit und ihr Geld lieber war als das Aus—

balten der Front. Die bielt ja doc, alle Berichte in den Zeitungen Hangen ja fo



siegessicher. Also brauchte man feine Sorgen zu haben. Die Sauptsache war dasGeldverdienen.

All diese Gleichgültigen, Bequemen, Drückeberger und Grieg folltenmit dem neuen Hindenburgprogramm gefaßt werden. Die Kraft des ganzenVoltes sollte entfeffelt werden. Wir willen heute, daß das nicht gelang, nicht gelingentonnte. Artillerie haben wir nachher genug befommen und Munition od, aber derGegenjaß zwischen Frontjoldaten und Drüdebergern der Heimat wurde immer größer.

## 4. Am Hohenzollernwerf.

27. September bis 6. Oftober 1916.

Es war uns gejagt worden, wir würden nun in eine ruhige, wohlausgebauteStellung tommen. Darum waren wir in befier Stimmung, als wir am 26. Septemberdurch die jonnige Herbitlandfchaft über Bertiy— Troisvilles nad) Le Cateau mar-schierten. Dort wurden die Bataillone bei Duntelheit verladen und Tamen in derMorgendämmerung über Valenciennes und Douai in Carvin an.

Da waren wir also nur wenige Kilometer jüdlih von Neuve-Chapelle. Aberdie Gegend hatte einen ganz anderen Charatter. Ringsum lagen Zechen mit ihrenSchuttbergen und Fördermajhinen. Die Straßen waren I hwarz, die Felder wenigfruchtbar, und nur im Cen wintten blaue Wälder. Prähtige Villen mit schönenParfanlagen, einft wohl von Zechentönigen bewohnt, boten dem Auge einige will-tommene Abwechllung.

Im Laufe des Tages erfuhren wir, daß wir zwischen Auchy und Hulluc am fog.

Hohenzollernwert in Stellung kommen follten.

Vor einem Jahre war der Name in aller Munde gewejen. Die Engländer hattenbei ihrer Herbftoffenfive von 1915 bei Loos und Hulluch unfere Stellung Hot ein-gebeult, aber das Hohenzollernwert hatten fie nicht nehmen fëmmen, Bon den Schutt-halden waren fie wieder hinuntergeworfen worden, und unzählige Minenfprengungenhatten das „Niemandsland“ in eine groteste Trichterlandschaft verwandelt.

Seitdem war es dort etwas ruhiger geworden, aber eine Stellung mit berühmtenNamen forderte geradezu zur Tätigkeit auf. Dauernde Minenüberfälle und HeinereUnternehmungen hörten nicht auf.

Es war nicht ermutigend, was wir von vorne hörten. Die Verluste jeien nichtgering, hieß es, und an Ruhe let nicht zu denten.

Am folgenden Tage gingen Vorlommandos nad) vorne, und in der Nacht vom28./29. September wurde abgelöft. Dieje Wblöfung war eigenartig: In Meurchinbejtieg man einen Güterzug und dampfte damit ungefähr parallel mit der feindlichenStellung, die hier die Front nach Nordnordoften hatte, über Wingles nad) Haisnes.

Hinter Haisnes begann der Laufgraben, der ih endlos ausdehnte. Er war zudemmellt zu eng und zu tief und mertwürdigerweife auch teilweife überdedt, so daß mandort

in völliger Finfternis marfchierte. Ein feiner Regen riefelte herab und weichteden Boden unangenehm auf.

Die Stellung vorne war wejentlich schlimmer, als wir gefürchtet hatten. DasDrahthindernis war infolge der dauernden Minenüberfälle ver[hwunden, und neueszu legen war To gut wie unmöglich und jedenfalls zwedlos, denn verdoppeltes Schiehendes Gegners hätte es jchnell wieder weggeblafen. Der vordere Graben war nur nocheine flache Vertiefung mit unvolltommenen Stollen. Die Zugangsgräben wurdenjede Nacht völlig eingeebnet und mußten in den frühen Morgenitunden jedesmal aufsneue ausgegraben werden.

Gleich die erte Nacht brachte schlimme Verluste. Wir waren gegen die feindlichenMinenwerfer gänzlich machtlos, denn unfere Artillerie durfte wegen Munitions-mangel nur im Fall eines Angriffs Ihieken, und eigene Minenwerfer waren nurwenige da. Auherdem mußte die Infanterie für fie Minen fchleppen. Da unfere

a

Stigge 18.

geihwächten Kompagnien faum ausreihhten, die Stellung zu belepen, blieb nicht vielMannschaft übrig zum Muntiontragen. Es war außerdem feine Kleinigleit, diezentnerfhweren Minen durch den ftundenlangen Laufgraben zu tragen. Das Regiment machte daher an die Divifion die Meldung, bei jo geringer Zahl der Gewehrefei Die Verteidigungsfäbigteit einer jo ausgedehnten und schwer bejhädigten Stellungsehr in Frage geftellt. Aber mit äußerfter Energie ging man an die Ausbefjerung,neue Gräben wurden begonnen und eingehende Anderungen überlegt.

Da traf am 4. Oftober erneuter Ablöfungsbefehl ein, und wohl feiner war davonunangenehm berührt.

Die Ablöfung durd) das Reg. 229 am 5. Oftober abends erlitt aber nod) eineVerzögerung. Im linten Nebenabschnitt erhob Dë gewaltiger Lärm. Der Gegnerhatte Gas abgeblajen, Dellen Wolfe ins Hintergelände nad) Wingles und Haisnes 309.

Der heranfahrende Zug mit der Ablöjung Tom in den Bereich der Gaswirkung, unddie Leute mußten Gasmasten auffegen. Wber die Ablöfung ging doch ohne Verlustevonftatten, und als der Morgen grote, war das Regiment wieder vollzählig inMeurchin verfammelt.

## 5. An Lothringen.

10. Oftober bis 11. November 1916.

Noch am jelben Tage wurden wir abtransportiert. Es jollte eine ungewöhnlichihöne Fahrt werden. Don, Lille, Tournai flogen vorüber. In Brüffel-Schaerebeetwar Verpflegung. Dann ging es über Löwen und Lüttich nad Deutschland hinein.

Bon Aachen lief der Zug über die neue jtrategijche Linie durch die weftliche Eifel. Eswar, als wenn der Himmel uns Deutfchland beftrahlen wollte. Die Negenwoltenverfchwanden, und im Sonnenlicht lagen die fauberen Häufer, die tadellos gepflegtenGärten und Felder, überall Ordnung und geregelte Arbeit! Nad) franzöfiicher Un—

fultur und ärmlihem Schmuß war es ein erhebender Anblid. Man empfand wiedereinmal unmittelbar, daß man für eine gute Sache tämpfte. Und die deutschen Mädchenwinften uns zu in Gerolftein und in Trier, und im Saartal waren die Weinberge vonder Sonne beleuchtet. In Saarbrüden arbeiteten die Zehen und jtampften dieMafchinen in den Fabriken. Arbeitet nur, schafft nur! Lieb Vaterland, magst ruhigfein! Solange wir da draußen stehen, hat’s feine Not.

Und dann fam Lothringen. Der Himmel 30g wieder feinen Vorhang vor, undein jchwerer Regen ging nieder.

Gre 19a, In Heming Ausladen. I. Bataillon und Regimentsjtab kamen in Lördingenunter, II. in Hessen, Schweizingen und Hermelingen, III. in Heming. Ein

grauerRegentag folgte und danad) Abmarsch nach Fremonville, Bertrambois und Tancon-

pe 1, dille. Von da gingen Vorlommandos ab, und am Nachmittag des 9. Oktober mar-chierten wir über Cirey und Parux in die Stellung vorwärts Bremenil.

An diefem Tage verließ uns unfer Kommandeur, Oberftleutnant Frhr. v. Varn—

bitter, der wie fein anderer dem Regiment den Stempel feiner geraden und aufrechtenPersönlichleit aufgedrücdt hatte. Er hatte oft hohe Anforderungen an feine Leutegeftellt, niemals aber höhere als an sich felber. Für die Fehler feiner Unterführer über-nahm er jtets nad) oben hin die Verantwortung und ftärkte damit aud) die Verant-wortungsfreubigfeit bei feiner Truppe. Der Geift, ben er großgezogen hat, ift niewieder vergangen.

Der bisherige Führer des I. Bataillons, Major Gutscher, zum Kommandeur desRegiments ernannt, übernahm den Befehl über das Regiment. Nach einigen Tagentraf der neue Führer des I. Bataillons ein, der uns schon befannte Hauptmann Ernit.

Die neugegründete 3. M.-G.-Rompagnie wurde dem III. Bataillon angegliedert.

Das I. Bataillon übernahm die Gräben vorwärts Montreux, das III. die Wald-ftellung linls davon und das IT. die Stellung vorwärts Les Carrieres.

KO

Geradezu märchenhaft mutete uns der allgemeine Friede an, der herrichte.

Kaum 900 Meter hinter der Front war die Ruhestellung der Bereitichaft: malerifchgelegene Blodhäufer im herrlichen, unzerstörten Hochwald. Und vorne fiel falt teinSchuß. Nur nahmittags bei Harem Wetter pflegte die feindliche Artillerie sich einigeZiele im Hintergelände auszufuchen.

Wir löften sächsische Truppen ab, die hier jeit 1915 lagen. Eine berühmte Zeithatten aud) fie gehabt: im Februar 1915 hatten fie mit ihren Nebendivifionen inbreiter Front die Vezoufe überfchritten, Cirey und Blamont weggenommen und sichdiefe Stellung vor Badonviller erfämpft. Danad) aber. war es nad) furzen Wieder-eroberungsverjuchen immer ftillergeworden, und mun berrichte all-gemeiner Friede. Man pflegte vornnicht aufeinander zu schießen undsich nicht gegenfeitig in der Arbeitzu jtören.

Das Drahthindernis war gut,die Stellung ,auch ganz jauberausgebaut, aber bei einem Groß-Tampf mußte fie schnell erliegen.

Die Unterjtände hatten ganz unsgenügende Dedung und Dieltenfeine mittlere Granate aus, dieGräben waren durchweg zu Bett,der Wafferabfluß ungenügend.

Mit Feuereifer gingen wirgleich an die Arbeit. Die Gräbenwurden verbreitert, die Wände ver-teidet, erjoffene Unterftände aus—

gepumpt, neue miniert bezw.

betoniert. Auf dem Pionierpartin Cirey war großes Erjtaunen.

Sopviele Anforderungen waren nochnie ergangen und konnten nichtbewältigt werden. Eine tiefer lie-gende Stelle lints von der StraßeBrömenil—Badonpiller war ganzvernadhläffigt und ftand halb unterWaffer, weil, wie wir bald heraus enhatten, der Gegner einen Staus Major Gutjcher.

Domm davor gebaut hatte. Zielerwurde bei Nacht von Vizefeldwebel Rominger durchftochen, und nun ftrömte einegewaltige Waffermaffe auf die feindlichen Gräben. Die Franzosen rächten sich durchein Feuer mit jhweren Minen, das aber nur wenig Schaden tat.

Die fog. Chamoisnafe, eine vorjpringende Ede lints von der eben genanntenStelle, wurde durch einen Quergraben abgejchnitten und dann ganz verdrabtet unddadurd das Grabenfyitem wejentlich vereinfacht.

Das I. Bataillon wurde am 12. Oltober durch IL./248 abgelöft und fam 10 Tagein Ruhe nach Val und Petimont, wo die Bagage untergebraht war, dann übernahmes einen Abschnitt links vom II. Bataillon, den bisher die 245er innehatten. Dieseschieden jeßt aus der Divifion aus, und es lam ein württembergifhes Regiment hinein,das Res. Inf.-Reg. 122.

Der neue Abjehnitt des I. Bataillons lag völlig im ungerftörten Hochwald. DieLeute liefen bei Tage außerhalb des eren Grabens auf der Dedung herum. Dieferungewöhnliche Zujtand machte unvorfichtig. Der fühne Führer der 4. Kompagnie,

9%

Leutnant Deutih, wurdebei allzu verwegenem Pa-trouillengang gegen diefeindliche Linie am 26. Of-tober erjchoffen.

Am 8. November erschieneine feindlihe Patrouillevor dem Graben der 9.

KRompagnie im rechten Ab-Ichnitt. Sie wurde vertrie-ben. Dabei wurde aberUnteroffizier Löfcher tödlichverwundet. Das waren dieeinzigen Berlufte, die wir indiejer Stellung hatten.

Auch hinter der Front inden Ruhequartieren wurdefür Ordnung gejorgt undgearbeitet. Bejonders male-tifh war der Regiments-gefechtsitand bei La Bou-laie. Es war ein Betonhausan einem waldbewachlenenBerghang. In nächster Nähewurden mehrfah Wild-

4 schweine gesichtet. Es ge—

Waldstellung bei Montreux. lang aber nicht, eines zurStrede zu bringen.

Wer in Ruhe war, tonnte wundervolle Wanderungen durch den prächtigen Hod)-wald machen. Romantijche Felspartien aus roten Sandjteinblöden und uralte Baum-tiefen entzüdten das Auge. Nur die zerichoffenen öden Dörfer Taben trojtlos aus.

Im ganzen wäre es schon zum Aushalten gewefen, und die Ruhe tat den Nervenwirklich gut. Aber gerade, als wir begonnen hatten, uns einzuleben, traf uns erneuterAblöfungsbefehl. Die 33. Re.-Divifion om an Stelle unferer Divijion.

Am 11. November abends war die Ablöfung volljogen, und im Laufe des 12.

erreichten die Bataillone die befohlenen Unterkünfte: Regimentsftab und I. BataillonSaarburg, II. Bataillon Niederweiler, III. Bataillon Bühl und Bruderdorf.

Wilde Gerüchte gingen über unjere künftige Verwendung. Der Feldzug gegenRumänien hatte verheigungsvoll begonnen, und nun hofften wir alle, wir fämendahin, endlich mal in einen Bewegungstrieg in einer intereffanten fremden Gegendund heraus aus dem ftumpffinnigen Franlkreich mit feinen geiftlofen Materialschlachten.

Die Stimmung war wieder hoffnungsfroh.

## 6. Am Elsaß.

14. bis 30. November 1916.

Am 14. November erfolgte von Saarburg der Abtransport. Mit gröhter Span-nung wurden aus den Fenftern die Namen der Stationen gelefen. Über Zabern undStraßburg ging die Fahrt und dann endete fie schließlich in Mülhaufen. Ich glaube,dab darüber jeder befriedigt war, aber wir zerbradhen uns alle den Kopf darüber, waswir in diefer Gegend tun follten. In Stellung fämen wir nicht, wurde uns gejagt.

Alfo erwartete man wohl da einen Angriff? Das schien auch nicht wahrscheinlich. Ammeiften Glauben fand eine andere Auslegung: Wir feien für Rumänien beftinmt,



müßten aber noch Erjat abwarten, und dann würden wir von hier om jchnellitenabtransportiert werden lönnen.

Dabei fonnte man sich beruhigen und mun die Annehmlichteiten des Aufenthaltsgenießen. 4

Wir waren in einer friedlichen deutihen Stadt! Etwas ganz Unerhörtes imKriege. Die Leute waren gut untergebradht in Kafernen, die Offiziere in schönenPrivatquartieren. Viel Arbeit gab es nicht. Ausbildung der Truppe, Exerzieren,Schiehen, Befihtigungen durch den Negimentstommandeur und für ein Bataillonnicht allzu anftrengender Arbeitsdienjt an rüdwärtigen Stellungen bei Reichweiler,Reiningen, Jllfurt und Tagolsheim. Reichliche freie Zeit konnte nach Herzensluftausgenußt werden: Die reizvolle Umgebung Iud zu Spaziergängen ein. Bei demmeilt Haren Frojtwetter Jah man deutlich die breiten Muppen der Vogefen daliegen,den Hartmannsweiler- und den Sudelfopf und darüber den Großen Belchen. Seltenhörte man schießen von der nahen Front. Alles war mertwürdig friedlich. Die blutigenZeiten der Kämpfe hatten längit aufgehört. Die Stadt bot alles, was man von einergrößeren Stadt verlangen fonnte: Läden aller Sorten, Theater und Bergnügungs-einrichtungen, freilich bei all dem Angenehmen aud) ihre großen Gefahren. Vielleichtwar es gut, daß der Aufenthalt hier nicht allzu lange dauerte. Es gab finftere Seelen,die Toon von einem Capua redeten. Davon konnte aber im Ernst nicht die Rede fein.

Es wurde auch jetzt gewilfenhaft gearbeitet. Damals begannen die Spezialturfe,die Ausbildung möglihjt aller Leute am Majchinengewehr und im Signaldienftzwischen Fliegern und Infanterijten.

Mehrfach traf Erjak ein, jo daß die Bataillone wieder über 1000 Mann Hartwurden. Allerdings war die Güte diejes Ersatzes zweifelhaft. Jetzt mertten wir all-mählich, dab wir als Rejerve-Regiment uns nicht oft einen solchen Aderlaß leiftentonnten, wie ihn uns die Somme bereitet hatte. Es waren meift alte Landwehr- undLandjturmleute, die famen, und monde waren darunter gänzlich untauglich.

Wie follte man mit solchen Leuten große Märsche eines Bewegungskriegesmachen tönnen!

Da traf am 30. November erneuter Befehl zum Abtransport ein.

Wieder war die Spannung groß, aber die Gejichter wurden immer länger, alsder Zug diejelbe Strede zurüdfuhr, die wir im Oktober gelommen waren. Durchdie Eifel und durd Belgien ging die Fahrt, über Brüffel und Tournai, und dannwurden wir in Somain ausgeladen.

7. Hinter der Front bei Douai.

3. bis 16. Dezember 1916.

Da ftanden wir bei froftig nassem Wetter am schmutzigen Bahnhof des schwarzen ere 20.

Zechengebiets und erfuhren, daß wir in mehreren Dörfern der Umgegend in Quartieretamen. Das in der Nähe liegende größere Aniche nahm den Negimentsitab, das I. unddrei Kompagnien des II. Bataillons auf, die 7. Kompagnie om nad) Ecaillon, dasIII. Bataillon teilte jih in Mafny und Auberchicourt.

Die Quartiere waren ganz gut, die Zehen lieferten genügend Kohlen. So konnteman heizen.

Aber was jollten wir eigentlich in diefer trüben Gegend?

Die 54.-Re.-Divifion war ganz bei Douai verfammelt und unterjtand der6. Armee. Man jagte, es würde bei Arras ein Angriff erwartet, und wir jtänden füralle Fälle hier bereit, einzelne Teile der Divifion müßten in zweiter Linie schanzen.

An den Angriff alaubten wir nicht. Aber wir waren nun in der wenig beneidens-werten Lage, warten zu mülfen, bis irgendwo an der Front eine jogenannte Schweinereilos war, damit wir dann da hineingebuttert würden. Bis dahin mußten wir die Zeitmit weiterer Ausbildung der Mannschaft und der Dienftgrade verbringen. Dazu

hatten wir geringe Bewegumgsfreiheit. Die Felder waren überall angebaut undaußerdem bei dem nafjen, falten Wetter laum zu begehen. Die ganze Gegend war troft-los öde. Von der Somme her brummelte es dumpf herüber. Infolge des üblen Wetterswurde der Gefundheitszuftand jchnell schlecht. Aber die Berpflegung war noch erträglich.

Im ganzen war aljo die Stimmung nicht gut, und nur eins machte uns Freude:

In Rumänien ging es glänzend weiter. Rach gelungenem Durchbruch vereinigtenDäi die verschiedenen Armeen, und Bufareft fiel in unfere Hand. Also wieder einGegner niedergerungen! Das Jahr schien doc wieder mit einem Plus zu enden.

Da kam die Nachricht von dem Friedensangebot. Es wirkte geradezu nieder-ichmetternd. Stand es denn mit uns doch jo schiecht? Ein Sieger bittet doch nichtum Frieden! Bisher hatten wir troß gelegentlicher Miesmacherei das feste Ber-trauen gehabt: wir hier im Felde und die in der Heimat werden’s schon zujammenichaffen. Dies Vertrauen erlitt feinen ersten Stoß. Vielleicht ftand es mit uns docschlimmer, als die Zeitungen meldeten? Bielleiht war doch was Wahres an denGerüchten, die gelegentlich durch Urlauber oder durch Briefe verbreitet wurden,wir fönnten es nicht mehr lange aushalten.

Trübe Gedanken, trübes Wetter, trübe Gegend. —

Dem Hangen und Bangen in jchwebender Pein machte ein Ferniprud einschnelles Ende. Am 16. Dezember, kurz nad) Mitternaht: „Alarmbereitschaft, De:

schleunigter Abtransport.“

Was war geliehen?

Eine franzöfifhe Quartierwirtin jagte: „Ich weiß, wohin Sie fommen! NachVerdun!“

Weiß der Teufel, woher fie das wuhte. Aber fie hatte recht. Die Franzojen

Stigezinbatten eine schnelle Antwort auf unfer Friedensangebot gegeben. Daß es allen

Truppen befannt gemacht worden war, hatte schwerlich dazu beigetragen, die Wider-standslraft bedeutend zu heben.

Am Nahmittag fuhren wir ab. Es schneite. In den Wagenabteilen war esempfindlich (alt,

Über Valenciennes, Namur, Arlon erreichten wir am 17. Dezember morgensdie Ausladeftation Cons-Lagrandoille, südwestlich Longwy.

Ein Marsch brachte uns in die Quartiere in Pierrepont, Boismont, Han undVille au Montois. Die ärmlichen, schmutzigen Häufer waren vielfach zerjtört undnicht geheizt. Von der Front ber donnerte es unaufbörlich.

8. Dor DVerdun.

17. Dezember 1916 bis 24. Januar 1917.

Nun neigte Déi das Jahr dem Ende zu, und wir famen endlich dahin, wohinwir zu. Anfang des Jahres zu lommen gewünjcht hatten.

Aber wie sehr hatte fi) alles geändert!

Damals bei beginnendem Frühjahr eine vielverjprechende glänzend eingeleiteteOffenfive; nun im falten Winter nad) empfindlicher wenig rühmlicher Niederlageeine schwierige Verteidigung.

Schon im Oftober, als wir in Lothringen lagen, war der erfte Rüdjchlag erfolgt;

damals hatte der Douaumont wieder aufgegeben werden müssen. Nun aber war esden eingesehten Divifionen wesentlich schlimmer gegangen. Die Franzosen hatteneinen wohlvorbereiteten Angriff ausgeführt, waren an einzelnen Stellen in geraderRichtung durchgestoßen und hatten dann, sich vechts und lints wendend, die Stellungenim Rüden abgefchloffen und ungewöhnlich viele Gefangene gemacht.

Das alles erfuhren wir unterwegs oder lafen es in der Zeitung. Es Web, wirhätten mun in einer rüdwärtigen, gut ausgebauten Stellung wieder Front gemachtaber die Fortfegung der feindlihen Angriffe sei zu erwarten.

%

Von vorn Zurücklehrende braten die widersprechendsten Nachrichten. Dieeinen behaupteten, es jei schon alles wiedererobert worden, andere dagegen Jagten,der Gegner gewänne noc weiter Boden.

Zunächst gewannen wir nur Einblid in die Verhältnisse hinter der Front der5. Armee, und der Eindrud war ein sehr schlechter. Die jammervoll ärmlihen undbalbzerjtörten Dörfer ftarrten von Shmuß und Unrat. Für Quartiere war nirgendwogut gejorgt. Die Wege waren in einem abscheulichen Zuftand.

Gewiß, auch dieje Gegend hatte ihre Schönheiten. Die in das Kaltplateau tiefeingefehnittenen Täler und die dadurd oft monumental berausgearbeiteten Einzel-berge erinnerten lebhaft an die schwäbische Heimat. In den zahlreich verftreutenWäldern gab es pradhtvolle Eichen undBuchen. Überraichend Schöne Ausblide botenH oft dem Auge. Aber Wiele Berge mitbepadtem Affen zu befteigen, war mühfam,und die Wälder hatten ein fajt unentwirr-bares Unterholz, und

außerdem war estrüber Winter mit grauem Himmel, danntommen die Schönheiten nicht zur Geltung.

Aber um jo mehr fielen die uman-genehmen Seiten der Gegend auf. In Flan-dern waren auch sumpfige Wiefen bejchreit-bar gewejen. Hier aber waren fie jchierunergründlich. Und diefe Sumpfitreden gabes in jedem der vielen Täler. Im allge-meinen waren mut die Wege gangbar. Die gasaber waren total zerfahren, jeitwärts der eem eWege breitete sich mehr als tnietiefer Morait Lager Herbebois Nord.

aus. Jetzt war num alles gefroren, infolge-

Dellen konnte man wenigitens jeitwärts der Wege über die holperigen Sturzäderjtolpern, mußte aber damit rechnen, gelegentlich in ein metertiefes Sumpfloch zuverfinten.

Am 17. Dezember hatten wir noch Ruhe, aber in der Worten Kälte jo recht feinenAufenthalt, zudem mahnte der Donner von der Front her.

An nächten Tage gegen Mittag Tom eine Autokolonne und brachte das I. Ba—

taillon über Arrancy und Mangiennes in den Thilwald nördlich von Azannes. Alses dunfel war und der Mond blendend wei Ichien, ftiegen IT. und III. Bataillon indie überfüllten Lajtwagen und rumpelten unter fürdterlihem Stoßen und Wadelnbei tlirrender Kälte diejelbe Straße und lamen im Mont Aubswald und Neuenwaldunter, fofern man den Aufenthalt dort Unterlommen nennen fonnte. UnbeizbareBaraden, durch deren Niten der Wind pfiff, waren unsere Wohnung.

Hier erfuhren wir die ersten brauchbaren Nachrichten von vorne. Artillerieoffiziere fagten uns, die eigentliche Gefechtshandlung sei vorbei, aber es herrfche aufbeiden Seiten noch die nad Grokfämpfen übliche Nervojität. Bejonders auf unfererSeite sei fie groß. Die Oberfte Leitung fei natürlich gerade in diefem Wugenblid voneiner-jolhen Niederlage jehr empfindlich getroffen geweien und habe böfe aufgeräumtunter den höheren Führern. Nun herrsche allgemeine Angjt vor weiteren Angriffender Franzosen. Sie hätten aber ficher nichts weiter vor.

Nahmittags Tom Ablöfungsbefehl: II. Bataillon vordere Linie, I. Bereitichaft,III. Rejerve.

Gegen 10 Uhr abends fette sich das IT. Bataillon in Bewegung. Der Vollmondschien etwas trüber, Glatteis machte den Weg unfäglich befehwerlich. Vor uns wetter:

leuchtete es von Abjhüffen und Einfchlägen.

Über Soumazannes wurde Herbebois:Nord erreicht, wo der Brigadegefechtsitandmit einer ganzen Kolonie von Blodhäufern malerifch am waldigen Berghang lag.

Referve-Infanterie-Negiment 247. 7 97

Hier wurden Nahtampfmittel gefaßt, fowie dreifache eiferne Portion. Wir jahen daeine neue Möglichteit, die Zufuhr nad) vorne zu bringen: Ponnys waren schwerbepadt und zogen in langer Kolonne vorüber.

Als die Rompagnien mit dem Nötigen ausgeftattet waren, begann der beschwer

liche Marjch den Oftrand vom Herbebois entlang nad) Süden. Auf dem jchlüpfrigenBoden ging es mehrmals bergauf und bergab. Oft glitten die ihwerbepadten Leuteaus und fielen hin. Als der Südrand des Waldes erreicht war, machte fi in frischenGranatlöhern Gasgeruch bemerfbar, und bald heulten auch Granaten heran. Dannlam der Abjtieg in Die verrufene Ornesihlucht, in Der im aufgeweihten BodenLeihen, Munition und Trümmer aller Sorten lagen. Die Schlucht war fajt dauerndunter Feuer, und man fonnte aufatmen, wenn man fie binter sich hatte. Am andernRand begann der gerade von Norden nad) Süden laufende Bayerngraben, durchden man die Stellung erreichte.

Das 11./247 löfte das II. Bataillon des Leibregiments Nr. 8 ab. Die Stellungverlief füplich des jogenannten Baurfreuzes, von dem aber nichts mehr ,vorhanden

Herbebois. Mari in die Stellung.

war, in öftliher Richtung. Der rechte Flügel stieß an den Chauneswald. Drei Kom

pagnien waren in vorberer Linie, eine etwa 800 Meter dahinter. Der Bataillons-unterftand war in der Gegend der Ornesquelle hinter dem nördlichiten Zipfel desChaumeswaldes. $

Wir hatten von einer ausgebauten Stellung gehört und waren nun enttäufcht,nichts davon zu finden. Ein taum tnietiefer, lhlammiger Graben 309 sich über. dietable granatendurchfurchte Hochflähe. Einige angefangene Erdlöcher dienten alsUnterfehlüpfe. Einige schlechte Stollen waren vorhanden. Das Ganze war eineehemalige Artillerieftellung, daher lag fie großenteils hinter dem Hang.

Mir ftellten fogleich fest, dab die Karten, die wir befommen hatten, falsche Ein-zeichnungen der Stellung trugen; nad) ihnen lag das Bauxtreuz vor der Linie. Daswurde sofort gemeldet, und mit Stizze nach hinten gefandt. Dort war man aber nichtgeneigt, unferer Skizze zu trauen. Jedenfalls befeuerte die Artillerie weiter unfereeigenen Linien. Es begann nun dasjelbe Elend wie bei der Sommeschlacht, und alleMeldungen darüber nützten nichts. Es gab Kompagnien, die durch eigene Artillerieschwerere Berlufte hatten, als durch die feindliche.



Überhaupt war der Gegner nicht übermäßig tätig. Wir merkten vorne bald, daß

dem Beschuß nur wenige Batterien und dem Kaliber nad) die üblihen Stellungs-batterien entjprahen. Der ganze Charakter des Feuers hatte nichts ausgeflügeltFeindfeliges. Die Franzofen jchoffen, weil wir schossen, und ftreuten ziemlich planlosmit meijt harmlofen Kalibern die Gegend ab. Auch ihre Infanterie war wenig attiv.

Sie fühlte sich noch unsicher und taftete das Gelände ab, wo fie am beten StellungTuben Zönnte.

Dagegen herrschte bei unjerer Artillerie ausgefprochene Nervofität. Alle Augen-blide famen rajende Feuerüberfälle, weil franzöfiihe Leuchttugeln als das Sperr-feuerleuchtzeihen angefehen wurden. Die Franzofen setzten dann meiftens auch mitSperrfeuer ein, und jo Tom es mehrfach vor, da eine Stunde lang ein Orkan vonGeschossen die Hochfläche zerwühlte. Glüdliherweije gingen die meiften doc) dahin,wo fie hin follten, ins Niemandsland.

Der erfte Tag ging ohne Warte Verlufte ab.

Am folgenden Tage löfte das I. Bataillon lints anjchließend an das IT. ab. Der

Ornesschlucht.

Bataillonsgefechtsstand war beim Kirchhof von Ornes. Das Regiment bezog denGefechtsstand an der Südostecke vom Herbebois, zog aber später nach Herbebois-Mitte,wo mehr Platz war.

Das I. Bataillon hatte zwei Kompagnien in vorderer Linie, zwei dahinter inBereitihaft. In der Ornesschlucht lagen nun auch drei Kompagnien des II. Ba-taillons, während eine in Höhe des Regiments als letzte Referve diente.

Rechts anjchliegend stand Nef.-Inf.-Reg. 248, links das Ref.-Inf.-Reg. 370 der10. Erjaß-Divifion.

Nun war alfo das ganze Regiment eingefeßt, und der Gegner war nicht jo ge-fährlich, wie man gedacht hatte, aber die Aufgabe für unfere Leute war doch dieschwierigste, die fie bisher gehabt hatten. Es galt, die ganze Stellung auszubauenund Unterkünfte zu schaffen. Aber zunächft mußte man dem Gegner nod) zuvor-lommen umd eine vorgeschobene sog. Vorpoftenlinie auf der Höhe eingraben und ger,drahten, damit wir und nicht die Franzofen die Einfiht ins Hintergelände be-tämen. Das alles mußte mit unzureihenden Kräften bei der

denkbar jchlechteftenWitterung ausgeführt werden. Regen und Schnee wechlelten ab, eine Möglichteitder Heizung war nicht da, und der Arankheitsitand stieg rapid in die Höhe. Aber

9”

dennocd wurde es erreicht. In drei Tagen war zum Teil 150 Meter vor der Linieein fortlaufender, zufammenhängender Graben fertig geftellt. Ungeheuer schwer wardas Vorbringen von Stollenhols, und das wenige, das anfam, würde troß der strengstenGegenbefehle mä zum Heizen verbraucht, denn die nasse Kälte war unerträglich).

Es fehlte auch an den nötigen Werkzeugen, und ert nad) längerer Zeit tratBellerung ein. Dann wurde aud) das Wetter tlarer, aber geimmig talt. Nun Tabenwir deutlich) vor uns den mächtigen Klotz des Douaumont und die zerfegten Wälderauf den Bergrüden und in den Gründen. Grauenhafte Berwüftung und Zerftörung,wohin man aud) blidte!

Bon einzelnen vorgejhobenen Punkten unferer Stellung aus tonnten wir denCaurriereswald einfehen. Da gingen die Franzofen herum und fuchten sich in unfernehemaligen Xrtillerieunterftänden einzurichten. Ihr Stellungsbau war noch wenigvorgefhritten. Offenbar fühlten fie sich bei dem fehauderhaften Wetter auch nichtwohl. Mehrere Male tamen Überläufer zu uns herüber, bei Franzosen etwas ganzAußergewöhnlides. In der Naht vom 26. Dezember wurde vor dem Graben der6. Kompagnie eine dunkle Gejtalt gejichtet. Der Poften schoß darauf, fehlte aber, unddeutsche Laute schallten ihm entgegen. Nun liek man den Antömmling herein. Eswar ein Soldat Voigt vom Inf.-Reg. 158, der der französischen Gefangenschaft ent-gangen war. Er erzählte von geradezu bejtialiiher Behandlung, die ihm die Franzofen hatten zufommen lassen. Auch anderen deutjchen Gefangenen gelang es, unfereLinien zu erreihen. Sie jagten übereinjtinmmend ähnliches aus.

Glüdlicherweile traf daraufhin die Oberjte Heeresleitung Gegenmaßregeln.

Da das ganze Regiment eingefet war, war an Ablöjung in abjehbarer Zeit nichtzu beten, Die Folge war ein jehnelles Sinten des Gefundheitszuftandes. Die ganzmit Lehm beschmutzie Kleidung war bald eingefroren, bald nah, die Kühe gefhwollen,das Ungeziefer nahm überhand. Das Essen kam nicht warm nad) vorne, die Koch»

geschirre Tonnten nicht gereinigt werden, nie gab es Ruhe, denn die vielfarbigen, meiltfeindlichen Leuchtkugeln riefen allnähtig Feuerüberfälle der Artillerie hervor. DieGräben boten noch feine Dedung. Im linten Abschnitt schlugen oft Gewehr

geschosse von linls her in die Gräben. Der Bataillonsarzt des II. Bataillons meldeteam 24. Dezember 14 Krantmeldungen, am folgenden Tage 9 und am daraufefolgenden 31.

Rad) neun Tagen endlich fonnte eine Ablöfung vor sich gehen. Das Res.Reg. 122

wurde zwifchen Reg. 247 und 248 eingefchoben. Es übernahm eine Bataillonsbreiteund dadurd) Tom das IT. Bataillon in Ruhe nad) Romagne.

Dort lag ein Baradenlager höchst maleriih am Berghang im tiefen Schnee,aber die Baraden waren undicht und onnten troß der rotglühenden Öfen nicht warmwerden. Bon oben tropfte das Wasser durch, von den Seiten pfiff der Wind durchdie Riten. Überall Shmub und Näffe- Die Entlaufungsanftalt war weit entferntin Mangiennes, und wenn man hinfam, mußte man ftundenlang warten. Kurz:

Nichts war hier in Ordnung.

Selten wird der Himmel jo viele schwäbische Flüche haben bören müssen, wiedamals vor Verdun.

Und dennoch wurden wir der Schwierigteiten Herr. Unfere eigene Artillerietam. Gleich am erjten Tag waren deren Offiziere vorne in der Stellung, und numbesserte sich sofort das eigene Artilleriefeuer und die Nervofität hörte auf. HeikeGetränte famen in die Stellung und schließlich auch Stollenholz und Werkzeug. DieDivision hatte sich außeritande erklärt, für das Herbeischaffen zu forgen. Das Regimentmußte die Pferde felber Mellen, Aber die Hauptfahe war, daß es feinen Zwed erreichte.

Das Minieren war freilich äußerit schwierig. Glashartes Geftein ftand zwischen demKalt an, und Sprengungen waren nötig. Aber wir famen weiter und jeden Tagfanden ein paar Leute mehr ein Unterfomment.

Die herumliegenden Pferdeleihen in der Ornesihlucht und dem schauerlich zerftörten Ornes verfhwanden allmählich, die tiefigen Mengen von Artilleriemunition,



Minen und Körben wurden abgefahren, die größten Löcher in den Wegen zugejchüttet.

Und vor allem: Das Wetter befferte sich infofern, als es von nun an troden kaltblieb. Die ganze Landschaft war schneeweiß, und nur die Granateinichläge hobenfi daraus als schwarze Kledje ab.

Patrouilfen mußten mmm in Schneehemden gemadjt werden, und der Unternehmungsgeift war nod) jo frisch, daß ie zahlreich gemat wurden.

Das Regiment war feit dem 29. Dezember folgendermafen eingesetzt: DasKampfbataillon hatte drei Kompagnien vorne und eine dahinter in zweiter Linie.

Das Bereitfehaftsbataillon hatte mit einer Kompagnie die Ornesschlucht, mit einer

Baradenlager am Romagnerüden.

andern die Ornesftellung besetzt, die zwei übrigen Kompagnien lagen in Herbebois»

Nord. Die Bereitihaft Hatte vor allem die Aufgabe, die Ornesstellung auszubauen,und was bier troß der Ungunft derWitterung an pojitiver Arbeit geleiftet wurde, warganz außerordentlich. Freilich foftete es auch Berlufte. Gerade da lag das

schwersteFeuer des Gegners, während die vordere Linie geringen Beschuß erhielt. Hier wurdeauch mit geringen Kräften Großes ausgeführt. Der VBorpoftengraben ging ununter-brochen über die Höhe, und an einzelnen Stellen schoben sich Sappen weiter vor,aus deren Köpfen man den Rand des Caurrisreswaldes beobachten konnte. Nur deneigentlichen höchsten Puntt lints von unferem Abschnitt im Bereich der Nebendivisionhatten die Franzofen besetzt und flantierten von da aus unjere Gräben.

Das Ruhebataillon lag in Romagne im Baradenlager. Mit großer Anftrengunggelang es, aud) Wiele Baraden einigermäßen wohnlich zu machen, aber die Weihnadjts-feier 1916 vor Verdun war wohl die traurigite, die wir im Felde erlebten, und dasneue Jahr begann, ohne daß es uns recht ins Bewußtsein Tom.

Bom 29. Dezember ab iam viertägige Ablöfung, und von da ab bejjerte sich auchdas Wetter. Freilich wurde nun auch allmählich das franzöfiiche Artilleriefeuer ziel-ficherer. Es gab ad) jeden Tag Verlufte. Am 19. Januar fiel auf fühner PatrouilleLeutnant Herrmann.

Um diefe Zeit mehrten sich die Gerüchte, daß unfere Ablöfung nahe bevorjtehe.

Vorher follte aber das Regiment noch eine grökere Patrouillenunternehmung machen.

Soiche größeren Unternehmungen waren jelten beliebt, denn melt redeten zu vieleStäbe mit mellen Ratschiägen hinein, die Vorbereitungen wurden jo umfangreid)

umd verwidelt, daß der Gegner die Ablicht mertte und Gegenmaßregeln traf. Derjunge Führer, der schließlich die verantwortliche Zeitung übernahm, war daher felten



in rofiger Laune, wenn es endlich losging, und die meiften Patrouiflenfpezialiftenhatten über den Erfolg jehr steptische Anschauungen.

Die Unternehmung des Regiments am 21. Januar hatte aber unter der schneidigenFührung von Leutnant Petri glänzenden Erfolg. 18 Gefangene wurden gemacht, undunfererjeits gab es nur einen Toten und wenige VBerwundete.

Die Hauptjahe glüdte: Die Franzofen waren ahnungslos. Sie hatten erh vorwenigen Tagen abgelöft. Die Vorbereitungen waren ihnen daher als außergewöhnlichnicht aufgefallen. Sie fanden sich noch nicht zurecht in fremden PVerhältniffen, und jowaren fie der moralifhen Wirkung des Minen- und Artilleriefeuers fchnell erlegen,und der Schneid unferer Leute unter guter Führung tat das übrige.

Das war ein guter Abschluß.

Zwei Tage darauf fam der Ablöfungsbefehl.

Wir follten die Stellung wechseln mit der berühmten 28. Divijion, die beiSommepy in der Champagne lag. Die beiderjeitigen Rubebataillone follten demnad)

zunächst abtransportiert werden und die Kampfbataillone ablöfen, dann follten dieweiteren folgen. Eine Ablöfung in diefer Art dauerte ja etwas lang, aber es warruhige Zeit, und man brauchte eine Störung nicht zu befürchten.

Gerade war das 11./247 in Ruhe;

As die Wagen in langer Linie bepadt im knirschenden Schnee ftanden undschließlich am Nahmittag des 24. Januar sich die Kompagnien in Bewegung jeßten,da war feiner darüber traurig, dak wir nun Verdun den Rüden lehrten. Troß derscharfen Kälte herrschte allgemeine Fröhlichleit auf dem Marsch. Noch einmal tauchte

ZE

Abmarsch von Berdun am 24. Jan. 1917.

in der Ferne der dunfle Kolo des Douaumont auf. Noch ein paar dumpfe Einichlägehallten herüber, dann ging es hinab nad) Spincourt, wo der Zug uns aufnahm.

Auch bei Verdun hatten wir das Menjchenmögliche geleijtet. Wir hinterließenden uns Ablöjfenden eine Stellung, deren Yusbau in den wejentlichen Grundzügenfertig war. Auf diefer Grundlage war es leicht, weiterzubauen. Unter den denkbarschwierigsten Berhältniffen mit unzureichenden und ungeübten Kräften war Großeserreicht worden.

Die Berlufte des Regiments während der Zeit des 40tägigen Einfages vor VBerdunwaren 44 Tote, 196 Verwundete und über 200 Lazarettkrante.



# IV. Das Kriegsjahr 1917.

## 1. In der Champagne.

25. Januar bis 20. August 1917.

SR hatten das belgische und das französische Flandern kennen gelernt, in der Kreideder Somme gelegen, in dem Buntjandftein Lothringens geiprengt, im Elsaß

Stellungen gebaut, uns in den Kalt von Verdun eingebohrt. Aber die ganze MWeitfrontfannten wir doc noch nicht, wenn wir auch im Meere gebadet und die SchweizerGrenze gelehen hatten.

Nun Tomen wir in die Champagne.

Ihr Name war noch in aller Munde von 1915 ber. Zweimal hatten dort dieFranzofen eine große Offenfive verfucht. Dort war das Wort Trommelfeuer erfundenworden. Und die 3. Armee war ftolz auf ihre Champagneschlachten, deren Belchrei-bung fie in einem feinen Buch herausgegeben hatte, das man in allen Feldbuchhand-lungen outen lonnte.

Aber die großen Zeiten waren schon Jonge her. Somme und Verdun hatten dieChampagne überftrahlt. Da war es 1916 ganz ftill gewefen. Wir konnten also hoffen,in eine ruhige Stellung zu fommen. Und wir hatten es auch nötig, denn Verdunhatte uns doc) jehr mitgenommen.

Die Stimmung war anders als vor einem Jahr. Damals kamen wir frisch undunverbraucht aus einer langweiligen Stellung und erhofften von der nächsten Zutunftentscheidende Taten. Jetzt waren wir recht abgefämpft, und das Jahr 1917 mußtegröhere Angriffe der Entente bringen als 1916. Die Mittelmächte waren nicht im-itande, wieder wie bisher mit einem Angriff zuvorzufommen. Sie mußten sich ganzauf die Verteidigung befchränfen.

Aber auch die follte großzügig werden. Schon munfelte man überall von demgroßen strategischen Rüdzug, den Hindenburg plane, und wir wurden mit einer neuenMethode der Abwehr bekannt. Die Stellung follte ein ganzes elaftiihes System fein,das unter Umftänden tiefe Beulen vertragen fonnte, aber der Gegenangriff der Ein-greifdivifionen mußte alles wieder herstellen. Es waren wieder viel mehr Truppenim Westen. Teils waren neue Formationen aufgeftellt, teils waren aus dem DftenDivifionen auf dem Rüdtransport. Man tonnte alfo mit Vertrauen den ommendenKämpfen entgegenfehen. Aber schwer würden fie werden, das war sicher.

Und etwas anderes Tom lähmend dazu: In der Heimat ging der Hunger umund forderte feine Opfer. Und wir jollten es num aud) merten, daß die Zeiten derguten Verpflegung vorbei waren. Wenn wir allerdings gewußt hätten, was unsalles in diefem Jahre bevorftand, dann hätten wir wohl noch viel jorgenvoller in dieZulunft geblidt.

Aber die augenblidliche Lage war erfreulich: Wir tehrten Verdun den Rüdenund Taben der Champagne mit Ruhe entgegen.

a) Die Arbrehöhe.

25. Januar bis 28. März 1917.

Wir fuhren im weiten Bogen über Sedan, wo verpflegt wurde, und über Vouziersnad St. Morel. Da warteten wir im Zuge, bis die Sonne aufging. Dann Stiegenwir aus. Wundervoll ftill lag da im Morgenlicht die Winterlandfchaft vor uns, weithinim Nisnetal gligerte der Schnee. Kein Lüftchen regte sich. Auch die Front war ruhig.

Wie wohltuend war die Stille nad) all dem Lärm und den aufreibenden Kämpfen derlegten Wochen!



Stigze 3.

Staue $.

Sage 23.

Der Marsch ging über Sugny und Contreuve nad) dem Armeelager Scmide,das dort gut verjtedt am Steilhang einer tiefen Schlucht lag.

Bis jest jtellten wir fejt, daß bei der 3. Armee Ordnung herrschte, und der Aufenthalt in den tadellos eingerichteten und gut heizbaren Baraden tat uns wohl. Amfolgenden Tage ging es Toon hinaus in die Stellung, und als wir aus der Schluchtauffteigend die Hochfläche erreichten, wurde uns ert verftändlich, was die Champagnewar. Nirgendwo war ein Dorf zu jehen. Bis zum fernen Horizont leicht wellige Hoch

fläche mit tiefen, fajt jentrechten Schluchten und unregelmäßig über diefe Hochflächezerjtreut Heine und große Kiefernwälder, die sich wie dunkle Streifen von der weithingligernden Schneedede abhoben. k

Die große Weite, die Einfachheit der Linien und die jonnige Stille taten wohl,aber es lag eine Melandolie in der Landichaft, die jentimental ftimmte.

Der Meg nad) vorne 30g sich endlos in die Länge. Kein Schuß durchbrach dieStille, feine ferne Rauchwolfe Wien hoch. Die Ablöfung ging glatt.

Das Regiment übernahm den Abjchnitt E, der etwa in der Mitte der Kampffrontder Champagnefhlahten lag. In etwa 30 Kilometer Breite war damals zwischen

Auf der -Arbrehöhe.

Aisne und Suippes gefämpft worden. Als endlich Ruhe eintrat, waren die wichtigftenHöhen in der Hand der Deutschen geblieben. Aus dem Suippestal bei Auberive zogsich die Linie in fajt gerader Richtung bis zur rund 180 Meter hohen Butte de Spuain,dann fprang fie ein wenig vor auf die Arbrehöhe (195 Meter), wo beide Gräben dichtgegenüber lagen, dann bog die Linie zurüd auf die Butte de Tahure (192 Meter).

Die Franzofen lagen hier niedriger umd hielten das Dorf, von dem aber feine Resiemehr zu jehen waren. Ostlich Tahure bog die Stellung Toart nad) Süden um, unddie fat 200 Meter hohe Butte de Mesnil war in deutfcher Hand, die öftlich davonliegende Höhe 185 und die Champagne-erme hatten aber die Franzofen und

konntenvon da unangenehm die nach Nipont sich senkende Liebertschlucht einfehen. AlsEdpfeiler jprang endlich trutzig und fteil der über 190 Meter hohe Kanonenberg indie Ebene vor.

Zum Abjchnitt E gehörte die Arbrehöhe und der bis zur Butte de Tahure zurüd-weichende Bogen. Die Butte jelber gehörte zum Mbjchnitt des Reg. 248, die Buttede Souain zu Reg. 246.

Es waren großzügige Verhältniffe, die wir hier in der Champagne lennen lernten.

Bei Neuve-Chapelle hatte es eigentlich nur einen mit allen Mitteln ausgebauten



Graben gegeben. Hier war ein dreifaher Kampfgraben auf der Arbrehöhe, dahinterein doppelgrabiger Stütpunft, dahinter der Hauptriegel mit einem Gewirr von Gräbenund tiefen Stollen. Weiter rückwärts bis Orfeuil waren aber noch zwei oder dreimit tadellojen Hindernissen verjehene Grabensysteme, an deren Vervolllommnungweitergebaut wurde.

Im vorderften jehr tiefen Graben (K 1) waren nur Poltenftände, die noch vor-handenen Stollen waren verdrahtet oder wurden von Horchlommandos benußt. Derdahinter liegende war der Wohngraben (K-1-MWohngraben), in dem aud) die Granat-werfer aufgebaut waren, der K-2-Graben lag 100 bis 200 Meter dahinter, der Haupt-tiegel war von der vorderen Stellung rechts nahezu 1 Kilometer, links etwa 300 Meterentfernt.

Die ganze Stellung zerfiel in zwei Abfchnitte und wurde von zwei Bataillonenderart bejett, daß je drei Kompagnien vorne, je eine im Hauptriegel lagen. Diefehatten für Vorschaffen von Material und Verpflegung zu forgen.

Die Bataillonsunterjtände waren im Hauptriegel, rechts im Lager Neutölln,Inte im Lager Nafjau. Hier waren auch Küchen mit großen Materialvorräten undWerlstätten verfchiedener Art eingerichtet.

Die Lager, hinter den Hang gebaut, tonnten nur mit Steilfeuer erreicht werden.

Das Ruhebataillon lag mit einer Kompagnie in dem Tunnel zwijchen Sommepy undManre und mit den drei anderen Kompagnien im Frankfurter-, Graudenzer- undPioniersLager südlich Orfeuil in Kiefernwäldchen verftedt. Das Regiment hattefeinen Gefechtsitand in der Nähe des Tunnels und fein Rubequartier im MedlenburgerLager, 800 Meter weftlich vom Frankfurter Lager. Die Baraden waren durchweggut gebaut und lagen zum Teil in der Erde, jo daß fie im Winter gut heizbar warenund im Sommer fühl.

Die Verhältniffe pakten sich aljo dem Großlampf an, und doch war manchesschon veraltet. Die Stollen hatten jelten mehr als 4 Meter Dedung, und gerade injenem Frühjahr 1917 schossen die Franzofen zum erjtenmal mit langen 15-cm-Gra-naten, die eine solche Dedung glatt durhichlugen und gewaltige Trichter auswarfen.

Die Grabenwände waren zu Hei. Es gab Stellen, wo man mit breitgepadtem Tornifteriteden blieb.

Die Entwäljerungsfrage war bier leicht gelöft. Das Waller verfiderte, und auchin den Heften Stollen gab es fein Grundwaller. Aber der Kreideboden hatte einen

Lager Naffau.



andern Übeljtand: Man tam nur sehr schwer auf das Grundwaljer. Die Brummen,die man gegraben hatte, waren Tat 50 Meter tief. In einer jo weitläufigen Stellunghatten die Kompagnien nicht geringe Arbeit zu leiften. Sie waren gegen früher

jehrzufammengefchmolzen, ihre Abjchnitte aber breiter als bei Neuve-Chapelle, und beidem dreifahen Grabensystem mußten die Poften viel dünner aufgeftellt werden.

Eine der eren Arbeiten, die wir leijteten, war daher die Erhöhung derPoftenftände, damit die Beobachtung leichter würde; dann wurde mit Vertiefungder Stollen begonnen. Bald aber machte uns das Wetter einen böfen Strich durdie Rechnung. Die erften 14 Tage hatte grimmige Kälte geherrjcht. Dice Schnee-wehen verfperrten manche Gräben, deren Wände von Eiskriftallen gliterten. Dannwurde es plößlic) jommerlid warm. Da verwandelten sich die fteilen Kreidewändein eine breiige Mafje, und die ganze Stellung drohte zufammenzuftürzen. Das Wallerergoß sich in die Stolleneingänge, die auf der Grabenjohle lagen, und nun mußtetagelang mit allen Kräften gearbeitet werden, um das Schlimmite zu verhüten. Eswar nur gut, daß das Waller verfiderte, sobald auch der Boden aufgetaut war. DieGräben leben num ganz anders aus, und es war nicht möglich), fie in ihrer alten Schön-heit wieder aufzubauen. Sie mußten oben noch mehr verbreitert und unten aufs neuevertieft werden. Das Tauwetter ging aber bald vorüber. Ende Februar wiirde eswieder talt.

Die infanteriftifche Tätigleit war auf beiden Seiten gering. Das nächtliche Streu-feuer gab es nit mehr. Mit Gewehren oder Mafhinengewehren wurde nur ge

schossen, wenn zufällig ein Ziel sichtbar war. Recht häufig machten aber die FranzosenÜberfälle mit einen Flügelminen, die gelegentlich Verlufte verurfachten. Wir setztendem unsere Granatwerfer entgegen, deren es 32 im Regimentsabschnitt gab. Zeit

melle warf der Gegner aud) große Flügelminen herüber, deren Wirkung etwa dereines 15.cm-Gejchojfes entjprah. Sie taten aber nicht viel Schaden.

Die feindliche Artillerie entwidelte von Mitte Februtar ab eine wachsende Tätig-teit. Ihr Feuer lag meift auf dem Hauptriegel und auf den dahinführenden Gräben,von denen der Prinz-Osfar-Weg ungangbar geschossen wurde. Am meijten lag aberdie Tunnelgegend unter Feuer. Die dort jtehenden Batterien und der Regiments-gefechtsftand befamen fast täglich ihren Segen. Die Verlufte hielten Dä jedod inehr mäßigen Grenzen.

Es wäre aljo im ganzen in der Champagne recht erträglich gewesen, aber derWinter 1916/17 war befanntlid der „Rübenwinter“. Die Verpflegung war be-ängftigend knap pund teilweise auch schlecht. Die Leute mußten tatjählih Hungerleiden, und das ift das Allerfchlimmite, was es für die Stimmung geben Tomm. Esgeschah von feiten

der Bataillone alles nur Dentbare. Man Iniete der Intendanturlo hart auf der Seele, als es möglid) war. Aufs peinlichite wurde alles rationiertund jedem feine Verpflegung gleihmäßig abgewogen. Im Frankfurter Lager wurdeein Kochlursus abgehalten, jo daß die Kompagnietöhe es lernten, aus Wenigem mitHilfe der Kochtunst etwas Anfehnliches zu mahen. Bon Zeit zu Zeit konnten ausKRantinemitteln befondere Lederbijjen geliefert werden. Aber die Klagen betreffe derVerpflegung wollten nicht weichen. Es war nur gut, daß die Offiziere es nicht befierhatten als der Mann. Fa, manche Leute lebten nicht schlecht. Viele befamen doch ausder Heimat ihre regelmäßigen „Pädle". Das gab dann aber wieder zu Mikftimmungeninnerhalb der Rompagnien Anlaß, befonders da in der Zeit der größten Not aucheine bejonders hohe Arbeitsleiftung gefordert werden muhte.*)

Nie wurde die Mikftimmung aber jo schlimm, daß fie auf den guten Willen unddie Unternehmungstuft jtörend eingewirtt hätte. Die meisten Taben doch ein, daß

einfach) nicht genug da war und daß Schimpfen die Sache auch nicht befferte.

Jedenfalls war die Unternehmungsluft der Franzofen geringer. Nur von Zeitzu Zeit ftörten fie die allgemeine Ruhe durch ein grökeres Unternehmen. Sie pflegten

*) Näheres fiche Anlage III.



sich eine längere Zeit vorher darauf einzuschiehen, und wenn man gut aufpahte undin der Karte die Einschläge eintrug, lonnte man leicht die Stelle finden, die durchdie „Feuerglocke" abgeriegelt werden jollte. Es wäre dann einfach gewefen, bielesGrabenftüd im geeigneten Moment zu räumen, aber dazu Tonnte sich die Leitungnie entschließen, daher lonnte es nicht ausbleiben, daß bei den NebenregimenternGefangene gemacht wurden.

Wir selbst Hatten in den erften beiden Monaten unjeres Aufenthalts in der Cham:

pagne ziemliche Ruhezeit.

Die erjte Ablöfung war am 6. Februar. Das III. Bataillon kam an die Stelledes II. Es wurde ein achttägiger Turnus festgesetzt, derart, dal; I. Bataillon immerlints, II. immer rechts ablöfte, während III. als Pendelbataillon von reits nad) (intewänderte. So war jedes Bataillon 16 Tage vorn und 8 Tage in Ruhe. Dies warwohl die angenehmfte Form der Ablöjung, die wir im Kriege erlebten.

So tonnte auch die Ruhezeit gut ausgenüßt werden. Immer neue Kurse famenauf. Jeder Offizier und möglichst jeder Mann mußte mit einem Mafchinengewehrumzugehen lernen. Jeder mußte Handgranaten werfen können, und alle erdent-lichen Möglichkeiten beim Grabenfampf wurden geübt. Die Wichtigkeit des Nach—

richtenwefens war immer Harer erkannt worden. Darum fanden Übungen ftatt mitdem Infanterieflieger im Auslegen von Zeihen und Blinten. Auch größere Bataillonsfelddienjte konnten angeseht werden. Dazu war das Gelände hinter der Frontglänzend geeignet.

Mitte Februar lam die erfte Aufregung: Die 51. Rej.-Divifion, die öftlich derButte de Mesnil lag, wollte ein gröheres Unternehmen machen. Die Höhe 185 unddie Champagne-Ferme Jollten weggenommen werden. Unfere Divijion follte durchallerlei Scheinmanöver die Aufmertsamleit des Gegners ablenten. Zu diefem Zwedwurden in das Hindernis an mehreren Stellen Gassen gejprengt. Flammenwerfertraten in Tätigfeit, und die Artillerie fteigerte ihr Feuer. Das Unternehmen der51. Ref,-Divifion glüdte. Über 600 Gefangene fielen in ihre Hand. Das wichtigiteStüd der Beute war aber ein Befehl, aus dem Zeit und Ort der franzöfifchen Früb-jahrsoffenfive befannt wurden. Der Gegner wollte natürlich das Grabenftüd wiederholen und Tat jede Nacht beobachteten wir im Often ein ganzes Feuerwerk von Leucht-lugeln und hörten eine gewaltige Kanonade. Ja, es war nicht | hwer, ein feindlichesGrabenftüd wegzunehmen, aber es zu halten war eine der schwierigsten undverluftreichiten Aufgaben. Wir bedauerten die waderen NRegimenter, die Tag1 Tag Schweres aushalten mußten, während wir ein ganz erträgliches Leben

ührten.

Freilich am 1. März war links von uns ein feindliches Patrouillenunternehmen,durch das wir auch in Mitleidenjchaft gezogen wurden. Der linfe Kompagnieabjchnittwurde total zertrommelt und es Toftete Mühe, ihn wieder herzuftellen. Und zweiWochen jpäter wurde das rechte Nebenregiment angegriffen, wobei E 1 schwerenSchaden erlitt. Wir onnten aber während des feindlichen Angriffs mit Mafchinen-gewehren

flanfierend wirlen umd dem Gegner erhebliche Verluste zufügen. Beidemalverloren die betroffenen Negimenter Gefangene. Sie zahlten es allerdings denFranzofen wieder heim.

Uns wollte es bis dahin noch nicht gelingen, einen Franzofen zu fangen, obwohldie kühnsten Patrouillen gemacht wurden. Leutnant Bauer vom II. Bataillonwurde im zweiten feindlichen Graben von einer Ronde überrascht, es gelang ihmaber zu enttommen. Landsturmmann Haas und die Mustetiere Wucher und Einfelevon der 6. Kompagnie krochen fogar bei hellichtem Tag in den feindlichen Gräbenherum und wurden dabei von Übermacht angegriffen. Sie kehrten aber unverfehrtzurüd. Den Franzofen jcheint das sehr imponiert zu haben. Sie verdrahteten nunihren ganzen vorderen Graben und ließen nur für einzelne Doppelpoften Raum.

Deren Standort war uns in kurzer Zeit auf der ganzen uns gegemüberliegendenStrede befannt. Im Anfang hatten wir noch feindliche Patrouillen bemerkt, aber



Stizze 24.

es dauerte nicht lange, da wagte sich fein Franzofe mehr heraus. Das gab den Leutenein Gefühl großer Überlegenheit und ruhiger Sicherheit.

Es war eine gute Vorbereitung für den Großlampf, der, wie wir alle wuhten,binnen furzem zwijchen Laon und Reims zu erwarten war. Keiner dachte aber daran,daß wir Toon viel eher wieder Großfampfverhältniffe lennen lernen jollten.

b) Ripont.

28. März bis 20. April 1917.

Am 26. März Tom für uns, gänzlich überrafhend und wenig erfreulich, derAblöfungsbefehl.

Die 51. Ref.-Divifion war erihöpft. Sie hatte in Angriff und Verteidigung feitnunmehr fünf Wochen die schwersten Verlufte erlitten. Die Franzosen hatten ihr dieHöhe wieder entrijfen. Die Divijion follte fie in erneutem Sturm wiedernehmen,dann aber von der 54. Re.-Divijion abgelöft werden.

Für uns war es eine undankbare Aufgabe. Es war mit ziemlicher Sicherheitmit einem Gegenangriff der Franzofen zu rechnen. Und wenn oud alles gut ging,jo wußte man bach aus Erfahrung, dak man es einer Truppe nie recht mahen Tann,wenn man eine Zeitlang ihre Stellung hält.

Wir hatten uns von Verdun noch nicht ganz erholt. Hunger und Überarbeitungbei ftrengfter Kälte oder nassem Tauwetter hatten die Kräfte in ftarter Spannunggehalten. Viel Naherjag war noch nicht gelommen. Und die Natur machte außerdemihr traurigites Geficht. Graue Wolfen weinten sich täglih aus und verwandelten dieKreide in einen glitichigen, zähen Schlamm. Regenbden fegten durch die zerfegtenKiefern, und von Dften her dröhnte Tag und Naht dumpf Abschuß und Einfchlag.

An der Somme hatte man noch eine erhabene Jdee gehabt, unter der mantämpfen Tote. Das fehlte jetzt aud.

Das II. Bataillon wurde zuerjt betroffen. Es war gerade in Ruhe. HauptmannUmmer hatte in Vertretung die Führung. Am 27. März wurden Borlommandosabgefchidt. Am 28., um 5 Uhr nachmittags, marjchierte das Bataillon nad) Manre.

Dort ftanden die Führer bereit, und bei Einbrüd der Duntelheit gingen die Kom—

pagnien in die R-1-Stellung vor.

Eine kurze Strede südlich von Manre begannen die Anzeichen des Großlampf-gebiets. Hinter den Hängen und in den Schluchten Tauerten dunfle Ungetüme vonGeschützen. In ihrer Umgebung gähnten große. Trichter aus dem bleihen Kreide-boden. Auf der verjchlammten Straße war das Gehen schwierig. Aber endlich wardie Höhe erreicht bei Gratreuil. Nur fußhohe Mauerrefte deuteten an, wo einft dieOrtichaft geftanden. Kalt wehte der nalje Regen über die lahle Höhe. Hin und wiederverjant einer fluchend in einem Granatlod. Immer ungemütlicher wurde der Weg.

Ganz frische Löcher deuteten an, daß nur zufällig vorübergehend Ruhe herriche. Ander Stelle, wo rechts die jog. Karcherstraße abbog, lagen mehrere Pferdefadaver imStraßentot, im Feld jeitwärts Trümmer eines Fahrzeugs. Unwilltürlich beschleu—

nigten sich die Schritte. Endlich bog links ein Hart zerjchoffener Graben ein. Hier,in der Gegend zwischen Fontaine und NRipont, famen die Rompagnien notdürftigin Stollen unter. Mann an Mann lag nah bis auf die Haut, mit Kot bejprigt biszum Halstragen, auf den Treppen und in den Gängen. Aber man war doch unter-gelommen und fühlte Di geborgen unter der Erde. Nur der Poften am Eingangstarrte noch in das Duntel, das die wirren Leuchtlugeln zitternd erhellten oder ferneSchrapnells, die geijterhaft wie trübe Meteore am Himmel zergingen.

Bon Zeit zu Zeit schwoll das Feuer an, und dann rajte ein wildes Heer vonbellenden, fauchenden, pfeifenden Tönen über die Höhe und die in wahnfinnigerGejhwindigkeit dahin, wo mehrfarbige Lichter in den Nachthimmel stachen. Heulendlam es von dort auch herüber und fiel gellend oder dumpf schwer krachend in dieSchluchten und Senten.



Als der graue Morgen Tom, tonnte mar sich die Gegend betrachten. Es war eineerjchredende Ode. Jede Spur eines Pflanzenwuchjes oder menschlicher Wohnungenwar verfhwunden. Nur die äußere Form der Landschaft hatte der Gifthauc desKrieges nicht zerjtören können.

Bon 10 Uhr ab fteigerte sich das Feuer mächtig und tobte den ganzen Tag über.

Niemand wuhte recht, was los war. Aber von einem ftündlich zu erwartenden Gegen»

angriff wurde immer gejprochen. Zwischen 11 Uhr abends und 2 Uhr nachts rüdtedas Bataillon in die Bereitihaftsitellung. Das Tal der Dormoije, in dem Granatlod)

an Granatlod) Haffte, wurde ohne Verlufte überfehritten. Im Pionierpart, der hartan den Steilhang des südlichen Ufers gebaut war, wurden Nahltampfmittel gefaht.

Die Bereitichaftsitellung, noch teilweife belegt, war rechts und linls vom Progenweg.

Um dieje Zeit erreichte das II. Bataillon die vom III. verlassene R-1-Stellung.

Am folgenden Tage, dem 30. März, begann das Artilleriefeuer schon früh um5 Uhr und fteigerte sich jtündlic. Seit 10 Uhr früh waren die Kompagnien gefedhts-bereit. Eine Biertelftunde jpäter wurden 9. und 11: Kompagnie bis in die Höhedes Bataillonsftandes des Kampfbataillons vorgezogen. Er lag im ehemals vorderendeutjchen Graben. Leutnant Schirmer erhielt von dem Kommandeur des IIL./234

sogleich Befehl, sich in die Sturmausgangsitellung nad Punkt 67 vorzubegeben.

Selbit auf einer Karte ift es nicht einfach, Jich in dem Grabengewirr, das auf diesembeißumitrittenen Boden entftanden war, zurechtzufinden, Der Bataillonsgefechtsitandbei Puntt 605 lag in dem ehemals vorderen deutfchen Graben. Bon diefem aus hattedie 51. Ref.-Divilion am 15. Februar ein vierfahes feindlihes Grabensystem weg-genommen. Die beiden an der Strahe Butte de Mesnil —Cernay liegenden Linienwaren nad) langem Ringen in die Hände der Franzofen gefallen, num aber wieder-erobert. Dabei hatte die deutjche Sturmausgangsitellung, in die Schirmer vorgehenfollte, im ehemals zweiten französiichen Graben gelegen.

Zwifchen den Punkten 605.und 67 lag beftiges Sperrfeuer, und es war feineKeinigteit, in dem grauenhaft verwüfteten, noch ganz unbetannten Gelände durchein Gewirr von Granatlöhern, Stacheldraht, Trümmern und Leichen in einem Höllen-feuer die Kompagnie vorzuführen. Der Laufgraben war jo verjchlammt, dak mandarin siecken blieb. Aber Schirmer, als erfahrener ichneidiger Soldat, hatte feineLeute in der Hand. Er lieh fie in Heinen Gruppen voripringen und erreichte die be

fohlene Stelle ohne viel Verlust. Aber auch der erreichte Graben lag unter ftartemFeuer und mehrere Leute wurden schwer verwundet. Notdürftig fuchte man

ineinigen Löhern Schub. Da traf auch schon der Befehl ein, die in vorderer Linieliegenden Kompagnien zu verftärten, die Grabenftüde 102°—120, 97—120, in diedie Franzofen eingedrungen waren, wiederzunehmen und womöglich Berbindungmit Puntt 95 herzuftellen.

Nun gab es im rajenden Sperrfeuer ein Rennen auf Leben und Tod. Nad)

längerer Zeit gelang es Schirmer, in den Gräben 97—99 und 1022°—103 je einenZug zu ammeln. Ein Vorgehen bei Tage über das ganz eingefehene und aller feinerDedungen beraubte Gelände war aber ausgeichloffen. Darum bat er um zwei orts-tundige Stoktrupps, die ihn am Abend unterftüßen follten. Abends trafen die Stoß-trupps ein und drangen mum mit der 9. Kompagnie gegen die Punkte 120 und 95 vor,ohne Verlufte zu erleiden. Etwa 20 Franzofen wurden gefangen und zwei Schnellladegewehre erbeutet. Die gewonnenen Grabenftüde lagen voll von Toten derReg. 234 und 172. Jeder grub fic ein, fo out es ging. Gegen 10 Uhr trafen dieandern Kompagnien des IIL./247 ein. Die abgelämpften Truppen tonnten zurüd-gehen, und in fieberhafter Eile wurden die alten Gräben wieder ausgehoben. Rechtsneben 9. wurde 10. Kompagnie eingefeht. Die Stellung lag etwas vorwärts derStrahe Cernay—Perthes, anschliehßend on die Butte de Mesnil. Diefer Anschluß warallerdings noch nicht da, der rechte Flügel der 10. Kompagnie hing in der Luft. Inder Rüde follten noch Franzosen fteden. Es war eine ungemütliche Nacht.

In derjelben Nacht löste das IT. Bataillon links ab. 7. Kompagnie befehte am



Stizze 25.

weitejten linfs, 8. rechts davon, 5. und 6. kamen dahinter in Bereitichaft. Die Stellungder 7. bejtand nur aus Löchern, die 8. konnte nad) einiger Mühe wieder einen Grabenbereien,

Als der Tag graute, beobadhtete die 10. Kompagnie, daß der Gegner Do zumAngriff aufftellte. Auf eine grüngote Leuchtkugel fette jofortiges stärtstes Sperrfeuerunferer

Artillerie ein. Gleichzeitig aber begann franzöfifches Feuer auf unfere Gräbenund verurfachte schwere Verlufte. Die 10. Kompagnie verlor 8 Tote und 15 Verwundete, Die 9. in den beiden eren Tagen 38 Mann. Den Tag über wurde es aberZiemlich ruhig. Nur ftartes Streufeuer lag auf den deutschen Stellungen. Die Mann-Ihaften arbeiteten den ganzen Tag über, um sich erträgliche Dedung zu schaffen.

Dabei wurde im Bereich der 10. Kompagnie auch ein eingedrüdter Unterjtand aus»

gegraben und zwei lebende Franzosen krochen daraus hervor.

Am Abend diejes Tages Tom auch das I. Bataillon an und bezog hinter den beidenandern die Bereitichaftsitellung. Nun war alfo das Regiment vollzählig verfammelt.

Die Nacht verlief ruhig.

Man fonnte Déi jest schon ein Urteil über die Lage bilden, Es war ahnlich wiebei Verdun: Das Wetter war der schlimmste Feind. Allerdings feuerte der Franzoseauf ,die vordere Linie wesentlich starter als bei Berdum, und außerdem mußte manmit Sicherheit auf einen baldigen Gegenangriff reinen. Dem Feinde waren diedenfbar böfejten Abfichten zuzutrauen.

Daraus ergab Té: Das Wichtigste war: Beschleunigter Ausbau der eigenenStellung. Bon feiten der abgelöften Divifion war in diefer Beziehung noch jo gutwie nichts getan. Die Truppe hatte einfad die franzöfifchen Unterjtände über-nommen. Ziele waren zum Teil jehr geräumig, befonders die große „Kaserne“ aufder Höhe, deren Umgebung nad) dem Grabengewirr „Seeftern“ *) genannt wurde.

Sranzöfiiche Genietruppen hatten diefe unterirdifchen Räume mit viel technischemGeschich aber ohne viel praltische Erfahrung gebaut. Die Dedung war nicht jtärkerals 3 Meter und infolgedefjen mehrfach eingedrüdt. Da den Franzofen natürlich alldiefe Unterftände befannt waren, galt es, jobald wie möglich neue anzulegen.

Befonders Hauptmann Sieglin organijierte in feinem Abschnitt geradezu muster

haft den Ausbau. Leutnant Späth saß mit den vierten Zügen in Ripont und leitetevon Dier mit Geschick und Energie und nicht verfagendem Humor die Zufuhr

vonallem Kriegsbedarf. Das Bataillon verhandelte mit allen nur denkbaren Stellenund erhielt denn aud) Stollenholz, Drahthindernis-und fogar Pioniere zur Hilfe. DiePioniere mußten aber ert von der viel geübteren Infanterie angelernt werden. Jedereinzelne Mann jeder Kompagnie wurde genau nad) Stunden in den Wad- und Ar—

beitsdienft eingeteilt, und es dürfte eine Refordarbeit fein, die hier geleiftet wurde.

Binnen acht Tagen wurde beijpielsweile ein Stollen mit drei Eingängen und 9 MeterDedung gebaut. Über Nacht entjtanden ganze Grabeniyfteme und vor der Stellung30g sich bald ein durchlaufendes breites Hindernis her. Der Gegner hatte zwar Schnelldie Arbeitsitellen heraus und schoß mit feinen gewaltigen 15er-Granaten bei Tagedie Gräben und Stolleneingänge zufammen, aber unverzagt wurde bei Nacht wiederalles hergeftellt.

Außer diefem verbefferten Geschoß brachten die Franzofen im Frühjahr 1917

noch eine andere Überraschung, die Gewehrgranate. Gewehrgranaten hatte es schonbei Kriegsanfang gegeben, aber zu ihrer Abfeuerung hatte man ein Geftell nötiggehabt, und ihre Wirlung war gering gewefen. Nun hatten die Franzosen eine Heineerfunden, von denen man gut ein paar Dutzend bei fid) tragen konnte. Sie wurdeeinfad oben auf das Gewehr gefett und mit dem Geschoß abgefeuert. Man konntefie fo einrichten, da fie etwa 2 Meter über dem Boden plaßte. In dedungslofenZTrichterftellungen war fie eine höchst gefährliche Waffe. Auf 150 Meter Entfernunglonnte man durd) zahlreiches Abfeuern diefer Gefchoffe eine Stellung ohne Unter

*) Nördlich von den Punkten 101 und 107,110

ftände unbedingt unhaltbar machen. Die Splitter durchschlugen aud den Stahlhelm.

Bei Ripont wurden Te noch nicht fo häufig angewandt wie jpäter. Aber fie schädigtenuns doch schon erheblich).

Schmerzlicher waren die Verlufte, die uns die eigene Artillerie bereitete. Be-sonders die schwereren Kaliber platzten öfter in unfern Gräben. Als am 1. Aprilmorgens eigene Minen den Graben der 10. Kompagnie trafen, wichen die Leute ander Stelle aus. Die Franzojen Taben das, und ein paar schneidige Kerle sprangenberüber, um

den verlaffenen Graben zu befegen. Sie wurden aber jofort überwältigt. -Der Handgranatentampf rief die franzöfifche Artillerie auf den Plan, und der Beobachter der 5. Batterie unjerer Divifion sah, wie die feindlichen Gräben Da füllten.

Er Ientte fofort Vernichtungsfeuer feiner Batterie dahin, in das dann auch schwereBatterien eingriffen, und eine Zeitlang war ein Höllenlärm. Die Berlufte der Franszosen werden nicht gering gewejen jein.

Gegen Abend jollte der Versuch gemacht werden, die Lüde zwilchen den Reg. 246

und 247 zu schliehßen. Der Bataillonsadjutant des III. Bataillons, Leutnant Linse,verabredete mit dem rechten Nebenbataillon das Notwendige und ging dann vor,um das Unternehmen zu leiten. Der Gegner paßte aber höllisch scharf auf und ger:

eitelte durch rafendes Artillerie- und M.-G.-Feuer das Unternehmen. Leutnant Linfewurde an der Schulter verwundet, wollte zwar dennoch) den Versuch nicht gleich auf

geben, mußte aber einfehen, daß die Verlufte, die zu erwarten waren, in feinem Ver

bältnis zum Erfolge ftehen würden. Er schlug demnach vor, die beiden Regimenterfollten fi) entgegen fappieren. Das wurde denn auch ausgeführt.

Es fei bier gleich bemerkt, daß binnen einer Woche die Verbindung auf dieseWeise hergeftellt wurde. Um die Arbeit zu vereinheitlichen, wurde vereinbart, daß

Reg. 246 einen Teil feines Grabens an Reg. 247 abgab, jo daß unfer Regiment alleintätig war. Es fand infolgedeffen innerhalb des Abjchnitts eine Verschiebung nadrechts Hatt,

Am 2. April war abends auch noch einmal große Aufregung mit beiderfeitigerSperrfeueranforderung, aber dann hörte allmählich die Nervofität auf. Der Gegnergrub sich ebenfo ein wie wir und fing an, Déi zu verdrahten. Das tonnte man wohlfo deuten, daß für die nächte Zeit Ruhe beabjichtigt sei.

Das Wetter wurde wieder Täter und teilweife Harer. Schnee bededte mit faltenLeichentuch die verwüftete Höhe. Aber Fesselballons beobadhteten nun scharf, unddie feindliche Artillerie traf unfere Gräben sicherer. Innerhalb der Bataillone wurdeabgelöft, die Bereitihaftstompagnien tauschten mit denen im KRampfgraben.

Das I. Bataillon half den Rampfbataillonen mit Mannfchaften beim Arbeits:

dienft aus und hatte dabei nur unerhebliche Verluste. Die Franzosen [hoffen befondershäufig mit Schrapnells, die eigentlich damals schon veraltet waren. Aber ihre Kugelnwaren größer als bisher und durchschlugen unter Umjtänden den Stahlhelm. DieSprengpuntte lagen auch tiefer. Dies Schrapnellftreufeuer bat uns damals nichtgeringe Verlufte gebracht. Es machte das Gelände, in dem man vielfach ohne Dedunggehen mußte, überall unficher.

Am 6. April löfte das I. das IT. Bataillon ab. Diefes war seit drei Wochen unsunterbrochen in vorderer Linie und bedurfte daher am dringendften der Erholung.

Da die Gefahr eines feindlichen Angriffs gering war, lonnte das Bataillon für zweiTage in Ruhe nad Briöres gehen und dort sich notdürftig reinigen und entlaufen.

In der Nacht vom 11./12. April-Löfte es das I. Bataillon ab. Diefes Tom anStelle des TIT., das feinerfeits nun in Ruhe fan.

In der mum folgenden Zeit verhielt sich die Infanterie des Gegners rubig, aberfeine Artillerie schoß Dé auf neue Ziele ein. Tag für Tag wurden beftimmte Graben-Hüde beim II. Bataillon mit den schweren Fünfzehnern zufammengeichofjen. EineHeine Gmbentanone des Feindes beschoß unfere Poftenftände, Stahlblenden und fonftfichtbare Punkte in der vorderen Linie. Gasminen fuchten die Haubigichlucht heimund das am Hang der Botte de Mesnil liegende Jahnwäldchen, worin die Minen-



werfer jtanden. Es wurde immer Harer, daß ein feindliches Unternehmen im DotenZeil"unferes Abjhnitis bevorjtand. Mehrfach wurde höchite Gefechtsbereitichaft be»

fohlen, aber immer wieder verging ein Tag, ohne daß das Erwartete eintrat.

Jede Naht wurden die zusammengeschofsenen Gräben wieder ausgehoben. Dabeilam es mehrfach vor, daß Leute sich schwer dadurch verlegten, daß fie beim Hadenauf verfhüttete Handgranaten trafen.

Auch das bisher für sicher gehaltene Lager in Ripont erreichte der Gegnermit schweren Steilgeihügen. Aber num nahte auch das Ende unjerer Zeit beiRipont.

Das III. Bataillon wurde beneidet, das am 14. April schon wieder im FrankfurterLager war und in der Nacht vom 15./16. April die alte Stellung an der Arbrehöhebezog. In derfelben Nacht wurde aud) das I. Bataillon abgelöft. Nur das IT. mußtenoch länger aushalten. Immer kritischer wurde die Lage. Erneuter Schneefall machtezudem den Aufenthalt auf der zerfegten Champagnehöhe befonders troftlos.

Da endlich lam in der Nacht vom 18./19. April die Ablöfung durch Reg. 234, daswieder feine alte Stellung einnahm. Eine der Kompagnien bieles Regiments verlordabei in Ripont dur Granatvolltreffer 26 Mann. Wir hatten mehr Glüd. In der6. Kompagnie wurde ein Mann schwer verwundet und Leutnant Schäf leicht ge

schrammt. Alle übrigen kamen glüdlich aus der Hölle heraus und atmeten auf, alsfie in Vieux am andern Tage Ruhe hatten.

An diefem Tage war es zum erjtenmal wirkliches Frübhlingswetter. Wir jahenKnospen an den Bäumen und Sträudern. Der lange, kalte Winter hatte ein Ende.

Wenn man von den Kranken ablieht, hatte das Regiment die Ripontunternehmungverhältnismäßig gut überftanden. Die Berlufte des I. Bataillons waren nicht nennens-wert. Bis zum 10. April (alfo in 12 Tagen) hatte das Regiment (alfo hauptsächlichI. und II. Bataillon) 44 Tote und 155 Verwundete verloren. In den nädjten10 Tagen nur noch 6 Tote und 23 VBerwundete.

Fast drei Wochen hatten wir für ein anderes Regiment Bellen Stellung nicht nurgehalten, fondern fie vollftändig ausgebaut. Die 51. Ref.-Divifion war des Lobesvoll. Die geleijtete Arbeit hatte allgemeine Bewunderung erregt. Zur

Belohnungfollte die Truppe den Monat April noch Großtampfverpflegung haben. Der tomman-dierende General des XXVI. Reservetorps, General der Inf., Frhr. v. Hügel, wirdHolz auf feine Landsleute gewefen fein.

Die kurze Ruhe im Frankfurter Lager wurde nad) Herzensluft ausgenußt. Manhörte einmal wieder in den Baraden fingen. Der tiefe Schmutz des Winters war fort,und auf der Heide streckten die eriten Blumen die Köpfe heraus.

Sorglos genoß die Mannschaft die Ruhe und den Frühling. Es war ihnen nichtwichtig, daß rechts von der Front her feit Tagen schon der ferne Donner der großenFrühjahrsfhlacht herüberfchallte. Der Soldat muß die guten Stunden-genieken, wiefie tommen. Es gibt ja Vorgefete, die können darüber nahdenten, was die Zufunftbringt.

Die Vorgesetzten aller Grade dachten darüber auch angeftrengt nad, und dasErgebnis dieser Erwägung tauchte bald am Horizont auf wie eine dunfle Wolke, derenabtühlende Schatten auer pürbar werden.

Cl Die Frühjahrsihlaht in der Weithampagne.

In der Naht vom 15./16. April hatte das III. Bataillon im Abschnitt rechtsunferer alten Stellung abgelöft, das I. traf am Morgen des 16. April im FrankfurterLager ein.

An diefen Tage begann die grohe Frühjahrsoffenfive der Franzofen links undrechts von Reims. Gefangene jagten aus, am 17. April würde der Angriffsitreifensich nach rechts bis Tahure verlängern. Demzufolge wurde fofort höchfte Gefechts-bereitfchaft befohlen und aud) die zweite Stellung nordöftlich Sommepy befett.

Die ganze Nacht durch hörte man in füoweftlicher Richtung heftiges Artillerie-feuer; auch vor unferem Abschnitt war erhöhte Tätigleit. Zweimal beschoß eineschwere Batterie die Strafe Sommepy—Medeah-Ferme.

Nachts 3 Uhr traf durch Ferniprud) der Brigade die Nachricht ein, daß der fran-zöfifche Angriff bei Reims fein Ziel nicht erreicht habe, der Franzose sei auch größten-teils da wieder aus unfern vorderen Gräben herausgeworfen, wo er eingedrungen war.

Am 17. April blieb es bei uns ruhig. Gegen 10 Uhr hörte jogar das rtillerie-feuer der Großfampffront faft ganz auf, und die Gefechtsbereitichaft wurde out:

gehoben, abends aber aufs neue befohlen. Das I. Bataillon war dauernd marjch-bereit, um unter Umftänden jeitwärts verfhoben zu werden.

Am 18. April berubigte sich wieder alles, und in der Nacht vom 19/20. April löstedas 1./247 vorn links ab, und II./247 bezog das Frankfurter Lager.

Lebhaft wurde die allgemeine Kriegslage und die bejondere bei uns erörtert.

„Wir tommen nicht in die Schweinerei, ift ganz ausgejchloffen, wir find ja eineabgefämpfte Divifion.“ — „Man kann nicht willen. Gleich rechts von uns foll esbrenzlich jtehen. Die Franzofen haben die Höhen nördlich Moronvillers genommen,und es find wenig Rejerven da.“

Der Schlachtendonner rechts ging Tag und Nacht weiter, und in der Nacht vom20./21. April fladerte das Feuer auch linls bei Ripont auf. Wie wir später erfuhren,batten dort die Franzosen endlich das lang erwartete Unternehmen gemacht unddabei über 40 Mann gefangen.

„Gut, daß es uns nicht mehr pafliert ift,“ dachte jeder mit dem im Felde üblichenEgoismus.

Am 29. April wurde für unfern Abschnitt auch Großlampfgliederung befohlen:

Kampfe, Bereitichafts:, Ruhebataillon. Demnach übernahmen jet nur drei Mom:

pagnien die vordere Linie, eine den Hauptriegel rechts. Neulölln wurde der Bataillonsunterftand des Kampftruppentommandeurs (K. T. K.). Der Bereitichaftstruppenfommandeur (8. T. K) bezog Nassau und befette dort auch mit einer Kom

pagnie den Hauptriegel. Zwei weitere Kompagnien der Bereitjhaft waren im Tunnelund rechts davon im Lohwald untergebracht. Mit dem weiteren Ausbau der dortigenStellung wurde jofort begonnen. Die lette Kompagnie lag dahinter in der Stellungam Storchenholz. Das Ruhebataillon lag ganz im Frankfurter Lager. Diefe Ber:

teilung wurde auch beibehalten, als jpäter wieder ganz ruhige Verhältniffe eintraten.

In der Nacht vom 25./%6. April wurde abgelöft. TIT./247 tam in Rube, 1./247 inBereitichaft, IL./247 in vordere Linie.

Am folgenden Tage Tom bereits der Ablöfungsbefehl. Die Divifion, die die Höhenvon Moronvillers verloren hatte, löfte unfere Division ab. Reg. 102 Zem in unfereStellung. Vorlommandos davon trafen bereits ein, und am 28. April marschiertedas II. Bataillon in die ihm beftimmten Quartiere in St. Vaubourg und Ehuffilly,nicht weit von Attigny im Aisnetal.

Der Marjch, bei jommerlicher Wärme angetreten, war lang und anftrengend,aber nur wenige Leute fielen unterwegs aus. Die Quarfiere waren eng und [chlecht.

Warum man uns in diefe entlegene Gegend führte, war feinem for,

In der Nacht darauf wurde aud) das I. Bataillon abgelöft und lam zunächst insFrankfurter Sager. Das IH. Bataillon hatte auch nicht lange Ruhe, jondern wurdein der Nacht vom 29./30. April bis in den Wald südlich Cauroy vorgezogen

In derfelden Naht marschierte das I. Bataillon auf höheren Befehl auf derStrafe Orfeuil—St. Etienne bis in ein Waldstück jüdlic) St. Clement vor. Dortwurde es mit

zwei Bataillonen vom Reg. 246 vereinigt. Man jtand bier offenbarbereit, den Gegner zu empfangen, wenn er etwa über das Suippestal vorbrechen follte.

Am Morgen des 2. Mai tonnte das 1./247 aud) in den Wald von Cauroy abrüden,nachdem das bisher fehlende IT./246 bei feinem Regiment eingetroffen war.

Am nachften Morgen Tom auch das 11/247 an, das in der Nacht abgelöft war,und mam war das ganze Regiment in dem Walde verfammelt.

Referve-Infanterie-Regiment 247. 8 113

Stigge 23.

Es war ein herrlicher, warmer Tag. Frisches, junges Grün leuchtete unter denSonnenftrahlen auf. Unter Sen Bäumen breiteten sich Zelte aus. Der Marletender-wagen Jam, Es war eine Stimmung wie auf einem Vollsfest. Wir hofften, rechtlange dies Waldleben führen zu fönnen.

Aber am Nachmittag tam schon der Befehl für das Regiment, im Laufe der Nachtin die Rejerveitellung südlich Pont-Faverger abzurüden.

In Reserve.

3. bis 13. Mai 1917.

Nun konnte es feinen Zweifel mehr darüber geben, dab wir aud) in die Riejen-schlacht verwidelt würden. Aber man jträubte sich wieder, jo recht daran zu glauben.

Solde, die es unbedingt wissen mußten und es von irgend einem Freund bei derDivijion oder jonftwoher gehört hatten, jagten, wir feien nur als leie Referve vor-gejehen, wenn es ganz jchief ginge. Wir gälten als abgelämpfte Divilion und kämennicht in vordere Linie. Das wurde gern geglaubt.

Die Stimmung war nicht jo todesmutig wie bei der Sommeschlacht. Wir fühltenuns müde und nicht jo Wort wie damals. Die Aufgabe war aud) nicht eben lohnend.

An der ganzen Front hatten unfere Truppen glänzend gefochten und die Franzosenzurückgeworfen. Nur hier hatte eine Division versagt, und der Gegner würde allesdaranjegen, die ftrittigen Höhen in die Hand zu befommen, joweit er fie nicht Schonhatte, das war jiher. Der Gedanle mit den zum Gegenstoß bereititehenden Eingreif-divifionen war jehr gut und richtig. Wber diefe Divifionen wurden meistens patet-weile einzelnen bedürftigen Kommandeuren der Front zugeworfen und wurden dannmellt in unbefannten Berhältnijfen zu befonders unangenehmen Aufgaben verwandt,die unter fremdem Befehl, dem man Selten traut, nicht leicht waren. An der Sommebieß es: „Dies ift dein Frontabschnitt, ven haft du au halten.“ Jetzt war das Motto:

„Warte, bis dic) irgend einer in die Suppe einbrodt, die er versaizen hat.“ — Manpflegte es nur derber auszudrüden.

Man nahm das Ganze oudh nicht jo ernst. Die Schlacht dehnte sich endlos weitund der Lärm Tom einem nicht jo wuchtig, To drohend ungeheuer vor wie an derSomme. Sie war ja aud) eigentlich Schon gewonnen, und man wollte endlich aucheinmal Ruhe haben. —

Als es Abend wurde, jeßten Déi die Bataillone in Bewegung. Über Waldwegeund MWiejengründe ging der Mari. Still, fast feierlich, ftanden die hohen Bäumegegen den wolfenlojen Himmel. Kein Lüftchen regte sich. Duntles, jaftiges Grünüberall, und ein feucht-fühler Frühlingshaud) Wien aus den Wiesen. Immer neueMarschtolonnen brachen aus den Wäldern hervor und verfchwanden wieder.

Auch die 248er zogen vorüber. Es war dod) ein ftolzes Gefühl, all Wiele Heeres-macht vorwärtsjtreben zu jehen. Bald schallte Gefang out, und abschwellend überdie Heide und verhallte im dunfeln Busch. Dann gingen am Nachthimmel die Sterneauf, und es wurde ftiller. Im Süden wetterleuchtete es mun vernehmlic) bei den Ab-schüssen, und deutlicher brummelten die Kanonen. Ofter mußte haltgemacht werden,weil die Melounen Dé jtauten. Dann hörte man das helle Surren feindlicher Flieger,die für ihre Bomben Ziele suchten. Grünleuchtende Geschosse der Revolverfanonentetterten wie an einer Schnur in den Himmel hinauf und verlofhen wieder. Voneiner Erhebung fahen wir ins ferne Suippestal und auf die jenfeitigen Höhen. Dastiegen die Leuchttugeln aufgeregt hoc), und der ganze Horizont flammte von Ab-ihüffen. Dann jtanden Sperrfeuerzeichen rot und mahnend da, drei, vier, mehrere,und das wilde, sich überftürzende Bellen und Kläffen der Feldlanonen wurde hörbar.

Ein ganzes Feuerwerk von Leuchtkugeln jaufte durcheinander, und ert nad) längererZeit wurde es ruhiger.

Aus dem Walde tommend, sahen wir vor uns, vom Vollmond befhienen, einenumfangreichen Häuferblod von prachtvollen Baumriesen bejchattet, die Merland-



Ferme. Dort jollten wir eine Stunde raften und auf die Führer warten. Auf dergroßen Strafe Neuville— Pont-Faverger raffelten Wagen aller Sorten in einedichte Staubwolte gehüllt.

Das II. Bataillon brach) zuerst auf und marjchierte jeitwärts der großen Straheins Suippestal hinab.

€s ift jehr peinlich, wenn sich im Bereich der. feindlichen Artillerie hinter demFrontabfehnitt ein Flußlauf hinzieht. Werden die Brüden unter Feuer gehalten, joTonn der Verkehr Tahmgelegt werden. Eine Menge Notbrüden jind dann ein eiligesErfordernis. Bon folhen Notbrüden sahen wir nichts. Und Granateinschläge imrechten Teil des Dorfes ließen nichts Gutes hoffen. Das von Menschen verlassene

Pont Faverger.

Dorf, ert wenig zerjtört und wie in einem Garten gelegen, sah im Mondschein geilter-haft öde aus.

Sitiii—preng! Da lamen aud) Iden die Granaten. Die 6. Kompagnie erhieltsüdlich vom Dorf einen Volltreffer, der 25 Mann außer Gefecht setzte. Die 2. M.-G.-Kompagnie wurde auf der Brüde erhafcht und verlor 14 Mann und 2 Pferde. Die3. Kompagnie verlor 13 Mann.

In einem Waldjtücd 2, Kilometer jüdlih von Pont-Faverger wurden Zelte auf-geihlagen. Etwa um 3 Uhr morgens waren die meiften Kompagnien eingetroffen.

Kaum graute der Tag, da begann ein heftiges Feuer. Eine Batterie, die vor demGehölz jtand, wurde schwer beschossen, dabei ging ein Geschoß zu weit und traf mittenins Zeltlager der 7. Rompagnie, deren 3. Zug falt ganz (25 Mann) außer Gefechtgejegt wurde. So hatte das II. Bataillon, noch che es ins eigentliche KRampfgebieteintrat, schon 64 Mann verloren. Gleichzeitig wurden Hauptmann Ammer undLeutnant Schäf leicht verwundet. Die Bataillone zogen daraufhin ihre Kompagnienweiter nach dem nördlichen Waldrand, der nicht im Feuer lag, und hoben notdürftigDedungsgräben aus,

Die Sonne Wien höher. Es wurde ein heiher Tag.

Bor uns tobte der Artilleriefampf mit jteigender Heftigkeit. Gegen Abendwurde es in der näheren Umgebung ftiller, aber um jo schwerer lag nun das Feuerauf der vorderften Linie und ging in ein dumpf rumorendes Trommelfeuer über. DerSüdwind trieb die grauen Molten der massenhaften Einschläge wie einen dichten,

finfteren, jtintenden Nebel heran, der bald die ganze Gegend jo erfüllte, dab jedeFernsicht aufhörte und jelbft nähere Gegenftände verschwanden.

Da kam Befehl: „Wlarmbereitihaft. Schweres Feuer liegt auf der vorderenLinie, der feindliche Angriff wird bald erfolgen.“

Aus dem Nebel leuchteten num trübe flimmernd die Sperrfeuerfignale auf. Siewaren aljo dod noch, von Station zu Station weitergegeben, durchgedrungen.

Und num bellte es aus allen Waldjtüden, hinter Den Hügeln, aus den Schluchtenhervor. Geschosse durchschnitten heulend, pfeifend, zischend die Luft, der Widerhallgellte und hallte raufhend wider von den Bergen und- Wäldern.

Langjam begann der Nebel sich zu verziehen und das Feuer ließ nad). IrgendwoherTom Nachricht, der Gegner fei teilweile in unfere Gräben gedrungen, werde aber gegenMorgen im Gegenangriff herausgeworfen. Wir fämen bei Nacht in die Neferveftellung 1.

Sp war es. Mit Einbruch der Duntelheit wurde der Marsch nach vorn angetreten.

Nun erreichten wir bald die Gegend der Granatlöcher. Über die Straße nad Nauroy

bolperten in wilder Karriere Wagen, um fobald als möglich aus dem Gefahrsbereichzu fommen. Die Abschüsse und Einschläge rings im Umtreis hallten mehrfach wider.

Es war ein Höllenlärm. Aber die Bataillone lamen fast ohne Verlufte in ihre Stellungen in der Gegend zwischen Rheinhöhe und Sachsenberg, rechts etwas zurüd J.,lints, am weiteften vor III. Bataillon. In den Gräben waren teilweije Unterjtändeangefangen. Meijtens gewährten fie aber nur geringe Dedung und waren schwergefährdet, wenn irgendwo in der Nähe Batterien ftanden.

Als der Morgen des 5. Mai anbrach, ließ das Feuer nad, und man fonnte wagen,den. Kopf aus dem Graben zu jtreden. Da fahen wir vor uns die vielumftritteneHügelfette. Der breite Rüden linls war der Pöhlberg, daneben der etwas fteilereder Keilberg, dann famen Schluchten an der bewaldeten Bärenburg und daneben diehöchste Kuppe, der Hochberg (257 Meter), etwas flaher zurüdliegend der Luginsland,der niedrigere Hezenjattel, und endlich am weiteften rechts fegelartig der Cornilletberg.

Die Höhen Taben ganz weiß aus, fo hatten die Geschosse den Pflanzenwuchs weg-gefegt und die Kreide zutage gefördert.

Ofter ftanden mächtige dunkle Raudhwolfen auf den Höhen, wie plöglid empor=

gewachsene Riefenbäume, umd zergingen in der Luft, oder der giftig weiße Roudeiner Gasgranate jehlih über den Boden hin. Am Himmel brummten die Flugzeuge.

Eilig mit tiefem Singen nahte, an der Flagge tenntlich, der Infanterieflieger, geschütztdurch den etwas höher hinter ihm folgenden Jagdflieger. Er erreichte schnell dieFront, hielt die feindliche Infanterie durch fein Majchinengewehr nieder und photo-graphierte aus niedriger Höhe die Stellung. Dann brummte er ebenfo eilig zurüd.

Zwei Beobahtungsflugzeuge kreiften in größerer Höhe. Da fiel plößlich aus denhöchsten Wolfen ein Heiner Spadeinfiter wie ein Pfeil herab und brachte das eineFlugzeug zum Abjturz, das andere entlam.

Ein folder Kampf, für beide Heere weithin jihtbar, wirkt merklich auf die Stim-mung. Die berühmte Überlegenheit unferer Flieger, von der wir in.den legten Wochenviel gehört hatten, galt alfo doch nicht unbedingt.

Das Gelände hatte den einen Vorteil, daß die Tarte Bewaldung jederzeit ziemlichfreie Bewegung geftattete. Aber der Gegner hatte fein Schallmehverfahren sehr ger:

beffert. Wenn fi irgendwo eine neue Batterie aufftellte und sich einschoß, wurdefie päteftens am nächsten Tage gefunden und derartig mit Geschossen zugededt, daß

die Mannfchaft ausrüden muhte. Die Franzosen verfügten offenbar über unbegrenzteMaffen von Munition. Ihr Beschießen der Batterien dauerte Tag und Nacht ohneUnterbrechung.

Glüdliherweife waren auch wir reihlih mit Artillerie, und wie das TräftigeSperrfeuer bewies, auch genügend mit Munition verfehen. Ein Niederfämpfeneinzelner Batterien trat wohl vorübergehend ein, dehnte sich aber niemals über größereGruppen aus. Das Sperrfeuer blieb ftets in ganzer Kraft erhalten. Das war eineBeruhigung.



Der Abend des 5. Mai brachte ein Gewitter mit Regen. Danad) wurde esempfindlich lalt. Sonst verlief die Nacht ruhig. Auch der folgende Tag war ziemlichruhig. Wieder wurde einer unferer Flieger abgeschossen. Es hieß, Guynemer fei inder Gegend, der sich rühmte, mehr als 50 Deutjche abgeschossen zu haben.

Die Kompagnien waren in den eren Tagen zu ziemlicher Untätigteit verdammt.

Soweit möglich, wurden Unterjtände angelegt. Im übrigen suchte man sich im Gelände zu orientieren, und jeden Tag gingen Patrouillen nach vorne, die die bejtenWege dorthin, die Lage des feindlichen Sperrfeuerriegels und den Stand der Dingebei den Kampftruppen erfundeten. Es fanden noch öfter vorne Angriffe ftatt, diemelt durch Trommelfeuer eingeleitet waren, es waren dann aber nur Teilangriffe,die durchweg im Keime erjtictwurden,

Am 7. Mai abends trateine Heine Verschiebung ein:

Das I. Bataillon rüdte aufhöheren Befehl in die R2-Stellung lints der Warschau—

Ferme ab, das II. dehnte sichnad) rechts aus und übernahmaud den bisherigen Abschnittdes I. Bataillons. Zellen neueStellung hatte den Nachteil,daß im unmittelbarer Nähemehrere Batterien ftanden, dieoft unter schwerstem euerlagen. Die Folge waren er:

bebliche Verlufte.

Am 10. Mai früh morgenserhielt auch das 11./247 Besfehl, in den Nebenabschnittrechts vom I. Bataillon abzusrüden. Dichter Nebel lag überder

Gegend, und dazwilchentam das Sperrfeuerjignal. AlleBatterien tobten wie besessen,um ihre Gejchoffe dem Feindentgegenzufchleudern. Die Ver

schiebung nad) der Seite warunter folhen Umftänden recht 2

ungemütlich. Aber fie gelang. Regimentsunterjtand auf Ser „Rheinhöhe“.

Derneue Grabenlagim Bereich) Lints unten Stolleneingang.

der wiürttembergifchen (242.)

rechten Nebendivilion und war von der vorderen Linie viel weiter entfernt. DieUmgegend war auch noch wenig zerftört, aber die Dedung gegen Sicht jehr gering.

Wir löften das I./127 ab. Zwei Tage darauf tehrten wir wieder in den früherenDivifionsabfchnitt zurüd. Das I. Bataillon am aber weiter vor in die R1-Stellungweftlich der Hohestraße, teilweile nur nod 500 Meter von der Strafe Nauroy —

Moronvillers entfernt. Am 15. Mai wurde auch das II. Bataillon vorgezogen undlag num dit hinter dem I.

Die Zeit bieles Hin- und Hergezogenwerdens, die für die beiden Bataillone dreiWochen währte, war hauptfächlich deshalb anftrengend, weil wir jtändig im Unflarenüber unfere Verwendung gehalten wurden und nie recht wuhten, wer uns Befehlezu geben hatte. Unfere eigene Divifion war immer ausgefchaltet, mell auch der Negimentstommandeur. Der Soldat muß wilfen, warum und wozu er da it und was er





da soll und was er zu erwarten hat. Dann hat er Zeit, Déi in jeine Lage bineinzu-denlen und gewinnt damit die Sicherheit, die er unbedingt braucht, wenn er etwasleiften soll. Gewißheit auch des Schlimmjten wurde ftets ertragen;

Ungewißheit ijtaber unerträglih. Das Ruhelose und der ohne Unterbredung dauernde Lärm derBeihiekung wirkten auch schließlich auf schwächere Nerven, aber im ganzen war dieTruppe durchaus auf der Höhe. Die freiere Bewegung bei Tag und Nacht, das unaus-gejeßte Patrouillengehen im Gelände, das Leben in freier Luft machten beweglicherund friiher, und der Gedante eines Gegenftoßes hatte für viele etwas Neizvolles.

Zudem beobachtete man, wie der Gegner troß mafjenhafter Artillerie unfere Batteriennicht niederfämpfen fonnte. Auch unjere Flieger waren nicht jo unterlegen, wie ander Somme. Der Feind hatte zwar der Zahl nad) mehr, und feine Kampffliegerwaren nicht zu verachten, aber auch die unjern waren tüchtig. Fast jeden Tag beobachteten wir den Abfturz eines Franzosen. Einmal verhafpelten sich zwei feindlicheApparate, zerbrahen wie ‚Lattengeftelle und zerjchellten am Boden. Das Wetterwar melt jhön. Regen Tom nur vorübergehend, Die Berlufte hatten nad) dem böfenAnfangstag auch nachgelassen und man fing an, an diefem Zigeunerleben Gefallenzu finden.

Das IH, Bataillon am Hexenjattel.

13, bis 18. Mai 1917.

Da erhielt das IIL./247 am 13. Mai über Reg. 130 den Befehl, in der Nachtvorne am Hexenlattel das 1./98 abzulöfen. Vorlommandos wurden abgeschickt undalle Vorbereitungen getroffen.

Das Bataillon hatte bis dahin am Sachsenberg gejtanden und ziemlich unterFeuer zu leiden gehabt, da feine Stellung von den Höhen her eingefehen war.

Es trat nun unter den Befehl von Reg. 98. Der Bormarjc führte zunächst nachWeiten am Regimentsgefechtsitand vorbei. Dort ftanden Führer bereit. Dann ginges nad) Süden. Die Wälder waren zerfegter, je weiter man Tom, und im Geländefüdlich der Straße Nauroy—Moronvillers betrat man die jehredvolle Einfamteit derftändigen Zerjtörung. Was nod) von Baumgerippen daftand, war mit Kreide be-Iprigt. Der faft eingeebnete Bernhardweg führte als Laufgraben hindurch. Troß derringsum einfhlagenden Granaten ging die Ablöfung ohne Verlufte vor jih. Dievordere Linie (12., 11., 10. Kompagnie) hatte einen durdlaufenden Graben vonwechfelnder Tiefe;

gangbar war er nicht. Die zweite Linie lag mit Kompagnieführer(9. Kompagnie) in Granattrihtern. Zwischen dem rechten Flügel und dem Neben-tegiment war ein unbejegter Zwischenraum. Telephonverbindung zwiihen Bataillonund zwei vorderen Kompagnien blieb häufig benugbar. Verbindung zwischen Ba—

taillon und Regiment war nur möglich bei Nacht durch Meldegänger auf dem Bern-bardweg, der immer unter Feuer lag, jo pop der Nachschub Verlufte toftete. Die ganzeStellung tonnte vom Luginsland und vom Hochberg derart eingefehen werden, daß

bei Tage eine Bewegung nicht möglid war. Tagsüber hörte das Streufeuer auf dieStellung nicht auf. Schwere Minen zerjtörten den Abjchnitt der 12. Kompagnie.

Schwere Artillerie schoß hinter die 9. Wenn man die dünne Bejegung des Grabensin Betracht zieht, waren die Verlufte recht schwer. Auch das leidige Zukurzschie hender eigenen Artillerie Tom wieder dazu. Am zweiten Tage fielen 9 Mann, ebenfovielewurden verwundet umd 18 verfchüttet. Doc jede Nacht gingen Patrouillen hinausund erfundeten die feindliche Stellung. Am 18. Mai, früh morgens in der Däm-merung, hörte man vom Bataillonsgefechtsitand aus in vorderer Linie Geschrei undgleich darauf Infanterie» und M.-G.-Feuer. Auf Anfordern fette jofort Sperrfeuerein, in das der Gegner auch einftimmte. Als der Lärm sich gelegt hatte, wurde auchdie Urfache belannt. Etwa 20 Franzofen hatten gegen den Inten Flügel einen Hand-ftreich verfucht, waren aber mit Handgranaten und M.-G.-Feuer zurüdgetriebenworden.



In der Naht vom 18./19. Mai wurde das Bataillon durch J. / 135 abgelöjt undbejeßte neben 1./247 den jog. Stükpunft in dem Walde zwischen Hochstraße undChauffee— Nauroy—Moronvillers. Der Einsatz auf dem Hexenjattel hatte ihmsi Mann gefoftet, d. h. etwa Le der Grabenjtärfe. Die in den fünf Tagen durch—

gemachten Anftrengungen und Entbehrungen von Schlaf waren grob und wurdenerhöht durch Regen, der zeitweise eintrat.

Am Abend des 19. Mai Tom von der 66. Brigade telephonijch der Befehl:

111/247 wird in der Nacht vom 19./20. Mai zurücgezogen nad) Merland-Ferme undgeht in Ruhe über. Zieler Rückmarsch, jo wohltuend er empfunden wurde, geschahaber unter außergewöhnlich jtartem feindlihem Feuer. Je weiter man zurüdtam,um fo aufgeregter war die Stimmung bei den dort liegenden Truppen. Es war feinZweifel: Es jtand wieder ein Großfampftag bevor.

## Das U. Bataillon aufdem Hohberg.

20. bis 24. Mai 1917.

Die beiden andern Bataillone des Regiments, die für einen Gegenjtoß bereitftanden, wuhten am Abend des 19. Mai auch, was in der Luft lag; aber man wardoch nicht auf alles vorbereitet. Als am nächsien Morgen, noch in der Dämmerung,sich der Eifenregen über alle Stellungen ergoß, da merkten wir erst nad) längerer Zeit,daß aud) Gasmunition darunter war. Das I. Bataillon wurde davon bejondersbetroffen und hatte über 50 Gastrante. Mit größter Aufmerkfamteit wurden die Höhenbeobachtet, aber fie lagen hinter Qualm verborgen. Wurde es in der Nähe Wer,fo hörte man das dumpfe unheimlihe Hämmern, das unaufhörlich aus der finfterenmißfarbenen Wolfe herausdröhnte. Gegen 5 Uhr wurde das feindliche euer vor—

verlegt, und Tangfam wich der nächtliche Schleier, aber fein Sperrfeuerzeichen leuchteteauf. Sollte da vorn alles erledigt fein? Zuerft wurde der Hochberg wieder frei, undfeine Kuppe erschien weiß und Hor über dem düfteren Nebelschleier. Es war ganztubig darauf. Nichts Befonderes war zu erfennen. Die Artillerie hielt nod) den Ateman, als wenn fie die Rohre verfühlen laffen wollte.

Da kommt eine Bataillonsordonnanz: „Die Herren Kompagnieführer zumBataillon!" Aha! Jetzt muß es fommen! „Meine Herren, ich erhalte joeben dieMeldung: Gegner bei Hochberg—VBärenburg durchgebrochen, im Vormarsch aufStraße Nauroy—Moronvillers. 11/247 tritt zum Gegenstoß an. Treffen Sie sofortalle Anordnungen: 6. und 5. Kompagnie in vorderer Linie, dahinter rechts und linksgejtaffelt 8. und 7. Kompagnie. Marschrichtung: Kuppe des Hochbergs. Vormarschwird von mir befohlen.“ — Nun heraus alles aus den Unterjchlüpfen in die freie Luft!

Jetzt gibt's feine Dedung mehr. Ningsum hat wieder der Lärm begonnen. Denganzen Himmel erfüllt ein Heulen, Saufen und Krachen. Aus den ächzenden

Wäldernschiehen bald bier, bald da weit über die Bäume hinaus ungeheure Rauchtürme.

Splitter flirren und sumsen durchs Geftrüpp. Überall scheint Tod und Vernichtung.

Und doch entdeckt das ruhige Auge des Führers schnell die weniger befeuerten Räume.

Im Lauffchritt geht es vor, über Trümmer und durch beizenden Qualm. Gleich wirdja wohl der durchgeftohene Gegner auftauchen. Aber als die Strahe Nauroy—Moron-villers erreicht ift, Sieht man vom Feinde nichts, wohl aber liegt auf der ganzen Gegendbis zu den Höhen weiteres Sperrfeuer. Das Bataillon wurde schnell wieder geordnet.

Da traf eine Mitteilung vom I11./135 ein, der Hochberg fei in unserer Hand, das11./247 möge am erreichten Plat weiteren Befehl abwarten. Kleinere Teile warenaber schon nad) vorn durchgegangen und Leute der 5. und 7. Kompagnie hatten dieHöhe erreicht und waren in vorderer Linie eingefhwärmt.

Inzwischen war ein anderes Ereignis eingetreten. Etwas später als das IT. hattedas I. Bataillon den Befehl betommen: „Gegner am Cornillet durchgeftoßen, imVorgehen auf Nauroy. 1./247 tritt fofort zum Gegenftoh an gegen rechte Flanteder Franzosen, Richtung Cornillet.“



Die Kompagnien, 2. und 4. rechts, 1. und 3. links, verließen den schützenden Waldund erreichte zunächit die große Straße. Von da ging die 2. (Leutnant Huß mit etwa30 Mann) voraus, in gerader Richtung auf den Cornillet vor, rechts rüdwärts folgtedie 4. Rompagnie. Die 1. und 3. benußten den Bernhardsweg zum Vorarbeiten. Baldpfiffen die Gewehrgeschosse. Also mußte der Gegner auch irgendwo auftauchen.

Die zurüdbleibenden Teile des II. Bataillons jahen den Vorgehenden nad), bisfie im Rauch des Sperrfeuers und in der einbrehenden Dämmerung verschwundenwaren.

Bald darauf trafen aber alarmierende Nahrihten ein: das I. Bataillon jeigrößtenteils vernichtet. Der Gegner li im weiteren Vormarsch. Hauptmann Sieglinwarf nun feine Kompagnien herum, schickte Aufllärungspatrouillen aus und jandtean 1./98 im Stüspunft Nachricht. Diejes Bataillon hatte inzwijchen auch schon Befehl

Blid auf den Cornillet von der Strafe Nauroy-Moronvillers aus.

Im Mittelgrunde einfchlagende schwere Granaten.

erhalten, gegen den Eornillet vorzugehen. Die zurüdtehrenden Patrouillen meldetendann, die Lage fei nicht jo bedrohlich. Die Dunkelheit broch herein und brachte nurgeringes Nachlaffen des feindlichen Feuers. Unterdeffen war vom Reg. 130 erneuterBefehl eingetroffen, das II. Bataillon folle auf den Hochberg rüden. Als der Morgendämmerte, waren Die Kompagnien alle oben, und hier erfuhr man auch Genaueresüber die Lage. Der Gegner hatte die Bärenburg rejtlos belept, Das dortige Bataillonwar vorher in den Boden geftampft worden. Auch über die öftlihe Kuppe des Hodh-bergs waren die Ungreifenden geflutet. Doc) die geringe Besatzung des Bataillons-unterftandes am Fuße des Berges hatte fie zurüdgetrieben. Zahlreiche Gefallenelagen in den Trichtern. Die inte Flanke ragte aber in die Luft. Die Abteilungs-schlucht mußte gededt und der dort vielleicht noch sitzende Gegner herausgeworfenwerden. Das war Aufgabe des II. Bataillons. Es war schon hell, als die Rompagnienvorgingen, Die Franzofen festen mit Sperrfeuer ein, das aber hinter der Linie lag.

Der weftliche Hang der Abteilungsihlucht, ein grauenhaftes Trichtergebiet in lehmigerKreide, wurde erreicht. Da lagen die Leute den Tag über, hatten aber unter den fran-zösischen Gewehrgranaten schwer zu leiden. Tagsüber gingen Meldungen bin und



ber, und die AbjchnittsleitungTom auf den Gedanten, durcheinenfeitlichen Stoß vom Hoch

berg Sie GräbenderBärenburgwiederzugewinnen. Dafür wasren I1./98, II./247 und zweiBioniertompagnien beftimmt.

Bei Duntelheit wurden alleVorbereitungen getroffen. Um2 Uhr follte der Angriff begin-nen. Da trat ftrömender Regenein, und die Neumondnachtwar jtodfinfter. Zwei Minutenvor2 Uhr wurde das Unterneh- e Geen Gemen abgefagt. Da vier Batail-Die „Fledstraße“.

lone auf dem Hochberg lagen,wurde eins überflüflig, und für das I1./247 tam Befehl, wieder in jeine bisherigeStellung am Stutzpunit zurüdzufehren. Das geschah denn aud om 22. Mai morgens.

Gegen 9 Uhr trafen wirin unferer verlajfenen Stellung wieder ein. Um 10.30 Uhrlam jchon der Brigadebefehl, die verlajfene Linie auf dem Hochberg fei jofort wieder zubese hen. Nach Hin» und Hertelephonieren wurde wenigitens soviel erreicht, daß zunächitnur ein Schürenfchleier Däer, am Abend aber das ganze Bataillon nachfolgen sollte.

Es gelang am Abend, glücklich wieder die Höhe zu erreichen und fie auch dennächften Tag ohne allzu erhebliche Verluste zu halten,

Am Morgen des 24. Mai wurde das Bataillon durd) das II./235, unsere altenBelannten von Ripont, abgelöft und kehrte im die Nejerveftellung zurüd.

Dort traf der erfreuliche Befehl ein, das Bataillon rüde ab in das Suippestalzwiichen Pont-Faverger und Betheniville und beziehe in einem Waldstück ein Rubelager.

Die Berlufte des Bataillons in den drei Tagen waren nicht übermähig body:

10 Tote, 76 Verwundete. Das Unangenehnite war gewejen: die Zwitterftellungzwifchen fremden NRegimentern, die Unklarheit über die Kommandogewalt und dasUnbeftimmte und Unbegrenzte des ganzen Auftrags.

Das I. Bataillon vor dem Cornillet.

20. bis 24. Mat 1917.

Der Auftrag des I. Bataillons war tlarer. Seine Ausführung hatte aber dieTruppen in teilweife ganz verzweifelte Lagen gebracht. Den Hauptanteil an denKämpfen batte zunächst dievorausgelandte Spite unterLeutnant Hub gehabt. DerFührer hatte schon eine reideWeftfronterfahrung. Ehe erdie Sperrfeuerzone ` betrat,beobachtete er, daß die Grana-ten in räumlich und zeitlich,gut abgegrenzten Lagen einschlugen. Also arbeitete er sichzunächst nahe an die ersteSperrlinie heran. Sobald dieschweren Rohre ihre heulen»

den Eifentlöße hergefandt hat-

r ten, Iprang er eilends durchAm Eornillet. den Rauch darüber hinweg bis



` zur nächsten Feuerlinie. Wieder jprigten die riejigen schwarzen Fontänen aus demumgewübhlten Kreideboden, und wieder ging es im Sprung drüber hinweg. So Tomman nts von dem Granatbusch an. Hier jteigerte ji) aber das Feuer gewaltig undauch Gewehrschüsse Zomen von links und rechts. Die Franzofen hatten nämlid)

nad) Vernichtung der Bataillone auf dem Cornillet *) diefen Berg überschwemmtund die nördlid davon liegenden Neferven bis fiber den Granatbujch hinausverfolgt. Leutnant Hub wurde als erer verwundet, lieh sich eilends verbindenund Iddie inzwiichen Patrouillen vor. Ziele braten die Nachricht, die Franzofentrieben sich in hellen Scharen auf dem diesjeitigen Hang des Berges herumund brädten Mafchinengewehre und Minenwerfer herbei. Nun arbeitete sich dieAbteilung, in feinen Trupps friehend und fpringend, weiter vor und gingetwa 80 Meter vor dem Gegner in Stellung. Als die rechts rüdwärts liegendenFranzosen diefes Vorgehen gewahrten, gingen fie bis an den Fuß des Bergeszurüd. Möglichjt weit auseinandergezogen nifteten fi) Die wenigen Leute der 2. Kom—

pagnie ein und lagen mununter dem Bernichtungsfeuerder eigenen und feindlichenArtillerie. Mit gutfigendemGewebhrfeuer wurden vor=

gehende Franzosen zurüd-getrieben. Sie forderten aber,in offenbar großer Aufregung,die ganze Nacht durch immerwieder Sperrfeuer an. Dadas Leuchtkugelzeichen an demTage zufällig dasjelbe war,wie das unfere, wollte auchdas eigene Feuer nicht auf-- — hören. Nirgendwo war An-Die Kiesgrube, öftlid Naurop. schluß. Die feine Schar lagganz allein dem übermäch-tigen Feinde gegenüber. Da traf, von lints ber tommend, der Tühne Ordonnanz-offizier des Bataillons, Leutnant Martin, ein. Er teilte mit, dab Leutnant Schwarzmit feiner 1. Kompagnie etwa 600 Meter weiter links in eine preußische Rompagnieeingefhwärmt

sei. Dann schickte er durch jeine Ordonnanz eine Meldung ansBataillon zurüd und erwartete mit Leutnant Sub den Tag. Es fand sich auch einOffizier eines schwäbischen Bataillons ein, das auf dem Berge vernichtet worden war.

Man konnte ihm nicht bewegen, zurüdzugehen. Er hoffte, noch einige feiner Leuteretten zu können. Bald fiel er aber dur Kopfschuß.

Als der Morgen des 21. Mai anbrach, erschien alsbald ein deutscher Aufflärungs-flieger. Leutnant Sub befahl, die Fliegertücher auszulegen. Er hatte Erfolg. EineViertelftunde später wurde das deutjche Artilleriefeuer vorverlegt und traf num mitzermalmender Wucht die Franzofen auf dem Berghang. Sie wollten zum Teil entfliehen, rannten aber dabei in das gutgezielte Feuer der Abteilung Hub.

Diefe hatte den Tag über, abgejehen von feindlichen Feuerüberfällen, verhältnis-mäbig Ruhe. Nach Einbruch der Duntelheit traf dann der Rest der 2. Kompagnieein, rechts verlängerte die 4., linfs ein Teil der 3. Der andere Teil der 3. lag hinterder 1. am Hexenfattel. In die Lüde schwärmte das 1./98 ein. Die 4. hatte rechts auchAnschlußz. So war eine zujammenhängende Linie hergeftellt, und Leutnant SabTonnte sich Jagen, da er mit feiner Heinen Abteilung, die nun auf 12 Mann zufammen-geihmolzen war, das Halten diejer Stellung möglich gemacht hatte.

*) Der dortige Tunnel hatte einen Volltreffer erhalten, und die ganze Besatzung war,da die Ausgänge zusammengeschossen waren, an Kohlenoxydgas erftidt.



Schlimmer war es der 3. und 4. Kompagnie gegangen. Die 4. unter LeutnantLiebmann war zuerst bis in die Kiesgrube, 500 Meter östlich von Nauroy vorgegangen.

Bon da arbeitete fie sich ähnlich wie die 2. durch das Sperrfeuer nad Süden vorwärts,bis sie reits vom nördlichen Rande des Granatbufches auf eine Abteilung des Reg. 476

itieß, die bis dahin zurüdgegangen war. Ein Grabenrejt in dieser Gegend nahm dieKompagnie auf. Der Gegner belegte diefe Stelle aber mit jo [hwerem Feuer, daß

die Verluste Déi erichredend mehrten. Eine Gruppe mit zwei Unteroffizieren, dienad) dem Granatbusch auswich, wurde vollftändig zufammengefchlagen. Ein weiteresBerbleiben dort drohte zur Vernichtung zu führen. Ahnlich erging es einem Teil der3. Rompagnie östlich vom Granatbusch. Das Bataillon, das in der Kiesgrube unter-gelommen war umd dort aud) unter schwerem Feuer lag, ordnete das Zurüdziehendiefer Teile an. Am Abend des folgenden Tages gingen fie dann wieder vor underreichten den Anschluß an Leutnant Hub füdlih vom Granatbusch.

Rechts schloß jet das 1./13 an. Teile von den Reg. 476 und 135 lagen mit inder inte, die lediglich aus Granatlödhern beftand. Der Aufenthalt darin bei Regen undunter unaufbörlihem schwerem Granateinjchlag war eine Nervenprobe allerschwersterArt. Mehrere Leute hatten noch monatelang Nervenzittern, von andern befürchteteman den völligen Zufammenbruch. Glüdlicherweife tam in der Naht vom 22./23. Maidie Ablöfung. Das U. /13 übernahm die Stellung und das 1./247 konnte in das Ruhe

lager an der Suippes abrüden.

Auch für das INT. Bataillon waren die Tage nicht ganz heiter verlaufen. In derNaht zum 20. Mai war es zur Merland-Ferme zurückmarschiert und hatte dabeimehrere Leute verloren. Am Tage hatte es Ruhe. Aber am Abend des 21. Mai wurdees auf Befehl des Generaltommandos wieder vorgerufen und muhte Die vom 11./247

verlassene Ri-Stellung bejegen. Dort erlitt es erhebliche Berlufte dur dieBeichiegung, konnte aber am Abend des 22. Mai auch ins Suippestal abrüden.

## Rubetage im Suippestal.

24. bis 26. Mai 1917.

Am Morgen des 24. Mai war das ganze Regiment im Suippestal verfammelt.

Warme Maifonne bligte durch die grünen Büsche, Libellen tanzten auf dem Schilfdes Ufers. Aus prächtigen Bäumen leuchteten die Dächer von Betheniville. DieBagage- und Marketenderwagen waren da. Zelte, Bänke und laufchige Ruhepläßeentitanden.

Es war ein fröhlich buntes Jahrmarktstreiben. Einzelne Stellen der Hordabinfließenden Suippes luden zum Baden ein. Die Leute fühlten sich bei guterBerpflegung und völliger Freiheit Jichtli wohl.

Aber Schwarzieher fanden die Sorge für die Mannschaften zu außergewöhnlich.

„Wenn man die Leute jo gut behandelt, bat man nod was Böjes mit ihnen vor,“

bieß es. „Wir ftehen wieder unter dem Befehl unferer Divijion,“ sagte ein ganz— „und die will doch nicht von Wer weg, ohne noch Lorbeeren errungen zu

oben,

Bald fiderten auch) allerlei Gerüchte durch von einem Unternehmen, das beab-fichtigt fei. Die Gerüchte verdihteten Ié, und am nächsten Tage iamen auch schonBefehle und Anordnungen. Es tamen auch Granaten, die in nächster Nähe einschlugen.

Die Luft zu neuen Taten war jehr gering. Viele Leute meldeten sich front, undmonde mußten auch wirklich front gefett werden. Erihöpfung machte sich in hohemMake fühlbar.

Das nüßte aber alles nichts. Der Großlampf war für uns nod nicht zu Ende.

Am Morgen des 27. Mai jollte Reg. 246 am Pohlberg die verlorengegangenendeutfhen Linien wiedernehmen. Unfer Regiment follte Referve fein: II. Bataillonin R1-Stellung, I. und IH. im sog. Moritriegel, füdlich der R1-Stellung. Wenndie Angriffstruppen zum Sturm vorgingen, Jollte TIL. Bataillon in die Sturm»

ausgangsftellung on Strabe Moronvillers— St. Martin (etwa 1 Kilometer öftlih



Staue 27

Moronvillers) vorrüden. Offizierspatrouillen gingen ab, Anmarschwege und Geländeennen zu lernen. Das III. Bataillon beantragte daraufhin beim Regiment, bei derDivifion zu erwirten, dab es sich nicht im Moririegel, jondern mit den andernTruppen in der Sturmausgangsitellung bereitjtellen fönnte, damit es nicht nahergenötigt wäre, durchs Sperrfeuer vorzugehen. Die Divijion hatte nichts dagegen.

Der Kampf um den Pöhlberg.

27. Mai bis 5. Juni 1917.

Die Aufitellung der Bataillone in der Naht vom 26./27. Mai gelang glatt. Nurder Divifionsjturmtrupp erhielt unterwegs einen Volltreffer. Seine Verlufte mußtedas III. Bataillon mit 25 Mann erfegen, die unter Befehl des I./246 traten.

Der Pfingftmorgen brad) an. Am wolfenlojen-Himmel ging goldig die Sonneauf. War es die Sonne von Bellewaarde? Damals lag uns ein mannhaft-hart-nädiger Gegner gegenüber, hinter Gebüjc und Wasserlauf verftedt, und grüne Saatenwogten hinter feiner Stellung. Jet lag im öden, grauenhaft verwülteten Totenfeldder Kreide irgendwo ein unfichtbarer Feind, der die ganze Technik der auf die Fernewirfenden Zerftörungswerfzeuge gefährlich verftand, der aber niemals sich uns imNahtampf geitellt Hatte.

Es war seit jenem dentwürdigen Tag von Bellewaarde auch die ere größereAngriffsunternehmung der Divifion, denn den mißglückten Gegenangriff in den legtenTagen an der Somme Tomm man nicht rechnen.

Da mag vom vorderjten Mann im Graben, der bereit war, jein Leben zu wagen,bis zum oberjten Führer mancher ji) gefragt haben: Was werden die nächftenStunden bringen?

Niemand zweifelte wohl daran, daß der Sturm nad) guter Artillerievorbereitunggelingen würde. Wichtiger war eigentlich) die Frage: Was dann, wenn er gelungen ijt?

Denn daß dann die schärfsten Gegenangriffe Tommen würden, war jelbjtverftändlic).

Und für diefe Gegenangriffe im Trichtergelände hatte der Franzofe in feiner Gewehr-granate eine gefährliche Waffe, die ihm erlaubte, aus voller Dedung uns schwereVerlufte zuzufügen. So werden aljo die meiften der Beteiligten nicht ohne Sorgendem Kommenden entgegengefhaut haben.

Der Pöhlberg bildete den rechten Edtpfeiler des von den Franzofen bei ihrerOffenfive eroberten Geländes. Jhre Stellung lief von feiner Höhe zunächst noch einStüd nad) Osten bis zum Log, Franzofenneft, bog dann aber im rechten Wintel nachSüden um. Die Linie Keilberg—Pöhlberg— Franzofenneft sprang ein wenig aus derfeindlichen Front vor. Sie reizte demnach zum Angriff. Die rechte Hälfte diefes An-griffsftreifens fiel der thüringischen Nebendivifion zu, die linke Hälfte, Pohlberg —

Franzosennest, dem Reg. 246 als dem Angriffsregiment. Sein II. Bataillon (MajorBeßer) follte rechts, jein I. (Hauptmann Baumann) links vorgehen, das II. (MajorBaumann) hinter der Mitte als Unterjtüung folgen. Reg. 248 hatte den Auftrag,die Tinte Flanle zu deden und fi dementiprechend dem Borgehen anzufchließen.

Unfer Regiment jtand in Rejerve.

Bon 3 Uhr früh ab begann das Gasschießen auf die feindliche Artillerie. Es schienzu wirken, denn der Gegner antwortete nicht. Dann begann das Feuer auf die feind-Iden Stellungen. Anscheinend lag es sehr gut. In der legten halben Stunde von8.30 Uhr bis 9 Uhr antwortete der Gegner mit starlem Sperrfeuer. Aber dann erhobensich die 246er, unterftügt von den 234ern der Nebendivilion, vom Sturmbataillon 1

und dem Divifionsjturmtrupp. Im erjten Anlauf wurden die feindlichen Gräbenüberrannt, und Teile Hie ben weit über das gejtedte Ziel vor. Um 9.10 Uhr

war schonMeldung beim III. Bataillon: „Vefohlene Linie erreicht, 8O—100 Gefangene,Gegenangriff abgejchlagen.“

12. und 9. Kompagnie 247 lagen in einem großen Stollen an der Straße. Mantonnte von hier aus gut das Gelände überjehen, das sich zumächft jentte. Im Grunde



halbrechts war eine alte Batteriejtellung jichtbar, etwa 80 Meter weiter am auf:

fteigenden Hang 30g sich eine starle Böschung hin. Über diefe Böfhung hinaus sprangdie franzöfiiche Stellung bis zum Franzofenneft vor, das etwa in gleiher Höhe mitder Batterieftellung, aber weiter öftli vor unjerm linfen Flügel lag. Man sah, wiedie Gefangenenmafen zurüdgingen und freute sich über den, wie es schien, billigerrungenen Erfolg.

Da tauchte ein Läufer der 4./246 auf mit der Meldung: „Zwischen 3. und 4./246

(etwa zwischen der Bölhung und dem Franzofenneit) ift eine Lüde enttanden, umihre Ausfüllung wird gebeten.“

Leutnant Sigmumd ging mit feiner 12. Kompagnie in die Batteriejtellung vor,schiclte einen Zug nach vorne und folgte auf weitere dringende Anforderung um 10 Uhrmit dem Reft der Kompagnie und einem schweren Mafchinengewehr nad. Er fettefein Bataillon davon in Kenntnis. Etwa eine Vierteljtunde Ipäter folgte die 9. Komspagnie in die Batterieftellung, während die 11. den mun verlaffenen Stollen an derStraße belegte. Leutnant Sigmund fand in der eroberten Linie eine ziemlich bedent-liche Lage. Die Belegung war erftaunlid dünn. Bon der 4./246 waren nur nochgeringe "Belle da, auch die 3./246 war ehr schwach. Er verjtärkte fogleid mit zweiZügen vorne und behielt den dritten zu jeiner Verfügung Hinter dem Steilhang. ImFranzofenneft fand er noch einige Franzofen. Er ließ fie zurüdtransportieren. Wich

tiger war ein starler Bestand von franzöfiichen Handgranaten, die sogleich auf dieganze Kompagnie verteilt wurden. Für das schwere Maschinengewehr ließ er

noch4000 Patronen heranjchaffen und hieß es bejonders die Inte Slanfe scharf beobachten.

Der am Franzojennejt nad Süden umbiegende Graben war noch vom Gegner bejeßt.

Und von bier aus verfuchten teinere Trupps mehrmals, wieder in den verlorenenStühpuntt einzudringen. Sie wurden aber immer abgewiefen.

Es war ein Glüd, daß die feindliche Artillerie noch nicht Klarheit über die Lagehatte. Ihr Feuer lag immer noch auf den Stellungen an der Straße und unterftüßtedie Wiedereroberungsperfuhe nicht.

Aber nad Mittag konnte man gut beobachten, wie die Franzofen neue Kräfteanfammelten und umfaljendere Vorbereitungen trafen. Rechts und links der 12. Mom:

pagnie brödelte die Bejagung immer mehr ab, fo daß Leutnant Sigmund die 9. Romspagnie bitten mußte, vorn zu verftärten. Leutnant Schirmer verftärkte vorn miteinem Zug, der rechts neben die 12. Kompagnie einrüdte. Da die Reserven nunschwach wurden, mußte die 11. Kompagnie in die Batterieftellung vorgezogen werden,und das Bataillon hatte nur noch die 10. zur Verfügung. Ein neuer feindlicher An-griffsverfuch gegen 4 Uhr nachmittags wurde abgefchlagen. Um diefe Zeit wurde alfodie eroberte Linie linfs vom Pöhlberg noch überall ‘gehalten.

Weniger gut sah es rechts auf der Kuppe des Berges aus.

Der Angriff in den Morgenftunden war auch mit hochstem Schneid vorgetragenworden. Kaum waren die dunklen Wellen der Stürmenden über die kahle Höhegeflutet, da sah man eine Schar blaubefradter Männer nad) rüdwärts jtrömen. Eswaren mindeftens 200, die da heranliefen. Yon der Straße aus sah es einem fran

zölifchen Durchbruch ähnlich, und das Bataillon wollte schon om Verteidigung denten,da erkannte man, daß die eilende Schar feine Waffen trug und Tonnte friedlich dieGefangenen einfammeln.

Nun blieb es eine Zeitlang ruhig, aber dann kamen vereinzelt und später auchtruppweise Verwundete zurück und sagten, es stände nicht gut. Gegen die Gewehr

granaten fönne man sich nicht halten.

Major Baumann hatte fein II. Bataillon schon ganz eingefegt, das III./247 warlints aufgebraucht. Nun mußte man auf das 1./247 im Moritriegel zurüdgreifen.

Es wurden zwei Kompagnien angefordert. Hauptmann Ernft beftimmte 2. und4. Rompagnie dazu, zusammen etwa 85 Gewehre. Sie mußten, wenn fie den Ba—

taillonsgefechtsitand des II./246 erreichen wollten (etwa 600 Meter öftlih Moron-villers an der Straße), durch das feit Mittag sich verstärlende Sperrfeuer laufen.



Heulen und Kraden erfüllte die Luft. Und doc war der Himmel glänzend blau. Initrahlender Schönheit Teuchtete die Sonne. Zu Haufe gingen jet wohl die schöngepugten Leute jpazieren. Festlicher ounie das Pfingitwetter nicht fein. Dachtenfie wohl an die, die jetzt in Not und Tod sich vorwärtsquälten, den bedrängten Brüdernzu helfen? — Major Baumann behielt zunächst die 2. Kompagnie zu feiner Ber-fügung. Die 4. unter Leutnant Liebmann wurde vorgeschickt auf die Höhe des Berges.

Zwischen plagenden Granaten sich durchwindend, jtiegen die Leute im Gänsemarschbergan, der Führer voraus.

Die Bilder des Grauens mehrten jich, je näher man der Höhe Tom, Man mußteüber Menjchen hinwegichreiten, die im weichen Lehm verfunfen und erjtidt waren.

Verwundete lagen herum und verbluteten, weil teine Hilfe da war. Als der Kammerreicht war, jah man, wie nötig die Unterftügung war. Nur schwache Trüppleinhielten sich noch in Granatlödhern. Rechts Haffte eine weite Lüde. Die Sturmtruppswaren wieder abgezogen. Sie hatten nur Befehl, zu stürmen, aber nicht, die Stellungzu halten. Dazu waren andere gut genug. Leutnant Liebmann traf Reste der 8./246

an und verlängerte fie nad) rechts. Aber die Franzofen fetten den Neuangelommenenauch bald fürchterlich zu mit ihren Gewehrgranaten. Erjchredend schnelĩ schmolz dieKompagnie zufammen; Leutnant Liebmann wurde verwundet und gab die wenigenLeute, die er no) hatte, an den Führer der 8,/246 ab. Auch links ging num der An-ihluß verloren, und die schwachen Trümmer jahen id) bald von der französifchenÜbermaht vom Kamm verdrängt.

Die 2. Kompagnie, die an der Straße Dedung gefucht hatte, wurde durch einenVolltreffer größtenteils außer Gefecht gesetzt.

Gegen 4 Uhr nahmittags war der rechte Flügel der 54. Re.-Divifion wiederin die Ausgangsitellung zurüdgegangen. Major Fethzer hatte vergeblich verfucht, durchperfönliches Eingreifen eine Wendung herbeizuführen. Er war gefallen.

Um diefe Zeit war vom III. Bataillon nach die 10. Kompagnie übrig, vom I.

fanden noch 1. und 3. Rompagnie zur Verfügung, das II. war nod) nicht eingejeßt.

Bon 6 Uhr ab wurde es aber zum Vorschaffen von fo viel Material benubt, daß eszeitweife faft ganz unterwegs war. Das fonnte gefährlich werden, wenn der Gegnerden Mırt Hatte, feinerjeits zum Angriff überzugehen. Daher ordnete der Abjchnitts-tommandeur an, nur zwei Kompagnien dürften zu Trägerdienften verwendet werden.

Inzwischen war oud der Drud vor dem Inten Flügel ftärter geworden. Auchdas 1./248, das dort anjchloß, sah Dé starlen Angriffen ausgesetzt. Major Müggewurde um Hilfe angegangen, mußte aber dem 1./248 mitteilen, daß er mur noch eineKRompagnie zur Verfügung habe. Bald mehrten sich die Hilferufe von allen Seiten.

Die 5./246, die linfs von der 12,/247 stand, fühlte sich zu schwach. Die 11./247 mußteHe mit einem Teil ihrer Leute unterjtügen.

Als die Dämmerung hereinbrad, wurde es Hor, daß der Gegner noch einmalsich anftrengen wollte, vor Duntelheit feine frühere Linie wieder zu erreihen. Mansah, wie er die Gräben füllte. Es wurde Sperrfeuer angefordert. Das lag aber aufder eigenen Linie. Die Artillerie nahm wohl an, hier jei auch alles wieder zurüd-gegangen. Die Folge war ein wildes Durcheinander. Ein Teil der Leute Tief zurüd.

Von hinten famen andere vor. Gerade wurden noch die letzten Nejerven nach vorngerufen. Bei einer weniger geübten Truppe hätte dieje Situation zu einer tollenPanit ausarten müfjen. Aber die jungen Führer verloren nicht den Kopf und beberrjehten die Lage. Leutnant Schwarz, der mit feiner 1. Kompagnie foeben dieBatterieftellung erreichte, rief feinen Leuten zu: „Kerls, wenn einer von vorn durch

geht, werft ihm eine Handgranate vor die Beine!" Die 3. Kompagnie wurde zurVerstarlung der 248er linls vom Franzofenneft eingefett.

Aber Leutnant Sigmund hatte schon allein den Angriff abfchlagen (ënnen. Bonvorn und von linls waren die Franzojen gelommen. Diesmal gelangten fie in Handgranatenwurfnähe, brachen aber im wohlgezielten Feuer zufammen. Der Einfat desMafchinengewehrs an der fchwierigen Ede bewährte fih. Der weichende Gegner



wurde unter Gebrüll und Handgranatenwerfen verfolgt. Er erlitt schwere Berlufte,doch gelang es nicht, ‚Gefangene einzubringen.

Nun ging Leutnant Schirmer mit dem Reft feiner Kompagnie rechts von der 12.

in Stellung. Er wurde dabei verwundet und Leutnant Deuringer mußte die Führungübernehmen. Die 10. Kompagnie verftärkte am Franzofenneft.

Derinod) blieb die Lage äußerft gefährlich. Denn rechts war zum Pöhlberg hinaufnirgendwo Anfchluß. Leutnant Sigmund jhidte alfo Meldung ab, die dringendweitere Verstärlung forderte.

Aber als es dunfel wurde, flaute die Kampftätigteit merllich ab, und die Fran—

zosen wiederholten ihre Angriffe nicht mehr. Das Infanteriefeuer erjtarb, und dieArtillerie ging zu ihrem üblichen Streufeuer über. Leuchttugeln stiegen auf, und inihrem bleichen Licht huschten die Schatten vieler Geftalten über die weiße Verwültung.

Berwundete wurden zurüdgetragen, Essen und Munition famen vor. Späh offiziereund Ertundungspatrouillen suchten sich zurechtzufinden. Störungstrupps flidten anden zerjehoffenen Leitungen.

Allmaählich Härte sich das Bild von der Lage, und nun tamen neue Befehle. DasI. Bataillon jollte ganz herausgezogen und im Moribriegel untergebracht werden.

Das II. follte das 1./246 in vorderer Linie ablöfen. IIL/247 follte als Bereitichaftin die Sturmausgangsitellung an der Straße zurüdgenommen werden. Un feineStelle follte IL./248 treten.

Die turze Sommernacht genügte aber nicht, um alle Befehle auszuführen. Alsdas II. Bataillon eintraf, war es schon ganz bell, die Bewegung wurde vom Gegnererfannt, und es jehte Sperrfeuer ein. Dennoch gelang es den triegserfahrenen Kom-

pagnien, ohne allzu schwere Verlufte in ihren Äübschnitt zu lommen. Die abgelöftenTruppen konnten aber größtenteils nit mehr zurüd.

Demnach waren die Kräfte in vorderer Linie etwa folgendermaßen verteilt:

Rechts, anschlie hend an 10./234 und angelehnt an den Meg, der dem Ofthang desPöhlbergs entlang gebt, stand IT. Bataillon in der Reihenfolge 8., 6., 7., 5. Kom-

pagnie, diefe ftieß an die 8./248, die vorgefchidt war, die 9.,/247 abzulöfen. Weiteram Franzofenneft ftanden auch noch 4./246 und das III./247. Dann folgten andereTeile des Neg. 248.

Die Stellung war vom Pöhlberg aus völlig eingefehen und jede Bewegungwurde von dort erfannt und Löfte Majchinengewehrfeuer aus. Bei Tage war es faltunmöglich, Meldegänger auszujdiden. Hinter der vorderen Linie jentte ji) das Ge—

lände und ftieg dann nad) der großen Straße zu wieder an. Diefer Südhang lag unterftändigem Artilleriefeuer schwerer Kaliber, während die vordere Linie mebr dur)

Gewehrgranaten beläftigt war.

Als es ganz hell war, gingen die Franzofen gegen ben rechten Flügel des II. Bataillons vor und wiederholten eine Stunde jpäter diesen Verfuch, doch die 8. Kom-

pagnie unter Leutnant Faber wies die Angriffe mit Handgranaten ab. Der Gegnerhatte aber erlannt, daß zwischen der 8. Kompagnie und dem rechten Nebenregimenteine Lüde war und dehnte ih nad) diefer Richtung aus.

Dann lam der Infanterieflieger, und die weihen Fliegertücher wurden aus

gelegt. Er flog fehr niedrig und photographierte die Stellung, aber die eigene Artilferie schoh dennoch mit mehreren Batterien zu Kurz. Diefe Batterien ließen fichtroß größter Anftrengung der Infanterie nicht feststellen. An der Somme famenwenigitens die Artillerieoffiziere hinaus, um Verbindung mit der Echwefterwaffeberzuftellen. An diefer Verftändigung feblte es im Frühjahr 1917 aber völlig.

Tagsüber herrschte beiderjeits eine gewille Nervofität, wie immer nad) einemGefechtstag. Mehrmals wurde von beiden Seiten Sperrfeuer angefordert. Am Nach

mittag verjuchten die Franzosen noch einmal einen Handitreich gegen das Franzofen-net, Sie wurden abgewiejen. Wir trauten aber dem Gegner durchaus nichtEé fiherten bei Einbruch der Dämmerung unfere Linie dur vorgejchobene

often.



Gegen Abend wurde es ganz ruhig, das war bejonders verdädhtig. Etwa um11 Uhr rannten die Vorpoften zurüd mit dem Ruf: „Se lommet, je tommet!“

Gleich darauf krachte es aud) schon von allen Seiten. Aber die Abwehr gelang glänzend.

Eine Zeitlang herrschte allerdings ein Handgranatentampf von jolher Erbitterung,wie ihn noch feiner erlebt hatte. Leucht- und Signalpatronen gingen hoch. DerPulverdampf war jo dicht, daß man nicht durchsehen konnte. Dann fetzten aud) dieGeschütze ein, und die Granaten lagen diesmal rihtig. Bon hinten rüdte LeutnantSchwarz zum Gegenftoß an, aber als das Sperrfeuer aufhörte und der Rauch Déiverzogen hatte, war der Gegner in die Duntelheit eingetaucht, aus der er

gelommenwar. Wie Wort er gewefen, ließ sich nicht feststellen. Rach der breiten Front, auf derer angriff, und dem Worten Handgranatenfeuer mußte man etwa eine Bataillons-ftärte annehmen.

Alle Kompagnien hatten sich glänzend gehalten, bejonders waren an der Abwehrbeteiligt die 5. Kompagnie unter Leutnant Spaeth und die 9. und 12. unter denLeutnants Deuringer und Sigmund.

In der Naht wurde die beabjichtigte Umgruppierung durchgeführt. Rechts bliebBataillon Sieglin (IL./247) eben, daneben rüdte Bataillon Frhr. o. Lindenfels ein(11./248). Da feine Stärte nicht genügte, mußte 12./247 nod) einen Tag länger aus=

halten. Links jtand Bataillon Bech (1./248). Jedes Bataillon Hatte drei Rompagnienvorne und eine in Neferve. IIL./247 außer 12. Kompagnie Tom als Bereitschaft indie Riegelftellung an der Straße, 1./247 wurde außer 1. Kompagnie ganz zurüd-gezögen in die R1-Stellung. Das Reg. 246 Tom in Rube.

Über die Kampftruppen übernahm nun Major Mügge den Oberbefehl, der mitder Lage schon vertraut war. Die Kampfkraft wurde dadurch etwas verjtärtt, daß

man den Nachschubtrupp verringerte. Etwa 35 Mann famen dadurd) noch zu jedemBataillon.

Der 29. Mai war gegenüber den Vortagen auffallend ruhig. Die Nervofität liehnad. Man begann, die feindlichen Poltierungen genauer festzustellen. Der In—

fanterieflieger überflog wieder jehr niedrig die Stellungen und beschoß die feindlichenSchützen in ihren Gräben. 3

Am 30. Mai wurde es noch ruhiger. Am Nahmittag traf der willlommeneDivifionsbefehl ein: III./248 löst II./247 ab. II./247 rüdt in Ri-Stellung. Freilich)

bie es dabei, der Abschnitt fei bis auf weiteres von Truppen der 54. Rej.-Divifionzu halten. Aber die Wahrjcheinlichteit der endgültigen Ablöfung rüdte doc näher.

Die Verluste bei den Kampftruppen waren an den beiden leften Tagen ganz geringgeworden. Statt Dellen wurde am 30. Mai die Gefehtsbagage des II.

Bataillonsim Schönbuchlager bei La Neuville getroffen. Eine Granate tötete 2 Mann und ver:

wundete 4, und am 1. Juni schlug ein Volltreffer in das Lager des Nachschubtruppsan der Suippes und setzte 28 Mann außer Gefecht.

An diefem Tage kam aud) das III. Bataillon in die R1-Stellung zurüd. Reg. 248

übernahm den Kampfabschnitt. Das ganze Reg. 247 war num in Ri-Stellung undMorikriegel verfammelt.

Am folgenden Tage übernahm eine neue Diviion den Befehl über den Abschnitt,die 7. Rej.-Divifion. Neg. 248 wurde vorn durch 246 abgelöft und Tom in Ruhe nad)

Merland-Ferme. Reg. 247 follte aus feinen Reften ein Bataillon mit vier Kompagnienunter Major Mügge bilden und in der R1-GStellung bleiben.

Demnad) wurden nad Beiprehung mit dem Bataillonstommandeur gebildet:

Die 1. Gefehts-Komp. dur I. Bataillon. Führer: Leutnant Schwarz.

2

N D n „ 5. und 6. Komp. e F Späth.

wv A D V Ge E, Sie? d K Freudenthal.

ER; s x „ II. Bataillon. e Pr Krauß.

Die Bataillonsjtäbe des I. und IL. Bataillons tonnten daraufhin ins Ruhelagerzurüdgehen.

In der Nacht vom 4./5. Juni fonnten endlich die Truppen ins Ruhelager mar:

schieren, das ji) in den Waldftüden nördlich von La Neuville ausdehnte.

Als wir von Höhe 185 bei Ripont zurüdtehrten, hatte es gejchneit. Nun warSommer, heißejter Sommer. Den Frühling hatten wir in den Kreidelöchern derMWejthampagne verpakt.

Aber diefe brütende Hitze und die behagliche Ruhe wurden, joweit Muße dazuwar, zu unendlicher Faulheit ausgenugt. Nur notdürftig befleidet lagen die Leuteauf den Wiefen und sonnten fi.

Flimmernd blauer Himmel, elle jurrend in großer Höhe ein einfamer Flieger, `

aus den dunkelgrünen Wäldern das Geräufch vieler Menschen und Pferde, in denBlumen der Wiefe das Summen der Bienen und Käfer, und weit, weit zurüd einmalein dumpfer Einschlag — das find wohl die Erinnerungen, die sich an den 6. Juni 1917

Tnüpfen.

Am Abend brachte ein mächtiges Gewitter etwas Abkühlung.

Unfere weitere Verwendung wurde uns aud an diejem Tage mitgeteilt: Wirlamen wieder in unfere alte Stellung bei Sommepy und mußten in der Frühe desnächsten Tages dahin abmarjchieren.

Die nächste Zukunft lag alfo langweilig ruhig vor uns ausgebreitet. Es war finGrund, über irgend etwas nahzudenten. Wir waren müde und ruhten uns aus.

Das Hochgefühl, an entjcheidender Stelle etwas geleiftet zu haben, wie an derSomme, fehlte diesmal. Wir hatten unfere Pflicht getan, aber es war feine befriedigende Tätigkeit gewefen. Hin und her gezerrt unter den verfchiedenften Kommandos,einer ewig wechfelnden Lage sich anpaljend, war man nie zu dem Bewußtsein gertommen, jelbit etwas Erfolgreiches zu tun.

Die Berlufte waren nicht übermäßig hoch für fünf Wochen Großfampf:

I. Batl.: 43 Tote, 256 Verwundete (darunter 4 Offiziere und über 80 Gastrante),13 Bermißte.

I. Batl.: 38.Iote, 218 VBerwundete (3 Offiziere), 1 Vermißter.

II. Batl.: 35 Tote, 157 Verwundete (3 Offiziere), 6 Vermißte.

Im ganzen aljo 10 Offiziere, 757 Mann.

Die Lazarettkranten find dabei nicht mitgerechnet. Es gab aber eine jehr großeZahl. Die Gefechtstärle des Regiments betrug am 1. Mai 56 Offiziere und 2802 Mann,am 6. Juni 48 Offiziere und 1702 Mann.

d) Der Sommer 1917 in der Champagne.

7. Juni bis 20. Auguft 1917.

Zwifchen 2 und 3 Uhr morgens brachen die Bataillone aus ihren Waldlagernauf und marjchierten durch die Wälder von Cauroy ab. Der Gewitterregen hatteaufgehört,

und eine fühle, feuchte Luft erhob sich aus den nassen Gründen. Das warnad) den drüdend ftaubigen Hißetagen angenehm erfrischend.

Als gegen 9 Uhr morgens das II. Bataillon im Frankfurter Lager ankam, schienaber schon wieder die Sonne mit ftechender Hite, und müde vom Marsch fuchte einjeder baldmöglichft unterzulommen, um die verlorene Nachtruhe nachzuholen.

Die beiden andern Bataillone wurden vorläufig im Armeelager bei MontSt. Martin untergebracht.

In der Frühe des nächsten Morgens wedte uns heftiges Schiehen von der Frontber. Der Richtung nad) mußte es von der Arbrehöhe lommen. Als es bald wiederDT wurde, beruhigte man sich und sagte: „Die Franzofen werden ein paar Sachsengeholt haben.“ So war es auch. Im Abjchnitt Ei gelang es ihnen, 4 Gefangenezu moien,

Das Ereignis regte leinen befonders auf. Viel wichtiger war für die meiften dieUrlaubsfrage. Die lange zurüdgehaltene Erlaubnis trat nun in vollem Make wieder



in Kraft. Infolgedefjen waren viele Kommandostellen in den Händen von Vertretern.

Andere mußten neu befegt werden. Hauptmann Ernft litt an Gelentrheumatismusund mußte sich front melden. Für ihn traf Hauptmann Reiff ein, der vom 10. Junian das I. Bataillon übernahm.

In der Nacht vom 9./10. Juni wurde die alte Stellung wieder bezogen. Zuerjtkam das I. Bataillon in vordere Linie und das J. in Bereitschaft. Damals Tom auchdie Abkürzung K. T. K. Kampftruppenkommandeur) und B. T. K. Gereitschafts

truppentommandeur) auf. Für den letzteren blieb der Unterftand im Lager Nafjau.

Zwei feiner Kompagnien (im Hauptriegel) unterftanden (oft dem Kampftruppen-tommandeur. Alle jieben Tage wurde gewechselt derart, dab das Ruhe bataillon nadvorn Tom und das Kampfbataillon in Bereitschaft.

In der Stellung sah es im rechten Abschnitt auf der Arbrehöhe schlimm aus. Dasfeindliche Patronillenunternehmen hatte die Gräben teilweife ganz eingeebnet unddie Unterftände verfehüttet. Die Grabenarbeit galt alfo zunächst diefem Abjchnitt unddann dem Ausbau der rüdwärtigen Stellungen.

Die Unternehmungsluft hatte nicht nachgelassen. Jede Nacht waren Patrouillendraußen, öfter waren fie im feindlichen Graben, dessen Ausjehen und Besetzung unsbald befannt waren. Die verdrahteten Stellen wurden eingezeichnet, die feindlichenBoftenftände, die Zahl der Poften, die Ablöfungszeiten fejtgejtellt.

Abwechsiung braten nur größere feindliche und eigene Patrouillenunter-nehmungen. Das Regiment bejchloß, zu diefen einen eigenen Stoßtrupp auszubilden,Selen Führung Leutnant Berger übernahm. Er bat aber nicht viel Freude daranerlebt. Alle Unternehmungen mußten forgfältig ausgearbeitet bis an die Divifiongehen, und die Vorbereitung dazu war dann melt fo auffällig, daß der Gegner dieAbsicht merkte und rechtzeitig ausrüdte. Glüdlicherweife machten die Franzosen esähnlich ungeschidt mit ihren Vorbereitungen. Ende Juni Stand uns felt, daß Eiwieder das Ziel einer feindlichen Unternehmung fein würde. Als am Abend des2. Juli der Gegner dazu überging, in das Hindernis Sturmgassen zu schiehen, warfein Zweifel mehr, daß in der Naht oder om Frühmorgen des nächsten Tages derAngriff tommen würde. Leutnant Schäf, der die Stellung hielt, trat mit Energiefür völlige Räumung ein. Dem wurden schwere Bedenken entgegengeftellt: „Wienun, wenn der Gegner sich dauernd in den Gräben festse hen will?" Leutnant SchäfsAnficht war: „Sollte der Feind jo unfinnig fein, diefe Äbsicht zu haben, jo wird erdurch feitwärts aufgeftellte Stoftrupps jofort wieder bherausgeworfen.“ Daraufhinwurde vom Bataillon die Räumung gejtattet und gleichzeitig alles getan, dem feind-lichen Unternehmen zu begegnen. Rechts umd linis der zu vermutenden Einbruchs-Wellen wurden Stoßtrupps bereitgehalten, Mafchinengewehre nad) vorn gebracht undfo aufgeftellt, daß fie flantierend wirlen Tonnten, die Artillerie benachrichtigt und von3 Uhr nachts an volle Gefechtsbereitihaft angeordnet.

Kurz nad) 4 Uhr begannen zwei feindliche Batterien mit langjamem euer. Um4.20 Uhr fiel ein schiagartiger Feuerwirbel von Minen, leichter und mittlerer Artillerieauf den geräumten Teil der Stellung. Unfere Minenwerfer und

Mafchinengewehrenahmen jofort das Feuer auf. Die eigene Artillerie beteiligte fih nur wenig daran.

Die Raudentwidlung war derart, daß man nichts erfennen tonnte. Als gegen 5.20 Uhrdas Feuer schwächer wurde, war anzunehmen, daß das Unternehmen zu Ende fei.

Um 6 Uhr war alles ftill.

Als die Stoktrupps von rechts und linls wieder in den Graben einrüdten, fandenfie 7 tote Franzofen des 21. Chafjeur-Regiments vor. Wir felber hatten feine Ver

inste. Die Räumung des Grabens hatte sich also glänzend bewährt. Die schwerenZerftörungen waren schnell wieder ausgebeifert.

Am folgenden Tage schon gelang uns eine ganz im ftillen ausgeführte Unternehmung. Leutnant Walter, der bei feinen Patrouillen höchste Kühnheit mit ruhigsterÜberlegung paarte, legte fih an einer bestimmten Stelle des feindlichen Grabensauf die Lauer, um den dort von 6 Uhr morgens an ftehenden Tagespoften auszuheben.



Obwohl um die festgesetzte Zeit 5 bis 8 Franzofen, alfo die ganze Ablöfung, angerüdtTamen, ftürgte fid) Leutnant Walter mit feinen Leuten auf fie. Die Franzosen ergriffendie Flucht, einer wurde aber gepadt und mitgenommen, ohne daß es auf unfererSeite Berlufte kostete.

Der Gefangene jagte aus, feine Truppe würde am nächsten Tage abgelöft. Dasschien fich zu beftätigen. Einer unferer Fesselballons ertannte in großer Ferne eine Auto-Tolonne und eine siarlere Beschie hung als bisher ließ ein neues Einschie hen vermuten.

Sieben Tage jpäter verjuchte Leutnant Friedlein mit Leuten der 9. Kompagnie

,ein ähnliches Unternehmen. Er beftand mit großer Übermacht im feindlichen Grabeneinen Kampf, bei dem er leicht verwundet wurde. Die Franzofen retteten sich danndurch die Flucht,

Das waren die wichtigiten kriegerischen Ereianiffe diefer Sommerzeit in der Chant«

pagne. Sonft war es, von gelegentlichen Feuerüberfällen abgejeben, ftill, ftiller fastals in den Vogesen 1916.

Man hatte wieder Zeit, in den Zeitungen zu lesen und über das nachzudenten,was in der Melt geichah.

Die eigentliche Kriegslage war ja gut. Die ungeheure Offenfive der Ententewar zufammengebrodhen, und Heinere Unternehmungen verbefferten noch nachträglichdie Stellung, wo unbequeme Einbuhtungen zurüdgeblieben waren. In Flandernwar ein neuer Angriff der Engländer in Vorbereitung, aber man sah ihm voll Vertrauen entgegen, denn die Gegenftoß-Tattit war inzwijchen weiter ausgebaut wordenund wurde täglich Pinter der Front geübt. Im Often jtand nad) dem glänzendenDurchbruch von Tarnopol Rußland vor dem endgültigen Zufammenbruch. DerU-Boottrieg wirkte ja nicht jo, wie man gehofft hatte, aber er engte doch die feindlicheUnternehmungstraft Hot ein. In diefem Jahr galt es, noch einmal auszuhalten, imnächften, wenn aus Rußland die Truppen herüberfamen, fonnte man hoffen, endlich)

zum entjcheidenden Angriff überzugehen. Demnach tonnte aljo die Stimmung frohund hoffnungsfreudig fein.

So war es aber nicht. Im Frühjahr, gerade als die groke feindliche Offensivemit nie dagewefener Gewalt drohte, brach in der Heimat eine Etreilbewegurg aus.

Es war wohl für die mellen draußen im Felde ganz überrafchend und furchtbar nieder

drüdend, dak es nicht einzelne, nein Taufende von Landsleuten gab, die lieber unferLand dent wilden Haß der Gegner ausliefern, als länger Entbehrungen aushaltenwollten. Es war für uns ja ganz jelbjtverftändlich, die Entbehrungen und Gefahrendes Feldes zu ertragen. Kriegsmüde waren wir ja längft, aber draußen, wo manden Feind auf wenige Schritte gegenüber hatte, begriff man, daß diefer Gegner nurdann miürbe wurde, wern er wirklich gejhhlagen war, und wir trauten uns zu, dasfertig zu bringen. Wir hatten ja auch nichts dagegen, daß die in der Heimat es

besserhatten als wir, aber daß fie num dem Gegner Waffen in die Hand lieferten und ihmimmer wieder Mut machten, das war schlechthin unverftändlid und empörend. DieHeimat war nicht mehr das, was sie nod) im vorigen Jahre war. Im Urlaub wurdeman unfreundlich behandelt, fobald man mit dem, was man Publikum nennt, inBerührung trat. Mancher sah ja auch in feiner Familie bitterfte Not. Aber es warennicht die Notleidenden, die nicht mehr aushielten, sondern die, denen es gut ging.

„Warum ftopft denn feiner den Schreihälfen den Mund?“ fragte man wohl. Aber daerhielt man ungenügende Auskunft. Es jtimmte eben hinten und vorne nicht.

Am ärgerlichiten war, daß die da in Sicherheit Jahen, viel bejfer wuhten als wir,wie man den Krieg beenden konnte. Nach der Frübjahrsoffenfive war in Frankreichtiefe Mutlofigteit gefommen. Meutereien hatten ftattgefunden und die Friedensjehn-fucht war groß. Hätten wir da nur die Kraft zu einer Gegenoffenfive gehabt! Stattdeffen bot der Reichstag unfern Feinden das Bild vollftändiger Ariegsmüdigkeit durchfeine unfinnige Friedensrefolution, die jofort automatifch ein Steigen der Kriegs-Ntimmung in Franlreich auslöfte und auch England zu feiner Flandernoffenfive dennötigen moralifchen Rüdhalt gab.



Auch der junge Ersatz, der aus der Heimat fam, hatte nicht mehr die alte Difziplin.

Die Jungen waren oft ziemlich vorlaut. Freilich dauerte das nicht lange. Der alteFeldjoldat lieh sich das nicht gefallen. Er zeigte dann kräftig, wie der Geijt im Feldewar, und dann lernten die jungen Leute überraschend schnell fich fügen und wurdenoft jehr tüchtige Soldaten.

Aber etwas anderes wurde beängjtigend. Der Erjat jelber begann zu mangeln.

Die Kompagniejtärfe war ganz erheblich herabgegangen, und die fehlende Zahl mußtenum durd die Bewaffnung einigermaßen ausgeglihen werden. Die leiten Masschinengewehre wurden eingeführt. Dadurch verringerten sich ja wohl die Verlufte,aber die Arbeitskraft einer Kompagnie sank auf ein Minimum herab. Waren diePosten eingeteilt, jo blieb für Arbeiten nichts mehr übrig. Weld) fröhlihes

Gewimmelhatte sonst im Graben geherrscht! Welch ein Stolz war es gewejen, zeigen zu lönnen,wie die eingebauten Patronen- und Handgranatenfiften abgejtaubt waren, dah dieBerme als tadellofe Linie fi) darbot und die Grabenftege fein loses Brett hatten!

Nun verfielen die vorderen Gräben halb, und nur der aufmerksame Beobachter fonnteetwa alle 100 Meter einen Wachtposten entdeden. Und num erjt der Vergleich mit 1914,als zu den wehenden Fahnen die Regimentsmufit jpielte! Es war fein richtiges Krieg

führen mehr. Dazu fam das Gas, Dellen Gefährlihteit gerade jetzt Déi um vielesgejteigert hatte. Wenn nun der Gegner das Rezept auch herausfand! Der würdeweniger menjhenfreundlich als wir damit verfahren.

Nein, es war höchste Zeit, daß ein Ende Tom.

Die Gejamtjtimmung war aljo ein wenig melancholisch, und die Champagnetat das Jhrige dazu.

Will einer noch einmal mit mir im Geijt den Gang in die Stellung machen?

Bom Frankfurter Lager gehen wir den Dammweg hinab durch den Grund. Rechtsift der Handgranatenübungsplag. Anfteigend fommen wir im Wald zu der wohl-verdrahteten Neferveftellung. Num gehen wir über die Höhe. Der Weg ift schlecht.

Wagenräder haben tiefe Spuren darin zurüdgelajien. Nach einiger Zeit gebt esbergab. An hohen Tannen vorbei lommen wir in den Auregrund. Links eine blumigeZiele, Rechts oben ein Gitterturm. Wir fteigen den Weiten Hang hinauf und habenoben eine gute Ausfiht. Rechts vorwärts im Dunjt des Abends ver[hwimmend dieweißen Suppen der Berge bei Nauroy und Moronvillers. Lints die legten Ausläuferbei Nipont. Auch vor uns leuchten weiß und tar Urbrehöhe und Neutölln, weiterdas Lager Naffau und die Butte de Tahure. Aber alles ift till. Man hört nichts,nicht einmal einen Flieger. — Doch, num ganz schwach ein paar ferne, dumpfe Schläge.

Das war bei Ripont. Zwei Rauchwollen verwehen auf der fahlen Höhe. Noch einmal.

Dann wieder tiefe Stille. Kein Menjc begegnet uns. Nur Grillen zirpen durch—

dringend aus den Büschen. Nach einem langen Waldweg treten wir aufs freie Heide-feld und wenden uns mehr lints, wo viele Radjpuren den Durchgang burg die

dortigeStellung am Storhenholz juhen. Rechts vorwärts jtehen die Ruimen von Sommepy

ftill gegen den violetten Dämmerhimmel. Durch einen breiten Grund führt der Weg.

Über eine Feldbahn weg erreihen wir die Strafe Yure—Sommepy. Ein rojtigesKreuz mit einem Heilandsbild trauert einfam am Wege. Wieder geht's in einenGrund. Da find einzelne Granatlöher. Nach leichter Steigung wird die Bahn erreicht,die weiter rechts tief eingeschnitten ift. Ein Bahnwärterhaus mit vielen Kriegsnarbenfteht dort in ftummer Ode. Man Debt: hier haben zu Zeiten die Granaten jchlimmgehauft. Rechts ftehen auch auf freiem Feld, nur allzu gut sichtbar, deutsche Batterien,von einem Trichterfeld umgeben. Aus der Bahnmulde fteigen wir hinauf zum Loc.

wald. Da find Unterftände zwijchen grünem Gebüsch. Frische Kreidehaufen deutenan, daß weiter gearbeitet wird. Aber man fieht nur einen Poften. Die übrigen Leuteschiafen wohl: Hier sind schon viele Granatlöcher, auch einige frifhe darunter, aberdie Bäume find dod) durchweg noch grün. Der Weg führt weiter ein ausgedehntesniederes Gehölz entlang. Num rüdt die Hauptriegelftellung schon näher auf uns zuund verbaut uns die Ausficht. Im Abenddämmerlicht jehen wir linfs einen Friedhof.



Das große Holzkreuz blidt ernst herüber. Dann tommen wir in die Gegend ftändigerBeihiehung. Leblos und zerfeßt jtarren da die schwarzen Nefte eines Kiefernwäldchensund die unfrautbewachlenen Trümmer deuten an, daß hier vor zwei Jahren Baradenftanden. Etwas eiliger geht e durch den letzten Grund, denn um dieje Zeit pflegt derGegner wohl hierher zu schie hen. Aber es bleibt WI. Aus den weißen Kreidehaufenund den Baumffeletten am Hang werden Löcher fichtbar. Eins davon ift unfereWohnung für die nächsten fieben Tage. Jrgendwo ein verlorenes Gespräch. Schlür-fende Schritte. Nun geht die erfte Leuhtkugel hoch. Dann naht sich dumpfer Lärmvon Wagen aus dem Grunde. In den Kreidetrümmern wird's lebendig. Das Essenfommt und die Poft. Trägertrupps holen Material vom Pionierpart. Aus einemUnterftand klingt ein jentimentales Lied. „Licht abblenden!" ruft der Poften. Eswird duntel und BI. Nur die Grillen zirpen schrill die ganze Nacht.

War der Tag Tor, dann ftanden viele Fesselballons am Himmel, aber nur wenigeFlieger glikerten in der Bläue. Einigemal unterbrad die lange Stille plöglih eineunbegreiflihe Schieerei. So wurde am 28. Juli eine Batterie in der Nähe des Loch

waldes vergaft. Stundenlang Delt sich der giftige Nebel in der Bahnmulde. Er tataber feinen Schaden. Wenn das französiche Gas nicht ftärter wirkte, fo war es nod)

erträglich.

Anfang Auguft begann auf den Kriegsihauplägen eine neue Qätigfeit. DieOffenfive in Flandern hatte begonnen. Die Nachrichten von da Tauteten aber günftig.

Nun muhten die Franzofen auch bald wieder etwas unternehmen. Bei Verdun vermutete man einen Angriff.

Am 5. Auguft übernahm General v. Wencher den Befehl über unfere Divifion.

Er war bald allen eine befannte Perfönlichteit, und wer in fein gütiges Auge geblictbatte, der wußte die Truppe in guten Händen. Oberst Zeller übernahm die Brigade,und aud) zu ihm gewann die Mannfcaft schnell ein Vertrauensverhältnis.

Mitte Auguft erfuhren wir, daß wir bald abgelöft würden. Am 16. Tom derBefehl dazu. In den drei folgenden Tagen rüdten die Bataillone ins Nubelager vonMont St. Martin. Nocd einmal zeigte Ti die Champagne im glänzenden Sonnen-licht. Aber der Blid fiel von der Höhe herab ins breite Tal der Aisne. Weithin dehntensich die Wiefen aus, durchquert von vielen Bächen, an deren Ufern hohe Pappelngrünten. In der Ferne die Vorberge der Argonnen, rote Dächer von Dörfern blidtenaus den Obftbäumen. Ein schönes friedliches Bild! Aber im Lager herrschte krie

gerisches Leben. Neuer Ersatz war soeben eingetroffen; junge Leute jind es, die ganzbrauchbar werden fönnen. Die Zeit der Nube ift wieder vorbei. Bon Verdun berbrummt es feit einigen Tagen gewaltig herüber. Wir find wieder frifeh, in den Groß

tampf einzutreten.

Der Abend des 19. Auguft sah das ganze Regiment zufammen. Die ChampagneTag hinter uns. Wir follten fie nie mehr wieder betreten. Immer wieder glitten dieBlide nah Often, wo es mächtig wetterleuchtete.

## 2. Zum zweitenmal vor Verdun.

21. Auguft bis 20. Oltober 1917.

Am Morgen des 20. Auguft waren alle Bataillone zu Geländeübungen ous:

gerüct, da traf überrafchend um 11.35 Uhr von der Brigade ein Fernipruc ein:

„Negiment ift alarmiert, macht sich jofort marschbereit. Näherer Befehl folgt. Fuß

marsch Richtung Buzancy.“

Der erwartete Angriff bei Verdun hatte alfo begonnen, und wenn man uns foschnell brauchte, fo mußte es mulprig ftehen. Aber zu forgenvollen Gedanten warnicht viel Zeit, Man hatte es sich aud) schon etwas abgewöhnt, allzu tiefgründig indie Zukunft zu schauen, denn es Tom ja doc immer anders, als man gedadt. DieVorbereitungen für den Abmarsch erledigten sich bald. Wir hatten es ja schon gründlich



Stizzen 231.20

Gite 29.

verlernt, in einer Stellung einzuroften. Ruhelos trieb uns das Kriegsgeschick an derWeftfront hin und her, und ein Ende war noch nicht abzufehen.

Gegen 4 Uhr trafen nähere Befehle ein: I. Bataillon tam nad) Bauz en Dieulet,I. nad) Authe, III. nad) Sommauthe ins Quartier. Kurz nad 5 Uhr wurde ab-marschiert.

Auf der großen Wiese im Grunde von St. Martin sammelten sich unter hobenBäumen die Rompagnien. Laftautos für die Tornifter rumpelten heran, Bagagewagenund M.-G.-Fahrzeuge rafjelten, Kommandos ertönten, und dann sehlen sich dieeinzelnen Abteilungen auf verfciedenen Straßen in Bewegung. Die Sonne strahlteam blauen Himmel, dicker Staub wirbelte bald hoch. Hinter Vouziers fädelien fichvon allen Seiten andere Kolonnen aller Waffengattungen ein, und auf der Hotanfteigenden umd tief eingefchnittenen Straße nad) Buzancy war ein mädtig drän-gendes VBorwärtsfluten. Als die Hite nachließ und die Abendtühle hereinbrad), bobsich die frohe Stimmung nod) bedeutend. Aus allen Tälern, über alle Höhen Itrömtendichte Mafjen. Alles fang. Ein Lied löfte das andere ab. Dazwischen ratterten undbollerten die Autos, die Geschütze und die hochbeladenen wadelnden Fahrzeuge. Eslag eine furdtbare Energie in diefer vorwärtsprängenden Maffe, unter der die Erdedröhnte und schütterte. Unwillkürlich empfand das wohl ein jeder und fühlte fi)

berauscht von all,diefem starlen Manneswillen.

Die Naht wurde troß der Sternenhelle recht duntel, und die Reiter mußten sichdarauf verlassen, daß die müden Gäule den Weg schon finden würden. War eine Höheerreicht, Jo grollte das ferne Donnern deutlicher herüber. Scheinwerfer glitten mit langen,weißen Fingern über den Himmel. Der dumpfe Krad) von Bombenwürfen wurde hörbar.

Allmählic wurden die Lieder feltener, Falter Nebel ftieg aus den Wiefentälern,und im Osten begann es zu dämmern. Das II. Bataillon erreichte fein Quartier um2 Uhr nachts, die beiden andern Bataillone hatten längere Wege, und es war schonbett, als fie unterfamen.

Am Morgen des 21. Auguft mar Ruhe; aber in der Hitze des Nachmittags erfolgteunter großer Anftrengung für Mann und Ro der Weitermarfch. I. und II. Bataillontamen nad Bayonvilfe, III. nad Remonville. Wir erfuhren nun, daß wir in

dieGegend südlich Montfaucon famen, daß der „Tote Mann“ und der „Termitenhügel“

verloren gegangen feien und die Schlaht andauere.

Gegen Abend traf der Befehl ein: „Reg. 247 marschiert um 5 Uhr morgens abund erreicht mit Stab und zwei Bataillonen das Waldhügellager wesilich NRomagne,mit einem Bataillon Remonville.“ Demnad) blieb das IH. Bataillon dort, und diebeiden andern broden im Morgengrauen auf und erreichten über Bantheville dieGegend westlich Romagne.

Nebel hinderte die Aussicht und ließ den Lärm von vorne dumpfer herüberfchallen.

Die Bewegungen auf der großen Strafe waren daher aud) ganz zwanglos. DichteMaffen von Fußtruppen und Wagen ftauten Ié, und von dem Dorf nahten dietraurigen Züge der Einwohner, die aufgefordert waren, ihre Heimat zu verlafjen.

Das war niederdrüdend für die Heranmarjhierenden, denn es jah jo aus, als wennman mit weiterem ftarfen Bordringen des Gegners rechnete.

Bei einem MWaldftüd mit dem in Frantreic üblichen undurddringlichen Unter-holz machten wir halt und suchten nad) einer günftigen Stelle zum Biwatieren.

Da ertönte einige hundert Meter vor uns plöglid ein gewaltiger, harter Krachvon schmetternder Wucht.

„Was war das? Eine Bombe?“

„Nein, bei dem Nebel fëmmen doch feine Flieger tommen.“

„Ein Artilleriegeschoß?“

„Mein, dann hätte man es doch heranfommen hören.“

„Pioniere werden einen Blindgänger gefprengt haben.“

Nach etwa einer Viertelstunde derjelbe erichütternde Krach. Bald danach sahman von ber vorliegenden Höhe eilends Leute herablommen.



Wir erfundigten uns und erfuhren, es jei ein Geschoß schwersten Kalibers, dasman nicht heranfommen höre, das aber ungeheure Trichter auswerfe.

Später wurde das Dorf jelber und darüber hinaus die Strafe getroffen. Dahörten wir einen merkwürdigen Doppelfnall. In der Gegend bodenftändige Truppenbehaupteten, es sei ein Qufttorpedo. Andere meinten, das Geschoß fliege jo schnell,daß Abschuß und Einjchlag gleichzeitig gehört würden, noch andere fagten, man hörees deshalb nicht, weil es auch nad) hinten tonijch zulaufe. Später jahen wir einenBlindgänger davon. Er war mehr als 1 Meter hoc), hatte 34,5 Zentimeter Kaliber,lief nad) vorn fehr spitz zu und hatte on der diasten Stelle einen außergewöhnlichbreiten Führungsting. Jetzt verstanden wir den Grund der Räumung NRomagnes.

Romagne mußte unbelegt bleiben. Die Bataillone schlugen am Wald Zelte auf.

Am Nachmittag erfuhren wir Genaueres. Der Regimentstommandeur war schonfrüh morgens mit Auto abgeholt und in die Stellung gefahren worden. Dort fonnteer sich am schnellsten orientieren. Abends gegen 6 Uhr jollten Vorlommandos inder außergewöhnlichen Stärke von 6 Gruppenführern und 18 Mann auf die Rompagniebei Cierges Führer erwarten. Vorstellungen der Bataillone betr. diefer überflüjfigenStärke fruchteten nichts. Ohne Verpflegung und nur mangelhaft geführt rüdten fieab, famen südlich Montfaucon in schweres Artilleriefeuer, und das II. Bataillon verlordabei durch zwei Volltreffer gleich 12 Tote und 25 VBerwundete. Auch das I. Ba—

taillon verlor mehrere Leute. Das war ein betrübender Anfang.

Der Schlahtenlärm, der von vorn herüberschallte, war nicht übermäßig Hot,An der Somme hatte es ganz anders gedonnert. Aber als die sternilare Nacht anbrad),furrte die Luft von feindlihen Fliegern. In die Wälder und Dörfer fielen schwereBomben mit ungeheurem Krachen. Alle Abwehrgeschütze bellten in das Dunfel hineinund ihre Sprengitüde machten die Umgegend unjicher; einzelne Blindgänger tatenschweren Schaden.

So war es nicht viel mit der Nachtruhe. Gegen 4 Uhr morgens wurde das I. Ba-taillon alarmiert und sollte fofort nach der Hagen-Südftellung südlich Montfauconabrüden, denn der Gegner vergajte die vorderen Gräben. Es war aljo mit einemAngriff zu rechnen. Jenseits Cierges wurde das Bataillon aber angehalten und derVBeugewald ihm als Aufenthalt angewiejen. Angenehm war das nicht, denn derWald lag unter feindlichem Feuer. Es entitanden auch Verlufte dadurch. Nachmittagsfteigerte fi das Feuer zu großer Heftigkeit, auch die schweren 34,5 em□Geschossefielen wieder mit plumpem Krachen in die Umgegend von Romagne.

Gegen Abend wurde es ruhiger, und nun konnte das I. Bataillon hoffen, gutin die Stellung zu kommen. Das 1. follte noch einen Tag im Beugeholz bleiben.

Als es duntelte, sehten sich die Kompagnien mit Worten Abftänden in Bewegung.

Romagne wurde umgangen. Südlich davon Web man auf die Chaufjee. EinzelneMunitionstolonnen fuhren noch, sonst aber war es ftill. Der Himmel blitte vonSternen. Im Süden wetterleuchteten die Abschüsse. Eine von hohen Bäumenbeichattete Brücke wurde überjhritten; aus den feuchten Gründen fliegen weiheNebelihwaden auf. Der Weg nad; Cierges war schon recht einfam. Die Ort,schaft felber lag da, unheimlich till. Die Schritte ballten wider von den leerenHäufern, die noch nicht Wort zerjtört waren.” Uber wenn man über den Südausgang binaustam, jah es anders aus. Machtige Trichter zerflafften die Bö-schung, Bäume waren entwurzelt, Telegraphenftangen umgeworfen, die Schienen-ltränge der Feldbahn zerjtört. Jetzt Tom die Gegend der den Luft. DasFeuer galt wohl vor allem dem großen Pionierpart, wo wir noch Nahtampfmittelfaßten. Da trahten auch schon Einjchläge. Sie gingen über die Straße weg zumBeugeholz. Unwilllürlih wurden die Schritte fchneller. Da — rreng! preng! —

die saß auf der Strafe vor uns. Ein Fuhrwerl rafjelte eilends vorüber. Wieder undwieder famen die Granaten, aber fie taten uns nichts. Allmählich näberte sich

derSchatten des mächtigen Bergtegels von Montfaucon. An jenem Abend zeigten unsdie Führer, wie man linfs um das Dorf Tom, fpäter haben wir es meift rechts



Stigze 30.

umgangen. Die zahlreichen Leuchtkugeln erhellten die zwischen Heden und Obftgärtendurhführenden Pfade. Die Granatlöcher waren sehr frifch. Der Nachtwind wehtefühl über die kahie Höhe zwischen Cuify und Malancourt. Nun tauchte die Frontlinieauf, und es blite vor uns unaufhörlich. Auch Gewehrfeuer Häffte dazwiichen. „Hierfind wir nicht weit von der Stelle, wo das Vorlommando getroffen wurde,“ fagtendie Führer. Zwischen zwei Heinen dunklen Waldftüden führte die Wort zerwühlteStraße abwärts. Endlich jo was wie ein Laufgraben. Man ging aber am beitendaneben ber, jonjt wurde der Weg endlos lang. Hui! — but! — da fuhren Granatenüber uns weg in den Wald von Cuijy, in dem Batterien standen. Rechts lag Stüß-Dutt Suche, ein schlecht und weithin sichtbar gebauter Grabenfreis vor dem Waldvon Montfaucon. Er gehörte zur Hagen-Südftellung. Dahin Tom die 7. Rompagnie.

Die vorhandenen Stollen waren faum 2 Meter tief. Die Leute mußten mell jehen,wie sie fi) an der vorderen Grabenwand etwas Dedung bauen fonnten. Von num anmußte man im Laufgraben gehen. Er war eng, sehr schlecht gebaut und vielfach zu

fammengefchoffen. Südlich und parallel der Straße Aoocourt—Malancourt verlief derSranzofengraben. In diefem war ein geräumiger und tiefer Unterjtand, genanntFeldberg, in dem der Regimentstommandeur und ein Bataillonsführer, späterzwei Bataillonsführer unterlommen mußten. Südlich davon begann das Trichter

feld. Im Sranzofengraben wurde die 6. Kompagnie ımtergebradt. Bon da biszur Hauptwiderftandslinie (H.W. 2.) waren es mehr als 600 Meter. Dediung gabes nit. Ehe man den Franzofengraben verlieh, überlegte man sich noch einmalden Weg, den man zu machen hatte. Leutnant Wied an der Spitze der 5. Kompagniebetrat zuerst das Feld der Berwültung. Da jagten die Granaten heran, und ihrschmetternder Arad) gellte den eren in die Ohren. Der Führer und 14 Mann

lagenam Boden. Leutnant Wied war in die Beinfchlagader getroffen und, obwohl Hilfefofort bei der Hand war, mußte er verbluten. Bei Gravenstafel war er von der 5. Romepagnie der ere im feindlichen Graben gewesen. Er gehörte zu den ältejten, bewährtenOffizieren des Regiments, und man fonnte sich gar nicht vorftellen, daß auch die nochverwundbar waren. Sein Tod wirkte niederdrürdend auf die Stimmung.

Auf der Obotritenhöhe lag die Hauptwiderjtandslinie. So schauerlich zertrommeltwat jelbjt die Priez-Ferme nicht gewefen. Ungeheure Trichter gähnten dort und warenfelbft wieder zertrummert. Die Eingänge zu den Unterftänden waren wieder heraus

gegraben worden, aber sie waren alle bis wenigftens zur Hälfte zerstört, und selbst8 Meter unter dem Boden sah man gefnidte Minierhölger.

Etwa 250 Meter weiter lag die Vorfeldlinie mit einem Schönen Unterjtand andem nad Süden abfallenden Hang, mit dem tomantifchen Namen „Räuberburg“,In der Tat fühlte man sich hier einigermahen gededt durd) den jumpfigen Erlenbach,Bellen breites, schlammiges Tal in ein schier ungangbares Trichterfeld verwandelt war.

Aber rechts saß der Franzose auch schon in dem Mald von Malancourt, Selteneinftiges Borhandenfein Baumftümpfe antündigten. In Höhe des Franzofenwegeswar er wieder belaubt und bot Dedung gegen Sicht.

In der Front war also der Erlenbach, links die Mulde von Malancourt, rechtsder Wald. Lints von uns lam Reg. 248, rechts 246. Wir Tonnten uns alfo einiger-mahen sicher fühlen. Das taten wir aber nicht. Die einzelnen Vorfeldpoftierungenin einfamen Granatlödern und die Befagung der Näuberburg verfhwanden unfichtbarim verwüfteten Gelände. Man tonnte fie von der Hauptwiderftandstinie aus nichtleben, und irgend eine Verbindung mit ihnen war nicht da. Es mußte außerordentlichglüdlich zugehen, wenn fie nach Trommelfeuer noch vorhanden waren. In der Haupt»

widerftandslinie Tagen irgendwo zwei oder drei Unterftände vollgepfropft mitMenfhen. Wurden, wie es jehr wahrfcheinlich war, deren Eingänge zufammen:

geihoffen, jo war eine Hauptwiderftandslinie nicht mebr da. Sehen fonnte manfeinen der Unterftände. Zwischen den ungeheuren Löchern der Trichter, derenRänder von meterhohen Lehmflögen umgeben waren, fonnte man Déi nichtzurechtfinden.

Darum war erites Erfordernis: Heritellung eines Grabens, der die Unterjtändeverband und zweites: Herausgraben anderer Unterftände; denn nad) den Stellungs-Zorten mußten noch mehrere verfhüttet unter dem Boden liegen. Freilich erleichterteman damit dem Gegner das Beschiehen unferer Stellung. Außerdem war die Frage,ob er uns die Zeit dazu laffen würde. Vorläufig sah es nicht jo aus.

Kurze Zeit nad) der Ablösung setzte gegen 5 Uhr ftärkftes Feuer auf sämtlicheStellungen ein. Erst furz vor Mittag ließ es nad, und man konnte sich endlich etwasim Gelände umfehen. Bei uns hatte es feinen Angriff gegeben, aber weiter Wutzfollte der Franzose zwei Stützpunkte vor Haucourt weggenommen haben. Nach andernNachrichten ftand er sogar in Haucourt. Das Mertwürdige und Unfichere dieser Lagewar beunrubigend. Gegen Abend kam noch einmal ein mehrftündiges mächtigesFeuer. Der Franzofe griff im Wald von Malancourt an und nahm dort einen deutschenUnterftand mit ganzer Besatzung fort. Dabei fielen auch zwei Mann des Vorkom—

mandos unferer 2. Kompagnie in feine Hände.

Die Nacht blieb äuferft unruhig; aber am nächsten Morgen wurde es still. Mantonnte friedlich durch die Gräben gehen und Dä alles betrachten. So war es an derSomme nicht gewefen. Sollten die Franzofen mit ihren Angriffszielen schon zu—

frieden fein?

Das I. Bataillon war nun aud) eingetroffen und hatte rechts neben dem II. Stel-lung genommen. Bon feinen beiden vorderen Kompagnien, der 1. und 2., war die1. Kompagnie im Wald. Die 3. lag aud) im Wald auf der Höhe des Franzofengrabens,die 4. Tom nad) Stügpuntt Suche. Da dorthin auch 9. und 10. Kompagnie, jowie derStab des III. Bataillons vorgezogen waren, fonnte an eine rihtige Unterbringungnicht gedacht werden. Die Leute gruben fi im Wintgensgraben*) Karnilellöcher.

Denn diefer Graben hatte während des ftarfen Feuers fait feinen Treffer befommen.

11. und 12. Kompagnie blieben unter Hauptmann Bedh als Divifionsteferve beiRomagne zurüd.

Demnad waren im Regimentsabfehnitt, der den Namen „Quelle“ führte, vierKompagnien vorne mit je einem Zug in der Vorfeldlinie, zwei in Bereitichaft undvier als Regimentsreferve im Stüspuntt Suche und rechts und links anfchliekend.

Befonders schwere Mühe machte die Unterbringung der Trägertrupps. InSuche war nun wirklich lein Platz mehr. Dahinter aber gab es feine Stellung. Esblieb nichts anderes übrig, als jie bis in die Gegend von Septfarges und Nantilloiszurüdzulegen. Bis dahin fonnten die Feldfühen jahren. Bon da war es aber einschwer Stüd Arbeit, die schweren Eßlannen in die vordere Linie zu schleppen. DasEssen Tom kalt an, und die Folge waren Darm- und Magenerkrantungen, die durchdas bald ausbrehende Regenwetter verftärtt wurden. Die erjten beiden Tage hieltsich aber das Wetter noch, die Sicht blieb gut. Aber infolgedeffen wurde auch bei derBeschiehung der Unterftände gut gezielt. In der vorderen Linie lernten wir jehter die ganze unheimliche Gefährlichleit der „Stollenbohrer” Tennen, So nanntenunfere Leute die Ieren, sehr spihen Granaten, die tief in den Boden eindrangenund nad) Verzögerung ert frepierten. Man mußte damit rechnen, daß fie 5 bis 6 Metertief in den Lehm der Obotritenhöhe eindrangen; Trepierten sie da, jo waren fie nochimftande, einen 7 Meter tiefen Unterjtand einzudrüden und mit ihrem Koblenoxydgaszu füllen. Dagegen war fein Schub denkbar. Am 26. und 27. Juli hatten 1. und2. Kompagnie dadurch schwere Verlufte. Man fühlte ji in den tiefen Unterjtändenwie in einem Grabe hilflos und verlaffen, wenn man die großen Eifenflöße heran-orgeln hörte. Unwillfürlich erstarb die Unterhaltung. Alles laufchte auf das jchnellund furdtbar fi nähernde Geräusch, dann erfolgte eine dumpfe unterirdische Gr:

plofion, deren Erjchütterung gut zu spüren war. Die Sanitäter banden die Selbit-retter um, die Leute hatten die Waffen in der Hand.

„Die war bei der 5. Kompagnie,“ ruft der Posten hinab.

*) Der redhtwintelige Grabenteil zwischen Stübpuntt Suche und Franzofengraben.

MWu—hu—hu — rumm! —

„Etwa hundert Meter vor uns!" —

Es wird nod Wier. —

MWu—hu—hu — Tradi —

Es ift, als bräche die Erde zufammen. Der Luftdrud löscht die Lichter. —

Schwarzes Dunfel. — Der Eingang It verfhüttet. — Gellende Schreie. — Eineungeheure Lajt bollert ins Innere. — Ein wildes Drängen zum andern Ausgang. —

Schreie: Rohlengas! — Sanitäter! — Aber jchon liegen die Opfer am Boden.

Am 26. Augujt wurden bei der 1. und 3. Kompagnie je ein Stollen schwer ein=

gedrüdt. 13 Tote und Berwundete, 22 Gastrante verloren die beiden Kompagnien.

Auch am folgenden Tag mußte wieder die 1. Kompagnie daran glauben. LeutnantWeiß und 4 Mann waren tot, 10 verwundet, 8 gaskrank. Wenn dies Feuer jo weiterging, war in wenigen Tagen von der Hauptwiderjtandslinie nichts mehr vorhanden.

Nachts lagen Obotritenhöhe und Dragonermulde dauernd unter Gasbeschuß. Auchdas foftete Verlufte. Die Trägertrupps hatten ein schweres Leben. Das lehmigeTrihterfeld war vom Regen Tat ungangbar, überall Tagen noch Drahttrümmer herum,Gas kroch über den Boden, und bei fuhdunfler Nacht jtolperten die braven Leute auseinem Loc) ins andere, ächzten und fluchten unter ihren jchweren Lajten, verliefensich in gänzlich unbefanntes Gelände und waren unendlich frob, wenn fie schließlichbeil ihren Beltimmungsort erreihten. Die Bereitihaftstompagnien mußten oftdrei oder viermal in der Nacht nad) vorne und Stollenholz, Drahtrollen und Nah-tampfmittel hinbringen. `

Mas vorn nicht Posten ftand, war unausgefegt tätig. Die Stolleneingänge entftanden neu, auch andere Stollen wurden ausgegraben, sogar jo etwas wie ein Ver—

bindungsweg entwidelte fi, indem man zunädhlt zwifchen den aneinanderitoßendenTrihtern Durchstiche mate jo daß ein Verkehr zwischen nahen Stollen bei Tagmöglich wurde.

In wenig Tagen fanden wir uns in der neuen Lage zurecht.

Der Blid nad vorne war schauerlich öde. Da lag lints hinter dem Hang desZermitenhügels die Tode Höhe 304 wie ein großer Sarg. Weiter linfs die Kuppedes Toten Mannes und dann die Reste des Rabenwaldes. Lauter unheimliche Namen,die jeder schon oft gelefen und gehört hatte. Auch hinter uns war jchredliche Zer-förung. Nur die Wälder sahen aus der Ferne mit ihrem Grün ganz erträglich aus.

Die Franzofen benahmen sich zuerft recht ungeniert. Sie liefen hin und ber,einzeln und in Trupps. Meldung an die Artillerie nüßte nichts. Da richteten wirunfere Mafchinengewehre auf fie. Später verihwanden fie, als unfere Artilleriebeffer eingefchoffen war. Aus dem Benehmen der Franzofen ging schon am zweitenTag unzweifelhaft hervor, daß ein weiterer Angriff zunächit nicht beabfichtigt Tei,denn He gruben sich ein und verdrahteten ihre Stellung. Auch auf dem rechten Maas-ufer wurde es allmählich ruhig.

Bon Zeit zu Zeit löste sich noch ein nervöfes Sperrfeuer aus. Eine gewilje Unsicherheit blieb noch. Zwei Franzofen verirrten sich in die Stellung der 6. Kompagnie.

Zwei Leute der 7. liefen beinahe ins feindliche Gebiet, tehrten dann aber um undwurden von einer Nebenlompagnie mit Handgranaten beworfen.

In der Naht auf den 28. Auguft löften die Bataillone teilweise untereinander ab;

demnad waren vorne: 4., 2., 7., 6. Kompagnie, in Bereitichaft 3. und 8., in Re—

ferve 1., 5., 9., 10. In Ruhe 11. und 12. .

In der Nacht zum 1. September löfte III. Bataillon das II. ab. Bom II. tamen7. und 6. Kompagnie in Ruhe. Das III. wurde nun Pendelbataillon und löfte alle8 Tage ab, untereinander wechlelten die Bataillone alle 4 Tage, jo daß die Reihen-folge war: 4 Tage vorn, 4 Tage Bereitihaft, 4 Tage vorn, 4 Tage Bereitichaft,8 Tage Ruhe, bezw. derjelbe Turnus noch einmal. Eine Kompagnie fam demnachalle 48 Tage in Ruhe. Man mußte alfo fast 7 Wochen in der greulihen Verwüstungaushalten. In der Zeit war man von Läufen und Flöhen fast aufgefreffen.



Nach den erften 8 Tagen war die Zeit der Gefahr vorbei, auch die Nervojitäthatte nachgelaffen und das Artilleriefeuer geftaltete sich regelmäßiger. .

Bon nun an nahm die Kriegführung bier wieder den Charakter des Stellungs-tampfes an, allerdings eines Stellungstampfes der [härfften Art.

Die Berlufte waren teilweife recht schwer. Das I. Bataillon hatte bis dahin137 Mann, das II. 117 verloren, das IH. erft 4 Verwundete gehabt.

Jeht fuhren die Feldfüchen über den Preußenweg durd) die Wiesenschlenle bisin die Nähe von Stühpuntt Suche. Damit war die Verpflegung auch wesentlicherleichtert. Freilich war der Weg Unfiher genug, und die meisten werden noch dieWiesenschlente mit ihren Pferdeladavern und Wagentrümmern in Erinnerung haben.

Die Gegend behielt ihr Großfampfausfehen und im September fielen auf denRegimentsabjehnitt noch immer täglich wenigftens 500 Granaten aller Sorten, öfterauch bis zu 1000. Erst im Oktober jant die tägliche Zahl unter 100 hinab.

Die Beschießung des Hintergeländes hatte aber aufgehört. Romagne lag nunin idyllischer Ruhe da, und die beiden Kompagnien, die in der Umgebung Ruhe

hatten,lonnien die Schönheit des Landes wohl geniehen. Die Formen der Kalkberge warenanfprehender als die langweiligen Kreidehügel der Champagne. In den Wäldern —

wuchsen prachtvolle Eichen und Buchen. Bei den Dörfern gab es Obst, und die Felderwaren nicht unfruchtbar. Mancher hat wohl von der Höhe des Gesneswaldes imtiefen Grunde die malerische Robinette-Ferme liegen eben, und wenn er weiterblicte, erfannte er auch in der Ferne den weißen Bergllotz von Bauquois, mit Bellenschauervoller Gefhichte mande schwäbische Negimenter befannt waren.

Die Nächte waren aber im Ruhelager nur dann ungeftört, wenn es regnete odernebelig war. Bei Harem Himmel trieben fi) die feindlichen Flieger im Hintergeländeherum und machten die Gegend unfiher. In der Nacht vom 4./5. September warfenfie auf Bantheville Bomben, als gerade ein Munitionszug eingelaufen war. Derganze Zug und das riefenhafte Munitionslager flogen in die Luft. Die Explofionwar jo Hart, daß die Häufer wie umgeweht am Boden lagen.

Sonft aber wurde die Ruhe der Mannfchaften wenig geftört. Exerziert wurdewenig, geschlafen aber viel. Die Baraden lagen äußerft malerifch unter hohen Bäumen.

Und wenn die Sonne durd) die grünen Zweige schien, war es wirklich ein schönerAufenthalt. Bei Regen wurde Verdun aber unerträglich. Die Wege verfanten dannim zähen Lehm und die Wiefengründe verwandelten Téi in ungangbaren Sumpf.

In der Stellung begannen dann die Unterftände zu tropfen. Man nagelte Dach

pappe an die Dede und hing an den schlimmsten Stellen Konservenbüchsen auf, aberman mußte fie aud) rechtzeitig ausleeren, Ion liefen fie plöglic) über. Noch schlimmerwar etwas anderes. Wir hatten eine Reihe von neuen Unterjtänden angefangenund wollten fo tief durch den oft glasharten Stein eindringen, daß wir auch gegenStoilenbohrer Dedung hatten. Da drang plötzlich Waller ein. Alles Pumpen nütztenichts. Das Walfer ftieg und füllte schließlich den ganzen Unterftand. Die mübfeligeArbeit vieler Tage und Nächte war nublos. Angeftellte Geologen hatten zwar Kartengezeichnet, aus denen man erleben fonnte, wo es ich verlohnte zu graben, aber dieBerechnungen stimmten nicht immer. Die unterirdifchen Quellen traten oft mit Tüdegerade da auf, wo man sie am wenigften vermutete.

Durch feindliches Feuer wurden diefe Arbeiten felten geftört. Nur in der erjtenSeptemberwodhe hatte es noch einmal schwerere Verlufte gegeben. Bei der 2. und5. Kompagnie wurden Stolleneingänge zufammengefchoffen, und bei der 2. erfranttenLeutnant Sorge, Leutnant Horn und 24 Mann an Vergiftung durch Kohlenoxydgas.

Dann aber wurden die schweren Granaten immer feltener, und man fing an, dieStellung erträglih zu finden. Dementfpredhend wuchs die Luft, Patrouillen zumachen. Jede Nacht roden Leute von uns auf dem Hang des Termitenhügels herumund brachten reiche Beute heim.*) Eine ganze Anzahl von Mafchinengewehren und

zi Aus den ehemals deutschen, von den Franzosen noch nicht belegten Unterjtänden.



Minenwerfern mit zahlreiher Munition, jowie mehr als ein Dutzend Kiften mitKonservenbüchsen wurden geborgen. Regelmäßig wurde die „Gazette des Ardennes"

in der Nähe des feindlichen Grabens ausgelegt. Es war eine Zeitung, die von derObersten Heeresleitung redigiert wurde. Gelefen wurde fie wohl eifrig von denFranzosen, ob fie aber irgend eine Wirkung gehabt hat, wissen wir nidt. Gejpürthaben wir nichts davon.

Öfter wurden auch größere Patrouillenunternehmungen gemacht, aud) von denbeiden Nachbarregimentern. Uber es wollte nicht gelingen, einen Franzmann zu fangen.

Brigade und Divifion fingen an, verfchnupft zu werden, als nad) sechswöchigemEinjag immer noch Untlarheit herrichte über die uns gegemüberjtehenden Truppen.

Da machten fünf Leute der 7. Kompagnie ein Unternehmen auf eigene Faust.

Vizefeldwebel Striebel, die Gefreiten Wörtwein und Ulm, die Mustetiere Zieglerund Filcher schnitten fich ein Loch durd) das feindliche Drahthindernis, das auf

demTermitenhügel weit vor den Graben vorgejchoben war. Sie beobachteten TängereZeit feindliche Abteilungen beim Schanzen, dann roden sie vorsichtig das Draht:

hindernis entlang, das, wie Te wuhten, weiter unten noch eine große Lüde hatte.

Da jahen fie plöglic zwei dunfle Geftalten vor fi), die, die Hände in den Tajchen,von einem Bein aufs andere traten und nad vorn Ausschau hielten. Es war einfranzöfifcher Doppelpoften in einem Granatloch, der offenbar die Schanzenden fichernfollte. Striebel verteilte jogleich die Rollen, und es gelang den fünfen, bis in nächsteNähe heranzufchleihen. Dann |prangen fie auf ein leises Zeichen auf, padten diebeiden Franzmänner am Kragen, die sich nicht zur Wehr leben fonnten, weil fie ihreWaffe nicht zur Hand hatten. „Romm, Kamerad!“ rief Striebel refolut, und der„Kamerad“ mußte im Laufmarsch mit ihm den Berg hinabeilen, durch die Lücke desHinderniffes, über den Erlenbach) und die jenfeitige Höhe hinauf. Wenn nad) einigerZeit die Ablöfung gelommen ist, wird fie mur zwei Gewehre gefunden haben, und diebeiden waderen Krieger jind wohl in den Verdacht des Überlaufens gefommen. Nochin derfelben Naht führten die glüdlihen Patrouillenteilnehmer ihre beiden Ver—

bafteten über Kompagnie, Bataillon, Regiment zur Brigade, und Urlaub und Aus»

zeihnungen folgten danad).

Das war das Iepte „Ereignis“ unferer Zeit vor Verdun. Der Stellungstampfnahm im Oftober noch friedlichere Formen an, und wir überlegten schon, wie wir unsfür den Winter einrichten follten.

Zwar schien man außerhalb unferer Gegend noch nicht Schluß maen zu wollen.

Es waren Anzeichen dafür da, daß die Franzosen noch etwas im Schilde führten.

Wir — diefes Gemunfel ging allgemein — bereiteten einen Angriff gegen Italienvor. Und die Engländer machten in Flandern immer neue Anftrengungen, doch nochetwas mehr Boden zu gewinnen. Die Schilderungen von da Hangen jo grauenhaft,daß fie alles überjtiegen, was man bisher von Schrednijfen des Krieges gehört hatte.

Aber wir waren ja weit vom Schuß.

Mitte Oktober wuhten wir aber, dab wir wieder abgelöjt wurden. Wir maltenuns viel Schönes aus, weil wir das eine Unschöne nicht glauben wollten.

Es nüßte aber nichts, wir famen doc nad) Flandern.

3. Wieder in Flandern.

22. Oftober 1917 bis 13. März 1918.

Am 17. Oltober wurde IIL./247 durch III./92 abgelöft und Tom in gute Quartierenad) Boult aux Bois; am folgenden Tage trat 1./92 an Stelle des 1./247 und II./247

marjchierte noch Harricourt und Bar. Am 19. Oktober rüdte I./247 nad) Briquenay

und der NRegimentsftab nad) Boult aux Bois.

Zum zweitenmal nahmen wir Abjhied von Verdun und weinten ihm wiederfeine Träne nad). Ki



Aber die schwarzen Schlammtrichter von Flandern in diefer späten Jahreszeitwaren eine traurige Ausfiht. Und wie jo oft im Feldzug schien es, als wenn dasWetter unfere Stimmung begriffe.

Kalte Regengüffe gingen nieder und der Herbitwind fegte die Blätter über dieStoppelfelder. Er hatte Eile, den Sommerjhmud des Landes zu zerjtören, als wenner uns zuriefe: Macht eud) fort, hier ift eures Bleibens nicht mehr! Nach Flandern!

Nah Flandern!

Wer noch Zweifel gehabt hatte, der erfuhr es jetzt. Wir kamen zur Gruppe Staden.

Dort standen im Houthulfter Wald schon längere Zeit zwei württembergijche Divifionenund hielten aus im Grauen des Trichterfeldes. Dahin würden wir mun Zommen,

Flandern! Aber doc) aud) schöne stolze Erinnerungen wurden wach beim Klangediefes Namens! Eine leije Melancholie zitterte mit. So denkt wohl der erwachseneMann an die Jugendheimat, die er wieder sehen soll und weiß doch, daß alles dortanders geworden ilt. `

Wie froh und tatendurftig zogen wir einft von dort nad) Frantreich, und wiemüde des endlofen Krieges Tehrten wir num zurüd!

Aber wir hatten es verlernt, mit dem Schiejal zu hadern. Wenn’s denn nichtanders ging, jo mochte auch das nod) fommen.

Am 21. Oktober, dem Jahrestag der Feuertaufe von 1914, ftiegen die Bataillonein Briquenay in den Zug, das III. nod) in der Nacht, das II. am Frühmorgen, das I:

am Nachmittag.

Ganz blutigrot ging am Morgen die Sonne auf und befchien die weihbereiftenFelder. So jhön der Anblid war, jo gab er doch Anlaß zu ahnungsvollen Gedantenfür die Zukunft.

Aber die Bahnfahrt war doch wieder ganz Luftig. Wie viele bunte, wechjelndeBilder zogen vorüber bei schönstem Sonnenschein! Mouzon, Sedan, Givet, Namur,Brüffel, Gent. Die Berpflegungsftationen waren uns jeßt schon gut belannt. DieBerpflegung war aber viel einfacher geworden.

Bon Gent ab wurde es trübe. Am hohen Himmel jagten die grauen Wolfen.

Wegen Fliegergefahr mußte ein Transport länger warten.

Gegen 3 Uhr vormittags fam das II. Bataillon in Walter an und marschiertenach Pitthem, um 9.30 Uhr vormittags lud das II. auch dort aus und nahm Quartierein Eeghem, um 3 Uhr nahmittags hielt der Zug des I. Bataillons in Beernem, dasQuartier war in Wynghene, ebendahin Tom auch der Regimentsitab.

Also wieder in Flandern! Da wehte wieder der frische Seewind, unter dem dieganze Landschaft sich duckte. Die wohlbelannten schiefen Pappeln standen noch lustiggrün an den wohigepflasterten Straßen; die fruchtbaren Felder und Gärten überallin tadellofer Ordnung. Es war, als wenn uns gute, alte Belannte begrüßten: „Sieb,da, ihr lebt auch noch! Das ift ja jhön. Dann fommt mal ber. Es’gibt genugAardappelen und warme Pläte am Herd. Aber euer Molenhoet und euer Becelaerefindet ihr nicht wieder, jogar Dabdizeele wird nun eingeftampft. Poeltapelle undPaschendaele jind verschwunden. Da gibt's nur noch schwarze Trichter mit Wallerdarin, und all die Stätten eurer früheren Taten find num ein großes, großes Totenfeld,und der Gifthauch Ihwindet nicht mehr von der Ebene von Mpern. Aber der hobe,hohe Himmel mit feinen grauen Wolfen ist noch da, und immer noch geht abendsrot die Sonne unter. Willtommen in Flandern!“

Und im munteren Marfchtritt ging’s über die breite Strahe, die der Regen rein:

gewaschen hatte, und der Wind verwehte den Klang der Soldatenlieder über die Felder.

Bon weiten aber, aus Südwelten, dröhnte es dumpf unaufbörli herüber.

Die Quartiere waren gut. Die biederen Bauern taten ihr Möglichites, uns einenwarmen Raum zu Ichaffen.

Wir dachten nicht anders, als es würden num bald die befannten Autofolonnentommen, die uns nad) vorn holten. Aber zwei Tage vergingen, ohne daß etwasBefonderes geschah.

Stizze 31-

Stisge 32 a u.b.

Am 25. Oltober nahmittags begann ungeheures Trommelfeuer, das bei Regenund Sturm die ganze Nacht durch währte und auch am Morgen des 26. noch anbielt.

Aber wieder waren wir nicht nötig. Diesmal sahen Württemberger vor uns, die gabennicht beim ersten Anjturm die Stellung auf.

Exz. v. Wencher bejuchte die Bataillone und fand in feiner Ansprache zu Herzengehende Worte. An diefem Tage begann auch unfere Offenfive gegen Italien miteinem glänzend gelungenen Durchbruch. Das hob bedeutend die Stimmung.

Am folgenden Morgen, jehr früh, wurden wir alarmiert, warteten einige Stundenfrierend auf den Zug, und dann wurden II. und III. Bataillon von Pitthem nad)

Zourhut-Wijnendaele transportiert. I. Bataillon erreihte mit Fußmarsch das neueQuartier des Regiments, das große, reihe Dorf Koelelaere.

Dixmuiden.

27. Oftober bis 25. November 1917.

Unfer Schidjal hatte Téi geändert. Wir wurden von der Gruppe Staaden nad)

der Gruppe Dirmuiden geworfen und waren hier Eingreifdivifion, jollten aber jo baldwie möglid) die dortige Landw.-Divijion ablöfen. Sie war abgelämpft, und nad)

Gefangenenausjagen beabjihtigte man am 31. Oftober Dirmuiden wegzunehmenund fo die unangenehme Houthuliter Waldtellung im Norden zu umgehen. Wirfollten Diemuiden und die Stellungen rechts und lints davon halten. Alfo harrteunfer eine schwere Aufgabe, denn wenn der Gegner wirklich die Abjicht hatte, Dix-muiden zu nehmen, jo hatte er sicherlich solche Mittel, daß er sich zutrauen durfte, feinZiel zu erreichen. Wir ftanden außerdem vor Berhältniffen, wie wir fie noch nichttennen gelernt hatten. Wir famen in das Gebiet, das jeit dem 25. Oftober 1914 über-schwemmt war, in das Gebiet der Betonhäufer im Schlammfeld, der Kahnpatrouillen,der langen Brüdenwege, der oft filometerweit auseinanderliegenden Stellungen.

Die Stadt Dirmuiden jelber war erjt nad) härteften dreiwöchigen Belagerungs-fämpfen am 10. November 1914 in deutfche Hände gefallen. Dana) war es dortruhig geworden und bis in den Juli 1917 auch geblieben, jo dab Landwehrtruppenbisher genügt hatten, den wichtigen Brüdentopf zu verteidigen.

) Er lag da im Meer der Aberschwemmung wie eine Infel, die man nur auf schmalenZuigangswegen erreihen fonnte. Die Landwehrleute hatten in den drei Jahrenauch brav gearbeitet, die Stadt zur Verteidigung auszubauen. Eine Reihe von Kellernwaren überbetoniert, und in mancher Hausruine jtand ein Betonklotz. Aber keineinziger Unterftand entjprad den Bedingungen von Schußsicherheit. Die Dedungwar vielfach) erschreclend dünn, nirgends aber jo did, daß De einem schweren Geschoß

widerftehen fonnte. Die Straßen, soweit fie als solche noch erfennbar waren, hatteman mit reichlihen Drahthinderniffen der Länge lang überzogen. Der Zwed davonwar nicht jo recht einzujehen. Sie waren nur für den Verkehr hinderlich. Die vorderfteLinie, bejtehend aus etwa einem Dutzend Betonhäufern, lag dicht am Oftufer desKanals im Schlamm. Gegenüber war die belgifche Stellung auf höher liegenden,trodenem Boden breit ausgebaut. Es war also eine genügend breite Sturmausgangs-Stellung gegen die Stadt vorhanden. Schwere Geschütze Tonnten fie völlig zu Pulver

-zjermablen, Dann tonnte die Wegnahme nicht allzu jchwer fein. Im Gegenftoß über

die schmalen Zugangswege vorgehend fie wiederzunehmen, mußte als unmöglichbezeichnet werden. Der Verteidiger Diemuidens hatte demnach das peinliche Gefühl,in einer Maufefalle zu figen.

Vorläufig hatten wir aber von all dem noch feine Vorftellung, fondern lagen inKRoetelaere, und das war recht erträglich. Der schöne, große Ort war bisher ert wenigvon Fliegerbomben mitgenommen. Die Bewohner, durhaus freundlid gefinnt,wohnten noch darin und taten alles, es uns bequem zu machen. Das war nicht einfach,denn die abzulöfenden Truppen mußten aud nod unterlommen; jo waren alleQuartiere überfüllt.



Noch in der Nacht fand eine Bejprehung des Regimentstommandeurs mit dentBataillonsführern ftatt; demnach sollte II. Bataillon in vordere Zinie, IH. in Bereit-schaft (mit 1 Rompagnie in Dixmuiden, 2 im Rappellhoetriegel und 1 in Eefen), I. inReferve bei Vladsloo. Am frühen Morgen gingen schon Vorlommandos in dieStellung vor.

Gegen Abend des 28. Oktober broden die Kompagnien auf und marfciertendie große Chauffee hinunter. Es sei hier der Bericht eines Teilnehmers eingeschoben:

„Es war eine helle Nacht. Wir überholten die 8. Kompagnie mit LeutnantFreudenthal, als fie eben durch ein zerschossenes Gehöft marschierte. Die Dachsparrenglimmten und rauchten noch. Wir machten einige Sprüche über die Tätigleit derfeindlichen Artillerie und fuhren an der ruhig dahintrottenden Kompagnie vorüber.

Auch mit dem Führer wurden einige Scherzworte gewechfelt. Endlich tamen wir amHandzaemelanal an. Ein junger Landwehroffizier ohne Waffen und Gasmasteerzählte in großer Aufregung, fein dider Betonunterjtand sei zusammengeschossen.

Alles fei von den Trümmern totgefchlagen, er sei ohne alle Ausrüjtung herausgezogenworden. Ziele aufgeregten Worte ftanden in schroffem Widerfpruc zu dem Land-schaftsbild. Helle Mondscheinnacht. Links neben uns der Bitte Handzaemefanal, rechtsvorwärts eine unüberfehbare glänzende MWafferfläche, dazwiihen der Damm, unfereinziger Weg. Er wies uns unverrüdbar die Richtung an

nad) vorne. Und schonwurde der Friede geftört: Langsam fauchten Granaten heran und zischten in derNähe ins Wasser. Nun alfo vorwärts! Bor uns immer ftärleres Feuer, gerade dort,wo wir hinzielten: Dirmuiden. Der Lärm kam näber. Vereinzelte Gebäude. Nunwaren wir in den Straßen der Stadt. Da num ein Höllenlärm! Der Knall der Gra=

naten | hmetterte an alle Hauswände an. Es war, als ob man schwere Bretter aufglatten Steinboden werfe, oder als wenn der Krad) uns wie Buchdedel rechts undInte um die Obren gefchlagen würde. Wo die Einjchläge waren, fonnte man nichtmehr unterfcheiden. Das Echo vertaufchte rechts und lints. Ausweihen gab’s nicht.

So ging es weiter, zuerjt zwifchen Gärten, dann zwijchen hohen Häufern mit leerenFenfter- und Türhöhlungen, da und dort fehlte ein Haused. Dachsparren lagen herum.

Alles zeugte von ehemaligem Waffenftillftand und ganz junger, fräftiger Befchiekung.

Wir tamen zum Bataillon in der Nordoftede der Stadt. Ein langer, schwerer Beton

unterftand im Schatten eines halb zerjtörten Haufes. Alle Gebäude diefer Gegendhatten aufgeriffene Leiber. Es sah befonders dämonisch aus in dem bleihen Mond-licht. In den Straßen zerschossene Nollbahngeleife mit zum Himmel starrendenSchienen. Ein Labyrinth von Drahthindernijfen von mehr als Mannshöhe. Wennhierher ftarfes Feuer kam, war’s übel. Ausweichen gab’s nicht. Man konnte nurwarten, bis man von den Splittern oder den Trümmern der Häufer getroffen wurde.

Wohin ging das Feuer nur? Es krachte und schmetterte Ihauerlihd. Dann famenwieder ganz Diele herangefeucht; ein Krach, da man sich nur wunderte, daß darübernicht alle Häufer einfielen. „Die gehen in die Gegend der Kirche,“ fagte der Führer.

„Hier verläßt man die Straße und geht quer über die Trümmer, weil die Straßeunter [hwerem euer liegt.“ Ein Ratsch! — ratschl — ratschl — ratsch! bejtätigtediefe Worte. Ich erreichte meinen Unterftand. Ein prüfender Bli zur Dede. Eswar nur ein verftärkter Keller. Da durfte fein mittleres Kaliber drauf! Draußenging das Unwetter weiter, nein, es verftärtte sich!“

In vorderiter Linie, Hart am Merkanal, standen rechts, jenfeits des Handzaemeztanals, die 5., linls die 8. Kompagnie als eigentliche Dedung der Stadt, die 7. inder fog. Alofterftellung am Weftrand des Ortes bis zur Eifenbahn, die 6. in der Nähedes Bahnhofs, die 12. in Kellern am Markt. Die Minenwerfer unter Leutnant Geils-dörfer waren in der Nähe des Bataillonsunterftandes aufgebaut. Unter

stärlsterBeschießung war diefe Ablöfung in einem noch ganz unbelannten verwirrend zer

ftörten Gelände fertig gebracht worden. Aber damit war exit eine Heine Aufgabediefer unbeilvollen Nacht erfüllt. Über das weitere Geschehen mag ein anderer Mit-tämpfer der 8. Kompagnie berichten:



„Schon am Ortsrand, vor der Referveftellung, befamen wir Verluste durch Schrap=

nellfeuer. Dann fanden die hinterften Leute ji) in den Trümmern nicht zurecht. AlleAugenblide riß die Kompagnie ab. Endlich) tamen wir an den Westrand, und nunbegann ert die grauenhaftefte Verwüftung. Die ganze Stellung, dabei der gewaltigeBlod der jog. Betonfaferne, war zerichmettert und die Trümmer durcheinander-geschüttelt wie ein Topf Erbfen. Ein Meg war nicht mehr zu jehen, wir mußten überhochragende Balten Klettern, dann wieder in tiefe Löcher fteigen. Der schwarze, übel-tiehende Schlammboden war durch Hotten Regen jo erweicht, daß man nur mitgrößter Mühe vorwärts kam. Endlich langten wir bei der Ölmühle an. Rechts undlints davon Tag die Stellung in Form von Betonhäufern im Ihlammigen Boden.

Seit der Übernahme waren schon wieder einige zufammengeihoffen, die geplanteEinteilung mußte geändert werden. Ein Zug blieb am Weftrand der Stadt in Reserve,rechts der Olmühle am Vizefeldwebel Stein, dessen Ernennung zum Offizier unter-wegs war, lints Bizefeldwebel Monn, Die ganze Unterbringung ging unter wildejtemFeuer und einem Höllenlärm vor ih. Gegen Mitternacht hieß es: „Sie tommen !"

Die Belgier waren in Flößen über den Kanal gejegt und suchten mit Handgranatendie Stellung zu nehmen. Unfere Leute, meijt junge, drängten ji) um die Olmühlezusammen, die als dunfle Trümmerpyramide die meilte Dedung zu bieten schien.

Aber die Handgranaten des Gegners flogen dauernd darüber, während die unfrigenverjhüttet waren. Das schauerliche wüste Durcheinander war bei dem Schiehen ausallen Sorten von Waffen nicht gut zu überjehen. War ein Angriff abgefchlagen, jolam anderswo ein neuer. Dazwischen bauten Minen ein, plakten Schrapnells undratterten die Mafchinengewehre. Leutnant Freudenthal stand dicht

rechts der Olmühleund schoß aus seinem Revolver auf die Anstürmenden, die in der Dunkelheit oft erstauftauchten, wenn fie dicht an uns herangefommen waren. Es mochte etwa 2 Uhrfein, da wurde Leutnant Freudenthal durch Revolverschuß in Kopf und Bruft getötet.

Saft gleichzeitig wurde Vizefeldwebel Stein tödlich verwundet, als er im jchärfftenFeuer ein Majhinengewehr bediente, dessen Mannfchaft gefallen war. Nur Kany

hielt sich nach aufrecht und verteidigte mit dem Rest der beiden Züge, etwa sechs Mann,bis in den Morgen hinein die Stellung.“

Keinen Gefangenen nahmen die Feinde mit, aber manden Toten ließen fieliegen. Es war der Ehrentag der 8. Kompagnie. Sie hatte sich fast ganz geopfert,aber feinen Feind hineingelajfen. Wer dieje schreckliche Nacht überlebt hat, wird Heniemals vergejjen.

Auch über den Bahndamm vordringend waren die Belgier vor der Klofterftellungerschienen, aber von der 7. Kompagnie abgewiejen worden. Links schloß noch Land-wehr an, von der Gefangene gemacht wurden. So blieb unfern Gegnern die Ablöfungnoch) längere Zeit verborgen. Die Angriffe waren von ausgesuchten Truppen außer

ordentlich hartnädig und kühn gemacht worden, aber fie hatten ihren Zwed nichterreicht. Wäre an diefem Abend nicht schon abgelöft worden, jo hätte der Feind sichvielleicht in der Stadt festgesetzt, denn die Landwehrleute waren fo völlig abgetämpft,daß von ihnen nichts mehr zu erwarten war. Wir wissen nicht, ob unjere Gegner vor

hatten, an diefem Abend schon Dirmuiden zu erobern. Wenn fie es aber beablichtigthaben, jo hat das Regiment wieder einmal einen der wichtigften Poften der MWeitfrontgehalten. Nach feiner Wegnahme wäre vielleicht die Flandernschlacht in ein ganzneues Stadium getreten.

Als die Schauer der Nacht vorbei waren und am Morgen die Dämmerung Tom,erfannte man erit das ganze Grauen der Berwültung.

Der Weftteil der Stadt war ziemlich dem Erdboden gleihgemacht, im Oftteilftanden noch ganze Häuferreihen, wenn auch schwer beschädigt. Erz. v. Wencher Tomsogleich und befuchte feine waderen Leute. Er lonnte mit ihren Leiftungen

zufriedenfein. Etwa bis 10 Uhr blieb das euer in mähigen Grenzen. Dann aber begann dasWerk der Zerftörung aufs neue. Das Heulen der schweren Geschosse hörte den ganzenTag über nicht auf, Häufer wurden umgelegt, ungeheure Trichter Hafften zwischen



den immer wülter zerftampften Trümmern. Aber auch schwerste Granaten mit Ver—

zögerung rollten heran, bohrten jich tief in den schwarzen Grund, und dann wurdeein dumpfer Ton hörbar, bei dem die Erde weit im Umtreis erbebte. Die schwachenBetonunterjtände schaulelten wie Kähne im schlammigen Wasser. Den ganzen Tagüber hörte dies nervenaufregende unterirdifche Getöfe nicht auf. Wurde irgendwoeiner der Betonunterftände getroffen, jo verschwand er mit feinen Infajfen im Grund.

Völlig wehrlos fühlte man jid) diefer unheimlich wirkenden Macht des Todes preis-gegeben. Nach einem langen, angjtvollen Tag iam endlich ein ruhiger Abend. DieBerpflegung wurde gebracht und ausgeteilt. Befehle gingen nad) vorne, Meldungennad) hinten, und die Krantenträger verwalteten ihr schweres, anftrengendes Amt. DerPVoftendienft ging feinen geregelten Gang. Man tonnte an Schlafen denfen.

Plötzlich ein fernes, unbegreiflihes Getöfe, ein Krach, der mehrere Sekundendauerte, es war, als ob D auf mehrere Kilometer die Erde öffnete. Was war dasfür ein neuer Schreden? Da gellte auch schon der Ruf „Gas!“ und die Masten flogenin fieberhafter Eile vor das Geficht. Glücliherweife war die neue Methode des Gassflajchenwerfens in anjhauliher Schilderung der Truppe vorher bekannt gemachtworden, und mun begriff jeder, was los war. Bei der 6. Kompagnie, deren Gebietbauptjächlich betroffen war, gab es feinen einzigen Gastranten, jo gut war die Truppedifzipliniert. Aber einzelne, die überrajcht wurden, ftarben, turz nachdem fie nurwenig Gas geatmet hatten. Leutnant Hain, der ftellv. Führer der 3. M.G.Komp.,wurde von einem vergifteten Sprengftüd im Rüden verwundet und starb bald darauf.

Als es Tag wurde, fette ein anderes Ereignis die Gemüter in Aufregung. DerHandzaemelanal begann ftart zu fallen, jo dah der Kahntransport der Lebensmittelund Verwundeten, der eine auferordentliche Erleichterung des

Verkehrs darftellte,unmöglich wurde. Hatten die Belgier eine Methode gefunden, die Überihwenmungwieder rüdgängig zu machen oder war dur eine schwere Granate irgendwo DerKanaldamnı zeritört, jo daß das Wasser auslief?

Es hatte feinen Wert, lange den Grund zu unterfuchen. Die Hauptjache war,daß dem Übel abgeholfen wurde. Hauptmann Sieglin lieh den Kanal in der Nähedes Bataillonsunterftandes mit Trümmern anfüllen, jo Bob ein Staudamm entitand.

In den nächsten Tagen wurde eifrig an diefem Damm gearbeitet und tatsächlichbegann danad) das Waller im Kanal wieder zu jteigen.

Überhaupt waren die Schreden der beiden eriten Tage schnell überwunden. Mansah den Gefahren Hor ins Gejicht und legte die Hände nicht in den Schoß. Das Bildder Stellung verdeutlichte sich schnell, man erfannte ihre Schwächen und überlegtefich, wie ihnen abzubelfen let, Nur in den frühen Morgenftunden war das Trihterfeldzwiichen Kanal und Stadt zu begeben, denn das feindliche Ufer überhöhte das eigene.

Hier waren die melen Unterftände verschüttet, aber die Truppe ging mit aller Ansstrengung daran, fie wieder auszugraben. Auch die rechte Hälfte der Betontaferne `

die zur „Safometerftellung“ gehörte, wurde aus ungeheuren Trümmerklögen wiederausgegraben und bewohnbar gemacht; eine neue Funlstation beim Kampftruppen-fommandeur wurde eingerichtet. Patrouillen ftellten überall die Verbindungen derKompagnien untereinander her und fuchten die auf den Karten verzeichneten, mmaber ganz verfhwundenen Nejte der alten Stellung wieder auf.

Gegen 10 Uhr morgens begann am 31. Oftober wieder das Zerftörungsfeuer;

eine Reihe von Unterftänden wurde eingedrüdt, ein Munitionsdepot der 5. Mom:

pagnie flog in die Luft. Dichte Schwaden von Rauch und Staub lagen über der Stadt,fo dah man taum 20 Schritte weit jehen Tonnte. 48 Sien Minen wurden zerftört. DieBerbindung nach rückwärts ging verloren, denn ein Volltreffer machte den Telephon-unterftand unbrauchbar, auch die Funlenanlage wurde zertrümmert und der Hundeswärter verwundet. Nur die Blinker funktionierten noch und die Brieftauben.

Abends wurde innerhalb des Bataillons abgelöjt: Vorne rechts lag nun6. Kompagnie, lints am Vferfanal 7., im der Alofterftellung 8. und am Bahnhof5. Rompagnie.



Alles war alarmbereit, aber der angefündigte Angriff af die Stadt trat nicht ein.

Am folgenden Tage begann das feindliche Feuer etwas jpäter und lag diesmalmehr auf dem Weftrand und auf der Kanalftellung. Es war für die Leute in den Betonunterjtänden die denkbar ftärtjte Nervenprobe, dauernd unter dem ungeheuren Luftdrud der plagenden schweren Minen auszuhalten. Der Beton [hwanfte hin und herund betam große Niffe. Aber das Bataillon lieh sich nicht ohne weiteres alles gefallen.

Zu feiner Verfügung standen 1 schwerer, 6 mittlere und 9 leichte Minenwerfer. DasHerihaffen neuer Munition war verhältnismäßig leicht durch Kahntransport zubewältigen. Die Minenwerfer wurden mum in Tätigteit gesetzt und feuerten, wasdie Rohre nur halten wollten. Die Folge war feindliches Sperrfeuer, das dann auchdeutsches auslöfte, jo daß gegen Abend der Höllenlärm nicht mehr zu übertreffen war.

In den nächsten Tagen nahm das Feuer ein wenig ab, verjtärkte sich aber am4. November nahmittags zu noch nicht dagewesener Heftigkeit. Es fielen schätzungs—

melle 1500 Granaten in die Stadt, davon 600 bis 800 vom schwersten Kaliber. GanzeHäuferreihen wurden wieder umgelegt, und eine dichte Rauch- und Staubwolte hülltedie Trümmer ein. Die Betonfaferne und andere Unteritände erhielten mehrereVolltreffer. Unfere waderen Minenwerfer antworteten wieder träftig, und gegenAbend begann auch unfere Artillerie auf ein von vorn gegebenes Leuchtzeichen hinmit Sperrfeuer. Aber danad) jteigerte sich das feindliche Feuer zu unerhörter Wucht;

auf die vorderjte Linie regnete es Gewehrgranaten und Minen, und gegen 7 Uhrabends jeßte eine 28 Mann starle Patrouille etwa der Olmühle gegenüber auf einemLaufiteg über den Kanal. Aber die Leute der 7. Kompagnie paßten auf.

Vizefeld-webel Striebel war als crier aus feinem Unteritand, und dann flogen die Hand»

granaten den Kommenden entgegen. Striebel erhielt im Nahlampf einen Nevolver-schuß, dann aber ging der Gegner durch. Unteroffizier Hägele ereilte einen belgijchenSergeanten und forderte ihn auf, Déi zu ergeben. Der schien dazu wenig Luft zuhaben; als Hägele ihm aber klarmachte: „I Tomm di au hemache, wann H des lieberwillscht,“ fügte er Dë ins Unvermeidliche und ließ Déi gefangennehmen. Ein bel-gischer Korporal blieb tot in der Stellung liegen, die übrigen entlamen. Gegen 9 Uhrsprengten fie den Steg wieder. Das feindlihe Feuer ließ nach, und es trat Ruhe ein.

Ein zweiter Versuch des Gegners, in unjere Stellung einzudringen, war glatt abge=

Ichlagen. Außer PVizefeldwebel Striebel war nur noch ein Mann leicht verwundet,und nicht der Gegner, fondern wir hatten einen Gefangenen gemadjt. Bis zur Armee-gruppe hinauf wurde denn auch mit Lob nicht getargt und Unteroffizier Hägele, sowieder jtellv. Führer der 7. Kompagnie, Leutnant Baur, wurden mit dent Eifernen Kreuz1. Kaffe ausgezeichnet. Noch in derjelben Nacht wurde abgelöjt und das II. BataillonTonnte sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen.

Die beiden andern Bataillone hatten es in diefer Zeit auch nicht behaglich gehabt.

Das DI, als Bereitichaft in der Kappellhoefftellung und in Eesen, erhielt jeden TagHortes Feuer, das mehrfadh von Fliegern auf die Betonunterjtände geleitet wurde.

Aber dennoch verlieh der fühne Bizefeldwebel Willen nicht feinen Beobachtungsstandauf dem Eefener Kirchturm, von wo aus er einen guten Überblid hatte und gleichzeitigein Blinfgerät bediente.

Das I. Bataillon hatte in Reserve gejtanden bei Wladsloo. Wie friedlich dieGegend bisher gewejen war, erhellt daraus, daß der Ort, der nur 4 Kilometer hinterder vorderen Linie lag, ert am Tage vorher von der Zivilbevölferung geräumt wordenwar. Freilich der Traum von behaglihen Quartieren wurde bald geftört. Mehrereschwere Batterien jtanden in der Nähe, die der Gegner reichlich mit Granaten belegte,und das Dorf befam den Überhang. Tag für Tag lag jhweres Feuer auf dem Ort.

Die Berlufte hielten Tt aber in mäßigen Grenzen. Für den Fall eines Gegenftoßesfollte das Bataillon sich zwiihen Eefen und Hooglandefen aufbauen. Diejer Fallwurde infolge eines faljhen Alarms am 1. November praftiih. Auf

Divifionsbefehlmußte das Bataillon in feine Bereititellung rüden und die ganze Nacht bei widrigemWetter dort bleiben. Es war sehr ungemütlich.



Auch das Regiment hatte feinen Gefechtsstand nad Vladsloo gelegt. Aber diedortige Lage war für Befehlsverbindung recht unpraftiic. Man war nahe an derFront, ohne aber schnell dahin gelangen zu ënnen, denn zwischen Vladsloo undDirmuiden glänzte eine große Wallerflähe. Auch das Refervebataillon hatte dafeinen günftigen Stand. Aber es lieh Déi nicht anders einrichten.

Nad) der Ablöfung am 4. November war das II. Bataillon vorne. Bon mun anwurde es aber merflich ruhiger. Die Belgier merlten wohl, daß ihnen feine Land-wehrleute mehr gegenüberjtanden, daß unjere Artillerie bedeutend verjtärtt war, undvor allem waren ihnen unfere Minenwerfer unangenehm. Auch die Granatwerferwaren nun eingebaut, und da es an Munition nicht fehlte, wurde bei jeder sich bie=

tenden Gelegenheit geihoffen. Die Trefflicherheit nahm zu. Am 8. November wurdeeine Grabenmitrailleufe beim Gegner feuernd erkannt, aber ein Schuß unferer Granat-werfer lag mitten in der Bedienungsmannjchaft und feste jofort weiteren Versuchenein Ziel.

Unfere Artillerie entwidelte auch eine erfreuliche Tätigteit, und langfam begannbei uns das Gefühl von Sicherheit, Ruhe und Überlegenheit dem Gegner gegenübersich einzuftellen.

Da wurden wir in der Nacht vom 11./12. November abgelöft, und wir hattenauch dagegen nichts einzuwenden. Reg. 248 fam an unfere Stelle. Wir jollten fürdie nächlte Zeit in Boveterfe und Umgebung als Eingreifregiment der Divifion Ruhehaben.

Das Dorf hatte nur wenig gelitten. Bor längerer Zeit hatte der Gegner einmaleinige Granaten dahin geschickt. Seitdem herrschie aber idyllifhe Ruhe, und es warnicht

anzunehmen, daß diefe Ruhe geftört wurde, denn die Gefechtstätigfeit hatteHart nachgelassen. Die Einwohner waren gerade ausgezogen, und num ging es anein Neneimichten. Noch ganz extledliche Vorräte von Kartoffeln wurden vorgefundenund natürlich nicht unbenußt gelaffen. Die Stimmung war bald die denkbar befte.

Die Offenfive in Italien nahm einen aufergewöhnlid glänzenden Verlauf, undaus Rußland Tom die Nachricht, daß Kerenstis Herrichaft zu Ende fei, Lenin fei nunder Leiter und wolle nichts anderes als Frieden. Es fei schon Waffenstillstand abgeschlossen.

Es ift ganz natürlich, daß wir mum die größten Hoffnungen auf einen guten Ausgang hatten. Die Engländer und Franzofen mußten unbedingt Italien helfen, fonftbeach das völlig zufammen. Das entlaftete uns hier im Westen bedeutend. Und wenndann bald die riefengroge Armee, die gegen Rußland ftand, hierhergeworfen werdenlonnte, dann hatten wir die Ubermacht, und dann mußte ja eine Offenfive von unfererSeite gelingen.

Zwischen Offizierlorps und Mannjchaft beftand das befte Einvernehmen. Durch-weg waren fenntnisreihe und tatlräftige Führer an den richtigen Stellen. Meiftwaren fie aus dem Regiment jelbit hervorgegangen. Die Kompagnien waren ja sehrHein geworden und hatten etwa 70 Mann Grabenjtärte, aber die Leute waren lriegs

erprobt, und man konnte sich auf fie verlassen. Der Geist war also ausgezeichnet.

So schien es aber nicht überall zu fein. Wenigjtens deutete darauf der Erlakder Oberften Heeresleitung hin, der die Einrihtung des Unterrichisoffiziers als unsbedingt notwendig binftellte. Was da alles vom Unterrichtsoffizier verlangt wurde,war bei uns längjt ganz jelbjtverftändfic ausgeführt worden. Daß es jeht zu einerftändigen Einrichtung mit allerlei [harfen Vorschriften erhoben wurde, machte stutzigund verftimmte Offiziere und Mannfchaften. Der ganze Erlak war aud) etwas un.

glüclich und machte den Eindrud, als wenn er das Wichtigfte verfhweigen wollteoder nicht den Mut habe auszufprehen. Wir hatten bisher mit dem größten Ver—

trauen auf die Oberfte Heeresleitung geblidt. Wir hatten gar feine Schwähen anihr gefehen. Nach diefem Erlah aber Tom zum erjtenmal ein gewisses Mißtrauen

auf,deifen Grund aber nicht recht Mar wurde. Bisher hatten wir nur den Unterfchiedgemacht von Front und Heimat, oder von Front und Etappe. Nun aber Hot fi)



Stizze 33.

dunfel ein Verdacht ein, es jtehe im Frontheer auch nicht alles jo, wie es eigentlicheben müßte.

Aber zunächst wurde das wieder im Drang der Geschäfte vergessen. Es wurdewader exerziert und mander Felddienft im Heineren und größeren Maßstab abge-halten. Die Handhabung der leichten Majchinengewehre, der Minenwerfer, oder„der Zigeunerartillerie", wie unfere Leute jagten, der vielfahen Nachrichtenmittelwurde zu immer bejjerer Ausbildung gebracht.

Wenn es auch von Süden her immer noch wetterleuchtete, jo war es doch gegenNovember merklich ftill geworden, überhaupt schien die Weftfront jo langjam in denWinterfchlaf übergehen zu wollen. Da Tom am 23. November plößli die unan —

genehme Nachricht, der Engländer habe bei Cambrai mit vielen Tanks überraschendangegriffen, die Stellung durchbrochen, und die Stadt felbit Tei in Gefahr. DieLandwehr-Divifion, die wir abgelöst hatten, Tei an diefer jcheinbar ruhigen Stelleeingejeßt worden und nun schon zum grökten Teil im Abtransport nad) England.

Noch einmal fladerte das Feuer mächtig auf. Aber es zeigte sich bald, daß auchdies nur ein schwacher Anfangserfolg fei. Die Einbruchjitelle wurde abgedämmt unddann munfelte man, ein Gegenangriff größeren Stils sei in Vorbereitung.

Stellung „Schloß“.

26. November 1917 bis 12. Januar 1918.

Fast gleichzeitig Tom der erneute Wblöfungsbefehl. Unfere Ruhe war vorbei,wir jollten an Stelle des Reg. 246 die sogenannte Schloßitellung südlich Dixmuideneinnehmen.

Am 26. November löfte I. Bataillon rechts ab, am 27. November II. BataillonInte, Bon jedem Bataillon jtanden zwei Kompagnien vorne, eine in Bereitichaftund eine in Referve. Das III. Bataillon jtand, zum Eingreifen bereit, bei Eynsdydund Hooglandefen.

Die neue Stellung 30g sich in fait 2 Kilometer Ausdehnung von der Stadt nad)

Süden. Sie lag weitlich der Strafe nad) Ppern, die auf dem höher gelegenen fejtenGrunde aufgebaut war. Westlich davon zog fi die Sumpfniederung der Mer in600 bis 1000 Meter Breite hin. Der Kanal folgte hart dem Unien Rande der Sumpf»

niederung, jo daß dieses Ufer die belgische Stellung tragen konnte, während unsereGräben mindeitens 600 Meter vom Kanal fern fein mußten. Ziele breite, wohl gangbareWiejenebene durchzogen viele Heine Kanäle, die teilweife nicht viel Waller enthielten,dagegen waren der Spreden- und Waalebach ziemlich tief. Weidengebüjch, Geftrüppund Pappelgruppen an den Gräben veriperrten ein wenig die Sicht, dienten abergut der Patrouillenannäherung. Die belgiiche Stellung lag im allgemeinen auf demlinfen Merufer, doch diesjeits waren auch einzelne Poftenftationen, die aber jeltenbelept wurden. Ziele Punkte hatte man mit Zahlen bezeichnet, und diefe Zahlenwurden in der mum folgenden Zeit jedem gut befannt. Gegenüber dem rechten Teilder Stellung lagen die Punkte 817 und 412 diht am Kanal; gegenüber dem lintenTeil lag bei der Mündung der beiden Bäche die Pferinfel mit Punkt 332, nördlichdavon ein vorgejchobenes Erdwert mit Puntt 335, am Kanal, nahe der Infel 336

und nördlich davon 413. Südlich der Infel wo die Ebene überschwemmt und diefeUberschwemmung verbreiterte He nah Süden immer mehr. Das „Niemandsland“

war also ein ideales Patrouillenfeld und die Unternehmungsluft unferer Leute wargroß genug.

Etwa in der Mitte der Stellung lag das „Schloß“, nad) dem fie ihren Namenhatte. Nur niedrige Trümmerhaufen waren noch vorhanden. Sie bargen aber ganzgut gebaute Betonunterftände. Bon den Bäumen des Parks ftarrten nur noch ödezerfeßte Stümpfe aus dem verwülteten Schlammfeld. Die Schlohitellung, ehedemganz aus Betonfteinen aufgebaut, war von der [hweren Artillerie des Gegners volllommen zu Trümmern gefhoffen. Anjchließend hatte der Graben nur wenig gelitten.



Er erinnerte uns in feiner altertümlich braven Form lebhaft an Wieltje. Nur daß esnoch viel gemütlicher war, denn Feuer gab es fast gar nicht. Aber wenn der Gegnergereizt war, antwortete er mit wenigen Granatjchülfen. Zeitweife ftreute er aucheinmal schnell mit Maschinengewehren die Gegend ab.

Kampftruppenfommandeur Nord hatte feinen Unterftand etwa 1 Kilometerhinter der Stellung bei einem Gehöft an der Strafe nad) Eefen, Kampftruppen

tommandeur Süd lag etwa 500 Meter hinter der Stellung öftlich von dem fogenanntenPanjehof. Die beiden Nefervelompagnien der Bataillone lagen in der nur zum Teilausgebauten II. Stellung, die etwa 1Y, Kilometer rüdwärts sich über eine leichteBodenschwelle zog. Überall im Gelände zerjtreut waren in Häuferruinen umd beiBaumgruppen Betonunterftände ausgebaut, in denen melt M.-©.-Gruppen lagen.

Hier herrichte fast volltommener Friede. Nur von Zeit zu Zeit lenkte einmal einFlieger ein paar Granaten dahin, wenn allzu unvorfihtige Bewegung vorfam;

Die Form der Ablöfung war ahttägig wie in der Champagne, II. Bataillonpendelte von rechts nad) linis. Man war alle 16 Tage vorn und 8 Tage in "ube.

Alle 8 Tage löften die Bataillone in sich ab.

Am 30. November wurde ein Patrouillenunternehmen größeren Stils befohlen.

An diefem Tage begann der Gegenangriff bei Cambrai, und gleichzeitig sollte derGegner an mehreren Stellen der Front beschäftigt werden, damit er nicht Truppenabjchöbe.

Die Patrouillen hatten bisher die Punlte 817 und 412 unbesetzt gefunden, dagegenwurde im Raum zwischen 413, 335 und 333 vom Gegner eifrig gearbeitet. BeiPunkt 333 führte eine Brüde über den Waalebach, die auf dem Nordufer durd) einenbelgischen Poften gefichert war. Das Unternehmen sollte nun einerfeits einen Anzgriff vortäufchen, deshalb war ftarte Artillerievorbereitung, andererjeits follten indem eben bejchriebenen Raum Gefangene gemacht werden. Freilich mußte man damitreinen, daß die Artillerievorbereitung die belgischen Besatzungen auf das weitlicheUfer verfheuchen würde.

Bier Patrouillen, je 8 bis 12 Mann Wort, unter Führung der VizefeldwebelSigler, Kammerlander, Bliederhäufer und des Leutnants Würth follten gegen diePuntte 413, 335 und 333 vorftogen. Die Leitung des Ganzen hatte Hauptm. Sieglin.

Am 29. November [hoffen sich Artillerie und Minenwerfer ein, gegen Abendbegann dann das Wirfungsihiehen, das mit Unterbrechungen die ganze Nacht hindurchdauerte. Die Naht war jternflar und mondhell. In der Dunkelheit der frühenMorgenftunden gingen dann die Patrouillen vor. Vizefeldwebel Sigler (4. Komp.)

erreichte schnell Punkt 413, ftellte füdlih davon neu aufgeworfene aber zerstörtefeindliche Stellungen fejt und tehrte ohne Berlufte zurüd. Vizefeldwebel Mamme:

lander brad) nördlich Punkt 335 durch den feindlichen zerftörten Graben, wurde dannaber erfannt und nun feßte ein wütendes Sperrfeuer mit Artillerie und Maschinen-gewehren ein, das durd) mehrere Scheinwerfer. gelentt wurde. Kammerlander(5. Komp.) hatte aber schon das Artilleriefperrfeuer hinter sich und führte unerfchrodenfeinen Auftrag weiter aus. Er erfannte, daß all die neuen Stellungen der Belgierzerjtört und unbesetzt jeien. Einer feiner Leute wurde verwundet, ein anderer wurdevermißt. Vizefeldwebel Bliederhäufer (7. Komp.) geriet am Spredenbad) mitten insGranatjperrfeuer. Er mußte, da ein weiteres Vorgehen ausgefchloffen war, einenschwierigen Nüdzug durd) tiefe Gräben und jumpfige Zielen antreten, wobei erselbst schwer und zwei Mann leicht verwundet wurden. Leutnant Würth (6. Komp.)

stellte etwa 400 Meter südlich von Puntt 333 eine Brüde über den Waalebad) ber.

Die Arbeiten wurden aber von einer feindlihen Patrouille, die dann vertriebenwurde, beobachtet. Er Tom bis zu dem befohlenen Ziele, dem Punkt 333, und ftellteauch feft, daß die Insel unbejegt war. Seine Patrouille hatte zwei Verwundete.

Ein solches Unternehmen fieht Héi auf dem Papier recht harmlos an. Es gehörteaber ein ungewöhnliches Maß von Schneid dazu, 800 Meter vom eigenen Grabenentfernt im böllif hen Sperrfeuer bei Naht in der feindlichen Stellung herumzus



Tieden und in aller Ruhe dort Beobahtungen zu machen, Verwundete heimzu-schaffen oder zu verbinden. Dabei taten sich die Unteroffiziere Hägele, Miffenhardtund Schill und der Gefreite Dölfer hervor.

Der erjte und wichtigfte Teil des Unternehmens, einen Angriff vorzutäuschen,war wohl erfüllt, denn jonjt hätte der Belgier nicht feine fämtlichen Poftierungenzurüdgezogen. Selbst das westliche Ufer des Kanals hatte er nicht bejeßt. DasM.-6.-Feuer fam von weit her, denn die Geschosse fielen fteil hinter der Kanalböfhungein. Auch die Scheinwerfer jtanden ziemlich weit entfernt.

Schon am nächsten Tag waren wieder Patrouillen draußen, die bei einem Zu—

jammentreffen mit einem ftarten Gegner, den fie vertrieben, einen Toten und einenBerwundeten verloren. Am 3. Dezember war ein heftiger Kampf bei Punft 413,bei dem wir einen Toten und zwei Verwundete hatten. Diefe Verlufte dämpftenaber nicht den Eifer der Patrouillen. Naht für Naht mahten fie dem Feinde zuschaffen.

Am 1. Dezember verließ uns Hauptmann Sieglin. Er hatte das II. Bataillon%/, Jahre geführt. Nie war er müde, nie verzagt. Seine frijche, frohe Tatkraft undfeine vor nichts scheuende Arbeitstraft hatte er Ié unentwegt bewahrt. Nun Tomer als erfier Ordonnanzoffizier zu der Divifion, die unfer früherer Brigadier, Exzellenzv. Erpff, führte.

Hauptmann Köhn, der feit furzem das I. Bataillon führte, übernahm nun das II.

Für das I. war Hauptmann Waizenegger vorgejehen.

Nur drei Wochen hat Hauptmann Köhn fein Bataillon führen fönnen. Am Abenddes 28. Dezember traf ihn die tödliche Kugel. In größter Gewiljenhaftigteit hatteer weit draußen im Vorfeld die Arbeiten feiner Leute befichtigt, die dort HindernisseJegen follten. Da ftreute ein feindlihes Majchinengewehr die dortige Gegend abund ein Geschoß traf ihn in die Stirn. Seit den Tagen des Dftober 1914 hatten wires nicht mehr erlebt, daß ein Bataillonsführer gefallen war, Trap Somme, Verdunund Flandern. Und in diejer ruhigiten aller Stellungen famen Verlufte nur bei dentollfühnften Patrouillengängen vor. Um fo tragifher berührte uns bieles Ereignis.

Es war ein trauriger Jahresabschluß.

Vielleicht hatten die vielen verwegenen Unternehmungen der legten Zeit, beidenen fich befonders die Leutnants Jaelle und Walter hervortaten, auch allzu forglosund Ter gemat, Wenigitens war ein Angriff, den PVizefeldwebel Maung om29. Dezember auf Punkt 817 machte, an Kühnheit nicht mehr zu übertreffen. Er liehdrei Mann zur Sicherung an der vorher ertundeten Fähre am Kanal zurüd und umsging dann im großen Bogen den Doppelpoften, um ihn von Süden zu paden. Nichtweit entfernt war eine schanzende Abteilung und ein patrouillierender Doppelpoften.

Mauntz drang durch das Drahthindernis vor und ftürzte sich mit feinen fünf Mannauf die zwei, da erhoben sich fünf weitere Belgier, die Wblöfung des Poftens. Nachfurzem Kampfe wurden fie außer zweien niedergemadt. Diese follten lebend mit,verteidigten fi) aber, laut schreiend verzweifelt, da nahte vom Rüden Der der andereDoppelpoften. Er wurde zwar gleich entdedt, und es gelang ihm mur, einen Schuß

abzufeuern, aber diejer traf den tapferen Bizefeldwebel Mauntz tödlich. Dann fielendie beiden Angreifer. Nun war inzwischen die ganze Besatzung jenjeits des Kanalsaufmerffam geworden. Ein wildes M.-G.-Kreuzfeuer peitjhte die Gegend, und diePatrouille mußte daran denken, den Rüdzug anzutreten. Ihren Führer nahmen fiemit und erreichten ohne weitere Verlufte die Stellung.

Das Regiment jah fi) daraufhin genötigt, der allzu großen Unternehmungsluftzu fteuern, Es follten nur noch Nahpatrouillen ausgeführt werden. Denn bei dentühnen Angriffen wurde nicht viel erreicht, und gerade die tüchtigiten Leute konntendabei

verloren gehen. Im neuen Jahr hatte man aber jeden einzelnen nötig. Esgalt die lehte größte Kraftanfpannung.

Seit dem wohlgelungenen Gegenangriff bei Cambrai war es, als wenn berGegner gelähmt sei. Um jo mehr Hien bei uns die Rampfluft und die Erwartungs-



K

Tpannung. Urlauber erzählten, es rollten bereits mafjenhaft Züge von Osten nad)

Weiten. Es Ti eine Begeisterung wie 1914. Vielleicht ging es nod im Winter los,warum auch nicht? Hindenburg fürdtete sich nicht vor einem Winterfeldzug! DieSpannung jtieg von Tag zu Tag, die tollften Gerüchte schwebten in der Luft. Angreifen würden wir nun sicher bald. Aber wo? Vielleicht gerade bier in Flandern?

Man ftudierte die Karten und entwarf Feldzugspläne.

Als die Schidjalsitunde des neuen Jahres schlug, da konnten sich die Artilleriftenund Minenwerfer nicht halten: Die ganze Front entlang, soweit man jehen Tonnte,brach eine wilde Schieherei los. Maschinengewehre fnatterten dazwijchen und Leuchtfugeln machten ein mitternächtiges Feuerwerk. Verbissen antwortete der Gegner.

Aber mochte er antworten! In diefent Jahre würde mum bald der Tag tommen, andem er das Antworten vergäße. Es war ja gar feine Frage: Wenn der drei Jahrehineingefressene Groll endlich einmal sich austoben Tonnte, wenn endlich das Signalzum Angriff ertönte, dann gab es ja kein Halten mehr, und dann wehe dem da drüben!

Es dauerte lange, bis sich die Front beruhigt Hatte. Dann waren die Leuchtlugelnerlofhen und nur noch die ewigen Sterne glänzten am dunteln Nachthimmel, ge

fühllos und Bumm wie das Schidjal.

Aber der das Schiejal der Völter Ientte, war gerecht. Er wuhte allein, wie dieLose fallen würden.

## V. Das Kriegsjahr 1918.

ns schien es, als wenn fein Jahr uns jo hoffnungsfreudig angejehen hätte.

Als 1914 zu Ende war, da hatten wir bitterharte Kämpfe überftanden und vieleschwere Enttäufchungen erlebt, ein Ende des Krieges war nicht abzufehen, und voruns lag die Aufgabe ungeheuer groß und schwer, aber wir fühlten uns Wort und wußtendie Heimat ganz eng uns verbunden. Und am Schluß des nächsten Jahres Tonntenwir neuen Mut fassen. Rukland war befiegt, Serbien und Montenegro waren nieder

gerungen, die Dardanellen geschützt. Italien hatte sich nicht als jo gefährlich erwiejen.

Die Weftfront ftand unerfchüttert. Wir wuhten, daß wir hier im Welten etwas unter»

nehmen wollten und sahen der Zufunft voll guter Erwartung entgegen. Dann warherbe Enttäufchung gelommen: Die Verdununternehmung blieb Tieden, die öfter-reichifche Offenfive auch. Und die öfterreichifche Front im Often brach zujammen, ander Somme drohte der Durhbruh. Rumänien fam Dou: das Ende Toten nahe.

Da riß Hindenburg mit ungeheurer Kraft den verfahrenen Karren hoch, und amSchluß des Jahres tonnten wir uns jagen: Es ift doch nod einmal gut gegangen.

Aber dann Tom 1917. Wir fahen im Westen einer ungeheuren Dffenfive entgegen, und bei uns in der Heimat Tom der Hunger, und damit schwand jchnell dieKraft. Auch der Erfah an Menschen wurde Inapp. Wir mußten uns fagen: Langehalten wir's nun nicht mehr aus. Jetzt gilt es das letzte! Und da versuchten wir esmit dem Ubootfrieg und der beweglihen Verteidigung und dem ftärteren Gas. DaTam die

Wendung: Der ungeheuerfte Gegner, Rußland, gab den Kampf auf, undnun Tonnten wir aufatmen. Zwar drohte Amerita mit dem Eingreifen, aber dashatte noch lange Wege. Bis dahin hatten wir im Weiten geliegt. So dachte wohljeder Weftfrontfämpfer, und er durfte jo denen. Wir wuhten allerdings nicht, wiemüde schon die Heimat war und daß der Menjchenerfah nur noch für das Frühjahr 1918

langte. Wir Taben nur das hoffnungsvoll fiegeslichere Geficht des neuen Jahres undwurden nicht das duntle Gejpenjt gewahr, das dahinter lauerte.

Nie ift uns ein Winter an der Westfront fo jhön vorgefommen. Wir genoffendie ganze eigenartige Schönheit des flandrifchen Landes, bejonders als wir dannnad) furzer Ruhe vom 8. bis 13. Januar in Boveterfe und KRoetelaere in einen neuenAbschnitt lints von dem bisherigen rüdten.



Stigge 39.

Seejtellung.

13. Januar bis 26. Februar 1918.

Die Ausdehnung in der vorderen Linie war (oft doppelt jo breit wie im Abschnitt„Schloß“, aber ein Bataillon genügte zu ihrer Bejegung, denn eine weite Waljer-Mäche trennte uns vom Gegner, teilweife lagen 2 Kilometer zwijchen den beidenParteien. Unter Wielen Umjtänden genügten einzelne Gruppen in Betonhäufern indem weiten, jumpfigen Gebiet. Einen Graben gab es nicht. Lange Laufftege mitBlenden nad) der Feindfeite dienten dem Verkehr zwiihen den einzelnen Verteidi-gungsgruppen. Un einer Stelle war fogar eine lange Brüde, die auf Böden ruhte.

Berührung mit dem Gegner gab es faft gar nit. Höchstens wurden einmal Kahn—

patrouillen gemat, die aber nie zu einem engeren Zujammenjtoß führten. DerKampftruppenfommandeur hatte feinen Unterftand, einen prächtig ausgebautenVBetonblod im Südteil von Woumen, der Bereitihaftstruppentommandeur etwa1%, Kilometer dahinter bei Woumen und Klerkenhoek. Das Bereitihaftsbataillonwar in dem Raum dazwischen im Gelände verteilt. Das NRubebataillon lag indem gemütlichen Bovelerle. Alle vier Tage wurde abgelöft. Das war jehrangenehm. Dadurch Tom wieder etwas Bewegung in die Truppe und damit auch indie Stimmung.

Die feindliche Artillerietätigkeit war etwas lebhafter in dieser Gegend. Es gabbejtimmte Straßentreuzungen und Häufergruppen, die der Gegner jeden Tag miteinigen Granaten belegte, bejonders Woumen jelber wurde reichlich bedacht. AberVerlufte kamen faft nie vor. Die Fliegertätigkeit hatte auch zugenommen. Täglich— wofern die Sicht gut war — jtreiften feindliche Geschwader bis weit ins Hinter-gelände, um berauszufriegen, wo etwa Vorbereitungen für die große Offenfivegetroffen wurden. Aud) die Bombenwürfe mehrten ji. Man merkte, daß der Gegnernervös wurde. Es war aber auch zum Nervöswerden! Denn an der ganzen Westfrontfanden Vorbereitungen ftatt. Jeden Tag wurden an den unglaublichsten StellenGeschütze eingefhoffen. Im Hintergelände wuchsen neue Wege, Bahnlinien undFliegerhallen aus der Erde. Die Übungen, die das Rubebataillon abbielt, hattennicht mehr die Abwehr, jondern den Durhbrud und die Verfolgung zum Ihema.

Bataillonsgefhüge, Minenwerfer und Nachrichtenabteilungen nahmen daran teil,Tantmodelle machten Gegenangriffe und die Kompagnien übten eine neue Art vonAngriff, die nur eine ganz durchgebildete Truppe üben fonnte. Man sprang nicht mehrin Zügen oder Gruppen, jondern jeder Mann ging einzeln vor, wie ihm die Gelegen»

beit gut erschien. Am friedlichsten war es vorne. Sobald es dunfel war, löfte sichbier und da ein Kahn aus dem Schilf. Leife fuhr er über die mondbeglänzte Flächedes Blanfaartjees. An geeigneter Stelle wurden Handgranaten hervorgeholt undins Wasser geworfen. Dumpf tönte die Detonation, und etwas ipäter schwammentote Fische von recht anjehnlicher Größe an der Oberflähe. Weit am andern Uferwaren die Belgier ebenjo bejchäftigt. Dies Fischen war natürlich reng verboten,aber welder Kampftruppentommandeur hätte auf bieles Verbot jtreng geadhtet?

Handgranaten waren übergenug in der Stellung, und wann wurden fie gebraucht?

Bald Tom ja die große Offenfive, da follten fie nicht roftig werden. Tagsüber hörteman bis weit ins Hintergelände Schüffe. Da ging man auf die Jagd nad) Hafenoder wilden Enten, die oft zu Dubenden ängstlich Schnatternd fi aus dem

Röhrichterhoben, um bald nad) furzem Streichen in eine ficherere Wasserfläche einzufallen,

So vergingen Januar und Februar. Beim Gegner war unheimliche Ruhe, aberer hatte Angst, das war feine Frage; und bei uns jtieg die Spannung auf den Höbe-puntt. Diesmal wußte man wirklich nichts darüber, wo und wann es losginge. Umfo wilder schwirrten die Gerüchte. Ob wir wohl jelber mitmachten? Das wurde nochbezweifelt. „Die Angriffsdivifionen kriegen Schon längft bejferes Futter für die Gäule,“

fagte einer, der aus der Etappe fam, „bei uns gibt's das noch nicht.“



Aber Ende Februar traf der Ablöfungsbejehl ein. Am 26. Februar Tom dnBataillon des 1. bayr. Infanterie-Regiments in Bovelerle an, und das 11./247

marjchierte nad) Jchteghem und begab sich von da mit der Bahn nad) Brügge. InDfttamp erhielt es gute Quartiere, Am 28. Februar folgte das III. mit der Klein-bahn von Koelelaere über Ichteghem, Yartrijte nach Zedelghem und machte von daab Fußmarsch. Am 1. März em aud) das I. Bataillon in Oostlamp an. Da warnum das ganze Regiment verfammelt.

## 1. Vorbereitungen für die große Schlacht in Frankreich.

1. bis 13. März 1918.

Wer heute an die nur allzu Turze jonnige Zeit zurüddentt, die uns zur Vor—

bereitung für die große Offenfive in Ostlamp gewährt war, wird ein Gefühl der Weh —

mut nicht unterdrüden (ënnen. Nie war wohl das Regiment fo ausgezeichnet im-ftande wie damals. Der Führer, Major Gutscher, und fein Adjutant, Oberleut-nant

Heas, hatten feit dem Auszug 1914 feinen Kampftag verfäumt und hattenalfo reiche Erfahrung. Das I. Bataillon führte Hauptmann Waizenegger (Mdjutant:

Leutnant Spieth), das IT. jeit einigen Wochen Major Jobst (Adjutant: LeutnantNitter), das III. immer noch fein alter Kommandeur, Major Mügge (Adjutant:

Leutnant Linfe). Als Ersatz für die Bataillonsführer ftanden Hauptmann Fernandund "Oberleutnant Herlenrath zur Verfügung. Die Kompagnieführer, sowie alleübrigen Offiziere waren ohne Ausnahme alterprobte Weftfronttämpfer.

Kompagnieführer waren damals: 1. Schwarz, 2. Briegel, 3. Berger, 4. Lieb-mann, 5. Faber, 6. Schäf, 7. J. ®.: Weingand, 8. Siegmund, 9. Schirmer,10. 3. B.: Schweppenhäufer, 11. Ludert, 12. Arndts. M.-©.-Führer beim Stabewar Oberleutnant v. Groll, die 1. M.-G.-Rompagnie hatte Leutnant Koppenhöfer,die 2. Leutnant Schurr, die 3. Leutnant Lutz.

Im ganzen waren 73 Offiziere beim Regiment.

Die Kompagnien hatten durchweg etwa 100 Mann Gefechtsitärte. Das wardurchaus normal in der damaligen Zeit. Die Ausbildung ließ nichts zu wünschenübrig. Führer und Geführte waren aufeinander eingefpielt. Alles Material, alleFahrzeuge und Pferde waren in Ordnung. Die Nppelle, die gehalten wurden, De:

wiejen es. Die Stimmung war nie im Kriege Jo fiegesficher und Tampfluftig gewejen.

Bei den gefelligen Zufammentkünften herrschte denn auch immer eine nicht zubändigende Fröhlichteit. Es war feine übermütige Ausgelaffenheit, jondern das frifche,fihere Gefühl: Diesmal alte, und wir werden’s schon machen. Erz. v. Wencher,der einmal zu uns Tom, war ganz hingerissen von diejer Stimmung und, fein Glaserhebend, sprach er: „Ich bin überzeugt, daß ich mit dem Regiment 247 den Teufelaus der Hölle holen Tomm, Ich trinte auf das herrliche Offizierforps des Regiments!"

Märhenhaft Schön und warm waren diefe Märztage: Morgens jtrammes Exerzierenund Felddienft, nahmittags wohl ein Befud in dem nahen Brügge, das im Mittelalter ftehengeblieben Idien, Uralte Kirchen und Häufer redeten von einer Zeit, inder die Flamen noch als mannhafte Germanen sich fühlend, die Franzofen aus demLande geworfen hatten. Alte Kaufhäufer erzählten von der Ruhmeszeit der deutfchenHanfa. Aber was wollte das alles bejagen gegen die Zeit, in der wir lebten!

Wirschidten uns an, gegen die ganze Welt zu fämpfen und fürdhteten uns nicht davor.

Der 13. März brachte uns endlich dem Ziele näher. Früh morgens bei friihemFroftwetter brachen wir auf und marschierten nad Zedelghem und Beernem. DieVerladung ging glatt von Hotten, Wir wußten immer noch nicht das Ziel. Diesmalwar wirflich alles geheim. Belannte Stationen erfchienen: Roulers, Courtrai, Lille,Somain, dann hielten die Züge bei Nieux und mun. Jetzt wußten wir, wohin esging. Am Horizont sah man die Türme von Cambrai.



## 2. Die große Schlacht in Frankreich.

21. März bis 1. April 1918.

### In Cambrai.

15. bis 20. März 1918.

Ste 13. Als die Dämmerung hereinbrach, marschierten wir auf der geraden alten Römer»

ftraße nad; Cambrai. Unterwegs sahen wir manden alten Belannten. Die "Beat,menter der 27. Divijion waren in den dortigen Dörfern untergebradt. Schnellwurden furze Gespräche gewedjlelt. Es ginge bald los, sagten fie, und fie wären beider erjten Welle des Angriffs. „It Cambrai Wort zerftört?“ „Nein, gar nicht. Nurin die Gegend vom Bahnhof und von der Hindenburgtajerne schießen jie von Zeitzu Zeit, sonst find nur wenige Spuren von Beschießung zu jehen. Ihr kriegt guteQuartiere.“ Überall frisch-frohe Tatkraft und Erwartungsjpannung. _

Bei Duntelheit fommen wir in die Stadt. Die Quartiere find wirklich nichtschlecht; die Einwohner fühl, aber zuvorfommend.

Man wirft fein Gepäd in eine Ede und laufcht nad) der nahen Front hinüber.

Da hört man nur vereinzelte Schüffe. Die willen sicher noch nicht, was ihnen bevorfieht.

Sp wären wir denn endlich jo weit. —

Unwillfürlich gehen die Gedanten zurüd. — Damals, als der Krieg begann, wietodernjt war dod) da die Stimmung in der Heimat! Und wenn in den Wirtschaftengejungen wurde, hörte man die melancholischen Lieder vom „Morgenrot“ oder „DesMorgens in der Früh“. Jebt ift es ganz anders!

Gerade tönt draußen von der Straße der taftfejte Tritt von neuen Truppen, dieeinziehen. Und von den Häufern hallt es wieder: „Glori—glori—glori—gloria, schönfein’s Die Mädchen von fiebzehn, achtzehn Jahr; ei warum? heil dschingderassa bum.“

— Und schier endlos ziehen die Kompagnien vorüber. Immer neue: „Da jteht feinandrer für ihn ein, auf fich jelber fteht ex da ganz allein,“ hallt es auf- und abschwellenddur die Gassen. Wagen rasseln und Autos fnattern vorüber. „Der Soldat alleinist der rechte Mann.“ Schwere Geschütze rumpeln jegt heran. In den Paufen ganzferne Einfchläge.

Erst in den Morgenitunden wird es ruhig, und als es heil ift, liegt die ganze Um-gegend wie ausgejtorben. Wenn jetzt feindliche Flieger Tommen, ënnen fie nichtsAußergewöhnliches entdeden. An andern Stellen der Front hatten wir neue Flieger—

hallen und davor Holzmodelle von Flugapparaten gejehen. Offenbar arbeitete manmit allen möglichen Mitteln, den Feind zu täuschen. Aber ob er nicht doch die HorteBelegung der Stadt und der Umgegend merfte? Allzu vorjichtig bewegten sich dieLeute nicht auf der Strafe. Wer Zeit hatte, ging spazieren und jah sich die Sehens-würdigfeiten an. Cambrai war, wie alle franzöfiichen Städte, schmutzig und

liederlichgebaut, aber eine gewille vornehme altfranzöfiiche Kultur kam doch in einzelnen Gesbäuden und ihrer Inneneinrichtung zum Ausdrud. Die Läden machten einen sehrärmlichen Eindrud. Typische Französinnen auf der Strahe. Wegen Ledermangelhatten fie sich aus Zeug fotette Schühchen gemadt. Die Männer sahen recht un-bedeutend aus. Beftenfalls wie schlechtbezahlte Schaufpieler, die den Grandfeigneurdarftellen jollen. Dieses Volt will uns befiegen!? Undentbar. In feiner ëmmer:

lichen Sparjamfeit, feiner Heinftädtifchen Dürftigleit und feiner inhaltlojen Eitelfeitwirft es lacherlich auf uns. Aber ob der verbilfene Hab, den einzelne Gefichter nich!

unterdrüden (ënnen, fie nicht dazu treibt, ihren Freunden da drüben etwas mitzuteilen? Ist nicht unfere Sorglofigkeit zu groß? Eine Polizeijtunde scheint es nichtzu geben. Selbit bei Nacht laufen Zivilijten harmlos über die Strafen, und in nächsterNähe donnert die Front! Ist es nicht fehr unvorlichtig, dab Die St.-Gery-Kiccheweithin sichtbar eine Rote-Rreuz-Flagge trägt? Muß das jetzt schon geichehen? Esfind ja noch feine Verwundeten da!



Wann geht's denn num eigentlich los? In wenigen Tagen doc wohl!

Immer noch herrschte darüber myftiihes Schweigen, und man war auf Vermutungen angewiefen. Warum will Hindenburg gerade bier bei Cambrai angreifen,wo doc) der lehte Angriff ert gewesen ist? Vielleicht gerade deshalb! Daran dent dannfeiner, daß wir ihn hier wiederholen! Aber wir stoßen dann doch nur in die fchredlicheweg- und pfabloje Sommewülte vor und bleiben drin fteden! — Wenn die Sacheeinmalin Fluß ift, tommen wir auch drüber. — So werden viele damals überlegt haben.

Zum Exerzieren war feine Gelegenheit. Man hatte nichts Rechtes zu tun, undlebte in der ftärtjten Spannung; ein Geifteszuftand, der nicht lange zu ertragen ift.

Auf monde wirkte er niederdrüdend. Todesahnungen famen oder wenigitens dieEmpfindung, es müffe nun irgend etwas ganz unerhört Furchterliches

geschehen,woran noch feiner gedacht. Die meisten aber fühlten sich in erhobener Stimmung,wie noch nie im Kriege.

Endlich am 15. März wurde die Neugier einzelner Auserlefener befriedigt. Um11 Uhr morgens berief der Regimentstommandeur die Bataillonsführer, deren Stell»

vertreter und die Adjutanten zu sich. Eine Riefentarte lag auf dem ih, und roteund blaue Einzeichnungen waren zu erkennen. Die Anwejenden wurden verpflichtet,über die Beratung Stillfhweigen zu bewahren. Dann wurde der allgemeine Planund der befondere Auftrag für die Divifionen und das Regiment verlefen. Wir hörtenvon einer 17. Armee, die von Norden her den Cambraibogen fallen follte, währendwir, zur 2. Armee (v. d. Marwi) gehörig, von Osten die Zange anzufegen hatten.

Die 27. Divifion in erfter Linie follte über Honnecourt in der Richtung auf Fins vorgehen, die 54. Rej.-Divifion in zweiter Linie ihr folgend, ftändig zum Eingreifenbereit fein. Der 21. März war für den großen Schlag fejtgejekt.

Mit höhfter Aufmerkfamfeit folgten die Augen den Einzeihnungen der Karte,mahen die Entfernungen und fuchten ein Bild von dem Ganzen zu gewinnen. Lebhaftftritt man sich nachher über die Ausfichten für das Gelingen. Wohl keiner hatte einenZweifel, daß es gelingen würde, wenn nur Die Artillerie gut funktionierte. Aber auchdarüber wurden wir belehrt: Die Artillerie brauchte sich jegt nicht mehr einzuschiehen.

Jedes einzelne Geschütz war vorher eingeschossen worden, und man hatte genaueTabellen, wie die Streuung Dë bei anderem Wind und anderer Quft veränderte.

Danach war ganz genaues Schießen allein nad) der Karte sichergestellt.

Aber wenn der Durchstoß gelang, was dann? Darüber ergingen wir uns inallerlei Vermutungen. Wir wußien noch nicht, daß unfer Unternehmen bei Cambrainur einen Teil des ganzen Planes bildete, dah die Front nad) Süden bis La ere Héiin Bewegung jegen follte. Wenn das geschah, tonnte man boffen, bis Amiens unddarüber hinaus bis ans Meer vorzulommen. Dann waren die Engländer von denFrangofen getrennt. Man konnte hoffen, fie ins Meer zu werfen und dann die Fran

ofen endgültig zu Ichlagen.

Der Gedante war zweifellos einfach und groß. Nun muhte nur das Wetter outbleiben und es durften nicht allzu ftarte Verluste eintreten, damit die Bewegung lichnicht vor der Zeit totlief.

Bon mun an sah man jeden Tag nad; dem Wind und der Temperatur. DasWetter war ja den ganzen Winter hindurch schon gewefen. Die Wege hinter der Frontwaren ausgezeichnet in Ordnung. Nur ein paar Wochen lang mußte es fo bleiben.

Und jeden Tag prüfte man das Berhalten des Gegners, ob er vielleicht etwas gemerktbatte. Aber es war nichts Auffältiges feftzuftellen. Jeden Tag schoß er zu bejtimmtenZeiten nach Cambrai, ohne Schaden zu tun. Freilich) am 19. März morgens famenganz schwete 30,5 cm-Granaten, und eine davon schlug in Die Marwitzlaserne, aberglüdlicherweife war es ein Blindgänger, sonst hätte es unermeßliche Verlufte gegeben.

An diefem Tage änderte sich auch das Wetter. Starter Regen ging nieder undbörte auch in der folgenden Nacht nicht auf. Am Abend marjchierte das Regimentaus der Stadt in neue Unterkünfte: Negimentsftab und I. Bataillon nad) Le GrandVPont, IL, und II. Bataillon nad) Lesdain.



2. moo,

In Rejerve,21. bis 23. März 1918.

Troß des aufgeweichten Bodens und des fast ununterbrochen strömenden Regenswar die allerbejte Stimmung. Der Humor ging nicht verloren, und mit den etwasengen Quartieren fand man sich aud gern ab.

Am Tage hellte es wieder auf. — Gott jei Dank! Jetzt war ja wohl auch morgengutes Wetter. Als es dämmerte, marfchierten die Bataillone in ihren Bereititellungs-raum. Um 3 Uhr nachts war alles beendet. Wie am Uhrwerk hatten fi die Bewe-gungen abgewidelt. Nun ftanden viele Taufende von Männern und viele Taufendevon Geschutzen bereit.

Etwa 1%/, Kilometer DU von Bantouzelle liegt der Vaucelleswald, 1200 Meterfüdlih davon die Rancourt-Ferme. Zwilchen der Südweltede des Waldes und derBerme lag eine alte Stellung mit einzelnen Unterftänden. Hier famen die Batailloneunter, am Wald das I., an der Ferme das III, Dahinter in der Mulde waren dieGefechtsitaffeln *) untergebracht.

Ob es einen gibt, der diefe Naht oergellen hat? — Der Mond Honn elwasdunftig am Himmel, aber er gab genug Licht, daß man jeine Umgebung erfennenTonnte. Im Graben war es ftill geworden. Die melen Leute jchliefen. Aber nocheinzelne duntle Gejtalten gingen über das Feld, auf der Straße rumpelten noch irgendwoWagen, aus dem Grunde Tom leises Klirren von Ketten und Schnauben der Pferde.

Nur noch kurze Zeit, dann wird das Gewitter losbrehen. Der Tag der end-gültigen Abrechnung (H angebrodhen. — Dies irae! —

Um 4.40 Uhr öffnen sich die Schlünde der Hölle. — Wer aber gedacht hatte,von dem gewaltigen Lärm würden Erde und Himmel erbeben, der sah sich getäuscht.

„Ist das alles?“ fragte bald diefer, bald jener. In vorderer Linie wird es wohl andersgeflungen haben. Aber der Wind wehte dem Feinde zu, die Kanonen wandten auchihre Mäuler dahin, und die dunftige Luft dämpfte den Schall,

Von feindlihen Einschlägen hörte man wenig. Die Vergafung feiner BatterienIdien gut zu gelingen.

Als es heller wurde, wurde schwach blau der Himmel fichtbar, aber der Blid indie Ferne war durch Nebel verhängt. Wir tröfteten uns, es jei Bodennebel, der mitdem Steigen der Sonne schwinden würde. Aber er wurde dichter und undurhdring-liher. Im Scheldetal schien Di ou ein Gegenwind zu bilden, denn Gas machteDi dort unangenehm bemerkbar und kam fogar nad) Cambrai. Der blaue Himmelverschwand, feuchte Dämmerung herrschte, graue Kühle wehte uns an, und der Schallder Kanonen lang immer ferner.

Nun beschlich alle bange Sorge. Wie tonnte man bei sö dichtem Nebel ftürmen?

Man verlief sich ja im eigenen Graben, feine 20 Schritte weit Tonnte man mehr jehen.

Und die Hauptsache war doc) das jchnelle Durchstoßen, das Nachziehen der Begleit-batterien und Feuern auf neue Ziele. Wie war das alles denkbar bei diefem Nebel?

Als es 9.40 Uhr war und die Stunde für den Sturm schlug, erreichte die Un-fichtigteit ihren Höhepuntt.

Das eigene Feuer ließ nad. Von vorn drang schwach verworrener dumpferLärm; jpäter hörte man aud) feindliche Einjchläge.

Erst nach längerer Zeit famen Nahrichten. Sie lauteten widerjprechend. InSorge, Hoffnung und Zweifel rannen die Stunden dahin. Gegen Mittag verzogsich der Dunft, der Himmel wurde blau und die Sicht zufehends bejfer. Aber auch diefeindliche Artillerie wadhte auf. Schwere Kaliber heulten bei Honnecourt nieder.

Das sah nicht jehr ermutigend aus.

*) Gefehtstroß des Bataillons: I. Staffel: 21. M-W.-Wagen, 21. M.G.-Wagen, 3 dw.

G.-Wagen, 4 Nahtampfmittelwagen, 1 Schanzzeugwagen, 1 Sanitätswagen. II. Staffel:

ef. Wagen, 3 Im, M.G.-Wagen, 5 Feldküchen, 1 Wallerwagen.

Da Tom um 2.30 Uhr von der Brigade der Divijionsbefehl: „107. Res.□Inf.□

Brigade stellt sich mit Reg. 248 und Reg. 247 in den alten englijhen Stellungenweitlich Honnecourt zu weiterem Vorgehen bereit.

Das Regiment beftimmte dazu näher: „Vorne rechts L. lints III. Bataillon.

Trenmumgslinie der Feldweg, der die Straßen Honnecourt—VBaucelette-Ferme undOffus—Pillers-Guislain miteinander verbindet. II. Bataillon dahinter in der Mulde.

Sofort nad Eintreffen Wege erfunden und Verbindung mit benachbarten Truppenaufnehmen. Gefehtsbagage I. Staffel dt unter Hauptmann Fernand an denSüdweftausgang von Honnecourt und nimmt dort gededte Aufftellung. II. Staffelbleibt vorläufig bei Rancourt-Ferme. Regimentsftab beim II. Bataillon.“

Zieler Befehl erlöfte ein wenig von der quälenden Ungewihheit. Es ging offenbardoc) vorwärts, sonst fönnte die Divifion der zweiten Linie nicht nachrüden.

Aber etwas Herztlopfen werden doc die meilten gehabt haben, als fie mun überdas freie Feld marfchierten, dem Feinde entgegen. Der Schlahtenlärm schien sichgesteigert zu haben, auchGewehrfeuer knatterte, undhinter Honnecourt stiegenschwarze Rauchwollen ein

schlagender Granaten hoch.

Es wurde doch wohl nochschwer gerungen. Uber un:

sere Flieger beherrschlen dieOm. Gerade hier war auchNRichthofen mit jeiner Staf- |

Tel. Der ließ die Gegnernicht herüiber. Das gab einiheres Gefühl der Über-Tegenheit. Und die englijcheArtillerie war offenbar ganzfaffungslos. Sie feuerteohne,vernünftige Ziele, nurum zu zeigen, daß fie noch Sonnecourt.

da war. Aber dann lamenwir am Verbandplatz der 124er vorbei. Da hatten die Arzte übergenug zu tun.

Auch viele Grenadiere lagen da vom Reg. 123. Keiner wuhte etwas Sicheresüber die Lage. In der Vorwärtsbewegung schien ein Stoden eingetreten zu fein,und die Verlufte waren Ihwer. — Als wir danach durch einen Hohlweg famen, botsich ein fehredliches Bild: Feindliche Sliegerbomben waren mitten in eine Artillerie

Tolonne gefahren und haften in der Enge der Strahe fürchterlich gewirkt. Wohl

eradaner Tagen da. Die Mannjaffen waren Thon beifeite gefhafft.

Es war nicht einfach, die Bataillone an ihren Beftimmungsort zu bringen. DerAbend brach herein, bis alles feinen Plat erreichte. Es war auch nit ohne

Verlufteabgegangen. Beim Durchmarsch durch Honnecourt waren Leutnant Deusch undmehrere Leute und Pferde der 3. M.-6.-Rompagnie verwundet worden.

Altmählich erfuhr man Genaueres. Die Grenadiere waren troß des dichtenNebels Schnell in die feindlihen Linien eingedrungen, hatten die VBaucelette-Fermegenommen und nahezu die Revelon-Ferme erreicht. Die Anjehlußtruppen bingenaber noch zurüd. Epehy war noch in englischer Hand und die weit Vorgeitoßenenlitten schwer unter Flantenfeuer.

Gegen Abend fteigerte sich das feindliche Artilleriefeuer nod, Schwerjte Granatenfuchten das Dorf heim, auch die Mulden und die Artillerieftellungen weitlicd) davon wur

den belegt. Dem Regiment erwuchjen daraus feine Berlufte mehr. In der Nacht wurdees ftiller. Wagenraffeln Tom aus den Gründen herauf, und gegen Morgen trafen dieFeldfüchen des IT. und III. Bataillons ein, die des T. Hatten sich scheindar verlaufen.



22. März.

Als es hell wurde, lag wieder derjelbe Nebel wie geftern auf der Gegend.

Gegen 9 Uhr Zom ein Befehl der Brigade, der endlich Klarheit gab über dieLage. ` Ein gänzlicher Miberfolg war nirgends zu verzeichnen. Überall war manin die beiden eren Linien des feindlihen Grabeniyftems eingedrungen. SüdlichEpehy war man weiter vorgefommen als nördlich, wo die 27. Divilion einen tiefenKeil in die feindliche Front getrieben hatte; rechts von ihr tämpfte die 107., linls die183. Divifion. Der 107. Divijion wurden zwei Bataillone des Neunterjtellt, der 183. das noch übrige Bataillon bieles Regiments.

Epehy bald zu fassen und die Lücke gegen Norden zu erweitern, um der 17. Armee in dieHände zu arbeiten. Ziele war bis in die Linie Doignies—Demicourt vorgedrungen.

€s jtand alfo gut, aber eigentlich hatte man vom erjten Tage doch weit mehrerwartet. Man hatte wenigitens bis Sins, möglicherweije bis Equancourt, vordringenwollen. Außerdem jchienen die Verluste weit schwerer, als man gedacht hatte. Undebe noch viel erreicht war, hatte fich schon die Divifion des zweiten Treffens teilweisemit in den Kampf verwidelt. Die 246er hatten jchon einen Bataillonstommandeurverloren. Der Weg, der vor uns Ton, vehnte sich mehr als hundertmal fo Tang, alsder bisher zurüdgelegte, und einzelne Kompagnien waren schon verblutet. Der ver-fluchte Nebel war schuld. Oder hatten andere Divifionen verfagt?

Hints aber jhien es num vorwärts zu gehen. Gegen Mittag, als der Nebel Héiwieder verzog, ließ das Feuer nad), und aud das Majhinengewehrfeuer, das denganzen Morgen bei Epéhy gepraffelt hatte, verftummte. Nur Schrapnells platztennoch vor uns, ein Zeichen, daß der Gegner abbaute.

Von der Divifion (om Befehl an Reg. 248, sich bei Billers-Guislain aufzuftellenund an Reg. 247, Aufftellungsräume bei Baucelette-Ferme zu erfunden. Der Gegnerräume den Cambraibogen. Auch bei Marcoing sei man mun ins feindliche Graben-system eingedrungen. (Dort follte der Gegner nur feftgehalten werden.) Heudicourtfei genommen und an feinem Westrand eine Blinkftation des II./ 123 errichtet.

Es war leicht zu erfennen, daß das Feuer Jich entfernte und wejentlih schwächergeworden war. Wie ein Aufatmen ging es durch die Front. Der Gegner mußte feineAntlammerungspunfte loslassen und fam ins Rutschen. Jett durfte er nur nichtwieder zur Ruhetommen.

Um 4 Uhr nachmit□

tags befahl die Bri-gade: Nevelon undEpehyfindgenommen.

Auf den Höhen weit-lich Epehy wird nochgelämpft. Das Regi-ment jtellt sich in Ge□

gend Vaucelette□ Fer□

me bereit zur Zerf,gung der Brigade.

Diesmal war dieStimmung beim Bor-marjch gehobener alsgeitern. Man wuhte,daß es nun allenthalben vorwärts ging, und von der feindlichen Artillerie warfast nichts mehr zu spüren. Aber Flieger verfuchten nun zu schaden. Die 8. Kompagnieverlor bur Bombenwurf jehs Mann.

Als es dunfelte, hatte das Regiment den neuen Bereitftellungsraum erreicht.

Es waren Grabenjtüde hart nordöftlih und öftlich der Vaucelette-Ferme.

Gerüchtweife Tom noch die Nachricht: „Gegner geht zurüd, die vorderen Truppenrufen nad) Artillerie und Kavallerie.“ — Dazwifchen erscholl plöglich der Ruf: „Eng-



Die Baucelette-Ferme.

tifche Kavallerie ift durchgebrochen und reitet heran.“ In dem chaotischen Gewirrwiderftreitender Gefühle wurde das Unmöglichite geglaubt. Das Durcheinander

wogen fo vieler Truppen wirkte aufregend auf die Nerven. Aber die Vernunft bebieltdoc) die Oberhand. In beier Stimmung verbrachte man die Nacht, die durd) feinbejonderes Ereignis mehr gejtört wurde.

An diefem Morgen war es nur kurze Zeit dunftig, dann wurde es Hor, Um6.30 Uhr Tom jchon Befehl von der Brigade: „Gegner ist auf Equancourt zurüd-gegangen. 27. Inf.-Diviion ift bis Sins vorgeftoßen. Anschlußtruppen rechts ste henin Linie BillersPlouih—Fins mit allgemeiner Front nad) Nordweiten."

Aus den weiteren Befehlen ging hervor, daß der Plan war, Den rechten Flügelder Armee zurüdzuhalten, mit der Mitte aber über Equancourt über den Tortille

tanal vorzuftoßen, damit die noch im Cambraibogen jtedenden Engländer abgeschnittenwürden. Die 54. Nef.-Divifion mußte alfo jo aufgejtellt werden, daß fie einerfeitsnad Norden einschwenlen, andererjeits der 27. Inf.-Divifion hart auf dem Fußefolgen fonnte. DasReg. 248 mit einemBataillon 247 folltedemnadin Die GegendGouzeaucourt— Des

fartwald vorgezogenwerden, der Reit inGegend östlich Heudi-court Aufftellung neh

men,

Gegen 9 Uhrwaren die befohlenenAufjtellungsräume er:

reiht. Man konntevon da aus beobad)-ten, daß in der Ge—

gend Meb-en Couture— Equancourt ein hef

Le? Gefecht Ba RevelonsFerme,das aber mehr umdmehr abflaute und gegen 2 Uhr zur Ruhe am, Etwas jpäter erhielt das RegimentBefehl, bis Fins vorzugehen und das I. Bataillon wieder an sich zu ziehen.

Jetzt ergriff uns die Offenfivftimmung mit ihrer ganzen beraufhenden Macht.

Aus allen Gründen, über alle Höhen, jo weit das Auge blidte, jah man ziehende Ho:

lonnen, alle getrieben von gemeinfamem Willen dem Feinde zu, vorwärts, vorwärtsnad) vorne! Alle Musteln schienen geipannt, die lange aufgejpeiherte Kraft nunipielen zu lassen, Artillerie kämpfte sich durch über die schwersten Hindernifje. Überallwaren die Führer hoc) zu Rob. Es raljelte, donnerte und rumpelte von Wagen aufallen Straßen. Selbit die Pferde schienen zu begreifen, daß es jekt gelte, alle Kraftzufammenzumehmen. Cs war ganz anders als 1914! Da wurde die Begeisterungimmer nod) von Zweifeln an der eigenen Tüchtigleit gedämpft. Jetzt waren wir desSieges fiher und fühlten uns gehoben und getragen von diefer gewaltigen deutjchenWoge, die da über die Sommewülte rollte, an den Stübpuntten des Gegners brandeteund fie wegfegte. Jubelnder Gefang schallte aus den Gliedern der Marfchierenden,andere Kolonnen wurden davon angeftedt. So zogen schon unfere Vorfahren jingendin den Kampf, fo jubelten die Freiwilligen von Pangemard dem Tode entgegen.

Und des Gegners Kraft erlahnte sichtlich. Seine Artillerie schwieg. Nur ausweiter Ferne war noch Gewehrfeuer hörbar. Die Engländer gingen, wie es schien,topflos zurüd. Ungeheure Artilleriemunitionslager ftanden da unberührt. Gejchübeder verfchiedenften Sorten waren noch in Stellung. Nun Taben wir zum erftenmal



23. März.

Stigze 34.

die englijchen Feldgeschütze in der Nähe, die uns Tit 1914 ihre eijernen Grüße zu—

gefendet hatten. Sie famen uns ganz merkwürdig vor, da fie den Rohrrüdlauf überdem Rohr hatten. Ein 15er-Gefhüh alter Konftruftion jtand mitten auf der Chauffee.

Riesige Mengen von Kleidungsitüden und Wäsche wurden gefunden, unjern Leutenäußerjt angenehm, denn ihr Unterzeug war nicht mehr in guter Verfassung. Baldsah man die meijten in wohlgefütterten ärmellojen. Lederjaden, die recht warm hielten,vor Regen schützten und in den falten Nächten äußerst willfommen waren.

Les Quatre-Bents-yerme und Bus.

23./24. März 1918.

Um 4 Uhr nachmittags traf endlich auch für uns der Befehl ein zum Eingreifen.

ins Gefecht. Wir jollten jofort zur Verfolgung über den Tortillebad) vorjtogen in derRichtung über Quatre-Vents-Ferme und Lechelle. Der Gegner wollte offenbar nörd-lid) eilends aus der id) enger zuziehenden Schlinge abziehen. Nun muhte die Zangeschnell zupaden, wenn fie nod etwas zwijchen ihre Zähne friegen wollte. Die17. Armee drängte von Norden. Die 27. Divijion war müde. Wir follten durd) fiehindurch vorftoßen und die vordere Linie übernehmen. Das war ein herzerfreuenderBefehl. Mit Jubel wurde er von den Truppen vernommen. Exz. v. Zender, derim Auto bis in die vordere Linie fuhr, wurde begrükt. Jet sollte es sich zeigen, obwir den Teufel aus der Hölle holen könnten.

Um 4.30 Uhr marschierte das Regiment, Reihenfolge TTT. T., II. Bataillon ab,12. Kompagnie (Leutnant Urndts) hatte die Spite. Die Begleitbatterien waren beiden Bataillonen. Es wurde in Marfchlolonne vorgegangen, denn von feindlichenFeuer war nichts zu [püren. Bon vorn fnatterte es von Zeit zu Zeit. Hinter Equan-court ging es in den Grund hinab. Lints jeitwärts auf der Höhe lagen 124er. DerGegner war aber schon über den tiefeingefchnittenen Kanal zurüdgewichen. OhneMühe wurde der Übergang bewertitelligt, und dann weiter über Etricourt vorgegangen.

Da Tom von weit Inte her. Majchinengewehrfeuer. Leutnant Schirmer kämpfte dasNeft schnell nieder. Die Bataillone zogen sich auseinander. Im Grunde nordweitlichEtricourt baute Di das III. Bataillon zum Angriff auf, das I. rechts davon. Das II.

follte linls gejtaffelt folgen. Das I. hatte jtartes Feuer von der Höhe der Quatre=

Vents-Ferme befommen. Ziele Höhe mußte genommen werden. Patrouillen rohenvor und erfannten die Bejegung. Nım galt es, fie mürbe zu machen.

Die Begleitbatterie des I. Bataillons (3./Ref.-Feldart.-Neg. 54) war zur Stelle,Offizier und Mannschaften brannten darauf, endlich) einmal einen Toten Auftragzu erfüllen. Die Geschütze fandten ein wohlgezieltes Vernihtungsfeuer den Eng»

ländern entgegen. Dannbe: 5 5 aingen die Kompagnien vor.

? Die schweren Majchinen-gewehre gaben geschickt Stod-wertfeuer ab, und die Infan-terie war nicht zu halten.

Leutnant Schwarz brach mitfeiner 1. Kompagnie in DieFerme ein und nahm jchnell,ohne großen Widerftand zufinden, die Stellung. Lintsdavon war das III. Bataillonvorgegangen. Es hatte unterstarlem Flantenfeuer zuleidengehabt und war

jo aufgehal-ten worden. Aber fchliehlichDie Kanalbrüde bei Etricourt. erreichte es auch die Gegend



der Quatre-Vents-Ferme und weitlih davon. Wundervoll war der Schwung desAngriffs. Auch die älteften Mannschaften fühlten wieder jugendliche Begeilterung.

Das U. Bataillon war links rüdwärts gefolgt, und die Verbände vermijchten sichin der Dunkelheit. Man grub Déi im Halbfreis mit Front nach Norden und Westenum die Ferme ein. Patrouillen gingen weiter vor in der Richtung auf Lechelle.

Unteroffizier Pechstein (1./247) stieß mit vier Mann auf einen engliihen Offizierund fieben Tommys. Unerfchroden ging er mit Hurra drauf los und brachte allegefangen zurüd.

Gegen Mitternacht wurde fejtgeftellt, daß Lechelle vom Feinde frei fei. Um diefeZeit Tom aud) das 1./248 heran und ging durch Lechelle auf Bus vor. In tres,Bertincourt und öftlic davon jollten aber noch Engländer pen, Es galt fie abzu-schneiden. Aber es war nicht leicht, in der duntlen Nacht wieder Ordnung in die Ver-bände zu friegen. Überall ftreiften die Leute, um Beute zurüdzubringen oder sichzu fihern. Leutnant Hommel hatte zwei Gejhübe genommen, wurde aber balddarauf verwundet. Flugzeuge, Motorräder, Pneumatits, Majchinengewehre, Pferdeund Maultiere wurden eingebracht. Vor allem aber entdedte man reichliche Lebens—

mittel, an denen man sich gütlich tun fonnte. Die Szene war fladernd beleuchtet voneinem brennenden Munitionsdepot in Mres, Dellen Explofionen schauerlich in dieNacht hinein donnerten. Von Zeit zu Zeit fingerte ein Scheinwerfer mit feinem grell=

weißen Licht über die Höhe. Von allen Seiten fegten die Geschosse und fordertenihre Opfer. Leutnant Schirmer wurde schwer verwundet, Leutnant Reichert vonder 1. M.-G.-Rompagnie war gefallen.

Als nad) Mitternacht die Nachricht am, 1./248 habe Bus bejeßt, erhielten IL. und1I1./247 den Befehl, an der Straße von dort nad) Mesnil nach Welten hin zu fihern.

1/247 jollte als Brigadereferve an der Quatre-Bents-Ferme bleiben. Die Lagemitten zwifchen englijchen Truppen, deren Stärke ganz unbefannt war, hatte etwassehr Bedentliches. Wir verliegen uns auf die Kraft des moraliihen Übergewichts,die der Sieger hat. Aber man konnte nicht villen, ob die Verzweiflung den Engländerzum Ungriff bringen würde.

Gegen 3 Uhr nachts war die Auftellung unter mancherlei Abenteuern durch 21. Mär.

geführt. Der Regimentsitab lag in Bus, wo immer noch einzelne Gruppen vonTommys fi hielten., Jm Morgengrauen hob Leutnant Lutz, der Führer der3. M.-6.-Kompagnie, ein M.-G..Neft aus, das die ganze Nacht durch die Truppenschwer beläjtint hatte. Unteroffizier Bausch von ver 9./247 überrafchte in einemHof englifhe Artilleriiten, die drei Haubiten in Sicherheit bringen wollten. Ernahm fie Jamt ihren Geschützen gefangen.

Als nad) der dramatischen Nacht die Sonne Tor und schön aufging, Jah das franszösische Land recht friedlich aus. Es war ein richtiges Sonntagswetter. Aber es warnichts Gutes zu erwarten. Wir hatten durch unfern energijhen Vorstoß nach Busvermutlich einem Teil der englijchen Cambraiarmee einen feitlihen Riegel vorge-schoben. Es war anzunehmen, daß die Engländer sich nicht diefen Pfahl im Fleischiteden ließen, fondern, wenn irgend möglich, verfuchen würden, uns wieder zurückzu

werfen.

II. Bataillon im Westteil von Bus hatte 11. und 10. Kompagnie in vordererLinie, von der 11. jtand ein Zug (Vizefeldwebel Beiermeifter) vorgeschoben an derStraßengabel nad) Baraftre und Nocquigny. Vom II. Bataillon jtanden alle Kom—

pagnien, Reihenfolge 8., 6., 5., 7. Kompagnie in vorderer Linie vorwärts der Straßenac) Le Mesnil, mit dem linfen Flügel etwa an der Kreuzung der Bahn mit der StraßeRocquigny—Equancourt, Der Bataillonsftab war auf der Windmühlenhöhe füdlichvon Bus. Dort befanden sich auch die leichten Minenwerfer unter Leutnant Geils-dörfer. Etwa 300 Meter dahinter hatte eine Feldbatterie Aufitellung genommen.

Bon Rocquigny und von Dres her lam feindliches Infanterie» und M.-G.- Feuer.

Bald begann auch Artillerie die Stellung mit Auffhlagihrapnells und Granaten zubewerfen, aber ohne daß Berlujte dadurch eintraten.

Gegen 10 Uhr traf der Regimentsbefehl ein: „Bertincourt vom Feinde mit Frontnad Norden bejeßt. Zieler Gegner jteht im Kampf mit 17. Armee. Die Brigade batzu verhindern, daß er nach Westen oder Süden entihlüpft.“

Der Schlahtenlärm verftärtte sich allmählid. Lints jtand die 183. Divilion imGefecht gegen Rocquigny. Auch die Feldgeschütze griffen in bieles Gefecht ein.

Da kam gegen 12.30 Uhr durch Patrouillen des III. Bataillons und durch LeutnantWalter von der 5. Kompagnie die Meldung: „Auf der Straße von Barastre find vierZants im Anmarsch.“

Eine jhönere Gelegenheit, Tants zu betämpfen, tonnte Taum gefunden werden.

In aller Ruhe wurden auch von allen in Betracht lommenden Befehlsstellen dienötigen Anordnungen getroffen. Vizefeldwebel Beiermeifter lieh jeine beiden leichtenMaschinengewehre mit S. m. K.-Mımition laden. Dasjelbe geschah bei der 8. Kom-pagnie, und Leutnant Hub brachte dort auch jeine schweren Majchinengewehre inStellung. Leutnant Geilsdörfer lud feine „Zigeunerartillerie“ mit Minen und stellteEntfernungen fest. Major Jobst bat die hinter ihm stehende Batterie, mit zwei Ge

schühen bis an die Windmühle vorzulommen. All diese Vorbereitungen lonnten invölliger Ruhe ungejtört getroffen werden.

Vizefeldwebel Beiermeilter lonnte von feinem Standpuntt aus gut beobachten.

Die Tants machten zuerft etwa 900 Meter entfernt in einer Mulde halt und nahmenvon da in Verbindung mit einer leichten Batterie den MWeftausgang von Bus unterFeuer. Als feine Antwort Tom, fetten fie ji) in Bewegung. An der Spitze war einmännlicher Tant mit zwei-Gefhüßen auf den Seiten und zwei Maschinenge we hrenim Vorderteil. Dahinter folgte ein weiblicher. Als der vordere Zant auf etwa200

Meter heran war, ließ Beiermeifter feine Teichten Mafchinengewehre das Feuereröffnen, Er selbst beobadhtete mit dem Glas und gab Korrekturen. Haltepuntt warauf und dicht unter die ovalen Schlige an der Vorderfeite. Schon nad) Tuer Zeitftellten die beiden Mafchinengewehre des Tanks ihr Feuer ein, und das Ungetüm fuhrlangfamer. Nun war er aud) für die 8. Kompagnie, die Minenwerfer und die Artilleriefichtbar geworden. Bon diefer Seite praffelte ihm nun aud) M.G.-Feuer entgegen.

Leutnant Geilsdörfer hatte [don mit dem dritten Schuß einen Volltreffer, und dieArtillerie fette ihm auch zu. Der vordere Tank fuhr ert eine kurze Strede nad) rück-

wärts und blieb dann ftehen. Die Befagung wollte entfliehen, wurde aber durchM.-6.-Feuer gezwungen, Dedung zu nehmen. Bizefeldwebel Beiermeilter Ionntedarauf einen Offizier und zwei Mann unverwundet und einen verwundet gefangen»

nehmen. Zwei Mann lagen tot im Innern. Die S. m. K.-Munition hatte die Vorder-

wand glatt durchschlagen. Der weibliche Tank wurde durch Artillerie- (oder Minen-werfer- ?) Volltreffer erledigt. Die andern verfhwanden daraufhin so schnell fieTonnten.

Ein jubelndes Hurra erscholl, das fich rauschend die Front entlang fortjeßte. Alsdie Tanks erfhhienen, waren die Truppen der Nebendivifion, die man auf Rocquigny

angejegt hatte, zurüdgeflutet. Die 7. Rompagnie unter Leutnant MWeingand hattefie aufgenommen. Nun hielt es den schneidigen Führer nit mehr länger. Er ftürmtemit feiner Kompagnie auf Rocquigny und riß die Preußen mit sich fort. Das Dorfwurde genommen, und Leutnant Weingand führte 300 gefangene Engländer heraus.

Inzwischen war aber das IT. Bataillon zum Abmarsch gefammelt worden, undes machte Mühe, die allzu Tampfluftige 7. Rompagnie wieder zurüdzurufen.

Der Gegner ging in füdwestlicher Richtung zurüd. Auch das feindliche Artilleriesfeuer hörte auf.

Ste. ` ` Um 2.30 Uhr nachmittags traf der Befehl ein: „Das Regiment marschiert sofortim Anschluß an Res.-Inf.-Reg. 248 nad) einer Mulde nördlich Sailly-Saillisel abund ftellt ji) dort zu weiterem Vorgehen bereit.“

Damit begann ein ganz neuer Abschnitt der Cambraischlacht.

Der Nebel am erften Tage hatte ein jo [helles Vorgehen, wie es nötig gewejenwäre, verhindert. Auch am nächften Tage Tom man nicht fo rasch vorwärts, wie man



wollte, denn der Gegner fonnte nun die Verteidigung vorbereiten. So hatte er Zeitgehabt, jeine Cambraiarmee aus der Zange zu ziehen, und nur ein Heiner Teil warnoch infolge unseres schnellen Zupadens bei Bus abgefangen worden. Wir hatten,um dies Ziel zu erreichen, weit in den rechten Nebenabjhnitt übergreifen mülfen.

Nun wurden wir wieder in die richtige Front zurüdgeführt.

Bon allen Seiten, auf allen Straßen ftrömten num die Truppen heran. AlleWege waren verfahren. Es gab oft fein Bor und Zurüd. Bis in den späten Abend `

hinein dauerte es, bis das Regiment sich durch das Gewühle hindurchgewunden hatte,Endli um 8 Uhr abends ftand alles an der befohlenen Stelle in Dem Winkel nord»

öftlich Sailly-Saillifel.

Damit waren wir wieder in unserem wohlbefannten Sommegebiet von 1916.

Aber es war nicht wiederzuerfennen. Nur schwarze Baumftümpfe im distelbewachsenenGewirr von Granatlöhern und Trümmerhügeln deuteten an, daß hier vor zwei Jahrenein blühendes Dorf geftanden hatte. Ein Schild mit der Aufschrift „Sailly“ hob jedenZweifel. Das Grauen unendlicher Ode lag auf der Gegend, und das Sterben Totennun jchwerer als anderswo.

Die Verlufte waren für den erften Tag eigentlich verhältnismäßig groß: 3 Offieziere und etwa 130 Mann, wovon auf das III. Bataillon 2 Offiziere und etwa 70 Mannlamen. Die mellen Opfer hatte das feindliche M.-G.-Feuer gefordert. Wir hattenes mit einem zäben Gegner zu tun, der jeinen Rüdzug in voller Überlegung aus—

führte und Dellen M.G. Nester sich oft bis auf den letzten Wugenblid wehrten. UnfereLeute waren aber auch meist zu tollfühn, jede Dedung vermeidend, vorgegangen.

Bei etwas mehr Vorsicht hätte sich manches Mißgeschick vermeiden lassen. Aber einerliegreich vordringenden Truppe Vorsicht zu empfehlen, ift eine mißliche Gage,

Die Naht wurde bitterfalt. Ein schneidender Nordwind fegte über die Gegend,und der Boden war hart gefroren. Alle erbeuteten engliihen Mäntel und Leder:

jaden tonnten nicht verhin

dern, dak man im offenenFelde jämmerlic) frierenmußte. Es war daher ganzangenehm, als um 3 Uhrnachts schon wieder alarmiertwurde.

Das Regiment erhieltden Befehl, sich dicht öftlichder großen Chauffee rechtsund linls von der Strafenad) Saillifel mit der Frontnad Weiten aufzuftellen, umbereit zu fein zur weiterenVerfolgung des weichenden 8

Gegners. Rechts ftellte sich * =

1. Bataillon, in der Mitte IT. Straße Gindy—Longueval, Straße über die Trichter auslints IT, auf. Gegen 4 Uhr Bohlen hergeftellt. Neben der Straße der Delvillewald,wurde der Vormarsch derBataillone entfaltet angetreten, je zwei Kompagnien in vorderer Linie, zwei Dahinter 25. März.

auf den Lüden; III. folgte num hinter der Mitte. Dies erquidliche Bild hatten wirbisher nur im Manöver gejehen. Der Marjch führte über Morval durd die Muldenördlih Ginchy. Dort wurde eine halbjtündige "Boule gemadt. Dann ging esweiter nördlic) vom Delvillewald vorbei auf den Foureauxwald, wo die 183. Divijionim heftigen Kampfe mit einem Horten Gegner jtehen follte.

Der Auftrag war, durch diefe Divifion vorftoßend nad Westen vorzugehen undheute noch den Ancrebach zwischen Authuille und Aveluy zu erreichen.

Foureaurwald--Pozitres.

25. März 1918.

Der Befehl war mit allgemeinem Jubel aufgenommen worden. Nod war taten

durftige Siegerftimmung in allen, und die Truppe brannte darauf, wieder an denFeind zu tommen. Die Mulde südlich Flers war vergaft, aber fie wurde mit at:

gese hter Gasmasle ohne Berlufte durchschritten, dann ging I. Bataillon in der Richtungauf den Foureaurwald vor. Dort follte es die abgetämpften Überbleibjel des Reg. 418

ablöjen.

Vorne rechts war 1., lints 2. Rompagnie, auf den Lüden geftaffelt folgten 3. und 4.

Linls davon ging II. Bataillon vor mit 6. und 8. Kompagnie in vorderer Linie undnad) (nts gejtaffelt dahinter 5. und 7. Kompagnie.

Um 10 Uhr war der Oftrand des Foureauxwaldes erreicht. Die Ablöfung gingschnell vonftatten, obwohl der Gegner aufs lebhaftejte feuerte und gerade einen Gegenangriff vorbereitete. Da traf das Regiment ein ganz bejonders schmerzlicher Berluft:

Leutnant Schwarz, der Führer der 1. Kompagnie, fiel durch Kopfschuß. Seit 1914

war er einer der tüchtigften Offiziere des Regiments. Seine arbeitsfreudige Energie,fein froher Mut, der in den schlimmsten Lagen nicht den Humor verlor, feine treueKameradschaft machten ihn bei Offizieren und Mannschaften gleich beliebt. Es warunfaßbar, noch eben hatte man fein herzerfreuendes Laden gehört, und nun hattefein Herz schon aufgehört zu schlagen. Leutnant Jädle, der ihm an frischem Wagemutnicht nachstand, übernahm die Führung der Kompagnie.

Der Gegenangriff war abgejhlagen, die Engländer liefen zurüd. Da hieltenfid) die beiden Kompagnien nicht länger. Im friihen Draufgehen erreichten fie denWestrand des Waldes. Was noch Widerstand Teiftete, wurde überwältigt. Befondersein M.-6.-Neft wehrte sich verzweifelt in einem unbrauchbar gewordenen Tant. Eswurde mit ftürmender Hand genommen, und die Rejerven des Gegners nahmen beidem schneidigen Draufgehen und Hurrarufen Reißaus. Nun fam man in das Trichtergebiet sudlich Martinpuic, durch das netzartig alte zerfallene Gräben liefen. DieBorwärtsbewegung kam kurze Zeit ins Stoden, da von (ts her und von der Höhe 160

novdöftlih Pozieres lebhaftes M.-G.- Feuer Inatterte, Aber die zurüdflutenden Eng

länder wurden von unserem Verfolgungsfeuer gefaßt und erlitten schwere Verluste.

Nun tamen auch die schweren Maschinengewehre heran und nahmen den Feuerlampfmit den feindlichen Neftern auf. Die in zweiter Linie folgenden Kompagnienihwärmten ein, und da das rechts angreifende preußische Reg. 227 der 107. Divifionauch wieder in Bewegung Tom, wurde der Angriff mit unwiderjtehlihem Schwungvorgetragen. 1. und 3. Kompagnie unter ihrem tollfühnen Führer, Leutnant Berger,nahmen die M.-G.-Nefter bei Punkt 160, wo früher weithin fih